

Anhang zur Dissertation:

Aufträge und Auftragsklärung in der Sprachtherapie

**Möglichkeiten und Grenzen im Rahmen
eines systemischen Vorgehens**

vorgelegt von

Madeleine Eberle Egli
aus Brunnen (CH)

Heidelberg, den 8.10.2003

Erstgutachter: Prof. Dr. H.J. Motsch
Zweitgutachterin: Prof. Dr. A. Keese

Inhaltsverzeichnis Anhang

Interviewgruppe 1: Sprachtherapeutin	3
Interviewgruppe 1: Eltern	30
Interviewgruppe 2: Sprachtherapeutin	46
Interviewgruppe 2: Mutter	64
Interviewgruppe 3: Sprachtherapeutin	83
Interviewgruppe 3: Mutter	98
Interviewgruppe 4: Sprachtherapeutin	115
Interviewgruppe 4: Mutter	129
Interviewgruppe 5: Sprachtherapeutin	139
Interviewgruppe 5: Mutter und zu Beginn des Interviews das Kind	157
Interviewgruppe 6: Sprachtherapeutin	175
Interviewgruppe 6: Mutter	189
Interviewgruppe 7: Sprachtherapeutin	206
Interviewgruppe 7: Mutter	227

Interviewgruppe 1: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit M.
- Das Kind, welches die Sprachtherapie besuchte wird im Text abgekürzt mit B.
- Die Mutter, über die gesprochen wird, wird abgekürzt mit I.
- Die zukünftige Logopädin wird abgekürzt mit Mei.
- Der Lehrer des Kindes wird abgekürzt mit O.

Transkription des Interviews

- 1 M: Also, B. wurde mir im Juni 95 zur Therapie überwiesen vom Spital und zwar mit einem kurzen Bericht. Zuerst ein Telefon, mit der Diagnose Dyslalie laterale Zischlaute und leichtes Stottern. Und dann meldete sich die Mutter mal bei mir. Dann machten wir etwas ab. Und in der ersten Stunde fragte sie, sie ist voll berufstätig, sie führt eine Apotheke in der Stadt Z., wie lange die Therapie dauere und sie ist eine wahnsinnig selbstbewusste Frau, und sie hat mich fast ein wenig überfahren im Moment (lacht). Gut, diese Frage kommt ab und zu von Seite der Eltern.
- 2 E: Ja.
- 3 M: Nicht. Also es ist mir noch nie passiert, dass jemand in der ersten Stunde schon fragte. Und dann bin ich (lacht) ein wenig „baff“ (*überrascht*) gewesen und dachte Uh, lateral. Ich hatte noch nicht so viel Erfahrung mit lateralen. - Ich habe viel gehört von den Kolleginnen. Ich sagte ihr, weil ich merkte, dass es ihr wichtig ist, dass es schnell geht, quasi wie um ihr etwas zuliebe zu tun, etwa ein halbes Jahr. Als sie draußen war, dachte ich: Nein, das geht viel länger. Ich kam auf diesen Zeitraum aus folgendem Grund: Ich habe eine Kurzabklärung gemacht um zu schauen, wo sie jetzt steht. Ich habe bereits festgestellt, dass sie isoliert das Sch sofort konnte. Lateral ist sonst so „harzig“ (*mühsam*) zum Wegbringen.
- 4 E: Mhm.
- 5 M: Ich dachte: Super. Das könnte eventuell noch schnell gehen. Und irgendwie, das halbe Jahr ist nicht ganz aus der Luft gegriffen. Deshalb habe ich das gesagt.
- 6 E: Dass du dich da auf die Äste herausließest.
- 7 M: Ja. Ich mich auch. Sie sagte: Sie schaffe eigentlich fast mehr als 100%. Ihr Mann ist bei einer Bank angestellt und arbeitet auch sehr viel. Und sie haben ein Kindermädchen und drei Wohnungen übereinander. Und irgendwie hatte ich das Gefühl: Sie steht mitten im Leben und im Druck und ich habe diesen Druck auch gemerkt, dass er sich auf B. auswirkt.
- 8 E: Mhm.
- 9 M: Sie kam mir wahnsinnig perfekt vor schon das erste Mal.
- 10 E: Wer?
- 11 M: Die Mutter. Ich kann ja den Namen sagen?
- 12 E: Ja, ja.
- 13 M: Frau I. Und ich hatte das Gefühl, sie möchte eine perfekte Aussprache für B..

- 14 *E: Ja.*
- 15 M: Und dann kommt noch dazu, dass es eine jüdische Familie ist. Es sind mehr oder weniger konservative Juden. Sie ist allein auf weiter Flur in folgendem Sinne: berufstätige Frau, nur ein Kind. Ich hatte das Gefühl: Sie möchte genau die gleiche Karriere irgendwie für B.. Das habe ich alles so gespürt, irgendwie. Gut, nicht nur beim ersten Mal, aber im Verlauf der Therapie.
- 16 *E: Inwiefern dieselbe Karriere?*
- 17 M: Sie hat studiert als Jüdin.
- 18 *E: Aha.*
- 19 M: Sie hat die ETH (Eidgenössische Technische Hochschule, Anm.) gemacht. Sie hat eine Apotheke, sie hat nur ein Kind.
- 20 *E: Mhm. Die ETH. Ja.*
- 21 M: Die Wichtigkeit ... Sie hat nur ein Mädchen. Das ist für die Juden im Prinzip Erstens „nur ein“ Kind und zweitens „nur“ ein Mädchen. Das ist ... eh, quasi minder ... minderwertig.
- 22 *E: Weißt Du denn, ob sie noch mehr Kinder wollten?*
- 23 M: Ich glaube (stark betont, Anm.), dass sie nicht mehr bekamen. Ich glaube, B. hat mit mir über das diskutiert und sie hat auch schon mal irgendwas gesagt. B. sagte mir: Vielleicht gibt es nochmals ein Kind und irgendwann sagte sie: Nein, jetzt gibt es glaub' kein Geschwister mehr.
- 24 *E: Ja.*
- 25 M: Denn das wäre ihr irgendwie noch am Herzen gelegen.
- 26 *E: Mhm.*
- 27 M: Und dann haben wir die Therapie begonnen. Und sie hat wirklich innerhalb von einem halben Jahr das *Sch* isoliert, in den Übungen sehr gut gekonnt. Ende des halben Jahres begann sie zu integrieren. Und sie kam total motiviert. Sie hat 50 - 60 Minuten gestrahlt. Es ist ein sehr temperamentvolles, äußerst „herziges“ (hübsches Anm.) Mädchen.
- 28 *E: Und ...*
- 29 M: Sehr lebhaft auch.
- 30.: *E: Und du hast am Sch geübt?*
- 31 M: Mhm.
- 32 *E: Und wo Du am Anfang ...*
- 33 M: Ein wenig motorisch auch.
- 34 *E: Und wo du am Anfang ... Am Anfang fragte dich Frau I. in Bezug auf das Sch?*
- 35 M: Nein, in Bezug auf die Sprachstörungen. Es hat noch Stottern geheißen. Da hat

sie von der ersten Stunde an nicht ein Mal gestottert. Das ist mir ein Rätsel.

36 *E: Mhm.*

37 M: Das habe ich ... Vielleicht hat sie das gerade so verloren. Vielleicht hat sie länger ein physiologisches (entwicklungsbedingtes) Stottern gehabt.

38 *E: Aehae.*

39 M: Das könnte noch sein.

40 *E: Also, es ist in Bezug auf das Erstgespräch nicht klar gewesen, unklar gewesen: Betrifft jetzt das alles die Sprachstörungen oder nur das Sch. Hast Du das Gefühl, dass es für beide klar war?*

41 M: Für mich war es kl .. , eh , vielleicht nicht unbedingt. Sie hat einfach

42 *E: Prioritäten?*

43 M: ... Wie lange dauert eine solche Therapie? Das ist relativ unklar, natürlich.

44 *E: Aha.*

45 M: Wie lange dauert eine solche Therapie? Und ich habe das übertragen: Wie lange dauert, bis es, bis B. perfekt

46 *E: Ja.*

47 M: ... spricht. Was auch immer perfekt heißt. Da haben wir nicht das Verständnis gegenseitig abgeklärt.

48 *E: Ja.*

49 M: Was wäre für sie Therapieende? Das haben wir irgendwie gar nicht miteinander besprochen.

50 *E: Ja.*

51 M: Ich weiß noch, ich bin sehr erschrocken, wie „baff“ (*erstaunt*) ich war, als diese Frage das erste Mal kam. Ich habe da gerade irgendwie schwer geatmet und sie sagte, dass sie wisse, das sei wahrscheinlich schwer zum Voraussagen. Sie hat dann gerade noch alles gebracht, weil sie wahrscheinlich meinem Gesicht angesehen hat ... Aber sie war mir sympathisch auf Anhieb.

52 *E: Ja.*

53 M: Das war nie ein Problem.

54 *E: Dass es eine Art wie nicht klar war, was jetzt genau sie unter, eh, einem Therapieerfolg versteht und was du.*

55 M: Mhm.

56 *E: Was müsste passieren*

57 M: Das Endziel quasi, genau.

58 *E: Und irgendwie habe ich das Gefühl auch, dass du in deinem Kopf ein*

Maximalziel hattest.

59 M: Von dieser Familie her

60 E: Ja.

61 M: Irgendwie auch meine persönlichen Erwartungen an B.. Sie kam mir auch irgendwie perfekt vor, außer

62 E: Ja.

63 M: Als wirklich überdurchschnittlich intelligent habe ich sie eingestuft. Ich habe nie einen Test gemacht. Als wirklich sehr aufgeweckt, sehr herzlich (*hübsch*), temperamentvoll. Ich wollte das auch für die B., ohne dass ich mit der Mutter darüber sprach.

64 E: *Dass du eigentlich die Perfektion, die du bei den Eltern (Mutter, Anm.) spürtest, wie in der Sprache auch machen wolltest und eine Art Perfektionsanspruch übernommen hast. Es war ja nicht klar, du hast einen gespürt, aber es war eigentlich nicht ausgesprochen, ob es wirklich einer ist oder nicht. Du hast gemeint, es sei einer vorhanden.*

65 M: Ja. Was? Ein Perfektionsanspruch?

66 E: *Du sagtest, das Ziel der Therapie war unklar. Du hast eine Art gesagt ... Du hast angenommen, die Frau nehme an, das Ende der Therapie ist, wenn alles perfekt ist.*

67 M: Genau.

68 E: *Es war eigentlich nicht klar, was sie erwartet.*

69 M: Mhm, genau.

70 E: *Oder was sie als Therapieerfolg sehen würde.*

71 M: Ja.

72 E: *Sondern du hast dich eine Art total überfahren gefühlt von ihr... .*

73 M: Genau.

74 E: *Und gedacht: Mein Gott, diese Ansprüche sind riesig.*

75 M: Ich habe es so interpretiert als Perfektionsanspruch. Durch ihr Auftreten, durch ihre klaren, kurzen Fragen: Wie lange geht's? Sie wollte Fakten haben (lacht leise, Anm.).

76 E: Ja.

77 M: ... die sie irgendwie wissen wollte. Und ich sagte ... So ganz kurz solle ich etwas sagen. Aus dem heraus sagte ich ein halbes Jahr. Und dann machten wir ein wenig länger als ein halbes Jahr. Und dann fragte sie wieder: Geht es bis Ostern? Schlussendlich ging es ein Jahr. Ich habe gleichzeitig schon mit dem S begonnen. Und dann hat sie das SCH nach einem Jahr perfekt integriert. Und dann sagte sie zu mir: Jetzt hatten wir ein Jahr an diesem SCH. Wie lange geht es noch mit dem S? Und beim S habe ich wirklich gemerkt.: Dort harzt's wie verrückt . Vielleicht noch zu vorher wegen dem Druck, wo ... also

- 78 *E: Doch.*
- 79 M: Ich habe das Gefühl, ich habe keinen Druck gegeben, obwohl ich den Perfektionsanspruch an B. stellte. Ich hatte das Gefühl, dass ich den nicht weitergegeben habe in der Therapie.
- 80 *E: Mhm.*
- 81 M: Weil ich extrem viel Spielerisches, über die Bewegung mit ihr gemacht habe. Weil, sie hat ein wenig Übergewicht, und die Mutter stört das.
- 82 *E: Natürlich..(lacht). Wenn sie den Perfektionsanspruch hat*
- 83 M: Sie selber hat auch ein wenig Übergewicht. Bei ihr stört das weniger. Bei B. eigentlich dünkt mich, stört es sie sehr. Sie sagte, es sei gut, wenn ich Bewegungen mache und Ballspiele draußen. Ich habe durch das Spielerische das Gefühl gehabt, dass ich diesen Druck nicht auf B. übertragen habe.
- 84 *E: Wäre es auch möglich, dass es ein Druck gewesen war zwischen dir und der Frau ... und der Mutter ... ?.*
- 85 M: Von ihr aus auf mich war einer, ja.
- 86 *E: Und von dir aus auf sie?*
- 87 M: Nicht, ich habe das Gefühl, nicht. Nein, ich habe das Gefühl, gar nicht. Also ich habe mit ihr auch gute Gespräche gehabt. Wir haben immer wieder gesprochen. Anfänglich hat sie B. immer gebracht. Wir haben immer wieder gesprochen. Eben auch, dass es doch länger geht, dass sie sehr fleißig ist. Es tauchten auch Sachen auf, bevor sie in die erste Klasse ging, dass sie irgend mit einem Blatt vom Kindergarten Mühe gehabt hat, das irgendwie quasi um die Schulreife ging. Ein Schulreifetest. Etwas Motorisches. Und das war ein Riesendrama. B. sagte plötzlich, sie wolle das Blatt nicht. Sie könne das nicht. Das gab es noch nie, weil sie immer ein wenig weiter war als die Altersgenossen und -genossinnen. Und dann habe ich probiert, im Gespräch, ihr das zu nehmen,ehm ... , diesen Wahnsinnsdruck schon vor der ersten Klasse. Dass sie quasi eine gute Schulkarriere starten muss oder dass sie schon alles haben muss.
- 88 *E: Und wie war das, als B. sagte: Jetzt haben wir ein Jahr mit dem Sch gehabt. Wie lange geht es noch mit dem S?“*
- 89 M: Das war für mich (lacht, Anm.) ein versteckter Vorwurf. So ... Ich habe nie das Gefühl gehabt, es liege an meinen Kompetenzen, eigentlich nicht. Aber irgendwo, das ist auch das, was ich formuliert habe und dir gegeben habe: Das ist ein versteckter Vorwurf
- 90 *E: Mhm.*
- 91 M: Ja, hat man so lange? Hat nur B. so lange? Oder haben sie Mühe mit ... (unverständlich).
- 92 *E: Ja, wer hat denn gesagt, jetzt haben wir ein Jahr lang... . Ist das Frau I?*
- 93 M: ... die Frau. Mhm.
- 94 *E: Aha, nicht das Kind?*

- 95 M: Nein.
- 96 E: Aha.
- 97 M: Das ist sie gewesen. Nein, B. gar nicht. Sie kam extrem gerne ein ganzes Jahr lang. Und dann habe ich eine Pause vorgeschlagen. Ich müsste „güxlen“ (*schauen*), wann das war.
- 98 E: *Darf ich noch schnell wegen dem Anfang ... Es ist wie am Anfang eine Art. Dass ihr miteinander ein gemeinsames Ziel gemacht habt, ein Minimal- und ein Maximalziel und Prioritäten gesetzt. Das war nicht. Oder?*
- 99 M: Nein.
- 100 E: *Mhm. Eine Art das Ziel abzusprechen.*
- 101 M: Mhm.
- 102 E: *Wie ist das jetzt für dich, wenn ich dich das frage?*
- 103 M: Das ist für mich ein Hinweis, dass ich das ... Ich lerne aus dem jetzt sehr viel. Dass ich das genau mal machen könnte. Oder nicht nur ein Mal. Dass das wahrscheinlich wahnsinnig wichtig ist, dass man nicht aneinander vorbeispricht und denkt, fürs Kind, primär, und mit den Eltern zusammen. Wirklich, wenn ich das Kind überwiesen bekomme, schon mit den Eltern sprechen, worum es geht. Ich habe immer ein erstes anamnestisches Gespräch. Aber das kann ich auch noch aufschreiben. Es geht dir ja auch um die Abklärung. Aber dass man genau irgendwie über die Teilziele, die Ziele, Vorstellungen ... Das habe ich bis jetzt noch nie gemacht.
- 104 E: *Und dass es dann eventuell gar ... War es für dich klar, was von ihnen her war? Oder hast du angenommen, das Anliegen vom Spital ist auch das Anliegen der Eltern?*
- 105 M: Also ich weiß ...
- 106 E: *Das ist vielleicht ein wenig eine freche Frage.*
- 107 M: Nein, das ist keine freche Frage. Aber... Ich weiß einfach, diejenigen, die mir das Kind überweisen. Dass da die LogopädInnen an einer Abklärungsstelle ... Die wissen genau, was heißt, ein Kind spricht nachher perfekt oder nicht perfekt.
- 108 E: Mhm.
- 109 M: Da fühle ich mich auf der LogopädInnen-gleichen Ebene. Also, ich habe auch keinen Druck Also wenn ich mit der Leiterin des Logopädischen Zentrums ... Sie beschreibt mir mündlich zuerst ziemlich lange am Telefon dieses Kind. Da habe ich immer ein gutes Gefühl. Weil wir uns auf derselben Ebene bewegen.
- 110 E: Ja.
- 111 M: Da spüre ich keinen Druck, und wenn ich eine „blutte“ (*nackte*) Diagnose habe, dann telefoniere ich vielleicht nochmals retour, Rücksprache: Was sind die Ziele?
- 112 E: Mhm.
- 113 M: Da spreche ich sehr auch über Zielvorstellungen. Die Eltern werden kurz erwähnt, leider manchmal nur kurz. Bei Frau I. hatte ich auch das Gefühl gehabt, B.

muss jetzt perfekt sein. Sie hat das irgendwann auch gesagt, dünkt es mich. Dass sie einfach dann gut spricht. Oder. Ich weiß. Ich habe es nicht mehr genau im Kopf.

114 *E: Aber es war nicht am Anfang klar dass du am Anfang Frau I. fragtest: Was haben denn Sie jetzt für ein Anliegen? Wo ist ihr therapeutischer Schwerpunkt?*

115 M: Nein.

116 *E: Oder den Schwerpunkt des Mannes.*

117 M: Bei ihm schon. Weil er nachher kam. Aber für sich.

118 *E: Eben , aber auch ... oder, dass du sie fragtest oder auch ihn: Was haben Sie für ein Anliegen in Bezug auf B.?*

119 M: Nein nicht, so direkt nicht.

120 *E: Der Inhalt ist eigentlich klar jetzt für mich: Dass du angenommen hast, das ist auch das Anliegen der Eltern, das Anliegen vom Spital. Das Ziel: Dass Ihr Euch vermutlich sehr hohe Ziele gesteckt habt, ohne sie miteinander abzusprechen.*

121 M: Ohne große Absprache, ja.

122 *E: Und jetzt, eh: Die Rolle. In was für einer Rolle hast du dich dort gesehen?*

123 M: Also in Bezug auf?

124 *E: In Bezug auf das Kind , ja , oder in Bezug auf die Mutter? Als du Kontakt hattest mit Frau I.? Was hast du gedacht, musst du jetzt für diese Frau erfüllen? Was für Erwartungen in Bezug auf deine Rolle als Therapeutin?*

125 M: Also ich hatte das Gefühl, ich müsse schneller als bei den andern Kindern

126 *E: (Lacht, Anm.).*

127 M: ... zum Ziel kommen. Und ich hatte das Gefühl, ich bin die Therapeutin, die B. eine perfekte Aussprache beibringen muss.

128 *E: Ja ...*

129 M: Und gleichzeitig merkte ich, dass ich auch in der Rolle der Beraterin von Frau I. war. Es waren verschiedensten andere Sachen, die wir besprochen haben.

130 *E. Mhm. Was waren denn das für andere Sachen?*

131 M: Zum Beispiel in Bezug auf Schulreife. Was ich von der Motorik von B. halte. Zum Gewicht, Intelligenz. Das folgende Thema kam immer wieder: B. hat noch Flöte, Ballett. Sie hat viele Sachen. Wo bauen wir jetzt ab? Sollen wir jetzt abbauen? Was möchte B. behalten? Auch so Gespräche . Das war zum Teil vor und zum Teil nach der Stunde passiert.

132 *E: Du hättest einerseits die Superkorrektorin von diesen Sprachauffälligkeiten in möglichst kurzer Zeit sein solle. Andererseits hast du diese Rolle gehabt . Ist das möglich?*

133 M: Ja.

- 134 E: *So?*
- 135 M: Ja, genau.
- 136 E: *Und auf der andern Seite warst du eine Art Erziehungsberaterin?*
- 137 M: Mhm.
- 138 E: *Oder was warst du noch?*
- 139 M: Mhm. Ich denke, für verschiedenste pädagogische Fragen hat sie mich als Beraterin
- 140 E: *Pädagogische Beraterin?*
- 141 M: Ja.
- 142 E: *Oder wie würdest du dem sagen?*
- 143 M: Ja, würde ich so sagen. Sie hat auch ... Aus diesem heraus spürte ich auch, dass sie mich als Fachfrau ernst nimmt. Also
- 144 E: *Hattest du das Gefühl, als pädagogische Beraterin nimmt sie dich ernster als als Korrektorin der Sprachauffälligkeiten?*
- 145 M: (-) Nein. Ich hatte das Gefühl. Etwa gleich.
- 146 E: *War denn das abgesprochen? Das ist ja wie ein anderer Auftrag*
- 147 M: Mhm.
- 148 E: *... den du da plötzlich fasstest. Du bist jetzt plötzlich die pädagogische Beraterin und nicht mehr die Korrektorin.*
- 149 M: Nein.
- 150 E: *Ist das abgesprochen worden?*
- 151 M: Nein. Das entstand - ich würde sagen - da drin(lacht, Anm.) im Wartezimmer. Beim Grüezi (*Guten Tag*) - Sagen. Das konnte manchmal zehn Minuten sein.
- 152 E: *Aber es war kein Thema. Es ist nicht thematisiert worden.*
- 153 M: Nein.
- 154 E: *Also dass da möglicherweise noch Erwartungen an dich da waren, die nicht klar waren.*
- 155 M: Ja.
- 156 E: *Oder?*
- 157 M: Ich denke auch schwierige Sachen, die nicht immer nur in meiner Kompetenz als Logopädin liegen.
- 158 E: *Und wie hast du dich da verhalten?*
- 159 M: Du, ich habe einfach, so gut es ging, ihr Auskunft gegeben. Dort wo ich das

Gefühl hatte, ich kann ihr auf Grund meiner Erfahrung noch kompetent etwas sagen. Zum Teil habe ich sie weiterverwiesen. Zum Teil, ja, auch Fragen, Sachen haben wir offen gelassen. Gemeinsam

160 *E: Aber dass sie*

161 M: Ich habe auch gemerkt, dass sie auch Frauen sucht, wo sie das Gefühl hat, dass sie gut diskutieren kann. Dass sie dies spannend findet. Wir haben zum Teil auch ... Ich habe mit keiner Frau so lange Telefongespräche gehabt wie mit ihr. Ich habe aber nie aufgehängt und gedacht: Oh, jetzt habe ich eine Stunde lang gesprochen. Ich habe es immer sehr gut gefunden.

162 *E: Ist es, wie, sie sucht in dir wie eine Freundin?*

163 M: Ja ... Freundin, das ist zu nahe.

164 *E: Kollegin?*

165 M: Vielleicht jemand, mit dem man gut diskutieren kann . Sie ist auch eine Frau, die im Leben steht. Sie macht einiges. Sie singt auch noch. Von der Persönlichkeit her hatte ich das Gefühl, dass sie jemanden für einen Austausch sucht.

166 *E: Also, dass da auch noch ein versteckter Auftrag gewesen ist. Sie sucht eine Kollegin in dir. Das ist auch möglich.*

167 M: Ja (zögernd, Anm.).

168 *E: Ist auch möglich. Weißt du, wie ... eh ... wie ihr soziales Netz ist? Dass sie dich als Kollegin sucht? - Du bist ja eigentlich keine Kollegin.*

169 M: Mhm.

170 *E: War das auch mal ein Thema? Ob sie noch andere Kolleginnen hat.*

171 M: Von dem weiß ich jetzt wirklich fast nichts. Ich weiß nur, dass sie die jüdischen Feste und Brauchtümer, wie sagt man das in der Mehrzahl, ich weiß gar nicht, dass sie das sehr pflegen.

172 *E: Ja.*

173 M. : Und dass sie mit der Familie in Holland, ihr Mann ist Holländer, Kontakt haben. Dass sie es sehr streng im Beruf hat. Ich habe das Gefühl, dass sie nicht unbedingt viele Kolleginnen oder Freundinnen. Ich weiß von einer Frau ... Sie hat mehr zu tun mit Müttern, die mit B. in die Schule gehen.

174 *E: Mhm.*

175 M: Oder in den Kindergarten gegangen sind.

176 *E: Mhm.*

177 M: Sie hat mich auch weiterempfohlen. Ich habe zwei, drei Telefone erhalten. Ich hatte Kurzabklärungen.

178 *E: Und wo hat es bei dir ... Du hast ja jetzt eigentlich erzählt, wie es gut ging, bis zu dem Punkt wo das S kam.*

179 M: Mhm.

- 180 *E: Inwiefern hast du die Therapie als unbefriedigend erlebt?*
- 181 M: Ich habe mir natürlich in Bezug auf B. und in Bezug auf den Druck eigentlich ein Ziel gesetzt. Ich hatte das Gefühl, dass ... irgendwie schafft man das, dass B. nachher absolut perfekte Zischlaute hat.
- 182 *E: Ja.*
- 183 M: Denn das *Sch* hat sie wirklich perfekt. Und das *S*, das konnte sie auch isoliert nicht bilden. Und das über Wochen hinweg. Sie kann das immer noch nicht. Und das begann mich zu stören. Also, zu stören. Es begann mich zu drücken (betont dies, Anm.) . Ich habe gedacht: Nein, jetzt kommen wir über Wochen hinweg nicht vorwärts. Und ich habe dann irgendwie ... Ich habe das mal erwähnt. Sie kann das *S* isoliert noch nicht . Und es gehe es „bitzli“ (*ein wenig*). Ich habe fast zu lange nicht gesagt, dass ich langsam am Verzweifeln bin. Ich hatte dann noch eine Praktikantin, und sie arbeitete auch zwei, drei Mal mit B.. Ich brauchte irgendwie einen Abstand. Ich merkte auch: Sie ist immer weniger motiviert.
- 184 *E: Sie hat das wie gespürt.*
- 185 M: Ja, genau. Es war gegenseitig. Wir haben uns zwar noch verstanden, aber ich hatte das Gefühl: Etwas ist einfach nicht mehr gut und habe der Mutter eine Pause vorgeschlagen. Es war noch ein wenig vorher. Die Pause war ungefähr nach einem und einem Viertel Jahr . Diese Pause war für mich eine extreme Erleichterung. Ich hatte plötzlich das Gefühl: Vielleicht mit der Reife, mit irgendeinem Schritt, kommt B. weiter. In dieser Pause hatte ich mit ihrem Vater gearbeitet. Das kommt auch von Frau I: Dass ihr Mann nicht gut spreche, nicht gut ausspreche, „nuschele“ (*undeutlich sprechen*), dass er undeutlich spreche und faul sei. Er ist aber sehr gern gekommen. Mit ihm habe ich wahnsinnig gute Gespräche gehabt.
- 186 *E: Inwiefern Gespräche?*
- 187 M: In Bezug auf ... Wir haben dann mit der Zeit ... Er hat recht schnell gelernt. Er hat es aber nicht in die Spontansprache integriert. Dann haben wir aufs Tonband Diskussionen aufgenommen. Er hat einen Artikel in der Zeitung gelesen. Dann hat er nacherzählt. Der letzte Schritt war dann: In der Spontansprache diskutieren. Da musste er auch im Hinterkopf an die Zischlaute denken. Zum Teil habe ich mir Sachen ausgedacht: Dass er mir quasi erzählt: Was ist koscher, was nicht. Wieso muss man koscher essen und wieso nicht. Das hat interessante Diskussionen gegeben. Diese nahmen wir auf und hörten: Ist es integriert, ist es
- 188 *E: Mhm.*
- 189 M: Ist es nicht integriert?
- 190 *E: : Dass du wie auch einen Anteil an der Kultur hattest.*
- 191 M: Mhm.
- 192 *E: Und nachher, nach dieser Pause, ist B. wieder gekommen?*
- 193 M: B. kam wieder und dann merkte ich, dass sie ganz genau am gleichen Ort steht, dass sie ganz wahnsinnig mehr zusätzliche Sachen hat: Gitarre, Ballett, Flöte, Reiten tut sie auch noch. So zusätzliche Sachen . Sie ist mir wahnsinnig gestresst vorgekommen, selber. Sie kam rein, atemlos. Wir sind zu spät, nicht wahr. Sie kam nie mehr mit der Mutter, immer mit dem Kindermädchen. Eh (-): *S* isoliert ging

immer noch nicht. Und dann wieder so zwei, drei, vier Wochen. Und dann dachte ich: Jetzt muss ich mit ihr sprechen. Und wir haben einander gleichzeitig telefoniert. Mir war: „Frau I. telefonieren“ auf dem Pult. Und sie telefoniert mir aus ganz genau (stark betont, Anm.) dem gleichen Grund. Sie sagte, sie habe das Gefühl, dass wir ein wenig am Ort treten, dass wir nicht weiterkommen. Sie hat das sehr nett formuliert. Ich sagte: Deswegen wollte ich Ihnen telefonieren. Genau deswegen. Dann begannen wir zu suchen. Ich habe selber das Gefühl gehabt, von B. her, wäre eine MFT-Therapie wahrscheinlich nicht schlecht. Weil, ich kann das einfach nicht ... Ich stehe auch nicht ganz dahinter.

- 194 *E: Also nochmals eine Lösung, um beim Kind etwas zu korrigieren.*
- 195 M: Mhm.
- 196 *E: Ja, war denn auch mal das Thema: Was wäre, wenn diese Sprachschwierigkeit bleiben würde? War das nie ein Thema? Was wäre, wenn ...*
- 197 M: Für mich schon. Ich habe es aber nicht angesprochen. Für mich war es ein Thema. Sie hat auch charmant getönt mit ihren lateralen Zischlauten.
- 198 *E: Also, dass ...*
- 199 M: Ich habe mir das genau überlegt, weil ich merkte: Ich von mir aus möchte das für B..
- 200 *E: Was möchtest du?*
- 201 M: Dass sie ... S,Z,X ist extrem lateral.
- 202 *E: Hast du das Gefühl, dass das B. stört? Es könnte ja sein, dass B. auch ein Anliegen ...*
- 203 M: Nein.
- 204 *E: Dass das möglicherweise gar nicht das Problem von B. ist.*
- 205 M: Mhm. Wir haben auch darüber gesprochen, B. und ich. Ein paar Male. Sie sagt: Sch, das höre sie. Das sage sie gerne, weil es neu töne. Das andere hört sie nicht und stört sie nicht.
- 206 *E: Also, mit andern Worten, dass das gar nicht der Auftrag der Tochter ... so wie ich es jetzt höre ... Sie hatte gar nicht ein Anliegen. Das Anliegen war bei der Mutter und bei dir.*
- 207 M: Mhm.
- 208 *E: Und beim Vater?*
- 209 M: Ehm, bei ihm hatte ich das Gefühl, er möchte auch, dass es bei B. besser kommt. Aber er hat keinen absoluten Anspruch.
- 210 *E: Ja.*
- 211 M: Also auch bei sich hatte er das nicht.
- 212 *E: Könnte es auch drum so gut gegangen sein mit ihm? Weil du merktest, dass der absolute Anspruch nicht da war?*

- 213 M: Mhm. Ja. Er kam oft hinein und sagte: „Meine Frau war gar nicht zufrieden.“
- 214 E: Ah.
- 215 M.: Das war ungefähr der erste oder der zweite Satz. Sie hat sehr mitgehört . Ich habe mit ihm immer wieder diskutiert: Wie ist es für Sie, dass Ihre Frau das so wahnsinnig wichtig findet? Wie ist es für Sie: Sie korrigiert ihn immer am Freitag bei einem bestimmten Gebet. Sie haben so viele *Sch.* Sie machte n Übungen bei den jüdischen Gebeten. Und er sagte: Das störe ihn nicht. Er sei sehr froh, dass sie mithöre. Ich sagte: Das glaube ich Ihnen nicht. Deshalb haben wir immer gestritten. Er ist für mich nicht der faule Typ, absolut nicht.
- 216 E: *Es könnte sein, dass er in dieser Partnerschaft den faulen Teil abdeckt.*
- 217 M. : Genau, für mich der gemütlichere.
- 218 E: Ja.
- 219 M: Weniger nervös. Weniger temperamentvoll. Er,ja,ja.
- 220 E: *Noch etwas beim Auftrag: Mach mal eine Hitparade: Wem war die Korrektur am wichtigsten? Du kannst dich auch reinnehmen.*
- 221 M: Okay.
- 222 E: *Die Mutter ... mach mal eine Hitparade.*
- 223 M: 1. Frau I.; 2. Ich; 3. Er und 4. B.
- 224 E: *Bist denn du auch ein Mensch, der einen Perfektionsanspruch hat?*
- 225 M: Was die Aussprache betrifft: Extrem. Da bin ich. Doch, doch. Da bin ich, nicht in Bezug auf alles.
- 226 E: *Du bist ja nicht umsonst Logopädin geworden.*
- 227 M: Ja (lacht, Anm.). Das hat sicher einen Zusammenhang.
- 228 E: *Und Frau I. hat sicher auch einen Perfektionsanspruch in Bezug auf die Aussprache. Sonst würde sie ja ihren Mann nicht schicken.*
- 229 M: Sie hat das Gefühl, darüber haben wir, glaube ich, auch mal gesprochen, dass es für die berufliche Karriere
- 230 E: Aha.
- 231 M: .. Wichtig ist z.B. wenn sie an die Uni geht . Das hat sie mal erwähnt.
- 232 E: *Es gibt Fernsehansagerinnen, wo*
- 233 M: (Lacht, Anm.).
- 234 E: *Also, es ist aber von ihr her der Anspruch: Wenn meine B. das nicht kann, dann versagt sie.*
- 235 M: Mhm.
- 236 E: *Jetzt stagnierte das so ... Was möchte das Kind möglicherweise mit dem sagen?*

- 237 M: Mhm.
- 238 *E: Mach mal, aus der Phantasie.*
- 239 M: Ja.
- 240 *E: Vielleicht hat das Kind auch einen Auftrag, ein Anliegen.*
- 241 M: Ich habe das Gefühl, sie genießt das Kleinsein. Sie hat wahnsinnig schöne Haare. Sie ist von vielen Leuten als die kleine, herzige (*hübsche*) betitelt worden, gestreichelt worden. Ich glaube sie genießt das. Wenn man ihre Formulierungen anschaut merkt man: Sie ist oft nur in der Umgebung Erwachsener. Sie ist ja in der ersten Klasse. Außer jetzt, sie hat ja das soziale Umfeld, das reinkommt.
- 242 *E: Wie geht es in der Schule?*
- 243 M: Eh, gut.
- 244 *E: Also, die Angst, dass es vielleicht in der Schule schwierig würde wegen der Sprache, war unberechtigt.*
- 245 M: Nicht unbedingt. Es geht ihr gut. In dieser Pause sagte der Lehrer, die Aussprache von B. sei eine Katastrophe. Sie müsse Logopädie haben. Dann sagte Frau I., dass sie schon ein Jahr lang das *Sch* übt. Frau I. wäre von sich aus nicht sofort, nach drei Monaten Pause, wieder gekommen. Dort hat sie wie ein wenig losgelassen. Weil ich ihr gesagt habe, dass Pause auch sehr gut sein kann. Dort hatte ich das Gefühl, dass sie ein wenig losgelassen hat. Sie hat sich dann wieder gemeldet, weil der Lehrer
- 246 *E: Ah, dann kommt der noch dazu. Als Frau I. losließ, kam der Lehrer.*
- 247 M: Mhm.
- 248 *E: Dann hatte der Lehrer ein Anliegen.*
- 249 M: Genau. Sie hat zugewartet, vielleicht einen Monat. Dann hat sie mir telefoniert, mit der Formulierung des Lehrers der N.-Schule. Das ist die am wenigsten konservative jüdische Schule, von den drei die schwächste.
- 250 *E: Also, dass plötzlich der Lehrer noch kam. Plötzlich ist es ein Anliegen des Lehrers gewesen.*
- 251 M: Mhm .
- 252 *E: Und ... Ja, da müsste man jetzt den Lehrer fragen, warum*
- 253 M: Mhm. Das könntest du telefonisch mit ihm noch, falls das für deine Arbeit noch wichtig wäre. Das wäre sicher noch gut.
- 254 *E: Ja ...*
- 255 M: Aber da musst du eine Stunde einrechnen.
- 256 *E: Warum?*
- 257 M: Er spricht wahnsinnig viel, also wirklich wahnsinnig. Er wird eine Stunde lang sprechen. Über die Familienverhältnisse, über die Familie. Da müsste ich Frau I.

fragen.

- 258 *E: Ja. Die Lehrperson hat es nötig gefunden. Gesetzt den Fall, der Lehrer hätte nichts mehr gesagt: Wäre Frau I. nicht mehr gekommen, mit B.?*
- 259 M: Ich habe das Gefühl, sie wäre irgendwann wieder gekommen. Aber vielleicht nach einem Jahr Pause. Ich glaube, sie hätte ihr die ganze erste Klasse Zeit gelassen. Ich habe das Gefühl, Mitte oder anfangs zweiter Klasse ...
- 260 *E: Mhm.*
- 261 M: ... wäre sie nochmals auf mich zugekommen.
- 262 *E: Ja - Und war es denn vom Lehrer her nur noch das S, das Z, das X?*
- 263 M: Die Mutter meinte dann zu Beginn, nach dem Neustart, dass sie das Sch auch nicht mehr immer richtig sagt. Das ist mir während der ersten Stunde ein wenig aufgefallen. Nachher hatte sie es aber wieder voll „drin“ (*integriert*).
- 264 *E: Und du hast die Therapie als unbefriedigend betitelt. Was ist der Grund, dass du sie als unbefriedigend erlebt hast? Dass dein Ziel nicht erreicht ist?*
- 265 M: Ja - vielleicht nicht mal das. Vielleicht weil ich sie entlassen musste - oder jetzt sind wir so weit, dass wir sagten: Sicher geht es bei mir nicht mehr weiter. Ehm, das ist bei mir das erste Mal, dass ich ein Kind mit dermaßen starken Sprachauffälligkeiten entlasse. Es geschieht sonst nicht, außer wenn das Kind weggezogen ist. Dass ich wirklich sage: Ich komme nicht mehr weiter. Ich weiß nicht mehr was machen mit B.. Ich brauche andere Hilfe oder Kontakte mit LogopädInnen. Jemand anders übernimmt sie. Für uns beide irgendwie: Wir sind uns nicht verleidet (*unangenehm geworden*). Aber ein Wechsel ist nötig.
- 266 *E: Es ist ein Ermüdungserscheinung da.*
- 267 M: Ja.
- 268 *E: Und könnte das sein, dass dein Ziel zu hoch war? Dass du jetzt enttäuscht ...*
- 269 M: Es hat sicher einen Zusammenhang. Vor allem, weil es im ersten halben Jahr so extrem schnell vorwärts ging. Beim ersten Mal, als sie da war, das Sch isoliert konnte.
- 270 *E: Dass sie eigentlich vom Potential her das in sich hätte.*
- 271 M: Mhm. Ich habe das Gefühl.
- 272 *E: Aber, dass irgend etwas blockt.*
- 273 M: Mhm.
- 274 *E: Hast du das Gefühl, dass sie an einem andern Ort, bei einer andern Therapeutin das machen würde (das S lernen würde, Anm.)?*
- 275 M: Im Moment habe ich das Gefühl nicht. Ich weiß nicht, was ich mir von einem ganz andern Ansatz in Bezug auf B. vorstellen kann.
- 276 *E: Wie kommst denn du drauf, ihr das zu empfehlen? Dass eigentlich anstehen würde: Im Moment finde ich aus meiner Sicht, dass der Zeitpunkt für B. nicht da ist, dass sie das lernt.*

- 277 M: Mh. Also ich habe wirklich das Gefühl gehabt, zum Teil habe ich wenig Erfahrung mit dem falschen Schluckmuster.
- 278 *E: Ja.*
- 279 M: .. habe ich gedacht: Irgendwie stimmt etwas auch im ganzen Bereich nicht, mit dem Schlucken. Ich habe mir vorgestellt, dass es etwas verändert. Aber nur, wenn man es irgendwie konsequent macht. - Ich finde es einfach einen Drill, persönlich. Ich habe Mühe damit.
- 280 *E: Fürs Kind.*
- 281 M: Ja, genau. Das ist es. Und das ist auch der Grund, ich habe auch zwei Tage (Kurs, Anm.) gehabt, ich habe viel Literatur, ich hatte jene Telefonate gehabt deshalb, irgendwo, mit Supervision hätte ich es auch gekonnt. Aber ich wehre mich dagegen.
- 282 *E: Also, dass diese Empfehlung zu einer MFT-Therapie mehr auf Grund deiner Hilflosigkeit kam.*
- 283 M: Mhm. Genau. Und auch weil ich das Gefühl hatte, ich muss jetzt wie etwas ... Frau I. sagte: Was machen wir denn jetzt? Wie bringen wir das noch hin? Dass ich das Gefühl hatte: Ich muss jetzt etwas finden. Ich habe auch wirklich wahnsinnig viele Telefone gemacht. Und sie sind jetzt irgendwie auf einen ganz andern Weg gekommen.
- 284 *E: Sie sind jetzt irgendwo in einer Therapie?*
- 285 M: Aber ganz etwas anderes. Kennst du Frau M. von B.? Sie fand eben, dass das absolut nicht das richtige sei. Sie sind mit der ganzen Familie bei ihr bei einer Abklärung gewesen. Da musst du noch Frau I. fragen. Sie hat wirklich das Gefühl, dass das nichts mit dem zu tun hat. Von der Familie her angehen. Mehr Gespräche mit der Familie. Wieso möchte B. noch die Kleine sein?
- 286 *E: Ja genau!*
- 287 M: Es ist eine ganz gute Sache. Vor allem hätte ich nie gedacht, dass sie, als so strenge Schulmedizinerin, das super findet. Es geht nämlich wirklich ...
- 288 *E: Das habe ich auch schon lange gedacht.*
- 289 M: ... ins Familientherapeutische. Das hat sich über sieben Telefone ergeben. Frau I. hat sich fixiert auf Frau Mei. Die hat früher MFT gemacht.
- 290 *E: Jetzt gehen sie dort in Familiengespräche?*
- 291 M: Ja. Ich glaube, das klappt jetzt.
- 292 *E: Jetzt hör' aber auf! (Ausruf des Erstaunens, Anm.). Das ist das, was ich mir die ganze Zeit ...*
- 293 M: Ja, ja ...
- 294 *E: Was will B. damit sagen? Was hat B. für einen Auftrag an dich?*
- 295 M: Da möchte ich noch etwas sagen. Das ist ja so interessant. Sie hat ja so viel: Ballett, Flöte und so. Dann hat Frau I. am Telefon, an dem sie sagte: Sie, wir treten

an Ort, gesagt, dass sie B. eine Liste machen ließ: Was möchtest du am liebsten streichen? Etwas ist zu viel. Wir machen zu viel. Dann sagte sie: die Logopädie. Dann sagte Frau I. zu mir: Ich solle das nicht persönlich nehmen. Sie liebe mich immer noch. Sie schwärme immer noch von mir. Aber irgendwo müsse ich das verstehen, es sei ein Müssen für sie. Ich sagte ihr, dass ich das gut verstehe. Das war überhaupt (lachen, Anm.) kein Problem für mich. Das fand ich supergut, dass sie das sagte.

296 *E: Dass da auch sehr viel läuft.*

297 *M: Ja es läuft extrem viel.*

298 *E: Dadurch, dass du der Mutter sagtest: Bei mir geht es nicht mehr weiter, losgelassen hast, kam ein Prozess in Gang*

299 *M: Mhm.*

300 *E: ... der sonst nicht in Gang gekommen wäre.*

301 *M: Mhm.*

302 *E: Gesetzt den Fall das Mädchen hätte bei dir S gelernt, wäre der Prozess nicht in Gang gekommen.*

303 *M: Ja,ja.*

304 *E. : Also war daran etwas Gutes.*

305 *M: Ja, ja.*

306 *E: Ich merke, dass deine Erwartung oder deine Rolle war, das (die Sprachauffälligkeit, Anm.) zu heilen. Dass du dachtest: Jetzt habe ich doch versagt.*

307 *M: Mhm.*

308 *E: Aber möglicherweise war das ein Gewinn, dass es nicht klappte.*

309 *M: Das habe ich gar noch nie so überlegt. Ich habe nur gemerkt, dass es mir so wohl ist jetzt. Weil sie sich irgendwie begeistern ließ von dieser Idee von Frau Mei. Mir ist es extrem ein Anliegen gewesen, dass ich einen guten Platz finde. Die ganze Familie auch. Ich habe sie so gut kennengelernt. - Ich habe das noch nie gehabt, dass ich den Vater und die Tochter in der Therapie hatte. Dann die zum Teil schwierigen Gespräche, wo man sagen musste: Es geht nicht weiter. Oder dass man sagen musste, dass man nichts mehr weiter hinbringt bei B. in Bezug auf die perfekte Aussprache. Das war auch nicht immer so einfach. Oder dass ich ihr sagen musste: Ich möchte B. nicht mehr. Ich habe das Gefühl, dass es nicht mehr geht. Wir sind beide müde. Ich mag nicht mehr. Das war schwierig, weil sie immer eine Lösung suchte, die vom Weg her einfach war. Sie unter Supervision*

310 *E: Wer?*

311 *M: Dass quasi ich unter Supervision einen neuen Ansatz, wie MFT zum Beispiel.*

312 *E: Ah, sie wollte das dir nochmals aufbürden.*

313 *M: Ja . Dann merkte sie: Das möchte ich nicht mehr. Auch vom Unispital her sagten sie, dass sie keinen Platz hatten, und dass ich doch das machen sollte unter*

Supervision. Ich hatte immer Mühe zum wirklich Sagen: Ich möchte da nicht mehr. Weil ich vom Typ her das nicht gut kann und weil ich den Fall noch nie hatte, dass ich sagen musste: Ich habe das nicht geschafft.

- 314 *E: Mhm. Aber dass es vermutlich eine gute Erfahrung war. Du musstest lernen Nein zu sagen.*
- 315 M: Sehr.
- 316 *E: Mhm - Dass es ziemlich sicher auch ein Erfolg war, dass B. es da nicht lernte.- Dass das zusammenhängt mit der eigenen Rollenerwartung: Ich sollte es schaffen. Dass du enttäuscht und traurig warst, dass du es nicht schafftest.*
- 317 M: Mhm.
- 318 *E: Hast denn du die Eltern gefragt: Was erwarten Sie von mir als Therapeutin?*
- 319 M: Jetzt am Anfang?
- 320 *E: Am Anfang oder auch im Verlauf der ... (Therapie, Anm.).*
- 321 M: Nein.
- 322 *E: Die Erwartungen waren nicht klar ausgesprochen? - Du hast sie aber gespürt, implizit.*
- 323 M: Ja, genau. Indirekt oder auch fast direkt hatte ich das Gefühl, dass das aus dem Gespräch entsteht. Nur habe ich sie nicht direkt gefragt.
- 324 *E: Dass du nicht von Anbeginn an die Erwartung klären konntest und sagtest: Ich kann das Kind begleiten. Wir können es mal versuchen. Aber ich kann nicht zaubern.*
- 325 M: Mhm . Das habe ich in der ersten Stunde gesagt. Das habe ich natürlich abgeschwächt. Ich habe gesagt: Es kann auch anders rauskommen. Sie sagte eben: Wenn sie quasi nur so ungefähr etwas sagen könnten. Sonst hätte ich nie eine Zahl genannt.
- 326 *E: Ja.*
- 327 M: Ich habe das schon gesagt: Ich weiß es nie genau. Das weiß niemand.
- 328 *E: Aber dass du von Anfang an angenommen hast - und sie auch - dass es „heilen“ wird.*
- 329 M: Ja.
- 330 *E: Und dass die Erwartungen zu hoch waren.*
- 331 M: Mhm.
- 332 *E: ... von deiner Seite und eventuell auch von der Seite der Eltern her.*
- 333 M: Mhm. Vielleicht wegen dem Versagen. Einfach mal sich zugestehen, dass man das nicht geschafft hat. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass in den jüdischen Kreisen mein Name extrem bekannt ist. Und
- 334 *E: Aha.*

- 335 M: Ich habe immer eher zu viel (Anmeldungen, Anm.). Aber ich bin auch gern in dem Quartier. Und ich arbeite wahnsinnig gerne mit jüdischen Kindern. Ich habe gespürt: Sie hat Einfluss in den jüdischen
- 336 *E: Sie hat noch eine Apotheke!*
- 337 M: Das ist mir auch wichtig gewesen.
- 338 *E: Dass dort der Erwartungsdruck umso höher war.*
- 339 M: Sie hat mich auch empfohlen, und der Herr O.- der Lehrer- ebenfalls. Er sagt vielen: Bei Frau M. kommt es gut. Ich spüre eine grausame Erwartungshaltung. Das merke ich oft indirekt. Ich habe ein paar Kinder von der Noam-Schule.
- 340 *E: Ja.*
- 341 M: Ja, noch wegen den andern Funktionen, Beratung. Ich habe sie auch beraten, ob sie zu Herrn O. sollen oder in eine konservative jüdische Schule. Dann musste ich vielfach sagen: Das ist für mich ganz schwierig. Erstens kenne ich die andern Schulen schlecht. Und ich kenne den Herrn O. nur vom Telefon.
- 342 *E: Das interessiert mich noch: Am Anfang bei der Anmeldung: Du hast die Anmeldung vom Spital bekommen. Wer hat mit wem Kontakt aufgenommen?*
- 343 M: (-) Das weiß ich eben nicht mehr so ganz genau. Ich habe vermutlich ein Telefon vom Spital erhalten. Nachher einen Bericht.
- 344 *E: Und nachher: Wer hat mit wem Kontakt aufgenommen?*
- 345 M: Frau I. ... Und nachher hat sie mir telefoniert.
- 346 *E: Und nachher?*
- 347 M: Und nachher haben wir eine erste Stunde mit B. abgemacht. Und dann mache ich eigentlich, wie immer, zuerst etwa eine halbe Stunde ein Gespräch mit der Mutter. Und B. zeichnete noch etwas. Und dann mache ich spielerisch etwas zum sich Kennenlernen. Mit Mutter und dem Kind, zu dritt. Und dann habe ich isoliert geschaut: Wie ist es mit den Lauten, quer durch abgeklärt. Und dann habe ich B. gefragt: Weißt du, warum du dahin kommst? Hörst du das? So diese Sachen.
- 348 *E: Die Erwartungen waren nicht klar ... ? Wenn du zurückdenkst: Wessen Anliegen war diese Therapie?*
- 349 M: Das Anliegen von Frau I..
- 350 *E: Mhm. War deiner Meinung nach der Auftrag vorhanden, unklar, widersprüchlich? Wie würdest du das zusammenfassend sagen?*
- 351 M: Der Auftrag vom Spital?
- 352 *E: Ja. Vom Spital her war es ja klar: Du sollst eine Therapie machen. Ich fasse es vielleicht zusammen: Du hast geglaubt, dass dein Auftrag das ist, was das Spital sagt. Und was hast du das Gefühl gehabt, hatte Frau I. für einen Auftrag?*
- 353 M: Perfekte Aussprache bei der B. hinzubringen
- 354 *E: Was, hast du das Gefühl, für einen Auftrag hatte B.?- Sie hatte vielleicht an dich*

einen ganz andern. Sie hatte vielleicht auch etwas.

- 355 M.: Ich glaube, nach der ersten Stunde, dass es viele Spiele gibt, dass man viel mit Blasen machen kann, Blassspiele.
- 356 *E: Hat sich das geändert, als es so schwierig wurde: Dass du mehr geübt hast?*
- 357 M: Nein, eigentlich nicht.
- 358 *E.: Aber sie hätte am liebsten gespielt? Einen Ort zu haben, wo sie sich entspannen, erholen kann - oder was?*
- 359 M: Anfänglich. Mit der Zeit kam sie aber hinein und setzte sich hin, nahm ihre Aufgaben hervor. Sie wollte irgendwie schon etwas lernen. Dieses Gefühl hatte ich.
- 360 *E: Am Anfang?*
- 361 M: Sagen wir, als es um die Integration des *Sch* ging. Erst gegen Ende des ersten Jahres. Als sie das *Sch* so gut konnte.
- 362 *E: Also: Spielen, blasen, lernen und nachher, nach der Pause? Was wollte sie da? Gar nichts mehr?*
- 363 M: Ich hatte das Gefühl, dass sie aufhören wollte.
- 364 *E: Ja. . Der Vater. Was hatte er für einen Auftrag?*
- 365 M: An B.?
- 366 *E: An die Therapie, aber auch an B. Das hängt ja zusammen.*
- 367 M: Verbesserung der Artikulation. Aber nicht perfekt.
- 368 *E: Und der Lehrer? Was hatte er für einen Auftrag?*
- 369 M: Das weiß ich natürlich nur indirekt. Dass er sagte: Die Aussprache ist katastrophal. Da muss man etwas machen. Mehr weiß ich nicht.
- 370 *E: Also du hast mit ihm nicht Kontakt aufgenommen?*
- 371 M: Nein. Auf Grund ... Ich habe eigentlich gedacht: Vielleicht telefoniert er mir mal. Ich habe ihn nicht kontaktiert (lachen). Ich habe ganz schlechte Erinnerungen an das eine Telefon. Zwei Stunden lang: Ich konnte keinen einzigen Satz sagen.
- 372 *E: Mhm.*
- 373 M: Aber wirklich keinen, außer ja und nein.
- 374 *E: Dass es wegen deinem Nein-Sagen schwierig war? Dass es schwierig war, ihn abzuklemmen?*
- 375 M: Ich habe schon zwischendurch probiert.
- 376 *E: Aha. Obwohl der Lehrer B. wieder hierherschickte war es für dich nicht klar, was für einen Auftrag der Lehrer hatte?*
- 377 M: Sicher. Aber indirekt hatte ich das Gefühl, dass es allenfalls eine perfekte

Aussprache ist.

- 378 *E: Du hast die Kontaktnahme mit dem Lehrer auf Grund der schlechten Erfahrungen gescheut?*
- 379 M: Genau. Ich hatte eine sehr komplexe Familie, die er mal beschrieb.
- 380 *E: Worauf führst du zurück, dass du die Therapie als unbefriedigend erlebt hast, nach diesem Gespräch?*
- 381 M: Du hast mich darauf hingewiesen. Ich denke, dass effektiv zu wenig klar darauf hingewiesen wurde - im Erstgespräch - was sind denn auch die Ziele der Eltern? Was möchte ich mit B. erreichen? Möchte das B.? Wir haben auch nie über den Grund gesprochen: Wieso spricht sie denn eigentlich noch nicht perfekt für uns? Wir haben auch der - ich habe ihr nicht gesagt, dass es mich belastet, dass sie von Anbeginn wissen möchte, wie lange die Therapie geht. Ich habe ihr auch nicht klar gesagt, was meine Bedürfnisse sind. Oder dass ich da Mühe hatte, obwohl ich sie sehr gut mag. Dass hat ja nichts damit zu tun. Und, dass sie mich fast ein wenig überfordert hat - einen starken Anspruch hatte. Sie ist eine starke Persönlichkeit.
- 382 *E: Ja.*
- 383 M: Oder auch, dass ich nicht mit dem Lehrer Kontakt aufnahm.
- 384 *E: Ja. Das ist eigentlich jetzt klar: Der Inhalt oder das Ziel der Therapie, das habe ich jetzt gefragt vorher. Das ist jetzt klar am Schluss. Warst du mit dieser Rolle zufrieden, die dir die Leute zuschrieben? Du warst ja einerseits Erziehungsberaterin und andererseits Korrektorin, die einen absoluten Korrekturanspruch von Seiten der Eltern (der Mutter, Anm.) hatte.*
- 385 M: Die Rolle der erziehungsberaterischen Gespräche hat mir noch gefallen. Ich habe einfach gemerkt, dass ich auch an Grenzen komme, konnte das aber auch sagen.
- 386 *E: Ja.*
- 387 M: Und drum hat mir das schon noch gepasst. Ich habe zwei Jahre Pädagogik studiert. Und es ist etwas, das ich in die Logopädie einfließen lasse.
- 388 *E: Ja.*
- 389 M: Es hat mich wirklich gefallen, dass sie mich für „voll genommen“ (*respektiert*) hat. Für vollgenommen bedeutet, dass ich das Gefühl habe, dass sie mich als eine erwachsene Person wahrnimmt. Es heißt aber auch, dass sie mich als Fachfrau für kompetent wahrnimmt. Das meinte ich irgendwie.
- 390 *E: Also dass sie bei dir merkte: Bei dir muss sie nicht nur über Logopädie sprechen. Man kann den Rahmen breiter stecken.*
- 391 M: Ja genau.
- 392 *E: Das hat dir gefallen.*
- 393 M: Ja.
- 394 *E: Ist das auch der Grund, weshalb du immer wieder im Gespräch sagst: Ich mag sie sehr gut?*

- 395 M: Ich denke: Sie fasziniert mich irgendwie. Sie als Jüdin, ein Kind, dann „nur“ ein Mädchen. Sie macht Karriere als Frau. Sie führt die Apotheke. Sie hat eine Familie. Sie hat einen sehr herzigen(*sympathischen*) Mann, einen sehr netten. Sie schaukelt so alles. Sie ist für mich eine Karrierefrau, die es schaffte: ein Kind, Karriere, Persönlichkeit, sehr intelligent. Sie hat grausam Power (lacht).
- 396 E: *Also etwas, das du auch als Ideal für dich anschaust.*
- 397 M: Irgendwie merke ich, dass ich das nicht schaffe. Ich möchte es irgendwie nicht (zögert, Anm.). Vielleicht (möchte ich es, Anm.) schon auch. Ja, es hat damit zu tun. Es hat sicher mit dem zu tun.
- 398 E: *Und, dass die Seite des Gesprächs dir gefallen hat. Und die Rolle der Super-Korrektorin ist die andere Rolle.*
- 399 M: Das ist für mich - obwohl ich sagte, dass ich im Prinzip auch eine perfekte Aussprache von B. wollte. Aber nicht so. So perfektionistisch bin ich nicht. Und das war mir zu stark.
- 400 E: *Ja.*
- 401 M: Auch das Tempo, das sie wollte. Nicht nur Perfektion, sondern auch noch schnell und recht. Sie hat auch irgendwie erwartet, dass B. nicht 60 Minuten auf dem Stuhl sitzen soll.
- 402 E: *:Das hast ja du auch am Anfang immer wieder betont: Das Tempo. Dass sie sagte: Wie lange geht es? Im Sinne von: Das möglichst schnell perfekt hinter sich bringen.*
- 403 M: Genau.
- 404 E: *So.*
- 405 M: Vor allem sagte sie immer wieder: Es muss vor der Schule gut sein. Dann hat sie sowieso einen komplizierten Stundenplan. Dann geht es nicht mehr. Es ist trotzdem gegangen. Und das hat mich nochmals belastet.
- 406 E: *Wenn ich die Unterteilung mache: Aufträge ... Was verstehst du unter einem Auftrag? Ich frage dich nachher: Hast du das Gefühl, es war ein unklarer Auftrag vorhanden, ein fehlender oder ein widersprüchlicher.*
- 407 M: Ich hatte das Gefühl, ich habe zwar mit ihnen nicht darüber gesprochen.
- 408 E: *Von dir her.*
- 409 M: Ich hatte das Gefühl: Für mich war der Auftrag klar. Eine perfekte Aussprache von der Mutter her, vom Vater eine verbesserte. Das alles habe ich gespürt.
- 410 E: *Kannst du es einordnen in die drei Kategorien: Ob der Auftrag unklar war. War es für dich von allen klar, was sie von dir wollen? Oder haben sich die Aufträge widersprochen: Dass das Kind etwas anderes wollte, oder der Vater etwas anderes als die Mutter.*
- 411 M: Es hat sich widersprochen. Jetzt, nach dem Gespräch mit dir denke ich: Es war unklar, widersprüchlich. Aber für mich war es anfänglich klar, zu Beginn. Deshalb kam es mir nicht in den Sinn, nachzufragen. Oder das auch zu besprechen.
- 412 E: *Für dich war es klar. Ja.*

- 413 M: Mhm.
- 414 *E: Und wo war die Unklarheit?*
- 415 M: Die entstand, indem ich auch mal mit dem Vater sprach. Indem ich merkte: Er hat ja gar nicht so perfektionistische Ansprüche.
- 416 *E: Und die Tochter? Hast du das Gefühl, dass sie perfektionistische Ansprüche hat?*
- 417 M: Nein. Dass sie da ein wenig wie der Vater ist.
- 418 *E: Ich denke, ja.*
- 419 M: Sie hat genau die gleiche Aussprache. Sie hat genau dasselbe. Dasselbe Muster: Lateral.
- 420 *E: Dass es eigentlich in der Therapie darum ging, etwas zu verbessern, das auch der Vater hatte. Eine Gemeinsamkeit zwischen Vater und Tochter wegzunehmen, welche die Mutter stört aber die eine Verbindung gibt zwischen Vater und Tochter, wenn man es jetzt psychologisch deutet.*
- 421 M: Ja. Das habe ich mir auch mal überlegt. Weil: Frau I. selber hat eine gestochen scharfe Aussprache. Stimmsitz perfekt.
- 422 *E: Ja . Hattest du das Gefühl, der Auftrag war unklar, weil die Ziele nicht abgesprochen wurden?*
- 423 M: Ja, dieses Gefühl habe ich.
- 424 *E: Klar in Bezug auf die Ziele, die Erwartungen, die Erwartungen mit allen Beteiligten absprechen.*
- 425 M: Mhm.
- 426 *E: Zum Beispiel auch mit dem Vater.*
- 427 M: Genau. Er kam das erste Mal nicht mit. Ich habe ihn später kennengelernt, dadurch, dass er sie manchmal am Morgen um 8 Uhr brachte.
- 428 *E: Dass es nicht klar war, was der Vater wollte. Man könnte auch hypothetisch fragen: Was würde ihr Mann sagen, wenn er da wäre? Wäre es ihm wohl auch so wichtig wie Ihnen?*
- 429 M: Ob ich das gemacht habe?
- 430 *E: Das lief vermutlich nicht.*
- 431 M: Genau. Sie hat ihren Mann immer wieder erwähnt, auch das erste Mal: Das ist wie bei meinem Mann. Den schicke ich auch ein Mal. Das war sogar ungefähr in der ersten Stunde.
- 432 *E: Hattest du das Gefühl, es war unklar, aber auch widersprüchlich? Hattest du das Gefühl, es hatte auch Widersprüche?*
- 433 M: Wenn man miteinander vergleicht, hat es schon Widersprüche, zwischen B. und ihr. Als ich die Hitparade machte. Es ist schon widersprüchlich: B. sagte

plötzlich, dass es sie nicht stört.

434 *E: Als widersprüchlich innerhalb einer Person?*

435 M: Nein, im Beziehungsgeflecht. Dass es eine Möglichkeit war für B., sich gegenüber der Mutter abzugrenzen.

436 *E: Ja . Oder dass andere Erziehungskonflikte da waren, die über diese ausgetragen wurde.*

437 M: Klar. Und sie hängt auch sehr am Vater. Es ist ein Vorbild für sie.

438 *E: Ja.*

439 M: Man kann es schon ein wenig so deuten. Sie ging auch kürzlich mit ihm alleine nach Holland, als er geschäftlich dorthin gehen musste.

440 *E: Ja. Dass es für sie eine Kränkung sein könnte, dass sie etwas ablegen muss, das der Vater auch hat. - In diesem Sinn hat sie es eigentlich phantastisch gelöst (lacht, Anm.): Sie kam der Mutter insofern entgegen, das sie das Sch lernte. Aber das S vom Vater hat sie behalten.*

441 M: Ja, den hat sie behalten.

442 *E: (Lacht, Anm.).*

443 M: (Lacht, Anm.). Sehr ein Kompromiss. Ja ...

444 *E: Dass sie möglicherweise in der Familie eine Vermittlungsfunktion hat.*

445 M: Kann ich mir sehr (betont, Anm.) gut vorstellen. Ja, ja, sehr sogar. Was z.B. bei Frau I. nicht durchgeht in Bezug auf Süßigkeiten: Das erlaubt er.

446 *E: Dass unterschiedliche Erziehungsvorstellungen da sind.*

447 M: So Sachen ereignen sich. Das hat die Kleine schon erzählt.

448 *E: Das wird dich vielleicht auch entlasten: Dass also B. sich geschont hat. Wenn sie nämlich das S gelernt hätte, wäre sie in einen Solidaritätskonflikt mit dem Vater gekommen. Darum hat sie sich so gewehrt. Das ist meine Deutung. Es hat nichts mit deiner Kompetenz zu tun. Es hat mit ihr und dem System zu tun. Die Frage, die ich am Schluss noch stellen möchte: Siehst du einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebt hast und einem nicht eindeutigen Auftrag?*

449 M: Es hat einen großen Zusammenhang. Weil ich denke: Wenn wir das am Anfang miteinander besser abgesprochen hätten, wirklich klare Ziele von allen Seiten, dass man dann weniger Druckmomente erlebt hätte, wie ich zum Beispiel. Dass von Frau I. her weniger das Gefühl dagesessen wäre: Frau C. schafft das nicht. Da wären viele unguten Gefühle aus dem Weg geschafft gewesen. Man hätte dann immer wieder Rücksprache haben müssen in Bezug auf die Ziele, die man besprach. Das verliert man dann gerne aus den Augen. Wenn das gewesen wäre, dann wäre es bestimmt anders... .

450 *E: Also im Sinne einer Standortbestimmung.*

451 M: Ja.

- 452 *E: Das habt ihr anscheinend nicht gemacht.*
- 453 M: Ja.
- 454 *E: Im Sinne von: Okay, wir arbeiten jetzt 4 Monate. Dann sitzen wir zusammen und machen eine Standortbestimmung.*
- 455 M: Ja. Das haben wir nicht gemacht. Das passierte immer wieder ein bisschen. Und es schweifte gerne wieder in ein anderes Thema aus.
- 456 *E: Dass du da einen Zusammenhang siehst. Welchen Zusammenhang siehst du genau?*
- 457 M: Das, was ich schon sagte: Dass, wenn wir besser miteinander gesprochen hätten, wir Ziele formuliert hätten, dass dann die Therapie befriedigender gelaufen wäre.
- 458 *E: Ja.*
- 459 M: Ich weiß nicht, wie schnell wir auf die Idee gekommen wären, das mal systemisch anzuschauen.
- 460 *E: Ja.*
- 461 M: Mal die ganze Familie einbeziehen: Wieso spricht B. so?
- 462 *E: Ich finde das super, dass es in diese Richtung geht ... Ist das eine Familientherapeutin, die das macht?*
- 463 M: Sie hatte, glaube ich, diese Ausbildung noch.
- 464 *E: Du hast die angegeben? Dann hast du wie intuitiv... .*
- 465 M: Das ging über sieben Ecken. Ich kenne sie auch nur vom Namen her. Ich habe ihr verschiedenste Namen gegeben. Vor meinen Ferien habe ich noch überallhin selber telefoniert. Und wir kamen nicht weiter. Ich habe ihr ganz viele (Namen, Anm.) gegeben. Irgendwie über Gespräche, sie muss mit diesen Leuten zum Teil auch 3/4 Stunden gesprochen haben pro Gespräch, hat sich das so ergeben. Das ist irgendwie mehr Zufall schlussendlich.
- 466 *E: Wir kommen zum Abschluss. Wie war es für dich, das Interview?*
- 467 M: Sehr (betont, Anm.) spannend. Sehr lehrreich.
- 468 *E: Was?*
- 469 M: Der ganze Prozess. Dass mir viel bewusst wurde: Das habe ich ja gar nie gemacht. Auch zu spüren, was du nicht gut gefunden hast (lacht, Anm.): Dass man am Anfang die Ziele nicht absteckte. Dann auch deine Reaktion auf MFT, das habe ich gewusst, ohne dass
- 470 *E: Auf Grund des Ausdrucks in meinem Gesicht?*
- 471 M: Das habe ich gewusst, wenn ich das erwähne, dass dann dieses Gesicht kommt.
- 472 *E: (Lacht, Anm.) . Ja.*

- 473 M: Streng. Noch echt intensiv.
- 474 E: Ja.
- 475 M: Aber ich würde sagen: Total gut.
- 476 E: *Beim Spüren, was du nicht gut machtest: Hast du mich da auch als Beurteilerin, Lehrerin, als Korrektorin erlebt?*
- 477 M: Nein, mehr als Impuls :Mach‘ doch das mal, künftig.
- 478 E: *Ja. Denn das ist ja das Heikle: Du hast dich ja jetzt exponiert, bei einer Therapie, die du als nicht angenehm empfunden hast. Ich möchte dir auch für die Offenheit danken. Das ist ja auch sehr heikel über solche Sachen zu sprechen. Es geht um die Frage: Wie reagiert der andere?*
- 479 M: Ja, der ja den gleichen Beruf hat.
- 480 E: *Genau - Aber dass es für dich aus dieser Sicht akzeptabel war,meine Reaktionen von mir.*
- 481 M: Ja, sehr. Irgendwie, wenn jemand immer ganz neutral bleibt - Ich weiß nicht, ob das das Ziel wäre: Das dünkt mich wahnsinnig kalt, wahnsinnig schwierig . Du hast ja nicht gesagt: Das mache ich auch. Das wäre überflüssig. Nur ab und zu eine kleine Mimik: Das tut gut (lacht, Anm.).
- 482 E: *Was brauchst du noch, dass deine Erwartungen in Bezug auf das Interview erfüllt sind? Hast du noch Fragen?*
- 483 M: Nein,eigentlich nicht.
- 484 E: *Was war für dich das wichtigste?*
- 485 M: Dass ich aus dem Gespräch heraus viel gelernt habe: Was ich verändern kann bei Therapien, die unbefriedigend verlaufen. Was ich verbessern kann, deine Impulse.
- 486 E: *Wie war es für dich, dass ich das positiv umgedeutet habe? Die Blockierung von B.? Wie war das für dich?*
- 487 M: Sehr wohltuend. Unterdessen ist mir wahnsinnig viel wohler, weil man weiß, was kommt. Zu einem andern Zeitpunkt, etwas vorher, wäre ich wahnsinnig erleichtert gewesen. Jetzt ist mir schon wohler. Aber das hat mir irgendwie auch noch gut getan. Vom Zusammenhang her zusehen. Und nicht einfach zu denken: Jetzt hast du versagt.
- 488 E: *Genau. Ja, ja.*
- 489 M: Du hast es nicht geschafft. Jetzt bekomme ich einen schlechten Ruf: Bei der lernt man in einem Jahr nur das Sch. Das ist natürlich auch noch im Hinterkopf,oder?
- 490 E: *Klar,ja. Für mich ist es gut. Noch geschwind: In welcher Form hast du die Therapie als unbefriedigend erlebt,äußere,innere Reaktionen? Deine Reaktionen waren: Dass es dir „gestunken“ hat, (dass du keine Lust mehr hattest), oder?*
- 491 M: Ja.

- 492 *E: Das muss ich noch nachfragen: Hast du dich auch geärgert? Überforderungsgefühle?*
- 493 M: Ärger nicht, Überforderungsgefühle im Sinne von: Ich weiß nicht, was machen. Verzweifelt: Ich komme nicht mehr vom Fleck. Ich bin an dem Punkt, den ich von andern KollegInnen schon hörte: Es geht nicht mehr.
- 494 *E: Hattest du auch äußere Reaktionen: Dass du die Therapie vergessen hast? Zu spätgekommen bist? Oder weiterweisen - das hast du gemacht.*
- 495 M: Ich habe mal Theresa (Praktikantin) gefragt: Kannst sie du eine Stunde nehmen? Hast du eine Idee? Vergessen nicht: Aber dass ich länger am Telefon blieb oder so. Das hat es schon gegeben.
- 496 *E: Mit wem? Ah.*
- 497 M: Weißt du. Ich nehme ja selten ab. Oder ich nehme ab und sage: Ich telefoniere zurück. Dass ich dann vielleicht länger am Telefon blieb. Weil ich so oder so keine Lust hatte zum Weitermachen.
- 498 *E: Weil es dir „gestunken“ hat (keine Lust hattest.).*
- 499 M: Eher so . Oder dass ich zum Beispiel, wenn das Kindermädchen, - mit Frau I. ist es immer gut gegangen: Sie schaute manchmal zu, manchmal auch nicht - das immer da drin saß, und hat selten ein Heft angeschaut: Ich hatte das Gefühl, sie hört jede Minute zu, was wir machen. Das hat mich irgendwie gestresst. Ja. Ich find schon, dass man zuhören darf, hineinkommen darf: Aber jedes Mal. B. war mit einem Ohr auch dort.
- 500 *E: Beim Kind?*
- 501 M: Es wirkte freudlos, ernster, gestresster. In der Regel kamen sie zu knapp, zu spät.
- 502 *E: Aha, das Kind kam zu knapp?*
- 503 M: Es ist immer mit dem Kindermädchen gekommen. Oder dann eine halbe Stunde zu früh. Es ging ziemlich chaotisch zu und her. Bei Frau I. war das nie so.
- 504 *E: Ja, gut. Können wir da abschließen?*
- 505 M: Ja, mhm.
- 506 *E...: Ich danke dir vielmal.*
- 507 M: Ich dir auch. Es war spannend.

Interviewgruppe 1: Eltern

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewten Eltern werden abgekürzt mit Herr I und Frau I.
- Die Sprachtherapeutin, bei der das Kind längere Zeit in der Therapie war, wird abgekürzt mit C.
- Die Sprachtherapeutin, bei der das Kind neu in der Therapie ist, wird abgekürzt mit G.

- 1 *E: Wir sehen uns das erste Mal. Zum Kennenlernen möchte ich Sie fragen: Wie ist es jetzt für Sie, dass ich plötzlich da bin?*
- 2 Frau I: Problemlos. Frau C. (Logopädin) hat uns gefragt, ob wir dazu bereit wären. Wenn wir jemandem weiterhelfen können mit einer Diplomarbeit, dann ist eigentlich mehr der Zeitaufwand der limitierende Faktor.
- 3 *E: Und für Sie (an Herrn I. gewandt, Anm.)?*
- 4 Herr I: Gleich, auch.
- 5 Frau I: Sie können schweizerdeutsch sprechen. Das ist kein Problem.
- 6 *E: Dass es für Sie gut ist. Ich möchte mich zuerst vorstellen und dass Sie sich vorstellen. Dass ich weiß, mit wem ich es zu tun habe. Und dass sie es auch wissen. Ich bin Sprachheillehrerin. Ich bin nicht privat tätig, wie Frau C. , sondern bei der Stadt Z. angestellt. Ich mache meine Doktorarbeit im Moment. Der Titel ist: Aufträge in der Sprachtherapie. Es geht darum, dass es meiner Meinung nach wichtig ist, zu fragen: Was für Erwartungen haben die Leute in Bezug auf die Therapie. Dass ich schaue: Was für Erwartungen sind überhaupt da? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Therapien, bei denen man das Gefühl hat: Die sind unbefriedigend gelaufen und den Erwartungen, die zwischen den Beteiligten unklar waren. Das ist die Hauptfragestellung. In diesem Zusammenhang lernte ich auch Frau C. (Sprachtherapeutin, Anm.) kennen und ich interviewte sie. Sie sagte dann, dass sie Sie beide sehr sympathisch findet (Frau I. lacht, Anm.), und dass sie glaubt, dass Sie*
- 7 Frau I: Das tut dem Ego gut nach einem solchen Tag.
- 8 *E: Ich habe selber auch zwei Kinder. Haben Sie noch Fragen an mich?*
- 9 Herr I: Nein. Muss ich mich noch vorstellen? Ich bin Holländer. Das hört man wahrscheinlich. Seit 84 in der Schweiz. Ich bin tätig bei der UBS; der früheren Schweizerischen Bankgesellschaft.
- 10 *E: Aha.*
- 11 Herr I: SBG, im Bereich Produktmanagement Zahlungsverkehr. Und ... Von der Ausbildung her bin ich etwas wie ETH Elektrotechnik.
- 12 *E: Ja.*
- 13 Herr I.: Und ich habe Uni gemacht.
- 14 *E: Ja.*
- 15 Herr I: Und bin jetzt 48.
- 16 *E: Ja.*

- 17 Herr I: Das wäre es ungefähr, verheiratet.
- 18 Frau I. (Lacht, Anm.).
- 19 *E: (Lacht, Anm.).*
- 20 Frau I: Ich bin Apothekerin. Wir sind seit 82 verheiratet. Wir haben zwei Jahre in Holland gewohnt. Wir sind zurückgekommen, weil ich dort ziemlich Mühe hatte. Meine Diplome und alles wurden nicht anerkannt. Wir kamen zurück. Mein Mann fand sehr schnell hier eine Arbeit. Und ich habe mich dann im 86 selbstständig gemacht und, ja. ... Im 89 kam B. auf die Welt, im Dezember 89. Das ist es .
- 21 *E: Wissen Sie, worüber es in diesem Interview geht?*
- 22 Frau I: Ja. Der Beginn der Therapie verlief sehr positiv. Und nachher, wenn ich zurückschaue: Die Therapie ist nicht erfolgreich abgeschlossen. Und so bin ich ein dankbares Opfer für ihre Arbeit. Und, ich muss sagen. Es ist für mich schockierend. Weil: Ich wusste gar nicht, wie lange eine logopädische Behandlung sinnvollerweise sein müsste. Und ich glaube, wir haben etwas prinzipiell falsch gemacht. Ein Jahr therapieren und dann sagen müssen: Es war nicht erfolgreich. Das ist zu lange. Weil ich aus dem Gesundheitssektor kam, sagte ich: Das sind die typischen Mängel von unserm Gesundheitswesen, weil, ich hatte eine IV-Verfügung (Verfügung der Invalidenversicherung, Anm.). Ich war deshalb viel zu wenig alert, um mir zu überlegen, läuft das gut oder läuft das nicht gut. Ich glaube, wenn ich alle drei Monate eine Rechnung gehabt hätte, dann wäre ich viel schneller zur Frage gekommen: Ist das sinnvoll, was wir machen. Bringt es das, was wir machen.
- 23 *E: Ja ... Sie haben den Inhalt schon beschrieben. Ich weiß jetzt, dass Sie wissen, worum es beim Gespräch geht: Um die Therapie, die sie als nicht erfolgreich erlebt haben.*
- 24 Frau I: Ja.
- 25 *E: Und Sie Herr I., haben Sie das Gefühl, es geht um dasselbe?*
- 26 Herr I: Wie meine Frau. So habe ich es wenigstens verstanden.
- 27 *E: Es geht darum, dass Sie mir den Verlauf der Therapie schildern. Dass ich Ihnen konkrete Fragen stelle. Dass es um die Frage geht: Was für Aufträge waren vorhanden? - Unter Aufträgen verstehe ich: Was waren für Erwartungen vorhanden in Bezug auf die Rolle der Therapeutin, in Bezug auf den Inhalt der Therapie und in Bezug auf das Therapieresultat. Und der zweite Punkt ist: Unbefriedigend erlebte Therapie. Sie nennen das nicht erfolgreich, was heißt das für Sie, wie erlebten Sie das? Das dritte, das ich noch fragen werde, ist: Haben Sie das Gefühl, es besteht ein Zusammenhang zwischen der Therapie, die Sie nicht erfolgreich erlebten und dem Auftrag, bei dem möglicherweise etwas unklar war? Ist das gut so? Ich möchte Sie vorerst noch fragen: Was haben Sie für Erwartungen an das Interview?*
- 28 Herr I: Nichts Spezielles. Die Information. Die Fragen, die Sie interessieren, beantworten.
- 29 Frau I: Ich hatte nicht die Erwartung, dass das Problem geklärt würde.
- 30 *E: Wie ist es für Sie, dass ich einerseits Frau C. (Logopädin) interviewe und andererseits Sie?*

- 31 Herr I: Nichts Spezielles. Der Faktor, dass Frau C. Sie zu uns geschickt hat ist, dass alle interessiert sind, zu hören, was schief ging. Warum es schief gegangen sein könnte. Ohne dass jemand das Gefühl hat, den Schwarzen Peter, Schuld zuzuschieben. Es geht darum: Was hat man für Fehler gemacht, und was kann man daraus lernen?
- 32 *E: Zu den Erwartungen. Erwarten Sie denn, dass Sie nach dem Gespräch möglicherweise mehr wissen, was schief gegangen sein könnte.*
- 33 Frau I: Vielleicht. Ich weiß nicht.
- 34 Herr I: Wir haben schon ein bisschen das Gefühl, dass wir wissen, wo vielleicht Sachen schief gingen. Oder wo es nicht dem entsprach, was wir erwarteten. Es wurden neue Maßnahmen eingeleitet.
- 35 *E: Frau I., wie ist es für Sie, dass ich Frau C. (Logopädin, Anm.) interviewte?*
- 36 Frau I: Kein Problem. Dass sie es von der fachlichen Seite her beurteilt, und wir von der Laienseite. Wie wir das erlebten.
- 37 *E: Haben Sie noch Fragen in Bezug auf das Gespräch mit Frau C.? Ich werde Überlegungen, die sich im Gespräch mit Frau C. (Logopädin, Anm.) ergaben, auch hineingeben. Das ist sicher spannend.*
- 38 Frau I: Klar.
- 39 *E: Schildern Sie mir vorerst die Therapie!*
- 40 Frau I: Zur Logopädie kamen wir - ich glaube - als B. 3-jährig war. Ich musste kurzfristig in den Spital. Als ich nach Hause kam, stotterte B. wahnsinnig. Ich war schockiert. Es kommt alles miteinander: An diesem Wochenende waren meine Schwiegereltern und ein Onkel meines Mannes noch da. Diese sprachen vermehrt holländisch. Es kann sein, dass die Abwesenheit der Mutter und die vielen Leute das ausgelöst haben.- Ich wartete etwas zu. Ich ging dann zum Kinderarzt. Der Kinderarzt fand, es sei nichts. Aber es war sehr belastend. Ich habe sie dann selber angemeldet im Kispi (Kinderspital, Anm.) zu einer Abklärung. Dann kam sie zu Frau B.. Sie bestätigte mir, dass sie nicht glaube, dass das bleibend wäre. Dass dies wahrscheinlich durch die Umstände ausgelöst wurde. Sie sagte mir dann, dass B. aber Probleme mit S und Sch habe. Dass es aber noch zu früh wäre. Dass man aber im nächsten Jahr, wenn B. im Kindergarten ist, eine Therapie laufen lassen solle.
- 41 Herr I: In dieser Zeit kam dann auch der Gedanken, dass dies vielleicht ist, weil ich holländisch mit ihr spreche und meine Frau schweizerdeutsch. Im Kinderspital sagten sie mir, dass sich B. das zurechtlegt, dass sie aktiv schweizerdeutsch spricht, Lieder in holländisch singt.
- 42 Frau I: Sie versteht alles auf holländisch. Ein Jahr später gingen wir nochmals ins Kispi. Sie machten dort nochmals verschiedene Tests. Wir bekamen ein IV-Verfügung (Invalidenverfügung, Anm.) und eine Liste mit möglichen Therapeutinnen. Ich hätte gerne gehabt, dass sie im Kispi betreut worden wäre. Das war nicht möglich wegen den Wartelisten. So kamen wir zu Frau C..
- 43 Herr I: Rein aus praktikablen Gründen.
- 44 Frau I: Wir kannten sie nicht. Wir wussten nichts. Es war von der Lage her gut. Wir gingen zu ihr im Vorkindergarten. Wir machten einen Termin nach den Sommerferien ab. Wir gingen regelmäßig ein Mal in der Woche ein ganzes

Schuljahr. Bevor B. in die Schule kam, sagte ich: Ich möchte den Schulanfang abwarten, beobachten, wie sie sich entwickelt und allenfalls weitermachen mit der Therapie. Der große Frust kam, als mir der Lehrer am 2. Schultag sagte: Was haben Sie gemacht wegen dem Sprachfehler ihrer Tochter.

- 45 *E: Inwiefern hat es Ihnen ausgehängt (verloren Sie die Geduld)?*
- 46 Frau I: Jetzt haben wir ein Jahr lang Therapie gemacht, und der Erfolg war praktisch gleich null.
- 47 Herr I: Es ist nicht ein versteckter Fehler.
- 48 Frau I: Dass es sehr offensichtlich ist. Dann sagte ich ihm: Wir haben ein Jahr Therapie gemacht. Ich möchte zuerst abwarten, wie B. die Schule managt. Das ging gut. In den Sportferien telefonierte ich dann Frau C.(Logopädin, Anm.): Ich sagte ihr: Wir sollten weitermachen.
- 49 *E: Ein halbes Jahr später telefonierten Sie wieder?*
- 50 Frau I: Mhm. Frau C.(Logopädin, Anm.) war einverstanden. Wir gingen, bis ich von B. merkte, dass es B. stinkt (*dass sie nicht mehr gerne geht*). Ich telefonierte Frau C. und sagte ihr: B. stinkt es. Frau C. sagte: Ich wollte Ihnen auch telefonieren. Dann sagten wir: Es wird ein Abschluss gemacht, dass B. nicht so abrupt gehen muss. Und dass man dann bespricht, was weitergeht. Die Meinung von Frau C. war, dass man die myofunktionale Therapie (MFT, Anm.) ins Auge fassen müsste. Ich bin nicht vom Fach. Ich kann das nicht beurteilen. Aber es ist ein Horrortrip, wenn man in der Stadt Z. eine Therapeutin für MFT sucht. Frau C. und ich telefonierten Stadt und Land ab. Schlussendlich landete ich bei Frau G. in B. Sie hat eine andere Auffassung. Sie hat eine ganzheitliche Therapie. Eine Network-Therapie gehört dazu. Die Idee ist, dass die Verspannung von der Wirbelsäule her kommt. Wir machten einen Ausflug nach B.. Sie waren erstaunt, wie verspannt wir alle in Bezug auf unsere Wirbelsäule sind, und wie verspannt schon B. ist. Es wurde uns nahegelegt, diese Therapie zu machen. Hier in Z. gibt es eine Praxisgemeinschaft, die das macht. Zwei Chiropraktiker, die diese Network-Therapie machen. In der Hoffnung, dass dies uns mehr zum Ziel führt. Frau G. glaubt, dass jetzt MFT nicht zum Ziel führt. Nächste Woche findet eine Ausbildung für LogopädInnen in Basel statt. Da werden mehrere Kinder behandelt.
- 51 Herr I: Eine Intensivwoche.
- 52 Frau I: Ja. Mit Logopädie. Ein Zahnarzt ist dabei. Da wird ganzheitlicher gearbeitet. Im Kispi kam nicht zur Sprache, ob die Sprachstörung auch mit physiologischen Gegebenheiten im Mund zusammenhängt. Es wurde einseitig beurteilt.
- 53 *E: Wohin gehen Sie jetzt?*
- 54 Frau I: Zum Chiropraktiker gehen wir alle zweimal pro Woche. An die Intensivwoche geht B. alleine.
- 55 Herr I: Wobei sie (die Praxisgemeinschaft, Anm.) der Meinung sind, dass die Eltern das Kind relativ stark beeinflussen.
- 56 Frau I: Dass sich Spannungen übertragen. Wobei, da muss ich ehrlicherweise sagen: Da habe ich schon Mühe, dass meine Verspannungen B.s Sprachverhalten beeinflussen.- Frau G. sagte, dass über Körpersprache viel passiert. Und dass sich da verschiedene Muster übertragen.
- 57 Herr I: Möchten Sie noch ergänzen? Zu Beginn hat man klar definiert, wo die

Probleme bei B. liegen: Bei S, Sch, X.

58 Frau I: Die Zischlaute.

59 Herr I: ... die als Probleme klar da sind.

60 Frau I: Und ich würde meinen, dass Frau C. vom Kinderspital einen Bericht erhielt. Ich habe es nicht persönlich überprüft.

61 *E: Sie wussten, dass dies das deklarierte Problem des Kinderspitals ist?*

62 Frau I: Ja.

63 *E: Sie wussten, dass Frau C. einen Bericht bekam?*

64 Frau I: Es war mir klar, dass sie einen Bericht hat . Das setzte ich voraus.

65 *E: Auf Grund der Schilderung von Frau C. glaubte ich, dass Frau G. eine Familientherapeutin ist. Ist sie das nicht?*

66 Frau I: Nein, sie ist eine Logopädin.

67 *E: Frau C. glaubte, dass sie jetzt mit der Familie arbeitet im Sinne von: Was bedeutet diese Sprachschwierigkeit für die Familie?*

68 Frau I: Nein. Einfach dass die Verspannungen, die Eltern haben, dem Kind gewisse Muster vorgeben, und dass das Kind gewisse Muster dann auch übernimmt. Dass es deshalb wichtig ist, dass die Familie behandelt wird.

69 *E: Sie haben jetzt das Gefühl, dass Sie am richtigen Ort sind?*

70 Frau I: Nein, das weiß ich nicht. - Wenn ich das wüsste, dann wäre mir schon viel wohler. (Herr und Frau I zeigen eine Veröffentlichung von Frau G., Anm.).

71 *E: Kinesiologie.*

72 Frau I: Es sind mehrere Therapien, die zusammenkommen.

73 *E: Ist es Ihnen recht, dass ich Ihnen nun gezielt auch Fragen in Bezug auf meine Arbeit stelle? Was stand Ihrer Meinung nach im Bericht des Kinderspitals?*

74 Frau I: Überweisung in die Sprachtherapie zur Korrektur von S, Sch, X, die Zischlaute, bei einem 4-jährigen Kind.

75 Herr I: Ich kann mir vorstellen, dass hier nur das Minimum drinsteht: Die Überweisung einer bestimmten Person.

76 *E: So wie mir Frau C. sagte: Überweisung wegen S, Sch und X und wegen Stottern. Wobei Frau C. sagte, dass das Stottern nicht mehr auffiel.*

77 Frau I: Gott sei Dank.

78 *E: Was haben Sie denn für eine Erwartung gehabt, als Sie zu Frau C. kamen?*

79 Herr I: Im Prinzip zweierlei. Dass es behoben wird. Und wenn nicht

80 *E: Was soll behoben werden? S, Sch, X.*

- 81 Herr I: Dass das nicht über Nacht geht. Dass es schlussendlich sein würde. Oder dass man einen Bericht bekommt: Es ist nicht korrigierbar. Auf Grund der Zähne. Sie hat damals begonnen, die Zähne zu wechseln
- 82 Frau I: Wir haben nicht in den Herbstferien begonnen. Sie hatte eine riesige Zahnlücke.
- 83 *E: Nach der Pause? (zu Herrn I:) Das Ziel wäre also erreicht gewesen, wenn der Sprachfehler weggewesen wäre?*
- 84 Herr I: Ja.
- 85 *E: Und was erwarteten Sie in Bezug auf den Inhalt der Therapie?*
- 86 Herr I: Da hatte ich keine Erwartungen. Da nehme ich an, dass derjenige, der das macht schon weiß, was er oder sie machen muss. Ich habe verschiedene Sachen gesehen, mit Spielen. Das habe ich als positiv empfunden. Dass es kindergerecht war.
- 87 *E: Was erwarteten Sie in Bezug auf die Rolle der Therapeutin? Was musste die Therapeutin für eine Funktion haben?*
- 88 Herr I: Dass sie das Kind begleitet bei den notwendigen Übungen. Dass sie ihr den Feedback gibt, dass es geht oder nicht geht. Dass sie entsprechende Schwerpunkte setzt in der Therapie.
- 89 *E: Und was haben Sie erwartet, Frau I.?*
- 90 Frau I: Ich habe andere Erwartungen, bescheiden und realistisch. Ich hatte wirklich keine Vorstellung, was möglich ist und was nicht möglich ist. Es sagte mir auch niemand: Schau, es geht vielleicht nie weg. Ich hatte wirklich das Gefühl: Da korrigiert man gezielt die Muskelfunktionen und die Zungenstellung. Dass dann das Kind ohne Sprachfehler spricht.
- 91 Herr I: Die Vorstellung war wirklich, dass man eine Therapie hat und am Ende ist nichts mehr sichtbar.
- 92 Frau I: So wie wenn jemand hinkt, dann macht man Physiotherapie. Am Schluss läuft er gerade.
- 93 *E: Das Ziel wäre dann gewesen*
- 94 Frau I: Die fehlerfreie ... (studiert, Anm.).
- 95 *E: Artikulation? Die perfekte Aussprache?*
- 96 Frau I: Zum Beispiel.
- 97 *E: Was hatten Sie für eine Erwartung an die Rolle der Therapeutin?*
- 98 Frau I: Dass sie die Funktionen kennt und diese vermitteln kann. Dass sie Kontrollen vom Therapiefortschritt macht.
- 99 *E: Fachfrau für Sprachauffälligkeit?*
- 100 Frau I: Ja.
- 101 *E: Wessen Anliegen war es denn, dass eine Therapie stattfindet?*

- 102 Frau I: Ich.
- 103 Herr I: Das ist relativ logisch. Denn wenn Sie mich sprechen hören, dann hören Sie vielleicht, dass ich ein Problem habe. Das hat mich aber nie gestört. Meine Frau hat es viel mehr gestört.
- 104 *E: Wenn Sie eine Hitparade in der Familie machen würden: Wen hat es am meisten gestört, wen ... ?*
- 105 Herr I: Meine Frau hat es am meisten gestört. Ich glaube nicht, dass es B. gestört hat.
- 106 Frau I: Sie hatte schon beim Lesen Schwierigkeiten.
- 107 Herr I: Ja, aber es hat sie nicht gestört.
- 108 Frau I: Im Kindergarten, beim Unterricht. Sie wurde dort korrigiert.
- 109 Herr I: Es fiel mir schon auf. Aber es war kein Störfaktor.
- 110 *E: Und wer ist dann an zweiter Stelle?*
- 111 Herr I: Ich würde schon sagen, dass ich an zweiter Stelle bin.- Meine Frau 1, ich 2 und B. 3.
- 112 *E: Wie sehen Sie es, Frau I.?*
- 113 Frau I: Ich war sicher die Treibende in diesem Unterfangen. Ich kann schwer beurteilen, wen es von den andern beiden mehr störte. Weder mein Mann noch B. sagten, dass es sie stört. Beide merken, dass sie es nicht richtig sagen... . Mich störte es am meisten. Bei meinem Mann und B. ist es gleichwertig. Beide waren sich dessen bewusst, und beide störte es aber nicht.
- 114 *E: Wie lief der Erstkontakt?*
- 115 Frau I: Ich habe ihr telefoniert. Wir haben ein Rendez-vous abgemacht. Sie hat B. gesehen. Es war ein spielerisches Beschnuppern. Wir spielten Lotto.
- 116 *E: Wurden die Erwartungen angesprochen?*
- 117 Frau I: Nein. Ist das nicht eigentlich klar?
- 118 *E: Meinen Sie?*
- 119 Frau I: Ich hätte eigentlich schon gedacht. Bei so viel Offensichtlichkeit. Wenn ein Sprachfehler nicht so dominant ist, ist es vielleicht schwieriger. Aber wenn etwas so klar erkennbar ist.
- 120 *E: Wie war es für Sie, dass Ihre Frau dorthin ging?*
- 121 Frau I: (Lacht, Anm.).
- 122 Herr I: Ich ging auch noch einige Male dorthin, um B. zu bringen. Ein oder zwei Mal.
- 123 Frau I: Wir machten die Übungen zu dritt. B. sah es so: Papa hat dort auch Mühe. Mami korrigiert auch den Papa. Papa muss auch üben. Sie war total glücklich, wenn sie Papa korrigieren konnte.

- 124 *E: Dann war das so wie eine gemeinsame Sache zwischen B. und Ihrem Mann.*
- 125 Frau I: Eine von vielen (lacht, Anm.).
- 126 *E: Finden Sie die Frage nach den Erwartungen unnötig?*
- 127 Frau I: Erstaunlich.
- 128 *E: Und Sie (zu Herrn I., Anm.)?*
- 129 Herr I: Dass man das hätte ansprechen müssen? Nachträglich haben wir uns schon irgendwie gefragt, wie das meine Frau vorher schon sagte, nicht Vorwürfe, dass man früher ein Zwischengespräch hätte machen müssen: Bestandesaufnahme. Und wie geht es weiter? Aber das war ein Teil der Erwartungshaltung. Es war so evident, dass eine Korrektur nötig war.
- 130 Frau I: Es ist auch mangelnde Erfahrung. Wir haben nicht mehrere Kinder. Wir haben nicht mehrere Therapien hinter uns. Wir könnten nicht abschätzen: Was ist ein normaler Verlauf? Aufmerksam gemacht wurden wir erst, als der Lehrer uns wegen den sprachlichen Schwierigkeiten ansprach.
- 131 *E: Wie war es denn, als der Lehrer Sie darauf ansprach?*
- 132 Frau I: (Lacht, Anm.).
- 133 *E: Frust? Und wie war es für Sie (zum Mann, Anm.)?*
- 134 Herr I: Ich habe das Leid mitgeholfen zu tragen. Ich musste sie trösten.
- 135 *E: Wie wäre es gewesen, wenn Sie vom Lehrer aufmerksam gemacht worden wären?*
- 136 Herr I: Sicher auch ein Frust. Aber weniger. Meine Frau hat sehr viel Zeit investiert. Bei meiner Frau ist die Diskrepanz zwischen Ziel und Erfolg viel größer als bei mir.
- 137 *E: Ist es so, dass Sie (zu Frau I., Anm.) in Sachen Sprache perfektionistischer sind?*
- 138 Frau I: Es ist nicht Perfektionismus. Es sind unnötige Sachen, die ein Handicap im späteren Leben sind in Bezug auf Fremdsprachen, Kommunikation allgemein. Es ist sehr wichtig. - Ich glaube, dass es heute so ist, dass wenn jemand stottert, einen Sprachfehler hat, der erste Eindruck negativ ist.
- 139 *E: Frau C. hatte den Eindruck, dass Sie beide unterschiedliche Anliegen hatten. Sie, Frau I., eine perfekte Sprache und Sie, Herr I., eine Verbesserung der Sprache. - Wie sehen Sie es?*
- 140 Herr I: Ich glaube nicht, dass ich es nur etwas weniger störend haben wollte. Dass es weggeht.
- 141 *E. (zu Frau I., Anm.): Dass es bei Ihnen stimmt ... die Erwartung, die Frau C. ... Sie glaubte, dass Sie diese haben: eine perfekte Aussprache?*
- 142 Frau I: Ja. Den perfekten Anspruch habe ich nicht, aber das Landesübliche, dass es nicht mehr auffällt.
- 143 *E: Gesetzt den Fall, der Lehrer hätte nichts gesagt, hätten Sie dann die Pause der*

Therapie verlängert?

- 144 Frau I: Nein. ich weiß nicht, was die richtige Therapie ist. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Therapeutinnen wissen, was die angemessene und sinnvolle Therapie ist. Ich habe das geglaubt bis B. sagte, dass es ihr stinkt (*dass sie einen Widerwillen empfindet*), in die Therapie zu gehen.
- 145 E: *Wieweit war es ein Thema, dass es in der Sprachtherapie nicht nur Erfolg gibt?*
- 146 Frau I: Never. Nie. Ist es etwas, das nicht therapierbar ist?
- 147 Herr I: Die Erwartungen sind nie gedämpft worden, zum Beispiel.: Mit *Sch* geht das, *S* und *X* wird immer ein wenig bleiben.- Wie zum Beispiel beim Fuß, wenn jemand hinkt, dass man sagt, es wird besser, aber ein wenig wird man es immer sehen.
- 148 Frau I: Im Gegenteil. Ich habe nach relativ kurzer Zeit Frau C. gefragt, wie lange sie denke, dass diese Therapie in Anspruch nehme. Am Anfang war das sehr positiv: Von den Sommer- bis zu den Herbstferien, nachher wurden es die Weihnachtsferien und nachher das ganze Jahr. Es kam nie zur Sprache: Wir bringen hier nichts Perfektes zustande. Frau C. sagte am Anfang: B. hat ein sehr gutes Gehör.
- 149 Herr I: Sie ist motiviert.
- 150 Frau I: Sie machte am Anfang große Fortschritte. Als der Stillstand kam, das bekam ich nicht mit. *Sch* war schnell therapiert. Es ging zackig.
- 151 E: *Dann hatte es doch einen Teilerfolg?*
- 152 Frau I: Wenn ich sie heute höre, dann muss ich nein sagen.
- 153 E: *Wenn sie zurückschauen, wären Sie also froh gewesen - wie Herr I. schon sagte- dass man eine Standortbestimmung macht.*
- 154 Frau I: Ja.
- 155 E: *Dass man die Erwartungen hätte nachfragen können. Dass die Therapeutin hätte sagen können: Das ist das Maximalziel. Aber es heißt noch lange nicht, dass jedes Kind das Maximalziel erreicht.*
- 156 Frau I: Das ist das mit den 3-monatigen Rechnungen. Ich glaube, das wäre wie ein Stoß gewesen. Jetzt müssen wir schauen: Was haben wir in diesen 3 Monaten gemacht. Wieweit sind wir? Und was kommt noch? Das hat gefehlt. Das mache ich mir heute zum Vorwurf, dass ich nicht... .
- 157 Herr I: Frau C. war zu positiv. Sie sagte, dass B. gut mitmacht. Dann hat man das Feedback: Alles geht in guter Richtung auf der Zielgeraden. Es ist nur eine Frage der Zeit, dass man ans Ziel gelangt.
- 158 E: *Und als Ziel: eine perfekte Aussprache?*
- 159 Frau I: Das tönt schrecklich, wie Sie das sagen.
- 160 E: *Sagen Sie es mit Ihren Worten.*
- 161 Herr I: Eine richtige Aussprache.

- 162 Frau I: Wie bezeichnet man eine nicht auffällige Sprache?
- 163 *E: Sagen Sie: Nicht auffällige Sprache.*
- 164 Frau I: Denn perfekt ist ein sehr hoher Anspruch.
- 165 *E: Was halten Sie von der Äußerung von Frau C., dass sie das Gefühl hat, dass das Ziel der Therapie und ihre Rolle als Therapeutin nie klar deklariert wurde?*
- 166 Frau I: Sehr überraschend.
- 167 *E: Dass sie sagte: Ich hätte die Erwartungen nachfragen sollen. Was haben Sie für ein Ziel? Was haben sie für ein Ziel? Kann man das Ziel erreichen? Ich habe Sie gefragt: Hast du ein Maximalziel und ein Minimalziel festgelegt? Auf Grund des Gesprächs sagte sie dann: Das ist ein springender Punkt. Dass sie denkt, dass dies wichtig gewesen wäre, dass sie das Gefühl hat, dass sie das unterlassen hat. Wie sehen Sie das?*
- 168 Frau I: Ich bin überrascht, denn für mich war alles ganz klar.
- 169 *E: Dass es für Sie klar war. Dass Sie aber froh gewesen wären, wenn man gesagt hätte: Ihre Erwartungen sind das Maximalziel. Möglicherweise erreichen sie das Ziel nie.*
- 170 Frau I: Das wäre sehr wichtig gewesen.
- 171 *E: Was überrascht?*
- 172 Frau I: Dass sie die Zielvorgabe nicht gesehen hat. Nicht ... Ich meine, man muss nicht alles ausdefinieren. Da ist ein Problem. Da ist die Lösung. Und jetzt ist einfach noch der Weg zwischen den zwei Punkten. Ich glaube, dass die Zielvorgabe klar war. Wir wissen nicht, wie man zu diesem Ziel kommt. Dass ich nie das Gefühl hatte, dass man nicht an das Ziel kommt. Es wurde nie angesprochen.
- 173 *E: Dass die Therapeutinnen das Verhalten hatten, das ist auf jeden Fall lösbar.*
- 174 Frau I: Das ist das Ziel.
- 175 Herr I: Ich denke, dass meine Frau überrascht ist, weil immer positive Bestätigungen kamen.
- 176 Frau I: Es läuft.
- 177 Herr I: Sie sagte nie: Wir treten an Ort. Die Fortschritte sind minimal. Ich merkte es nur bei der Arbeit, die sie mit mir machte: Da sagte sie: Sie wissen mehr oder weniger wo's durchgeht. Sie müssen es selbst in Ihre Sprache integrieren. Da merkte ich: Es gibt keine Phase, wo man sagen kann: Man ist geheilt. Ich habe laufen gelernt. Und jetzt muss ich auch laufen.
- 178 *E: Genau.*
- 179 Herr I: Das ist in dem Sinn nie angesprochen worden bei B.?
- 180 *E: Was halten Sie von meiner Phantasie, dass Frau C. zu Beginn glaubte, es ist machbar und dass sie dann im Laufe der Therapie merkte: Es ist nicht so einfach.*
- 181 Herr I: Das kann passieren. Aber dann hätte sie das sagen müssen. Ich hatte eher das Feedback: Es ist positiv, es ist gut. An Stelle von: Wir sitzen irgendwo mit

einem Problem.

- 182 *E: Ich merke jetzt einen Ärger bei Ihnen.*
- 183 Frau I: Es ist eine Enttäuschung vorhanden. Das ist ganz klar. Die wurde mir das erste Mal bewusst, als der Lehrer mich darauf ansprach. Und das zweite Mal, als B. sagte: Es stinkt mir. Als Frau C. sagte: Ich wollte Ihnen telefonieren. Diese In-Prozess-Kontrolle funktionierte nicht.
- 184 *E: Was heißt In-Prozess-Kontrolle?*
- 185 Frau I: Das ist der Therapieverlauf.
- 186 *E: Der funktionierte nicht.*
- 187 Frau I: Das Überprüfen von: Das habe ich gemacht. Das habe ich erreicht. Das habe ich nicht erreicht. Das muss ich noch machen. Das ist für uns eine In-Prozess-Kontrolle.
- 188 *E: Das ist das, was ich mit den Zielen meine. Dieses Ziel ist erreichbar.*
- 189 Herr I: Wieweit sind wir?
- 190 Frau I: Wieweit ist es ein gerechtfertigter Zeitaufwand.
- 191 *E: Sie fragten am Anfang: Wie lange geht es? Ist dies, weil Sie das Gefühl hatten: Ich muss so viel investieren?*
- 192 Frau I: Nein, dass ich meine Zeit einteilen kann.
- 193 *E: Dann finden Sie wichtig, dass man nach drei Monaten eine Standortbestimmung macht mit den Fragen: Was lief? Welches Ziel ist erreicht? Was ist noch nicht erreicht?*
- 194 Frau I: Mhm, ja.
- 195 *E: Ich habe Sie ja gefragt, in welcher Rolle Sie Frau C. erwarteten. Frau C. hat mir selber zwei Funktionen gesagt: Einerseits die Korrektorin. Andererseits hatte sie auch das Gefühl, dass sie für Sie auch die pädagogische Beraterin war. Wie sehen Sie das?*
- 196 Frau I: Habe ich nicht so erlebt. Nein.
- 197 *E: Und Sie (zu Herrn I., Anm.)?*
- 198 Herr I.: Gut, ich war weniger da . Aber... .
- 199 Frau I: Ich habe mit der Logopädin wegen dem Übertritt in die Schule gesprochen. Es gibt zwei konfessionelle Schulen.
- 200 *E: Dass hier Unterschiede in der Wahrnehmung sind.*
- 201 Frau I: Ja.
- 202 *E: Was meinen Sie, hatte B. für ein Anliegen? Vielleicht wollte sie etwas ganz anderes in dieser Stunde? Was würde B. sagen?*
- 203 Frau I: Ich kann es nicht sagen.

- 204 Herr I: Sie ist zu klein, um es zu formulieren.
- 205 Frau I: Sie ging gerne.
- 206 *E: Was gefiel ihr?*
- 207 Frau I: Ich meine, die ungeteilte Aufmerksamkeit von 45 Minuten, von einer Person.
- 208 E: Dass ihr das gefiel.
- 209 Frau I: Interessante neue Sachen. Sie nimmt alles auf. Sie ist wie ein Schwamm.
- 210 Herr I: Sie ist jemand, der gerne spricht. Jemanden anschauen
- 211 Frau I: Sie ging sehr gerne.
- 212 *E. Der erste Teil der Therapie fiel, wie Frau C. schilderte, sehr positiv aus. Es war der zweite Teil. Wie sehen Sie das?*
- 213 Frau I: Ich kann es nicht sagen. Mir wurde nie bewusst: Wir treten an Ort. Es ist unbefriedigend.
- 214 *E: Wann wurde es Ihnen bewusst?*
- 215 Frau I: Als B. sagte: Es stinkt mir (kein Bedürfnis mehr, dorthin zu gehen, Anm.).
- 216 Herr I: Der Lehrer Und du hast sie dann gefragt.
- 217 Frau I: Es kam nicht aus ihr heraus. Ich fragte Sie, weil sie gleichzeitig noch andere Freizeitaktivitäten hatte: Was machst du am liebsten? Was machst du am wenigsten gern?
- 218 Herr I.: Dann kam es auf einmal heraus.
- 219 *E: Der Lehrer , sagten Sie noch?*
- 220 Herr I: Der Lehrer. Bei seiner Bemerkung kam heraus. Offensichtlich ist der Erfolg nicht da . Der wirkliche Auslöser (für mein unbefriedigendes Erleben, Anm.) war schon, als B. selbst gesagt hat (dass sie nicht mehr gehen möchte, Anm.).
- 221 *E: Ja . Was mich noch interessiert. Sie haben es unbefriedigend erlebt. Wie würden Sie dieses Erleben schildern?*
- 222 Frau I: Enttäuschung, Frustration.
- 223 *E: Mhm.*
- 224 Frau I: Selbstzweifel.
- 225 Herr I: Und relativ rasch ... (unverständlich).
- 226 Frau I: Wie weiter?
- 227 *E: Sie, Herr I. sagen auch: Wie weiter? Haben Sie auch noch andere Reaktionen gehabt?*

- 228 Herr I: Wir hatten das Gefühl: Nur mit der Logopädie in dieser Form geht es offensichtlich nicht. Dann hat meine Frau das mit Frau C.(Logopädin, Anm.) angesprochen. Und dann hat sie die MFT empfohlen, eine andersartige Lösung.
- 229 *E: Und B.? B. sagte, dass sie nicht mehr gehen möchte?*
- 230 Frau I: Wenn ich wählen könnte, dann würde ich die Logopädie abgeben wollen. Das kam ohne viel Überlegen.
- 231 *E: Wenn Sie die Therapie zwischen 0 und 10 einschätzen sollten, 0 ist absolut unbefriedigend, 10 ist super. Was würden Sie sagen?*
- 232 Frau I: Meinen Sie den Therapieverlauf oder die Art der Therapie?
- 233 *E: Sie können beides sagen. Ich meinte eigentlich den Therapieverlauf. Aber es ist eine gute Idee, auch die Art der Therapie zu bewerten. Machen Sie doch beides.*
- 234 Frau I: Die Art der Therapie war super.
- 235 *E: Ein 10?*
- 236 Frau I: Aber beim Therapieerfolg müssen wir auf 0 bleiben.
- 237 *E: Absolut unbefriedigend?*
- 238 Frau I: Ich glaube schon.
- 239 *E: Und Sie, Herr I?*
- 240 Herr I: Ich bin ein bisschen kritischer. Ich würde 2 geben. Weil Sch ... Sie hat ein Bewusstsein. Sie weiß, bestimmte Sachen. Sie weiß , was sie machen müsste. Dass es noch nicht automatisch geht. - Und die Art... .
- 241 *E: Und welche ist Ihrer Meinung nach der Grund, dass es unbefriedigend lief?*
- 242 Frau I: Ein modernes Wort: mangelnde Kommunikation.
- 243 Herr I: Das Feedback. Wir haben vielleicht nicht genügend gefragt. Nicht früh genug gemerkt, dass da ein Problem da ist zwischen Ziel und Ist-Zustand (Realität, Anm.).
- 244 Frau I: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit (leise, Anm.).
- 245 *E: So dass Wunsch, Wirklichkeit kein Thema war. - Schön, dass Sie mir das sagen, das passt in meine Arbeit (lacht, Anm.).*
- 246 Frau I: (lacht, Anm.) - Wir wollen dann mindestens ein Exemplar.
- 247 *E: Ich möchte Ihnen noch sagen, welche Gefühle Frau C. in Bezug auf die unbefriedigend erlebte Therapie hatte. Es geht darum, festzustellen, ob das auch Ihre Gefühle waren, dass sie Gefühle von Ihnen spürte. Es kann aber auch sein, dass es die Gefühle waren, die nur Frau C. betrafen.- Gefühle: Überfordert sein, nicht vom Fleck kommen und dann vor allem in der Phase, wo es kritisch war, nicht am Anfang. Keine Lust mehr, verzweifelt, das Gefühl: Ich möchte, dass es weitergeht. Auch das Gefühl: Eigentlich möchte ich jetzt lieber etwas anderes machen anstatt mit B. schaffen.*

- 248 Herr I: Eigentlich nicht. Mehr, dass man unsicher ist, weil man in eine andere Richtung geht, wie bei Frau G. (neue Logopädin, Anm.) in B.. Ob das das Richtige ist. Weil wir etwas kritischer hinterfragt haben, unsere Meinung gegeben haben, unser Feedback, unsere Zweifel.
- 249 Frau I: Aber auch da sind unsere Zielvorstellungen nicht geschmälert worden. Sie hat nie gesagt: Das werden Sie nie erreichen.
- 250 *E: Dass es da gleich läuft?*
- 251 Frau I: Die Gefühle von Frau C. machen mich betroffen. Dass sie diese Gefühle während der Therapie hatte und doch nicht das Telefon in die Hand nahm und mir sagte: Hören Sie, Frau I., es geht nicht weiter. Ich musste die Initiative ergreifen. Das macht mir Mühe. Es nimmt mich Wunder, das Gespräch mit Frau C., wenn ich die Notizen durchschauen könnte
- 252 *E: Da möchte ich auf jeden Fall abmachen: Möchten Sie das Band hören oder das Protokoll, oder möchten Sie mit Frau C. reden? - Bis jetzt war das noch nicht so... . Aber die letzten Aussagen*
- 253 Herr I: Habe ich das richtig verstanden: Dass Frau C. sich unwohl gefühlt hat?
- 254 Frau I: Es hat ihr gestunken. (Sie hatte einen Widerwillen, Anm.). Sie hat sich überfordert gefühlt. Sie wollte lieber etwas anderes machen. Das ist der springende Punkt. Allerspätstens in diesem Moment hätte sie die Initiative ergreifen müssen.
- 255 *E: Es ist sehr viel Ärger da.*
- 256 Frau I: Es ist nicht Ärger. Es ist Enttäuschung. Ich betrachtete die Beziehung als offen, ehrlich.
- 257 Herr I: Es wäre wichtig gewesen, dass die Therapeutin früher gesagt hätte: Ich komme mit meinem Ansatz nicht mehr weiter.
- 258 Frau I: Die Fachfrau muss die Therapie beurteilen. Uns fehlen die Instrumente für eine Therapie. Wir können den Therapieerfolg beurteilen. Die Therapie können wir schlecht beurteilen, außer wenn B. gesagt hätte: Ich gehe nicht dorthin.
- 259 *E: Was halten Sie davon, dass man zusammen die Therapie beurteilt, dass man die Eltern einbezieht?*
- 260 Frau I: Der Parameter für uns ist das Kind. Wir hätten gerne früher eine Beurteilung gehabt.
- 261 *E: Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht, zwischen der Therapie, die unbefriedigend erlebt wurde und dass etwas beim Auftrag nicht klar war?*
- 262 Frau I: Höchstwahrscheinlich schon. Dass da ein Zusammenhang sein muss. Ich wehre mich gegen viel Bla Bla (viele Worthülsen, Anm.). Die Zielvorgabe war vorhanden, der Weg war offen. Wir haben in naivem Vertrauen gemeint, dass die Fachfrau weiß, wie man von A nach B kommt.
- 263 *E: Genau. Die Verantwortung, wie es läuft, war bei der Therapeutin. Sie haben es nicht als Thema gemacht: Wo ist mein Verantwortungsbereich? Und wo kann ich die Verantwortung nicht übernehmen? Wie sehen Sie das, Herr I., den Zusammenhang.*

- 264 Herr I.: Natürlich ist es so, dass, wenn man die Aufgaben besser definiert, dass da sichergestellt wird, dass man die Ziele erreicht. Die Risiken, dass etwas schief geht, sind während dem Prozess geringer. Wir sind beide akademisch ausgebildet und nehmen an, dass die Therapeutin gelernt hat, wie sie zum Ziel kommt, ob das abgesprochen wurde oder nicht.
- 265 Frau I: Dass Sie die Führung übernimmt.
- 266 Herr I: Dass, wenn man es ausspricht oder nicht, dass er annimmt, dass er weiß, was er zu machen hat.
- 267 *E: Das ist heikel. In der Familientherapie geht man stark davon aus, dass man miteinander einen Weg geht, das steht dem entgegen ...*
- 268 Frau I: Abschieben.
- 269 *E: Abschieben, genau.*
- 270 Herr I: Für das Kind ist weder *Sch* noch das andere ein echtes Problem gewesen.
- 271 Frau I: Es ist kein Problem gewesen. Auch das Stottern war für sie kein Problem. Sie müssten B. auch interviewen. Das würde viel bringen. - Ich war immer im Konflikt: Ich wollte ihr nicht immer sagen: Du hast einen Sprachfehler. Ich wollte das nicht überbewerten.
- 272 *E: Hatten Sie das Gefühl, die Therapie nützte auch?*
- 273 Herr I: B. weiß, wo das Problem liegt und wie sie bestimmte Teile vom Problem lösen kann.
- 274 Frau I: Wo das Problem liegt.
- 275 Herr I: Wenn sie sich Mühe gibt und ich frage: Wie heißt es? Dann wiederholt sie sich und sie wiederholt es richtig.
- 276 Frau I: Sie spricht sicher bewusster.
- 277 Herr I: Sie kann sich korrigieren bei bestimmten Fehlern.
- 278 *E: Ich sehe, es geht viel länger, als ich dachte. Sie sind die ersten. Ich muss mehr Zeit einplanen. Zum Abschluss: Wie war es jetzt für Sie, dieses Interview mit mir zu führen?*
- 279 Frau I: Es brachte neue Aspekte. Zielvorgaben soll man machen, besprechen. Das war mir nicht bewusst. Von A nach B, wie macht Sie es? Und dass man die Erfolgskontrollen ... Es könnte Bequemlichkeit dahinter stecken. Dass ich das abgeschoben habe. Dass ich das Gefühl hatte: Da ist das Problem. Da ist das Ziel. Und du machst, dass wir dorthin kommen. Dass ich mich über die Art und Weise und die Möglichkeiten auseinandersetzen muss. Da ist auch eine gewisse Autoritätsgläubigkeit, die wir haben.
- 280 Herr I: Heutzutage hat man das Gefühl, dass man den Fachpersonen helfen muss, hinterfragen muss in der Medizin. In der Sprachtherapie hat man das Gefühl, dass die Person weiß, was mechanisch gemacht werden muss.
- 281 *E: Es ist hochinteressant. Das sind die Erwartungen an die Therapeutin. Wie war es für Sie, dieses Interview zu machen?*

- 282 Herr I: Es hat mir nicht viel mehr gebracht. Vielleicht wurde das eine oder andere direkter angesprochen. Ich kann aber nicht sagen, dass ich jetzt neue Ansichten habe. Man hat mehr Klarheit: Man muss in jedem Fall die Ziele klar vorgeben und immer wieder hinterfragen. Es wird von den Fachleuten dann auch empfunden. Ich versuche, den Leuten auf die Finger zu schauen.
- 283 Frau I: Es kann vielleicht von der Therapeutin als anmaßend empfunden werden, wenn ich nach den Zielen frage.
- 284 *E: Ich möchte Ihnen Mut machen, das zu tun.*

Interviewgruppe 2: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit B.
- Die Kollegin der Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit U.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Also, wie ist es für dich gewesen, hierherzukommen?*
- 2 B: Gut. Also ich bin gespannt.
- 3 *E: Gibt es etwas, das du selber noch erwartest von diesem Interview?*
- 4 B: Dass ich vielleicht am Ende des Interviews sehe, dass es gar nicht so war, wie ich mir das vorgestellt habe.
- 5 *E: Schildere doch mal die Therapie!*
- 6 B: Es ist schon lange her. Der Knabe, M., kam relativ jung. Es ist ein Kind gewesen, dessen Eltern eine relativ negative Geschichte haben. Sie haben eine Geschichte in der Familie. Ein Vater des Bruders stotterte. Er ging in die Sprachheilschule. Sie kamen von dort her eher mit Pessimismus: Ja, was bringt es denn? Also, der Bruder stottert immer noch. Ich habe da nicht rückgefragt. Dann haben wir die Therapie begonnen. Es ist eine von meinen Therapien, in denen ich in die Thematik einstieg. Mit viel Interesse.
- 7 *E: Viel Interesse?*
- 8 B: Ja. Ich merkte, dass das Stottern mit der Sprachbereitschaft zusammenhängt. Es ist nicht nur ein Produkt. Es ist mir das erste Mal eingefahren, dass es auch eine Geschichte vorher hat. Für mich war es schwierig, die Elternarbeit mit dem Stottern zu verbinden. Das stimmt nicht so ganz. Wir kamen viel zusammen. Und die Eltern waren immer parat, zu helfen. Aber wenn ich nach Hause ging, dann dachte ich. Was habe ich vermittelt? Was wollte ich ihnen sagen? Ich habe es ihnen mehr hingeworfen anstatt ausgetauscht. Der Austausch hat für mich, also unbewusst, nicht so funktioniert. Wenn ich mit dem heutigen Arbeiten vergleiche zu dem, denke ich: Die haben wohl nicht so viel mitbekommen im Sinne einer Begleitung. Obwohl wir schon vorher Elterngruppen hatten. Von dort her lief es für mich nicht optimal. Dies war auch ein Grund, weshalb ich dieses Kind ausgelesen habe. Ich kam mit dem Kind recht gut vorwärts. In der fünften oder sechsten Klasse haben wir die Therapie aufgehört. Ich habe das Kind mit dem Gefühl entlassen: Ich habe nicht alles gemacht. Der Abschluss war für mich nicht befriedigend, nicht geklärt. Ich habe sie einfach gehen lassen. Ich habe nicht angeboten, dass sie wieder zurückkommen können oder dass man wieder miteinander schauen kann. Ich habe sie einfach gehen lassen. Ohne konkrete Angaben. Ich hätte nach einem halben Jahr müssen ... Ich habe telefoniert und wollte abmachen wegen einem Elterngespräch. Ich war überrascht, wie gut es ihm geht, richtig positiv.
- 9 *E: Wie hast du die Eltern informiert?*
- 10 B: Übers Telefon. Ich habe ihnen telefoniert. Es nähme mich wunder, wie es ihm geht und wo er ist und was er macht. Es sei eine lange Zeit gewesen, die ich mit ihm verbracht habe. Und ob es sie interessiere, an einem Interview teilzunehmen.
- 11 *E: Das wissen sie. Sie wissen aber nicht, dass du die Therapie als unbefriedigend*

erlebt hast. Das kann ja sein, dass sie es ganz anders erlebten. In dem Fall ist es wirklich so.

12 B: Ich kam ins Rotieren. Denn sie hat ganz anders gewirkt, als ich erwartete. Wir haben nicht mit einem Disaster aufgehört. Es ist ja auch typisch, dass ich ihn nehme. Dass ich das Gefühl habe: Es ist ein wenig unbefriedigend. Und ich habe das noch nicht richtig geklärt.

13 E: Mhm.

14 B: Wo ich auch nicht die Möglichkeit hatte, zu fragen. Das ist mit dem im Zusammenhang.

15 E: Inwiefern zu fragen?

16 B: Dass mir nicht so bewusst war, dass man klarer abschließen sollte. Die kommen schon, wenn etwas ist. Und ich habe nicht gemerkt, dass sie vielleicht nicht kommen.

17 E: Ist das so das Allgemeine?

18 B: Ja, so der Rahmen.

19 E: Hast du sonst etwas noch, oder soll ich Fragen stellen?

20 B: Im Moment nicht. Vielleicht kommt mir später noch etwas in den Sinn.

21 E: Wer hat das Kind angemeldet?

22 B: Die Eltern. Im Kindergarten.

23 E: Dann nahmst du mit ihnen sofort Kontakt auf?

24 B: Sie kamen zu mir zu einer Abklärung.

25 E: Kannst du dich noch erinnern, wie diese Abklärung lief? Hattest du einen Raster?

26 B: Ich habe den LSV-Test (Leseverständnis-Test, Anm.) gemacht. Es war eine gute Abklärung. Es war immer klar, dass er in die Therapie kommt.

27 E: Du hast einen Test gemacht im ersten Gespräch?

28 B: Allgemein die Sprache. Wie der Satzbau ist. Die ganze Sprache von ihm. Nicht nur das Stottern.

29 E: Was hast du mit den Eltern besprochen?

30 B: Dass es wichtig wäre. Dass das Kind Therapie braucht. Es war ein tonisch-klonisches Stottern. Es war ein echtes Stottern, nicht nur eines in der Sprachentwicklung.

31 E: Und die Eltern waren gekommen. Sie wollten ja eine Therapie. Hast du über die Erwartungen an die Therapie gesprochen?

32 B: Nein. So klar wie ich das heute mache.

33 E: Was für Erwartungen die Eltern also in Bezug auf den Inhalt und das Ziel der

Therapie haben wurde also nicht angesprochen.

34 B: Ich habe damals gesagt, dass sie die Erwartungen nicht haben können, dass
das Stottern weggeht.

35 *E: Das Ziel: Hast du sie aber gefragt, was sie für ein Ziel haben?*

36 B: Nein. Nie in der klaren Frage.

37 *E: Sondern du hast angenommen, dass sie das Ziel haben, dass das Stottern
weggeht. - Hast du sie gefragt in Bezug auf den Inhalt der Therapie, was denn in
dieser Therapie laufen soll?*

38 B: Ich glaube schon, dass ich das Stottern wegbringe. Oder wie meinst du?

39 *E: Hast du sie denn gefragt, was sie denn für ein Anliegen haben?*

40 B: Das habe ich nicht gefragt.

41 *E: Aber für dich war klar, weil sie ja wegen dem Stottern kamen, dass das das
Anliegen war?*

42 B: Ich habe mehr so in der Annahme gearbeitet.

43 *E.: Du arbeitetest in der Annahme, dass das Stottern das Problem ist. Weil sie ja
wegen dem Stottern kamen. Weil du annahmst, dass das Stottern das Problem
war, hast du am Stottern gearbeitet. Das war dann der Inhalt der Therapie.- Hast du
angesprochen mit ihnen, was sie von dir als Therapeutin erwarten? Was erwarten
Sie von mir? Was soll ich tun, dass es sich lohnt zu mir zu kommen? Wie soll ich
mich verhalten, dass sie nicht mehr kommen?*

44 B: Diese Art von Fragen habe ich nicht gestellt. So konkret und klar.

45 *E: Was hattest du das Gefühl, war deine Rolle? Du hast ja nie die Frage gestellt, wie
du dich verhalten sollst, was da wichtig wäre. Was war deine Annahme?*

46 B: Ich habe den Auftrag: Die bringen das Kind zu mir in die Therapie. Ich bin die
Spezialistin. Der Auftrag ist, am Stottern zu arbeiten. Ich habe nie den Auftrag
gesehen, auch nach draußen zu schauen.

47 *E: Dass du eng gefasst hast: Die kommen wegen dem Stottern. Wie man das
gelernt hat.*

48 B: So wie wir das gelernt haben.

49 *E: Ja, genau.*

50 B: Ich muss aufpassen, dass ich nicht mit der heutigen Situation verwechsle.

51 *E: Genau, weil du so viel ja frisch weißt.*

52 B: Dass ich nicht zu mogeln beginne.

53 *E: Dass du jetzt auch ehrlich bist.*

54 B: Ich habe ja gespürt, dass das unbefriedigend ist. - Dass der Teil, den du da
fragst, wichtig gewesen wäre. Dort habe ich ja, weil ich keine konkreten Fragen
stellte, mich nicht weiterbewegen können.

- 55 *E: Wie meinst du, nicht weiterbewegen?*
- 56 B: Das ist sehr wahrscheinlich das unbefriedigende, das bei mir zurückblieb.
- 57 *E: Was denn?*
- 58 B: Ich wurde ihnen nicht gerecht. Als ich sie jetzt am Telefon hatte, hätte ich anders zu sprechen begonnen.
- 59 *E: Dann sind wir jetzt schon bei der nächsten Frage, die ich stellen möchte: Was war denn unbefriedigend? Du sagst, dass es das Gefühl ist, den Eltern nicht gerecht geworden zu sein?*
- 60 B. : Dass ich meine Rolle so wahrnahm. Die der Logopädin. Ich merkte nicht, dass etwas auch in der Familie sein könnte. Oder dass ich nach draußen fragen könnte: Wie ist es für Sie? Welchen Eindruck habt Ihr in Bezug auf die Situation da innen (im Abklärungszimmer, Anm.)? Er (das Kind, Anm.) kommt und geht. Wir haben zwischendurch ein Gespräch gehabt. Ich habe das aber nie so gefragt.
- 61 *E: Und das war das Unbefriedigende?*
- 62 B: Wir haben das Kind der Spezialistin abgegeben. Und die weiß sicher, wie man damit umgeht. Aber eigentlich die Kompetenz, die sie als Eltern haben, diese Ressource, die habe ich nicht klar gehabt. Heute gebe ich ihnen mehr zurück. Ich gab schon Aufgaben: Schreiben Sie auf, wann er nicht stottert. Oder ich fragte nach dem Verhältnis unter den Geschwistern. Das lief schon. Es lief gut. Es hätte mehr an sie zurückgehen können. Im Sinne von Verantwortung.
- 63 *E: Bei den Aufgaben: Stottern, nicht Stottern, wurden die Aufgaben gemacht?*
- 64 B.: Ja. Ich habe aber die Aufgaben nicht richtig durchgearbeitet. Ich habe die Zettel im Mäpplein verschwinden lassen. Das war für die Eltern sicher auch nicht angenehm, dass sie Sachen abgaben und dies blieb dann stehen.
- 65 *E: Wenn du zurückdenkst, dass dies für die Therapie unbefriedigend war. Dass du ihnen Aufgaben gabst und sie aber nicht besprochen hast.*
- 66 B: Ich habe es so besprochen: Das ist für mich auch wichtig, oder dass das Kind auch stotterfreies Momente hat.
- 67 *E: Und was war denn unbefriedigend? Du hast es ja mit ihnen besprochen.*
- 68 B: Ich habe sie nicht gefragt: Und wie ist es denn für Sie?
- 69 *E: Der Austausch?*
- 70 B: Der Austausch. Wie würde ich dem heute sagen? Auf der Ebene der Partnerschaft, das hat gefehlt. Es waren mehr meine Pläne, meine Strategien, um von A nach B zu kommen.
- 71 *E: Ja.*
- 72 B: Das habe ich durchgezogen.
- 73 *E: Also die eigenen Ziele hast du verfolgt.*
- 74 B: Ja. Das Kind möglichst stotterfrei wieder zu entlassen.

- 75 E: Ja.
- 76 B: Immer noch im Hintergrund dieser Anspruch, den ich heute nicht mehr habe.
- 77 E: *Obwohl du am Anfang den Eltern sagtest: Ich kann Ihnen nicht garantieren, dass das Kind stotterfrei spricht. Trotzdem hattest du es gewollt. Dass da bei dir ein Zwiespalt war.*
- 78 B: Ja, dass ich als Therapeutin diesen Anspruch habe. Eine gute Logopädin entlässt das Kind stotterfrei.
- 79 E: *Mit andern Worten: Du hast in dir drin widersprüchliche Ziele gehabt?! (Tonfall: Ausruf und zugleich Frage, Anm.).*
- 80 B: Ja, wenn ich das jetzt so anschau.
- 81 E: *Das ist interessant. Daran habe ich gar noch nicht gedacht: Dass man in sich selber widersprüchliche Ziele haben kann.*
- 82 B: Man kann ja ganz etwas anderes sagen, als innen
- 83 E: *Als dass du innen denkst. Genau.*
- 84 B: Das ist es. Es ist klar.
- 85 E: *Zu der Therapie, wie du das Unbefriedigende erlebt hast, hast du nun folgendes gesagt: Ich bin dem Kind nicht gerecht geworden. Ich hatte widersprüchliche Ziele. Ist sonst noch etwas?*
- 86 B: (Lacht, Anm.) Ich hatte ganz vergessen: Die Mutter kam in die Kindergruppe. Bei der Nachbesprechung sagten U. und ich oft: Nimmt sie etwas wahr? Muss sie überhaupt in die Gruppe kommen? Im Nachhinein sagt sie mir am Telefon: Das ist das Beste, das ich bei Euch erlebt habe. Die Gruppe zusammen mit den Kindern. Ich dachte immer sie denkt, dass das ein „Chaoten“ (*unstrukturiertes Vorgehen*) ist, was die (die Therapeutinnen, Anm.) da machen. Jetzt ist das völlig in einem andern Licht. Sie macht sogar in der Tennisgruppe diejenigen Sachen, die wir mit den Kindern machten.
- 87 E: *Also damals war für dich unbefriedigend, dass du das Gefühl hattest, dass sie gar nichts mitbekommt?*
- 88 B: Einerseits. Ich merke jetzt, wenn ich darüber spreche: Ich habe sie gar nie gefragt. Ich hatte gar nie die Möglichkeit, als hierarchisch Höherstehend.
- 89 E: Ja.
- 90 B: Das ist mir auch in der Zwischenzeit bewusst geworden: Dass man hierarchisch drin höher steht. Vom Wissensanspruch her. Dass sie von dort her gar nicht sagen konnte: Es ist gut, was Ihr da macht. Also ich muss den Ankick geben und fragen: Ist das gut für Euch? - Dass die Eltern sonst denken: Die macht das schon gut. Die weiß ja das. Die ist ja geschult.
- 91 E: *Dass es wichtig gewesen wäre, dass du die Rolle definiert hättest. Dass du die Beziehung geformt hättest.*
- 92 B: Transparenter machen.

- 93 *E: Dass du das Gefühl hast, dass es hätte transparenter sein sollen.*
- 94 B: Heute bei der Abklärung sage ich: Es geht bei der Abklärung nicht nur um die Artikulation. Es geht um eure Ansprüche und um die Frage: Wie muss ich mich dem Kind gegenüber verhalten? Oder: Mir geht es mehr um die Kommunikation in der Therapie und nicht um die Laute. Dann können die Leute sagen: Ja oder Nein.
- 95 *E: Genau.*
- 96 B: Wenn ich es so mit dir bespreche ist das wohl der unbefriedigende Teil.
- 97 *E: Die fehlende Transparenz?*
- 98 B: Wenn ich nicht zurückbekam, weil ich sie nicht fragte.
- 99 *E: Dass es in der Kommunikation einseitig war*
- 100 B: Und nach außen war die Therapie, wenn ich sie mit Zahlen belegen müsste, dann wäre sie bei 8 oben. (Bei einer Skala von 0 bis 10; 0 gleich ganz schlecht erlebte Therapie, 10 gleich optimal erlebte Therapie, Anm.).
- 101 *E: Vom äußeren Erfolg her?*
- 102 B: Ja.
- 103 *E: Wenn du 8 hast, dann ist das ja sehr gut. Aber du bist ja jetzt da, weil du die Therapie als unbefriedigend erlebt hast.*
- 104 B: Das unbefriedigende ist, ich hatte viel Wissen über Stottern, ich war damals im Postgraduate Kurs, ich konnte viel Theorie rein tun, aber die Arbeit mit den Eltern, das ist wichtig, diese 2 Punkte, die noch fehlen.
- 105 *E: Wenn du den Austausch mit den Eltern anschaust, wie würdest du das beurteilen?*
- 106 B: Die würde ich viel, viel anders abholen, heute. Es ist zwiespältig, was ich erzähle (lacht, Anm.). Für eine so gute Therapie ... Vom Büchlein her gesehen. Wenn man die Eltern rauskippt, dann wäre die Therapie sehr gut gewesen. Wenn man es aber zusammen anschaut, das ist der große Unterschied, dann hätte es optimal laufen müssen. Bei dieser Bereitschaft der Eltern, bei diesem Kind ... Ich habe mir überlegt: Warum wähle ich dieses Kind für das Interview? Von außen her gesehen lief es gut.
- 107 *E: Wenn du jetzt eine Skala machen müsstest von 0 bis 10 und du beurteilen müsstest, wie der Austausch mit den Eltern war. Wie wäre denn das?*
- 108 B: Beim 2.
- 109 *E: Jetzt wird es klar, wo das Unbefriedigende ist. Gibt es einen Durchschnittswert?*
- 110 B: Mit dem heutigen Wissen?
- 111 *E: Ja.*
- 112 B: Bei 6.
- 113 *E: Also so unbefriedigend war sie doch nicht ... Es war damals schwierig für dich,*

den Transfer von der Einzeltherapie zur Arbeit mit den Eltern zu machen. Du hast ja die Therapie als unbefriedigend erlebt. Wie würden wohl die Eltern und die Lehrpersonen die Therapie beurteilen? Bei den Eltern weißt du es ja.

- 114 B: Dem Kind geht es gut heute. Die Eltern mussten akzeptieren, dass ich das Kind entließ, ohne dass es stotterfrei war. Ich weiß, ich hatte es schwer gehabt, ihn zu entlassen.
- 115 *E: Dann könnte es sein, dass es einen Zusammenhang hat - ich komme nochmals auf etwas von vorher zurück - dass es einen Zusammenhang hat mit deinen innern Zielwidersprüchen. Du sagtest ja den Eltern, das Kind lernt nicht unbedingt bei mir, stotterfrei zu sprechen. Aber du hast es eigentlich gewünscht, dass es stotterfrei spricht. Und am Schluss hast du es entlassen und es stottert noch.*
- 116 B: Könnte das auch ein Anteil sein vom unbefriedigend Erlebten?
- 117 *E: Dass du es entlassen hast, obwohl du die für dich im Innern gesetzten Ziele nicht erreicht hast.*
- 118 B: Ja. Dass diese Ziele in mir doch noch zu hoch waren. Damals hätte ich sagen sollen: Ich entlasse dich. Und in einem Jahr treffen wir uns. Und ich hätte das Datum festlegen sollen. Die Symptomatik hat sich verändert. Das Sprechen wurde flüssiger.
- 119 *E: Dass du denkst, vom Abschluss her war es unbefriedigend. Das hast du ja am Anfang schon gesagt. Dass du das Gefühl hast: Es hätte anders abgeschlossen werden sollen.*
- 120 B: Ja, eindeutig. Ich hätte nachfragen sollen nach einem Jahr: Wie geht es dir jetzt? Was hast du in diesem Jahr vermisst? Was konntest du mitnehmen? Wie ein Inventar machen.
- 121 *E: Ja. Dass bei dir dieses Kind im Kopf herumtanzte. Und wenn du es gesehen hättest nach einem Jahr, dann hättest du abschließen können. Und du würdest mit mir nicht das Interview machen über diese unbefriedigend erlebte Therapie.*
- 122 B: Das kann sein. Oder es ist wohl so. Denn die Rückbestätigung der Mutter war ja: Es geht prima. Dann muss ich dies nicht mehr unter unbefriedigend erlebte Therapie setzen. Ich muss lernen, dass ich das nageln (für mich festlegen, Anm.) muss. Dass ich sagen muss: Das ist mir wichtig. Wenn die Therapie nicht total abgeschlossen ist. Das ist der Punkt. Wenn die Therapie total abgeschlossen gewesen wäre, dann hätte mich das überhaupt nicht beschäftigt.
- 123 *E: Wie würden jetzt rückwirkend die Eltern und die Lehrpersonen die Therapie beurteilen? Sag' es doch noch von den Eltern.*
- 124 B: Bei den Eltern war ich erstaunt, wie gut sie die Therapie in Erinnerung haben. Dass es dem Kind sehr gut geht. Dann ist die Therapie für sie sicher sehr gut gelaufen.
- 125 *E: Und die Lehrpersonen?*
- 126 B: Den einen Lehrer fragte ich zwischendurch. Es geht gut. Er stottert noch ein wenig. Aber mit dem kann er gut umgehen.
- 127 *E: Hatte der Lehrer denn in dieser Therapie eine Funktion? Oder weniger?*
- 128 B: Wir haben schon zusammen gesprochen.- Der letzte Lehrer

- 129 *E: Du sprichst jetzt vom letzten Lehrer.*
- 130 B: Ja.
- 131 *E: Dass der Auftrag klar von den Eltern kam. Dass aber die Lehrpersonen, die mit ihm zu tun hatten, mit der Therapie einverstanden waren.*
- 132 B: Ja.
- 133 *E: Oder hatten sie auch Anliegen an dich?*
- 134 B: Sie fragten schon ab und zu über den Umgang mit dem Stottern: Soll ich ihn reden lassen? Soll er mitmachen bei der Theateraufführung? Soll er eine Rolle übernehmen? Das lief gut. Ich hatte nie den Eindruck, sie schicken ihn nicht gern. Er kam immer während der Schulzeit.
- 135 *E: Dass es bei den Lehrern mehr darum ging: Wie soll ich mich verhalten bei einem stotternden Kind?*
- 136 B: Sie wollten wissen: Muss ich das Kind nun schonen oder nicht schonen?
- 137 *E: Mit den Lehrern hast du es also als befriedigend erlebt?*
- 138 B: Ja. Das ist ein anderes Thema. Ich konnte mehr über das Fachliche sprechen. Das Fachliche lief ja gut. Ich hatte nicht unwissend therapiert. Ich hatte ziemlich gute Strategien. Nicht mal da und mal da.
- 139 *E: Ja, und bei den Eltern war es unbefriedigend, weil du bei den Eltern den Anspruch hattest, sie einzubeziehen. Und bei den Lehrpersonen hast du den Anspruch weniger gehabt. Ist das möglich?*
- 140 B: Ja, es lief dort mehr über das Fachliche. Und bei den Eltern kannst du nicht bloß über das Fachliche ...
- 141 *E: Ist es bei den Eltern mehr das Kommunikative, Emotionale. So, oder was?*
- 142 B: Ja. Es ist auch viel näher. Es ist dem Lehrer im Moment sicher nicht egal. Aber ich glaube nicht, dass er eine schlechte Nacht hat, wenn er ein stotterndes Kind in der Klasse hat. Die Eltern können schlaflose Nächte haben.
- 143 *E: Und es ging gut mit dem Lehrer, obwohl du nicht ... Hast du denn beim Lehrer nach den Erwartungen gefragt?*
- 144 B: Nein.
- 145 *E: Auch nicht. Nach den Zielen hast du auch nicht gefragt?*
- 146 B: Die brauchen doch keine Erwartungen zu haben ...
- 147 *E: Aber, hattest du das Gefühl, von dir her. Es ist interessant, du hast die Erwartungen bei den Lehrer nicht gefragt und bei den Lehrern auch nicht ... Wo ich jetzt zögere, innehalte ist bei folgender Tatsache: Bei den Eltern lief es ja, aus deiner damaligen Sicht, nicht gut. Bei den Lehrpersonen lief es befriedigend, obwohl du beide nicht nach dem Auftrag fragtest. Wo ist denn da der springende Punkt? - Wenn du jetzt bei den Eltern zurückdenkst: Hattest du das Gefühl, der Auftrag war unklar?*

- 148 B: Es war nicht unklar. Da haben sie ein Kind, das stottert. Bitte therapieren sie es! Ich hatte einen klaren Auftrag.
- 149 *E: Widersprüchlich? Ich glaube dort ist es ... Aber du wusstest nicht, ob für die Eltern das Stottern weggehen soll oder nicht. Du wusstest nicht, ob die Eltern wollten, dass das Stottern weggeht oder nicht. Dort war eine Unklarheit. Das Ziel.*
- 150 B: Ich hätte zu Beginn der Therapie klar sagen sollen: Ist es für Sie wichtig, dass das Kind nach der Therapie nicht mehr stottert? Oder liegt da auch ein Mittelweg drin? Da habe ich zu Beginn zu wenig präzise gefragt. Ich hätte sagen sollen: Wenn Sie diese Erwartung haben, dass sie das Kind innerhalb der Zeit (der Therapie, Anm.) stotterfrei haben wollen, dann kann ich Ihnen das nicht erfüllen.
- 151 *E: Der Inhalt war klar, das Stottern therapieren. Aber das Ziel war unklar und bei dir war es auch widersprüchlich, unklar.*
- 152 B: Ja, auch noch.
- 153 *E: Widersprüchlich, innerlich.*
- 154 B: Nach außen, von der Theorie, vom Wissen her war das Ziel nicht stotterfrei, sondern flüssig stottern. Aber in mir war doch noch ... Es ist schwierig, auch noch heute. Es ist am schönsten, wenn man jemanden stotterfrei entlassen kann. Das ist ein Ziel... .
- 155 *E: Das Maximalziel.*
- 156 B: Das Maximalziel. Dem man immer in die Nähe kommen muss. Und bei dem man akzeptieren muss, wenn man nicht in die Nähe kommt. Es ist ein Prozess, der immer wieder kommt.
- 157 *E: Beim Lehrer war es einfacher. Beim Inhalt war es dasselbe: Das Stottern therapieren. Beim Ziel: War da vielleicht etwas anders?*
- 158 B: Ja klar. In zwei Jahren. Das ist dem sicher egal. Wenn das Kind stotternd weitergeht, das hat ja nichts mit dem Schule Geben zu tun.
- 159 *E: Du hattest den Lehrer ja nicht nach den Erwartungen gefragt. Hattest du beim Lehrer nicht den Anspruch gehabt, dass das Ziel stotterfrei sein müsste?*
- 160 B: Ja, ja.
- 161 *E: Du hast die Ziele beim Lehrer anders gesetzt, tiefer?*
- 162 B: Ja, ja.
- 163 *E: Was für ein Ziel hattest du denn beim Lehrer?*
- 164 B: Keines - Hätte ich eines haben sollen? Ihn zu informieren. Ihm das geben, was er in der Schule, im Unterricht wissen muss: Nicht ermahnen: Sprich langsamer, oder extra nicht fragen, dass er nicht stottern muss. Alle diese Sachen kannst du schön auf den Tisch legen. Dies kann man abwickeln. Dem Lehrer macht es emotional nicht so weh, wenn er (der Schüler, Anm.) stottert. Im Moment, aber nachher
- 165 *E: Du hast dort weniger das Ziel gehabt... . Du hattest damals schon das Ziel: Elternarbeit. Das war damals schon ein Schlagwort.*

- 166 B: Ja. Schon. Das war nicht anders denkbar. Deshalb nahmen wir die Mutter auch in eine Gruppe. Sie brachte M., blieb und half mit.
- 167 *E: Dass also dort die Ziele viel höher gesetzt waren. Die eigenen Ziele waren viel höher gesetzt. Das ist es. An den Zielen ist es gelegen.*
- 168 B: Jetzt ist mir das klar. Heute würde ich schon ganz anders einsteigen und fragen.
- 169 *E: Dass der eigene Auftrag, du gabst dir selber ja auch einen Auftrag: Ich möchte mit dem Kind schaffen. Ich möchte auch Elternarbeit machen. Ist denn da. ... Es war zu hoch. Du wolltest zu viel?*
- 170 B: Zu komplex, mit den heutigen Kenntnissen.
- 171 *E: Dass du auch zu viel übernommen hast?*
- 172 B: Vielleicht hätte die Familie auch noch etwas anderes gebraucht. Nicht nur das Kind.
- 173 *E: Ja, genau.*
- 174 B: Und die Frau sagte jetzt klar, dass sie dort (in der Müttergruppe, Anm.) viel bekam. Folglich brauchte sie damals auch viel.
- 175 *E: Und sie hat sich aber geholt, was sie brauchte.*
- 176 B: Sie hat es sich geholt. Ich habe es gar nicht gemerkt. Wir hatten eine Kinder- und nicht eine Müttergruppe. Sie ist zufällig dort gelandet. Nicht mit dem Ziel, dass sie dort noch etwas lernt. Sie hat die Wartezeit überbrückt, indem sie mithalf. Im Nachhinein hat sie mehr herausgeholt, als wir uns als Ziel gesetzt haben, sie dort reinzuholen. Es ist klar. Wenn sie im Tennisclub in der Kindergruppe noch solche Sachen braucht, die wir dort gemacht haben.
- 177 *E: Dann hat sie ganz viel profitiert*
- 178 B: ... das ich nicht wusste.
- 179 *E: Zu den Reaktionen beim unbefriedigenden Erleben: Was hattest du für Reaktionen? Ich glaube, du hattest mehr innere Reaktionen: Das Gefühl, nicht gerecht zu werden.*
- 180 B: Ja.
- 181 *E: Das Gefühl: Ich schaffe es nicht?*
- 182 B: Nein. Mehr das Gefühl: Ich komme nicht dorthin, wo ich noch hinmöchte. Das war gegen den Schluss. Ich war in einem Wendtland-Kurs (Kurs zur Behandlung des Stotterns, Anm.). Dann habe ich sie gefragt. Wir haben noch Kinder gesucht. Man konnte noch Kinder vorstellen. Ich habe sie gefragt: Sind Sie interessiert? Dann sagten sie klar: Nein das wollen wir nicht. Ich habe gedacht: Jetzt habe ich schon so lange mit dem Kind gearbeitet. Das hätten sie mir zuliebe tun können. Ich bin so wie „bockig“ (*widerspenstig*) geworden. Ich habe gedacht: Dann lasst es halt sein!
- 183 *E: Dabei hätte ich Ihnen etwas so Gutes anzubieten*
- 184 B: Eine Kapazität anzubieten. - Einmal kam eine Praktikantin von Fribourg, um etwas auszuprobieren. Dann fragte ich die Frau, ob sie das beim Kind machen darf.

Ungefähr ein Tag später kommt ein Telefon. Die Mutter sagt: Das ist zu viel! Wenn Sie das Kind als Versuchskaninchen missbrauchen. - Das war alles zur gleichen Zeit. Ich dachte: Da läuft etwas nicht gut. Das kam so in die Schlussphase.

- 185 *E: Aha. Ist das auch ein Grund, weshalb du es unbefriedigend erlebt hast?*
- 186 B: Ja. Das bestätigte mich: Mit diesen Eltern kann ich nicht so viel anfangen. Jetzt haben sie es wieder nicht gecheckt. Vorwurfsvoll. Dabei habe ich das klar und korrekt gesagt: Das Ziel und meine Wünsche
- 187 *E: Und dass es für dich wahrscheinlich damals schwierig zu sehen war: Es gibt unterschiedliche Antworten.*
- 188 B: Das ist ihr Recht.
- 189 *E: Meine Interpretation dazu ist, es gehört jetzt nicht zum Thema der Befragung: Die waren zufrieden mit dir.*
- 190 B: Ja, es wird immer klarer. Die wollten ihn nicht noch in die I. (Spital, Anm.) schleppen. Die waren zufrieden mit mir.
- 191 *E: Sie waren zufrieden.*
- 192 B: Da wäre also nur eine Frage bei der Absage nötig gewesen: Aha, ihr seid zufrieden. Ihr bekommt genügend bei mir. Ja, sie haben keinen Grund dorthin zu reisen. Das habe ich damals ... Jetzt bietet man ihnen noch (etwas, Anm.), organisiert, würde ihn noch holen
- 193 *E: Und du warst damals „hässig“ (schlechter Laune) , ungeduldig?*
- 194 B: Ich wurde „bockig“.
- 195 *E: Was heißt „bockig“?*
- 196 B: So: Ich strenge mich jetzt nicht mehr besonders an. Jetzt habe ich alles geboten.
- 197 *E: Gab es auch äußere Reaktionen?*
- 198 B: Kannst du mir das noch klarer, konkreter sagen?
- 199 *E: Dass du z.B. den Termin vergessen hast, oder ... ?*
- 200 B: Nein, nein.
- 201 *E: Zu spät kommen?*
- 202 B: Nein, es hat immer sehr geklappt.
- 203 *E: Von dir her? Nicht von den Eltern.*
- 204 B: Ja.
- 205 *E: Dass du immer dort warst.*
- 206 B: Ich habe immer gerne Therapie gemacht. Ja. Es war für mich eine gute Therapie.
- 207 *E: Die Reaktionen waren gegenüber den Eltern mehr innerlich. Reaktionen dem*

Kind gegenüber? - Kann es sein, dass es, weil es mit den Eltern manchmal schwierig war, sich gegenseitig zu verstehen. Hat sich das auch auf das Kind übertragen?

208 B: Nein, ich glaube nicht.

209 *E: Wenn du an den Ablauf denkst, beim unbefriedigenden Erleben? Wo war das in der Therapie? Wann? Hat das irgendwann mal begonnen? Oder war das immer. Du hast vom Abschluss gesprochen.*

210 B: Wenn ich in der Mitte aufgehört hätte, dann müsste ich sagen: Es ist eine gute Therapie gewesen.

211 *E: Wie lange hast du denn das Kind gehabt?*

212 B: Ich möchte keine Zahl sagen.

213 *E: Größenordnung?*

214 B: Als der Austausch zwischen Eltern und der Arbeit immer wichtiger wurde. Am Anfang waren noch Artikulationssachen, als es differenzierter gegen das Ende zugeht: Ja, jetzt muss ich in Hinblick auf den Abschluss arbeiten. - Es hat mit der Zielsetzung zu tun.

215 *E: Es hat mit der Zielsetzung zu tun? Am Anfang machtest du Artikulation, Stottern?*

216 B: Es war schon noch drin. Die ganze Sprachentwicklung.

217 *E: Dann war die Artikulation der Schwerpunkt und weniger das Stottern?*

218 B: Es war immer auch. Das (Stottern, Anm.) war nie nicht da.

219 *E: Meine Phantasie war noch, dass du am Anfang dachtest: Jetzt muss ich das Kind kennenlernen.*

220 B: Ja.

221 *E: Jetzt kann ich mal an der Artikulation arbeiten, jetzt beobachte ich das Stottern mal ein wenig.*

222 B: Das Stottern war immer ganz da. Es war ein schwerer Stotterer. - Nein, es ging nie ohne. Dass ich das Stottern auf die Seite geschoben und vergessen hätte. Ich habe jetzt ein solches Kind.

223 *E: Ich habe gedacht von deinen Ansprüchen her, dass du gedacht hast: Jetzt rückt das Stottern mehr ins Zentrum. Jetzt muss ich die Eltern mehr einbeziehen. In der Logopädie ist ja Elternarbeit stark mit Stottern verbunden. Wenn man Artikulation macht, dann ist das weniger zentral in der Literatur und in der Ausbildung.*

224 B: Ja, ja. Nein, nein. Das ist nicht das. Das kann ich klar sagen.

225 *E: Es hat, wie du sagst, stark mit dem Ziel zu tun. Dass du am Schluss gedacht hast: Jetzt sollte er doch endlich können ...*

226 B: Er sollte begreifen und wissen.

- 227 *E: Was begreifen?*
- 228 B: Ja, wie das läuft, wie das ist oder nicht ist. Dass man stotternd aus einer Therapie entlassen werden kann.
- 229 *E: Jetzt bringst du mich noch auf etwas: Wie war denn dein Ziel in Bezug auf das Verhalten der Eltern? Hast du denn Ziele innerlich gesetzt? Du sagtest ja: Man sollte ja auch wissen wie.*
- 230 B: Ja - Sonst hätte ich nicht Elterngespräche gehabt. Um sie zu informieren, was hier läuft. Oder was nicht läuft in den Stottertherapie.
- 231 *E: Das ist klar. Die Informationen, wie es läuft oder nicht läuft. Aber du hast ja ein paar Mal gesagt: Die haben nicht gecheckt. Jetzt hätte ich ihnen Wendtland servieren können. Sie wollten nicht mitmachen. Kann es sein, dass du nicht nur Ziele in Bezug auf das Kind hattest, welches stotterte? Wir hatten es stark von den hochgesetzten Zielen. Kann es sein, dass du diese auch bei der Elternarbeit hattest?*
- 232 B: Ja. Sie mehr noch zu integrieren. Das ist mir nicht gelungen.
- 233 *E: Nein, ja, das ist klar. Das hast du gesagt. Aber hast du den Eindruck gehabt, dass die Eltern sich so und so verhalten sollten am Schluss?*
- 234 B: Nein, das habe ich nicht gehabt.
- 235 *E: Nicht dass du gedacht hättest: Die sollten anders sein. Sondern dass es deine Zielansprüche waren?*
- 236 B: Nein, wenn ich so ein Gespräch hatte, dann habe ich gedacht: Es kam nicht hinüber. Es blieb stehen. Ich konnte nicht vermitteln, was ich wollte. Wie soll ich das noch formulieren, dass sie das begreifen?
- 237 *E: Aber dann hattest du doch den Anspruch, dass du ihnen etwas mitteilen willst. Und dass sie das begreifen sollen, weil es dir so wichtig ist.*
- 238 B: Ja, ja, eigentlich schon.
- 239 *E: Und sie finden das im Moment nicht so wichtig. Was denn? Was?- Was wolltest du ihnen vermitteln, wo ...*
- 240 B: Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen.
- 241 *E: Hast du es damals gewusst?*
- 242 B: Nein. Das ist ja das, was ich sage: Ich kann es nicht sagen.
- 243 *E: Kannst du dich an eine Situation erinnern, bei der du etwas sagen wolltest. Wie der Wendtland zum Beispiel. Oder in Bezug auf das Verhalten des Kindes.*
- 244 B: Also Erziehungshaltungen, Regeln.
- 245 *E: Eben, eben doch. Was denn so?*
- 246 B: Das weiß ich nicht mehr.
- 247 *E.: Aber, dass es vielleicht auch darum ging, dass du dir innerlich das Ziel setztest, dass sich die Eltern doch bitte ändern sollen.*

- 248 B: Ja.
- 249 *E.: In eine Richtung, die du für gut findest. Die du für Stotterer gut findest.*
- 250 B: (Lacht, Anm.) Mit meinem Weltbild. Ich sage dem nicht Stottern. Das hat mit meinem Weltbild zu tun. Mit meinem Erziehungsbild. -Zum Beispiel: Wenn er stottert und wenn ich ihn schlage, dann stottert er nicht mehr ... (Bandwechsel, Anm.).
- 251 *E: Dass da unterschiedliche Erziehungsziele vorhanden waren. Dass du eine Art ... jetzt komme ich noch ein Stück weiter: Du hast ihnen eigentlich Erziehungsziele und Erziehungsfragen beibringen wollen, obwohl sie dir nie den Auftrag gaben, über Erziehungsfragen zu sprechen; hast du Erziehungsthemen hineingebracht.*
- 252 B: Das ist jetzt im Nachhinein schwierig zu sagen.
- 253 *E: Wenn du das Verhalten ansprichst*
- 254 B: Du musst ja nachher die Erziehung fast ändern. Das ist gekoppelt.
- 255 *E: Aber sie sagten nicht, dass sie sie ändern wollten. Du nahmst für dich an, dass wenn man in der Stottertherapie ist, man die Erziehung hinterfragen soll.*
- 256 B: Das war mir nicht so klar. Wenn du es so formulierst. Ich habe nicht gedacht: Sie müssen die Erziehung ändern. - Das habe ich nie so analysiert.
- 257 *E: Du brachtest aber Erziehungsfragen hinein.*
- 258 B: Ja, aber zu wenig bewusst mit diesem Ziel. Vielleicht intuitiv.
- 259 *E: Du brachtest Erziehungsfragen hinein, obwohl die Leute nie sagten, dass sie über Erziehungsfragen sprechen wollen.*
- 260 B: Ja.
- 261 *E: Das?*
- 262 B: Mehr übers Stottern.
- 263 *E: Sie?*
- 264 B: Wir im Gespräch.
- 265 *E: Also, ihr spracht über das Stottern und für dich ist Stottern mit Erziehungsfragen verbunden, die Definition von Stottern und von Störungen. Und für sie? Hast du sie denn mal gefragt, was sie das Gefühl haben, ist die Ursache dieser Störung?*
- 266 B: In den gewohnten Mustern (undeutlich ... , Anm.) Sie boykottieren. Da musst du deine Erziehungsgänge schon überlegen. Da kann ich nicht mehr mit meinem gelernten Wissen und meinem bezogenen Hintergrund wirken. Da muss ich jetzt ein wenig etwas wissen. Und vielleicht etwas ändern.
- 267 *E: Und war es denn so? Sie kamen ja zur Logopädin. Sie wollten eine Therapie. Eine Stottertherapie. Dass du mit dem Kind übst. Vermutlich hatten sie den Anspruch, dass du mit ihm übst, reden übst. Aber dass sie nicht die Vorstellung hatten, dass Erziehungsfragen noch hineinkommen? Du hattest die Vorstellung, zum Inhalt der Therapie gehört auch, weil ja das Symptom einen Zusammenhang*

hat mit Erziehungsschwierigkeiten, mit Erziehung, dass man da auch die Erziehung ansprechen müsste.

268 B: Nein, diese Vorstellung hatte ich nie so konkret gehabt.

269 E: *Unbewusst?*

270 B: Unbewusst. Aber nie in dieser ... wie du es so sagst

271 E: *Ich frage das noch genauer nach: Könnte es sein, dass du selber für dich noch einen versteckten Auftrag hattest? Oder dass du innerlich noch dachtest, dass das auch noch dazugehört. Eigentlich sollte man bei der Erziehung auch noch schauen. Und dass das die Eltern gar nicht wollten.*

272 B: Das könnte ich nicht so klar sagen.

273 E: *Das weißt du nicht mehr so genau?*

274 B: Nein.

275 E: *Und Erziehungsfragen, waren die drin oder nicht?*

276 B: Das weiß ich nicht mehr.

277 E: *Das weißt du nicht mehr. Hattest du das Bild, dass man die Erziehung ändern soll?*

278 B: Nein (ungeduldig, Anm.).

279 E: *Ich hacke jetzt auf dem herum.*

280 B: Ja, da hackst du herum. Ich hatte es nicht gehabt. Von Erziehung - so konkret. Es hat mit dem Unbefriedigenden zu tun, dass eh

281 E: *Wie sagst du denn dem?*

282 B: Ich weiß auch nicht, wie ich dem sage.

283 E: *Wie sagst du denn dem? Verhalten?*

284 B: Ich weiß auch nicht, wie ich dem sagen soll. Das System ändern. Ich weiß auch nicht, unter welchen Brei du das tust (lacht, Anm.).

285 E: *Ja, dass du*

286 B: Ich bin nicht mit dem Gedanken im Hinterkopf in die Elterngespräche gegangen, dass ich die Erziehungsmuster ändere. Aber ich hatte den Anspruch, dass sie das Kind gar nicht weiterbringen, wenn sie es ermahnen: Rede ein wenig langsamer. Dass das Stottern ganz sicher mit dem nicht geheilt ist. Also dort brachte ich die Thematik hinein. Aber ist das Erziehungsfrage?

287 E: *Verhalten?*

288 B: Erziehungsverhalten. Das vielleicht. Das webt sich ineinander hinein, so dass ich nicht sagen kann, ich bin jetzt konkret mit Erziehungsfragen ... Sie fragten vielleicht schon: Die Schwester und er haben viel Krach zusammen. Oder die Schwester nützt es aus, dass er stottert. Und sie lacht ihn ab und zu aus. Sie hatten Krach. Die Mutter war natürlich der Anwalt des Kindes. Was muss ich denn

machen? Das waren schon Erziehungsfragen. So schon. Aber ich kam nie konkret und dachte: Jetzt möchte ich ihnen das Erziehungsmuster beibringen.

289 *E: Sie kamen anscheinend versteckt mit Erziehungsfragen, mit so Sachen. Aber es war nie deklariert worden, dass das ein Thema sein könnte.*

290 B: Ja. Das war genau das Schwierige. Aha, jetzt sprechen wir über Erziehung. Jetzt sprechen wir nicht über das Stottern.

291 *E: Eben doch. Ich habe nicht umsonst herumgehackt. Da war ein unklarer Auftrag. Oder ein versteckter.*

292 B: Ein nicht definierter.

293 *E: Ja.*

294 B: So will ich es sagen.

295 *E: Er war nicht definiert.*

296 B: Ja.

297 *E: Genau. Es war nie klar.*

298 B: Deshalb hatte ich das Gefühl, als ich herausging, ich kam nicht ran. Wir haben von diesem und jenem gesprochen. Der Allgemeinzustand. Und nicht: So jetzt wollen wir uns mal mit der Erziehung befassen. Nicht nur rein mit dem Stottern befassen.

299 *E: Mhm. Genau.*

300 B: Oder: Was möchten Sie? Vielleicht habt Ihr noch andere Sachen, die Sie beschäftigen? Vielleicht hatten sie noch ganz andere Themen. Der Vater baute ein Geschäft auf. Vielleicht hatten sie noch andere Sachen, die ihnen näher standen.

301 *E: Dass du sie also nicht fragtest: Was möchten Sie jetzt?*

302 B: Mhm.

303 *E: Das gehört auch dazu, dass das Anliegen nicht ganz klar war. Dass es unklar war. Weil du nie fragtest. Was möchten Sie? - Wie war es jetzt für dich, dass ich so herumhackte?*

304 B: Eklig.

305 *E: Ich glaube es dir. Aber ich habe das Gefühl, dass es für mich rauskam: Mit den Erziehungsfragen, dass dies im Raum war. Sag' mir ob es stimmt. Du hattest zum Teil auch den versteckten Anspruch. Du nahmst es auch hinein, weil du von deiner differenzierten Ausbildung her weißt, dass es auch ein Bereich ist.*

306 B: Ja, ja.

307 *E: Und aber: Es war nie klar auf dem Tisch und definiert. Es war deshalb unklar: Wieweit wollen die Eltern überhaupt darüber sprechen? Wieweit sind sie auch offen für das, was du ihnen sagst. Ist es das?*

308 B: Mhm (bejahend, Anm.).

- 309 *E: Nicht eindeutige Aufträge, das sind unklare, widersprüchliche oder fehlende. Wo würdest du jetzt, zusammenfassend, deine Familie*
- 310 B: Am Anfang war ganz klar das Stottern. Und das hat sich mit der Zeit geändert.
- 311 *E: Und es war auch widersprüchlich: Innere Widersprüche. Unklar war es, weil nicht klar war, ob man überhaupt über Erziehungsfragen sprechen will. Fehlend, das war es nicht. Es waren nicht eindeutige Aufträge vorhanden.*
- 312 B: Ja.
- 313 *E: Siehst du jetzt einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebtest und einem nicht eindeutigen Auftrag?*
- 314 B: Ja, da sehe ich einen klaren Zusammenhang.
- 315 *E: Inwiefern?*
- 316 B: Dass ich an dem arbeitete, wo ich dachte: Das ist gut. Es war eine Einwegtherapie. Sie haben vielleicht andere Themen gehabt.
- 317 *E: Danke für diese Äußerung (lacht, Anm.).*
- 318 B: (Lacht, Anm.) Ich vernichte deine Arbeit nicht.
- 319 *E: Nein, nicht.*
- 320 B: Ich muss schauen, dass ich es mit der heutigen Arbeit , meinem heutigen Stil nicht vermische. Jetzt ist es wirklich anders. - Es ist ekelhaft: Die Therapie läuft gut, die Eltern pfuschen nicht in die Arbeit und trotzdem muss ich sagen: Es ist einfach nicht befriedigend gelaufen
- 321 *E: Was nützte bei dieser Therapie?*
- 322 B: Es war eine sehr lehrreiche Therapie. Ich habe sehr viel gelernt. So viel wie in keiner andern Therapie. Es war eine sehr gute Therapie. Und trotzdem war etwas Zentrales, das ziemlich sicher unbefriedigend war.
- 323 *E: Was wurde dir jetzt klar?*
- 324 B: Der Erziehungshaken, der mich so nervte (lacht, Anm.).
- 325 *E: Wo ich nachfragte?*
- 326 B: Mein Anspruch, Ihr müsst es jetzt verstehen. Mich zurücknehmen, als Erziehungsmensch.
- 327 *E: Wie war es?*
- 328 B: Mühsam. Das ist Knochenarbeit.
- 329 *E: Dass für dich durch das Interview auch eine Klärung stattfand?*
- 330 B: Jetzt kann ich es ablegen.

Interviewgruppe 2: Mutter

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit Me.
- Das Kind, welches in der Therapie war, wird abgekürzt mit M.
- Die Psychologin, über die gesprochen wird, wird abgekürzt mit D.
- Die Sprachtherapeutin, über die gesprochen wird, wird abgekürzt mit Sch.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Ja, wie ist es für Sie, dass ich jetzt da bin?*
- 2 Me: Interessant. Es wird gezeigt, dass das Problem von M. sehr ernst genommen wird durch die Arbeit von Ihnen.
- 3 *E: Ja genau. Haben Sie noch Fragen? (Pause, Anm.). Ich kann Ihnen noch Informationen geben, worum es geht.*
- 4 Me: Ja gerne.
- 5 *E: Ich befrage Eltern und TherapeutInnen in Bezug auf Therapien, abgeschlossene Therapien. Ich frage sie: Was haben Sie erwartet in Bezug auf die Therapie? Wie haben Sie die Therapie erlebt? Und dass Sie die Therapie schildern. Haben Sie selber auch etwas, das Sie erwarten in Bezug auf das Interview? Sie haben schon vorher gesagt, dass man andern Leuten helfen kann.*
- 6 Me: Das auf alle Fälle. Dass wenn es auch abgeschlossen ist, was herausgeschaut hat, was man daraus lernte. Was man besser machen kann. Wobei: Vorschläge, konkrete habe ich nicht. Durch diejenigen Erfahrungen, die wir mit M. hatten.
- 7 *E: Ja.*
- 8 Me: Es war sehr, sehr gut für ihn.
- 9 *E: Schildern Sie mir jetzt die Therapie, aus ihrer Sicht. Dann stelle ich Ihnen konkrete Fragen.*
- 10 Me: Das kann man, ja. Erstens haben wir das sehr früh erfasst. Dank dem, dass ich die Initiative ergriffen habe. Schon vor dem Schulalter. Ich wollte schon dann schauen, dass man es von der Logopädin bereits abklärt. Da bekam ich die Adresse von Frau Sch., dass ich mich dort melden soll mit der E.b. (Erziehungsberatung, Anm.) zusammen.
- 11 *E: Was ist E.b.?*
- 12 Me: Das ist die Erziehungsberatung in B.. - Wir konnten bereits mit 5-jährig, schon vor dem Kindergarten mit einer Therapie beginnen.
- 13 *E: Mit 5 Jahren, da war er noch nicht mal im Kindergarten?*
- 14 Me: Nein, da war er noch nicht mal im Kindergarten.
- 15 *E: Und warum gingen Sie zur E.b.?*
- 16 Me: Weil es nicht über die I.V. (Invalidenversicherung, Anm.) gelaufen wäre.

- 17 *E: Die haben die I.V. (Invalidenversicherung, Anm.) abgeklärt?*
- 18 Me: Die haben die I.V. (Invalidität, anm.) abgeklärt und dadurch habe ich das Gefühl, dass wir es sehr früh erfasst haben. Dass man so früh mit der Therapie beginnen kann. Und dass es so mehr bringt. Wobei, es ist ein langer Weg. Und manchmal: Jetzt möchte ich nicht gehen, vom Kind her. Muss ich? Und es war immer der Sinn (in meinem Sinn, Anm.), ihm zu zeigen: Es bringt dir etwas.
- 19 *E: Dass Sie hinter der Therapie standen.*
- 20 Me: Voll. Ja. Voll. Ich glaube, dort ist das A und O. Man muss dahinter stehen, das Kind wieder voll motivieren. Es gibt Momente, wo es gehappert hat. Bei der Medowtherapie. Er hatte Mühe, alleine zu gehen. Ich ging mit. Das war für mich eine sehr gute Erfahrung, was man mit den Kindern macht. Und so hat er es sehr gerne gehabt. Ohne mich hat er sich ganz quer gestellt. Und dann haben wir es so gelöst, dass ich mitgegangen bin.
- 21 *E: Aha. Ich stelle Verständnisfragen, wenn Sie etwas schildern. Oder wenn eine zusätzliche Information.... Frau Sch. hat mit Frau F. zusammengearbeitet?*
- 22 Me: Die haben zusammengearbeitet. Wir waren drei Frauen und hatten drei Kinder. Es war eine Zeit lang auch ein Praktikant dort. Und M. hat ihn ganz gern gehabt. Als der nicht mehr war, wollte er gar nicht mehr gehen. Dann ging ich mit, dass man das unterstützen konnte. Ich hatte immer das Gefühl gehabt, wenn ich rausging aus der Stunde, dass die Kinder wie um 180 Grad gedreht waren. Hineinspüren, in den Körper hineinspüren. Es war ein wichtiger Stein in dieser ganzen Therapie. Das Beruhigen, Einatmen, Atmen, in den Körper hineinhören. Das war etwas vom wirklich Besten, das man mit den Kindern machen kann.
- 23 *E: Dann hatte M. Einzelstunden und in dieser Gruppe?*
- 24 Me: In dieser Gruppe. Wir waren drei Frauen und drei Kinder. Das war eine Gruppentherapie.
- 25 E: Eine Gruppentherapie während der ganzen Zeit?
- 26 Me: Nein, das war eine kurze Zeit. Ich weiß gar nicht mehr, vielleicht ein oder zwei Jahre. M. ging von 5 jährig bis 12 jährig zu Frau Sch. Und das war ungefähr in der Mitte. Das war ungefähr in der Mitte, diese Medow-Therapie.
- 27 *E: Das haben Sie das Beste gefunden?*
- 28 Me: Etwas vom Besten. Zusammen mit Frau Sch. zu arbeiten. Aber das in der Gruppe mit dem Hineinhören ...
- 29 *E: Ja.*
- 30 Me: Das war sehr, sehr wichtig. Ich hatte einen sehr guten Kontakt mit der Erziehungsberatungsstelle, mit Frau D. Sie hat uns am Anfang begleitet und beraten. Als sie starb gingen wir nicht mehr in die Erziehungsberatungsstelle nach B..
- 31 *E: Sie waren dort, bis Frau D. starb.*
- 32 Me: Es hat sich auch erübrigt. Er kam in den Kindergarten. Frau Sch. (Sprachtherapeutin, Anm.) hat uns dann weiterbegleitet. Aber wir mussten für die Abklärung nicht mehr an die Erziehungsberatungsstelle.

- 33 *E: Auf welche Art und Weise hat Frau D. Sie begleitet?*
- 34 Me: Gespräche. Was man sonst noch machen könnte. Wie man sich verhalten sollte. Sie hat ein Beispiel gezeigt. Der Stress des Mannes, wenn er nach Hause kommt, dass er nicht sofort in Beschlag genommen werden soll. Dass man das mit den Kindern abklärt. Dass der Vater zuerst Ruhe braucht. Und dass man ihn nachher erst bestürmt (*in Anspruch nimmt*). M. fuhr damals ab auf den Mann. Dass der Mann besser auf ein Kind eingehen kann, wenn er zuerst ungefähr eine halbe Stunde für sich abschalten kann. Das sind so Szenen, so wie sie uns gezeigt hat, wie wir arbeiten können.
- 35 *E: Sie hat mit Ihnen das Verhalten in der Familie, Erziehungsfragen angesprochen. Waren diese Erziehungsfragen im Zusammenhang mit dem Stottern? Oder waren es andere Sachen? Andere Erziehungsfragen?*
- 36 Me: Es war eigentlich schon auf das Stottern bezogen. Weil M. mit seinem Stottern jemanden bearbeiten wollte, der im Stress war, der es nicht aufnehmen konnte und der sich keine Zeit nahm. Das war in der eigenen Familie so. Als ihm der Faden riss und er sagte: Jetzt wartest du mal. Dass er lernte, dass man sich Zeit nehmen kann, wenn man vorher abgeschaltet hat.
- 37 *E: Dass es bei Frau D. um den Sinn des Stottern ging. Was will das Stottern sagen, ausdrücken und wie man das verstehen kann.*
- 38 Me: Ohne dass er (das Kind, Anm.) das Gefühl haben muss, dass es zurückgedrängt wurde. Dass er (das Kind, Anm.) lernt, bis er (der Vater, Anm.) richtig zu Hause ist und nachher Zeit hat. Das war ein wichtiger Zeitpunkt, dass wir jemanden hatten, der uns zur Seite stand, wie man es von der Familie her machen kann. Das Stottern. Es ist nicht einfach für alle Mitglieder ein Kind, das so fest stottert, dass man sich Zeit nimmt.
- 39 *E: Dann ging es bei Frau D. um das Thema: Umgang mit dem Stottern in der Familie.*
- 40 Me: Ja, ja.
- 41 *E: Sie sagten, dass Sie von Anfang an, mit 5 Jahren, bei Frau D. waren. Wie lange waren Sie denn bei Frau D.?*
- 42 Me: Vielleicht ein Jahr, zwei Jahre, sagen wir mal 1 1/2 Jahre. Es waren vielleicht 1 1/2 Jahre. Kurze Zeit später starb sie ja. M. hatte da eine schwere Zeit. Er mochte sie wirklich gut. Sie konnten gut miteinander arbeiten. Es gab auch Momente, wo sie mit ihm arbeitete. Und dann vielleicht noch eine Viertelstunde von dieser Stunde mit den Eltern. Größtenteils mit mir. Der Mann hatte sehr wenig Zeit für solche Belange in der Familie. M. war damals grundsätzlich mit mir zusammen. Mein Mann war sozusagen nie zu Hause während dieser Zeit. Am Abend war er nur da, und manchmal kam er auch spät nach Hause. Weil wir selber ein Geschäft haben. Sie hatten manchmal Arbeitszeiten von 1/4 nach 6 Uhr morgens bis abends um 8 Uhr oder um 1/2 9 Uhr. Dann waren die Kinder meistens schon im Bett. Es war für ihn sehr schwierig, diese Zeit.
- 43 *E: War das Geschäft in einer bestimmten Phase?*
- 44 Me: Anfangsphase.
- 45 *E: Es war der Aufbau des Geschäftes.*
- 46 Me: Das war für alle sehr schwierig: Läuft es (das Geschäft, Anm.) oder läuft es

nicht? Ein Knabe der dermaßen stottert, welcher umso mehr Zeit braucht, bis er etwas sagen kann. Deshalb war er vorwiegend mit mir.

47 *E: Genau. Dass sie es in die Familie zurückgetragen haben und dort mit dem Mann besprochen haben.*

48 Me: Ja. Praktisch auf Hinterwegen. Er (der Mann, Anm.) hatte auch nie so das Gefühl wie ich gehabt, dass das schlimm ist.

49 *E: Dass Sie die Initiative ergriffen und sagten: Jetzt muss etwas laufen. Und dass sie deshalb auch mehr Engagement hatten.*

50 Me: Auf alle Fälle. Es war auch für ihn (den Mann, Anm.) schwierig, Feedback zu machen. Das hat sie uns gelehrt, Frau D. - Feedback ist: Dass, wenn er einen Satz nicht sagen kann, man ihn wiederholt, dass er diesen Satz wie eine Musik im Ohr hat.

51 *E: Aha.*

52 Me: Es war für den Mann sehr schwierig, dies zu machen. Die Zeit war immer so kurz, in der wir ihn gesehen haben. Bei mir lief das dann fast normal. Wenn er ein Wort nicht sagen konnte, dann sagte man das, wie wir es sagen. Dass er einen Fluss in die Sprache einbringen kann. - Er hatte ein Stottern, wo er fast an den Wörtern erstickte.

53 *E: Ein Pressen.*

54 M: Mit dem korrektiven Feedback versuchte man, in der Familie einen Fluss ins Reden zu bringen.

55 *E: Sie waren also am Anfang bei Frau D. und wurden dort betreut. Dann gingen Sie zugleich noch zur Logopädin?*

56 Me: Ja. Gleichzeitig war die Einzeltherapie bei Frau Sch.. Bei Frau Sch. war er zu Beginn der Stunde eine Zeit lang mit einem andern Mädchen zusammen. Die haben sich so gut verstanden. Das hatte M. sehr gerne, mit einer andern Person zusammen zu sein.

57 *E: Ja. - Sprachen Sie bei Frau Sch. auch noch über Erziehungsfragen? Oder lief das anders?*

58 Me: Es lief anders in dem Sinn: Wie läuft es in der Familie? Dass man kombinieren konnte, was wir zu Hause machen, was sie in der Stunde macht. Was auch in der Schule hätte laufen sollen. Hätte. Das hat nicht so funktioniert mit der Lehrerin. Sie hat sich quer gestellt. Sie hat nicht am gleichen Strick gezogen.

59 *E: Aha.*

60 Me: Es lief manchmal etwas in der Schule, wo man sagen musste: Schade, dass sie nicht hilft.

61 *E: In welcher Klasse war denn das?*

62 Me: Das war Unterschule, erste bis dritte Klasse.

63 *E: Bei Frau D. hatten Sie Unterstützung in Bezug auf die Erziehung, Umgang mit dem Stottern. Und bei Frau Sch. lief es anders. Was lief anders?*

- 64 Me: Wie soll ich es sagen? Nicht mehr was in der Familie ist. Sondern das Kind selber. Mit ihm, wie er es machen muss. Dass er nicht alles durch Hintertüren erklären soll. Dass er ein Wort versucht auszusprechen. Bei Frau D. war mehr, wie wir es sagen sollen und nicht wie der M. es sagen soll. Praktisch das umgekehrte Verhältnis. Frau Sch. hat intensiver mit M. am Stottern gearbeitet.
- 65 *E: Frau Sch. (Logopädin, Anm.) ging vom Kind aus. Sie hat vom Kind aus gesagt, wie Sie sich verhalten sollen. Und Frau D. war von Ihnen aus gegangen, wie wir es dem Kind übermitteln können.*
- 66 Me: Bei Frau D. ging es darum, wie wir dem Kind helfen können. Er war damals noch sehr klein, 5 Jahre.
- 67 *E: Der Unterschied ist mir noch nicht ganz klar. Frau D. hatte das Kind auch einzeln, wie Frau Sch..*
- 68 Me: Ja, ja. Aber bei der Beratung der Eltern war es bei Frau D. so, dass wir in der Familie so auf ihn eingehen und ihn akzeptieren lernen.
- 69 *E: Mehr psychologische Sachen. War es das?*
- 70 Me: Ja, ja. Bei Frau Sch. war es: Wie können wir beim Lernen helfen?
- 71 *E: Dass es bei Frau D. mehr die psychologischen Sachen waren. Sie sagen akzeptieren, wie können wir das Stottern verstehen? - Bei Frau Sch. war es mehr vom Logopädischen her: Wie können Sie vom Sprachverhalten her dem Kind begegnen? Ist es das?*
- 72 Me: Ja, ich glaube es ist der Unterschied. Frau Sch. hat z.B. Texte mitgegeben. Es ging mehr ums Lernen. Beim andern (Frau D., Anm.) hatte ich mehr das Gefühl, dass es Elternbegleitung war. Dass wir uns richtig verhalten, dass wir ihn nicht noch mehr in eine Sache hineintreiben. Und bei Frau Sch. war es fast ein wenig: Du musst einfach. Jetzt probier mal, das Sätzlein zu sagen. Bei Frau D. ging es mehr um das Verhalten in der Familie. Wie müssen wir uns gegenseitig verhalten? Immer sprechen lassen. Und bei Frau Sch.: Jetzt musst du lernen, mit diesem Satz fertig zu werden.
- 73 *E: Jetzt verstehe ich: Dass es bei Frau Sch. mehr ums Kind ging und um die Frage: Wie muss er mit dieser Störung umgehen? Wie muss er sich damit auseinandersetzen? Bei Frau D. ging es mehr um die Familie, um das Kind in der Familie und um die Zusammenhänge. Ist es das?*
- 74 Me: Ich habe wirklich das Gefühl, dass es so war. Bei ihr hatte ich weniger das Gefühl, dass Sie ihn lehrt. Es ging mehr in psychologischer Hinsicht in der Therapie.
- 75 *E: Ich frage zuerst den Ablauf. Zuerst war Frau D., dann Frau Sch., das war auch klar. Und irgendwann kam Frau F. Wie war das?*
- 76 Me: Frau Sch. machte den Vorschlag, dass man mit Medow beginnen kann. Das war damals ziemlich neu. Ich sagte: Wenn man das so probieren kann, warum eigentlich nicht? Es war grundsätzlich die Frage: Passt es dem Kind? Ist es etwas für das Kind? Wir gingen dann nach W.. Wir hatten dort einen Raum. Am Anfang ging er alleine. Er war sehr gerne mit diesem Mann zusammen. Wenn ich fragte, dann erzählte er, dass ihm besonders folgendes imponierte: Sie hatten den Oberkörper nackt. Sie legten Steine auf den Körper. Dann mussten sie genau sagen, wo der Stein ist. Das Hineinhören, das Entspannen, das Merken: Es geht mir ja ganz gut. Das waren unterschiedliche Kinder, M. und S.. Diese Kinder

stotterten. A. hatte andere Störungen. A. konnte sich so fest entspannen, dass er einschlief. Da merkten wir, wie es ihnen gut tut. Es gab noch andere Abläufe, bei denen M. sagte: Das mache ich nicht. Alles, was von ihm aus gesehen schmutzig war, hat er nicht berührt. Er wäre nie über den Ton mit nackten Füßen gelaufen. Das hat ihn geekelt. Aber trotzdem, als wir mit Ton arbeiteten, und es um die Frage ging: Was kann man in den Ton hineintun (der Ton als Höhle geformt, Anm.)?, fand er witzig, wenn ich etwas machte. Er hätte sich nie eine Tonmaske gemacht, direkt ans Gesicht. Andere Sachen hat er gerne gemacht. Das ging bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Dann fanden wir: Jetzt bringt es ihm nichts mehr.

77 *E: Ja. Und dann ging er weiterhin zu Frau Sch.?*

78 Me: Er war immer bei Frau Sch., bis fertig.

79 *E: Ja, gut.*

80 Me: Die Medowtherapie ging eine Zeit lang. Aber an und für sich konnte M. mit Frau F. wenig bis nichts anfangen. Er sagte oft, dass er sie nicht mochte.

81 *E: Ja.*

82 Me: Ich hatte das Gefühl, als dieser Mann wegging, dass er sich alleine fühlte, obwohl Frau Sch. dort war. Sie betreute aber nicht nur M., sondern auch andere Kinder.

83 *E: Ich frage noch genauer über die Therapie. Es ist klar, wer das Kind anmeldete. Das waren Sie. Wie lief es, diese Anmeldung?*

84 Me: Ich bekam die Adresse von Frau Sch. durch eine Kollegin. Ich fragte Frau Sch. an, ob es möglich ist, ein Vorschulkind in die Logopädie zu schicken. Sie sagte, dass ich über die E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) gehen muss, sonst bezahlt die I.V. (Invalidenversicherung, Anm.) nicht.

85 *E: Dadurch kamen Sie mit Frau D. in Kontakt. Können Sie sich noch erinnern an den ersten Kontakt mit Frau Sch., wie das lief.*

86 Me: Sie hatte noch das alte Zimmer. Wir gingen da hinein. Ich hatte da von Anfang an einen sehr guten Eindruck. Ich war überzeugt, so wie der Eindruck der Eltern ist, so kann man ihn auch aufs Kind übermitteln. Er ging immer sehr, sehr gern zu Frau Sch..

87 *E: Was machte Ihnen einen guten Eindruck? Können Sie das noch genauer schildern?*

88 Me: Wie sie mit ihm gesprochen hat. Rein das. Das Natürliche. Nicht einfach etwas erzwingen wollen, das nicht möglich ist. Vom ersten Moment an hatte ich den Eindruck gehabt: Da wird nicht etwas Unmögliches verlangt. Auch immer die Aufmerksamkeit, dass es 50 zu 50 ist, dass das Kind stottert oder eben nicht mehr stottert, und dass es nicht hundertprozentig ist, dass es mal hört. Sie hat nie die Hoffnung gemacht, wenn es bei mir ist, dann stottert es ganz sicher in der 9. Klasse nicht mehr.

89 *E: Und da waren Sie froh drum.*

90 Me: Sehr. Es war nicht eine falsche Hoffnung. Man weiß: Man kann daran arbeiten. Entweder klappt es oder es klappt nicht.

91 *E: Hier ist also etwas, das die Erwartungen betrifft. Als Sie das Kind schickten,*

anmeldeten: Hatten Sie die Erwartung gehabt, dass das Kind sogenannte geheilt wird? Was waren denn Ihre Erwartungen?

92 Me: Ich hoffte, dass man ihm helfen kann. Ich war einfach froh, dass man etwas machen konnte, das man nicht verpassen darf. Erwartungen, dass er mal nicht mehr stottert hatte ich nie gehabt.

93 E: Ja.

94 Me: Ich dachte: Wenn es mal soweit ist, kann man immer noch darüber sprechen, ob es ihm etwas gebracht hat oder nicht.

95 E: Genau. Waren die Erwartungen an die Therapie bei Frau Sch. ein Thema?

96 Me: Ja, das war ein Thema. Man hat geschaut, dass man mit ihr zusammen arbeitet und nicht gegen sie. Dass ihre Ratschläge, die sie gab: Jetzt musst du es sagen. Jetzt darfst du dich nicht darum herumdrücken (*ausweichen*), das hilft ihm in der Familie. Wenn man diese Beratung von ihr nicht hätte in der Familie, könnte man etwas ganz Falsches machen. Ich würde es genau gleich machen.

97 E: Was erwarteten Sie von ihr als Therapeutin?

98 Me: Es war der Hintergedanke vorhanden, dass er eines Tages nicht mehr stottert. Dass er diesen Druck wegbringt.

99 E: Obwohl Frau Sch. Ihnen sagte, dass es sein kann, dass es noch bleibt, war bei Ihnen im Innersten die Hoffnung oder die Erwartung, dass es weggeht durch die Therapie.

100 Me: Ja - die Hoffnung nie aufgeben. Die Ärzte sagten auch: Ja, es ist nicht gesagt, dass es etwas bringt. Ich glaube aber, dadurch, dass er lernte zu atmen, mit dem Spielen, mit dem leichten Umgang, ist es heute so, dass er wirklich nur noch am Telefon stottert.

101 E: Dass es viel brachte.

102 Me: Ja, sehr viel. Ich dachte immer: Wenn es weggeht, dann ist es umso besser. Dann hat sich die ganze Mühe gelohnt. Für ihn war es recht aufwändig. Er hat manchmal gegen die Mittelstufe zu, hat er manchmal gesagt: Ich möchte nicht mehr gehen. Wieso muss ich noch gehen? Ich sagte dann: Ich glaube, dass es dir immer noch gut tun würde.

103 E: Und Ihre Erwartungen waren, als Sie das Kind schickten, dass, wenn es optimal gehen würde, dass er nicht mehr stottert. Und Sie erwarteten, dass die Therapie sicher eine Besserung bringt. Und optimal wäre es... .

104 Me: ...es wäre ganz weg.

105 E: Haben Sie über diese Wünsche gesprochen?

106 Me: Ja, darüber haben wir offen gesprochen. Dass wir trotzdem hoffen, sonst würde man gar keine Therapie ansprechen. Dass wenn man nicht hofft, dass ein wenig etwas ... Vor allem im Stadium am Anfang. Er hat ab 3 Jahren gestottert. Und das praktisch von einem Tag auf den andern. Und mit 5 Jahren denkt man: Hoffentlich muss das Kind nicht stottern, wenn es in die Lehre geht. Oder in der Schule. Man macht Therapien und hofft, dass es anspricht, dass man z Bode chunnt (*erfolgreich ist*).

- 107 *E: Genau.*
- 108 Me: Trotzdem mit dem Ding, dass es gar nicht klappt. Aber man hat es versucht.
- 109 *E: Als sie das Kind dorthin schickten. Was haben Sie erwartet in Bezug auf den Inhalt der Therapie? Sie haben sicher auch Vorstellungen gehabt? Was hatten Sie für ein Anliegen?*
- 110 Me: Wenn man in eine neue Therapie hineinkommt, hat man keine große Vorstellung, wie sie das beheben wollen. Als Laie hat man keine Ahnung.
- 111 *E: Ihr Anliegen war das Stottern?*
- 112 Me: Probieren, dass er das nicht mehr machen muss. Dass er da gelöst ist. Aber von der Therapie her hatte ich keine Ahnung, wie man das angehen muss. Das war etwas ganz Neues. Mein Schwager stottert ganz stark. Das versuchte man nie zu behandeln. Und deshalb hatte ich keine Idee, wie man das behandeln kann.
- 113 *E: Sie wussten nicht, wie man das von der Methode her angehen muss. Hatten Sie denn eine Erwartung, dass Frau Sch. mit Ihnen arbeitet? Frau D. arbeitet auch stark mit Ihnen als Eltern, man kann ja auch alleine mit dem Kind arbeiten. Hatten Sie gedacht: Ich möchte, dass das Kind alleine dorthin geht? Oder: Dass Sie Elterngespräche haben? Dass Sie einbezogen werden in die Therapie? Hatten Sie über die Art der Gestaltung der Therapie eine Erwartung, eine Hoffnung?*
- 114 Me: Ich schaute, dass M. grundsätzlich alleine dorthin geht. Wenn ich dorthin gehe, dann ist er blockiert.
- 115 *E: Ja.*
- 116 Me: Er kann sich nicht so verhalten, wie er gerne möchte.
- 117 *E: Ja.*
- 118 Me: Sie hat mir etappenweise gesagt, wie sie weitergeht in der Therapie.
- 119 *E: Es war klar, dass dies ein Ort ist, wo er alleine hinget, Einzeltherapie alleine mit ihm. Und dass die Logopädin Sie immer wieder über den Verlauf informiert.*
- 120 Me: Ja.
- 121 *E: Haben Sie das gewünscht, oder hat die Logopädin das so bestimmt?*
- 122 Me: Nein, das hat sie so bestimmt. Ich hatte keine Ahnung, wie der Aufbau war. Und ich war froh, dass sie mir sagen konnte, wie man es machen könnte.
- 123 *E: Dass sie den Aufbau bestimmte, aber dass er Ihnen entsprach.*
- 124 Me: Ja. Ich war jederzeit willkommen. Ich konnte jederzeit mich anmelden, um zu schauen, was sie mit dem Kind macht. Aber grundsätzlich habe ich mich voll auf sie verlassen können. Und ich merkte, dass es M. dort wohl war. Und ich merkte, wenn ich dort einen Besuch machte, dass er ganz anders ist. Er hat sich nicht kontrolliert gefühlt. Ich gehe deswegen zu ihr. Und dann muss ich mich nicht unter Stress ..., wie es hier läuft. Das Mädchen brachte seine Wünsche auch an. Und bis er es sagen konnte, musste man sich viel mehr Zeit nehmen. Man hörte eine Stunde lang nur auf ihn. Diesen Moment hat er genossen.
- 125 *E: Dass er diesen Raum gehabt hat. Ihre Tochter (die Schwester des stotternden*

Kindes, Anm.) hat ja vielleicht auch auf das Stottern reagiert. Waren das denn auch noch Themen, als Frau D. nicht mehr da war. Sie hatten ja dort nachher wie etwas verloren gehabt.

- 126 Me: Mhm (bejahend, Anm.).
- 127 *E: Bei Frau D. waren Sie auch noch als Familie betreut worden. Wieweit hatten Sie noch die Erwartung, dass Frau Sch. dies weiterhin macht? Oder fanden Sie, dass es nicht mehr nötig ist? Dieser Teil bei der Stottertherapie war ja bei Frau D. abgeschlossen oder abgebrochen worden. War es ein Abbruch?*
- 128 Me: Nein. Ich glaube, wir hatten kurz zuvor abgeschlossen und abgemacht, dass wir uns melden würden, wenn es in der Familie nicht mehr geht. Es war kurz darauf später, vielleicht zwei bis drei Monate später starb sie. Ich hatte gar nicht mehr das Gefühl, dass wir es brauchen. Sie hat uns so viel gesagt, was wir machen können. Mehr hätte sich immer nur wiederholt, wie wir uns in der Familie verhalten sollen. Und deshalb haben wir auch nachher Frau Sch. gehabt, welche uns konkret sagen konnte, wie wir mit M. umgehen müssen, so dass er sich nicht herausschleicht (*ausweicht*).
- 129 *E: Und dass die Elternarbeit, so wie sie sie von M. her gestaltet hat, Ihnen genügt hat. Dass Sie damit zufrieden waren.*
- 130 Me: Ja.
- 131 *E: Vollständig, weil Sie ja vorher bei Frau D. abgedeckt waren und eigentlich genügend Informationen hatten und die Familienthemen besprechen konnten.*
- 132 Me: Mhm. Und Frau Sch. hat angeboten, dass man eine Sitzung macht. Sie war auch einmal da und hat das angeschaut.
- 133 *E: Wer?*
- 134 Me: Frau Sch.
- 135 *E: Was für eine Sitzung?*
- 136 Me: Mit dem Mann und mir zusammen ohne M.. Dass wir zusammen geschaut haben, was lief. Manchmal merkt man in der Familie gar nicht, was sich alles mit dem Kind abspielte, dass es profitierte. So fuhren wir gut zusammen. Es war eine intensive Zeit. Und plötzlich merkte man gar nicht mehr, dass er immer weniger stotterte. Das akzeptiert man irgendwie plötzlich, dass es geht.
- 137 *E: Ja. Dann war die Therapie, dass Frau Sch. einerseits mit dem Kind arbeitete und Sie über den Verlauf der Therapie informierte. Und das genügte Ihnen.*
- 138 Me: Das genügte uns.
- 139 *E: War das mal klar besprochen worden: Ich als Therapeutin arbeite mit dem Kind und informiere Sie? Oder lief es so an, und es war für Sie gut so?*
- 140 Me: Ich habe es als gut empfunden. Ich wusste nicht: Mit welchem Stoff, mit welchen Materialien wird gearbeitet. Ich habe es so angeschaut. Sie sagte, dass wir jederzeit vorbeikommen können und schauen, was sie macht. Das genügte uns vollkommen.
- 141 *E: In Bezug auf das Ziel der Therapie: Sie deuteten schon an, was Sie als Ziel erwarteten. Sagen Sie es doch nochmals!*

- 142 Me: Schon, dass er bis Ende Schuljahr vom Stottern wekommt. Dass er sich ganz normal verständigen kann.
- 143 *E: War das Ziel mal ein Thema im Gespräch mit Frau Sch.?*
- 144 Me: Auch wenn es im Hinterkopf war: Wenn möglich wegkommen mit dem Stottern. Aber mit dem: Wenn es geht.
- 145 *E: Ist es mal in einem Gespräch klar gewesen: Das wäre das Ziel?*
- 146 Me: Nein, ich glaube nicht.
- 147 *E: Dass Sie gefragt wurden: Was ist denn Ihr Ziel?*
- 148 Me: Nein, das kann man gar nicht abstecken, ein Ziel. Man kann mal abstecken: Wie lange will man das mal machen? Wie lange ist das Kind bereit?
- 150 *E: Ja.*
- 151 Me: Ich glaube, das Ziel war, dass er bis Ende Schuljahr mal wekommt von dem, bis Ende der 9. Klasse. Oder wenn möglich schon vorher, wenn es ihm nicht mehr passt oder es ihm genügt.
- 152 *E: Ja.*
- 153 Me: Unmittelbar nach der 5./ 6. Klasse traf dieser Moment ein, als er sagte: Jetzt mag ich nicht mehr gehen. Und trotzdem, obwohl wir keine Therapie mehr machten, man merkt wirklich praktisch nicht mehr, dass das Kind stotterte. Aber er meldete selber seine Wünsche an und sagte: Jetzt mag ich nicht mehr gehen. Jetzt genügt es mir.
- 154 *E: Dass er sagte: Jetzt ist der Abschluss angesagt?*
- 155 Me: Ja.
- 156 *E: Wie haben Sie denn den Abschluss erlebt?*
- 157 Me: Also an und für sich ein wenig abrupt, dünkte mich. Wir machten dazwischen eine Pause, als M. sagte: Jetzt mag ich nicht mehr gehen. Man machte mal ein halbes Jahr Pause. Ich weiß nicht mehr genau wann. Die Ablösung war schon vorher, vielleicht in der 4. Klasse. Frau Sch. war auch einverstanden. In der Pause konnte man beobachten, wie er ohne Therapie reagiert. Man merkte schon zu diesem Zeitpunkt: Es ist noch etwas verfrüht. Und nachher sprach ich mit M. und sagte: Ich wäre sehr froh, wenn wir noch ein wenig zu Frau Sch. gehen würden. Dass du noch etwas annehmen kannst bei Frau Sch., mit dem Atmen etc. Vielleicht kann sie dir noch sagen, wie du solltest. Dann ging das vielleicht noch ein Jahr. Dann sagte er: Jetzt ist fertig. Jetzt mag ich gar nicht mehr gehen.
- 158 *E: (Lacht, Anm.) Dass er das machte, was Sie mit ihm übten: In sich hineinschauen und spüren, was er eigentlich möchte. Inwiefern war es abrupt?*
- 159 Me: Alle vier Wochen noch gehen, dies wäre für mich ein Abschluss gewesen ... Wenn es gar nicht gegangen wäre, dann hätte ich mich bei Frau Sch. melden können. Weil M. sagte: Ich gehe nicht mehr. Ich kann die Zeit anders brauchen, war für mich klar, dass es nichts mehr bringt. Und es ging dann stetig bergauf.
- 160 *E: Auch ohne Therapie.*

- 161 Me: Auch ohne Therapie. Er konnte sich so entwickeln, dass er mehr probiert. Und wir haben gar nicht realisiert, dass er nicht mehr stottert.
- 162 *E: Dann war das Stottern kein Thema mehr?*
- 163 Me: Nein, ich glaube eher, dass er weniger stotterte. Auch mit den Telefonen. Seit anfangs 9. Klasse nimmt er die Telefone lockerer ab. Wenn andere da sind, dann nimmt er sie nicht ab. Aber das machen auch andere nicht gerne, Telefone abnehmen. Er nimmt sie auch lockerer ab, wenn es nicht unbedingt sein muss. Er sagt nicht M.. Er sagt: Da ist der M.. Es gibt noch Situationen, wo er es noch gar nicht sagen kann. Aber ich habe das Gefühl, ich stottere manchmal auch. Und darum läuft es so in den Alltag hinein. Das merken andere Leute nicht mehr.
- 164 *E: Dann ist eigentlich Ihr Ziel, das Sie sich gesetzt haben, erreicht worden. Optimal.*
- 165 Me: Hundertprozentig, zweihundert Prozent.
- 166 *E: Kann es sein, dass Sie deshalb so zufrieden sind?*
- 167 Me: Ja. Ich glaube, wenn es nicht so gelaufen wäre, dann wäre ich unglücklicher. Für das spätere Leben. Ich kann es nicht beurteilen, wie es wäre, wenn er noch stottern würde.
- 168 *E: Zum Abschluss noch etwas: Hätten Sie sich den Abschluss als Mutter noch anders gewünscht? Sie sagten: Der Abschied war für das Kind abrupt. Wieweit war er für Sie auch abrupt, um sich von der Therapeutin zu verabschieden? Sie hatten einen guten Draht zu ihr.*
- 169 Me: Es war mir persönlich viel zu abrupt.
- 170 *E: Sie hätten gern ein wenig langsamer von der Therapeutin Abschied genommen.*
- 171 Me: Ja. Es dünkte mich: Tac, es ist fertig, jetzt kommen wir nicht mehr. Es dünkte mich viel zu abrupt.
- 172 *E: Für Sie.*
- 173 Me: Für M. wahrscheinlich nicht. Für mich persönlich ging es viel zu abrupt.
- 174 *E: Das Anliegen ging vor allem von Ihnen aus. Wenn Sie eine Hitparade machen müssten: Sie waren ja sicher an erster Stelle. Und wer kommt nachher?*
- 175 Me: Ja sicher der Mann. Und nachher: Im Prinzip lange niemand mehr. Schon mit dem Arzt: Er sagte: Lasst dem Kind Zeit. Mit dem Kinderarzt hatte ich gar keine Hilfe.
- 176 *E: Und in der Familie? Sie haben noch eine Tochter?*
- 177 Me: Sie nahm M. so, wie er ist. Sie war damals noch zu klein. Aber bei den Großeltern habe ich das Gefühl. Meine Mutter sagte: Es kommt sicher. Meine Schwiegermutter: Der P.(Bruder des Vaters, Anm.) stottert immer noch. Schau mal. Von den Familienmitgliedern hatte ich keine große Unterstützung. Ich habe mir immer gesagt: Ich muss das schlussendlich selber entscheiden und den Weg finden.
- 178 *E: Dass ganz klar Sie sich verantwortlich fühlten.*

- 179 Me: Ja, hundertprozentig.
- 180 Me: Die Schwägerin eher noch, weil niemand so stotterte.
- 181 *E: So wie ich heraushörte, unterstützte Ihr Mann die Therapie.*
- 182 Me: Hundert Prozent. Mit dem korrektiven Feedback probierte er auch. Man probierte schon, es ihm so einfach wie möglich zu machen. Dass man sich Zeit nahm und wartete, bis es draußen war. Dass man ihn nicht dauernd unterbrach und die Wörter vorwegnahm. Und das war sehr aufreibend am Anfang.
- 183 *E: Das auszuhalten. Und Ihr Mann hat das mitausgehalten. Dann stand er zwar im Hintergrund . (Er unterstützte Sie im Hintergrund, Anm.) Aber aktiv waren Sie diejenige Person, die nach außen traten. Waren Sie denn bei den Gesprächen mit Frau Sch. meistens alleine?*
- 184 Me: Ja, meistens.
- 185 *E: Wie lief es mit den Lehrpersonen?*
- 186 Me: In der Unterstufe war es sehr mühsam. In der Unterstufe war eine Lehrerin, die gerne Schüler ohne Probleme hat. Sie machte Rechnungsübungen: Wer sitzt zuerst? Unser M. mit dem Stotterproblem stand immer. Ich finde, es waren Tyrannisierungen, die für M. schwer waren. Und bei Aufführungen sagte Sie: Wenn du nichts sagen möchtest, dann brauchst du keine Rolle zu übernehmen. Ich habe immer gesagt: Es ist nicht in Ordnung. Sämtliche Eltern, sämtliche Kinder wissen: M. stottert. Dass man ihn diskriminiert. Dass man sich die Zeit nicht nimmt und dem Kind in Gottes Namen sagt: Du darfst ein Sätzlein sagen. Du darfst mithelfen.
- 187 *E: Und du darfst stottern.*
- 188 Me: Und du darfst stottern. Da haben wir schwer mit der Frau gekämpft.
- 189 *E.: Sie sagen: Wir haben gekämpft.*
- 190 Me: Frau Sch. und ich und der Mann auch. In der 2. Klasse war eine Weihnachtsfeier und M. kam nach Hause und erzählte, dass er sagen musste: Ein Säcklein Mehl. Das einzige Sätzlein. Er erzählte, dass Frau B. sagte, dass er es nicht sagen muss, wenn er nicht möchte. Ich sagte: Hör zu, M., wenn du das Sätzlein nicht sagst, dann komme ich nicht an diese Weihnachtsfeier. Ich komme nicht. Ich weiß, dass du das sagen kannst, und sonst beim 2., beim 3. oder beim 4. Anlauf. Alle wissen, dass das für dich schwierig ist. Aber das wird gesagt. Er sagte mir natürlich: Das Säcklein Mehl. Und Frau B. (Lehrerin, Anm.) sagte, dass sie das nie glaubte, dass das Kind das sagt. Ich sagte zu ihr: Man muss ihm doch eine Chance lassen. Man muss doch das Vertrauen haben. Sie meinte es vielleicht gut. Sie hat ihm alles abgenommen, was Probleme machte. Er musste auch nie vorlesen. Das fand ich total falsch, eine totale Diskriminierung.
- 191 *E: War die Lehrperson einverstanden, dass er in die Therapie geht?*
- 192 Me: Das war ihr mehr oder weniger egal.
- 193 *E: Dass die Lehrperson nicht am gleichen Strick zog wie Sie und Frau Sch..*
- 194 M: Frau Sch. sprach ab und zu mit ihr, was sie in der Schule machen könnte. Und das wurde gar nicht gemacht. Eine totale Querschlägerin.

- 195 *E: Und nachher, bei der nächsten Lehrperson?*
- 196 Me: Da ging es besser. Ich ging sofort zum Lehrer und sagte ihm, dass er das und das Problem hat. Dass er nicht diskriminiert wird. Dass er mitmachen muss, beim Lesen, bei der Aufführung. Dass er aufstehen muss und seine Meinung sagen soll. Dass er am gleichen Strick zieht. Dass er ihn unterstützt und aufmuntert, dass er das kann. Und das hat nachher wunderbar geklappt. Auch mit der Frau Sch. zusammen.
- 197 *E: Hat sich das auf das Stottern ausgewirkt?*
- 198 Me: Ich hatte das Gefühl, dass es in der Unterschule so lief, dass er dachte: Das muss ich gar nicht machen. Ich kann mich seelenruhig zurückziehen. In der vierten Klasse wurde es selbstverständlich. Er konnte nicht mehr ausweichen. Er hat sich immer sehr wohl gefühlt bei seinen Kolleginnen und Kollegen.
- 199 *E: Genau.*
- 200 Me: Niemand hat ihn je ausgelacht.
- 201 *E: Mhm.*
- 202 *E: Was ist der Grund, dass es zum Stottern kam? Haben Sie eine Erklärung? Haben Sie sich da auch Gedanken gemacht?*
- 203 Me: Da stand ich mit Frau D. ein wenig auf Kriegsfuß. Der Mann und ich sind 99,9 Prozent sicher, wann das begonnen hat. M. musste mit drei Jahren die Mandeln schneiden. Ich war Tag und Nacht bei ihm. Als wir nach Hause kamen, konnte das Kind nicht mehr reden. Ich sagte oft: Entweder ist das Kind aus der Narkose erwacht während der Operation. Oder es hatte ein Narkosetrauma. Die Ärzte taten dies ab. Ich sagte: Ich sehe nur, dass M. nach der Operation stotterte. Mit 4 Jahren musste er wieder gehen. Jeder Arzt war für M. der reinste Horror. Wenn ich zum Kinderarzt mit ihm ging, dann musste ich ihn immer suchen. Ich glaube zu 99,9 %.
- 204 *E: Und inwiefern sind Sie mit Frau D. uneinig gewesen?*
- 205 M: Sie sagte, dass es nicht möglich ist, dass das Kind im Operationssaal etwas erlebte, dass dies auslöste. Sei dies, dass es einen weißen Kittel, sei es, dass es eine Maske sah, vielleicht zu wenig Narkosemittel für ein dreijähriges Kind - dass er einen Horror vor Ärzten hatte.- Sie machte zu Beginn einen Ding (Test, Anm.) um zu schauen, wie weit er ist. Und da hat er mit fünf Jahren - er war mit fünf Jahren sehr clever, das stimmte alles zusammen. Sie hatten ein Schachtel, mit vielen Klötzen (Sceno, Anm.). Er machte einen kleinen Berg mit Klötzen, ein Zwerglein davor, Tierlein, einen Wald. Und ganz weit draußen den weißen Arzt. Und dann fragte man ihn, was er machte. Er sagte: Da ist ein großer Schatz drin. Da sind Tiere, die auf den Schatz aufpassen. Da ist ein Zwerglein, welches den Tieren Futter gibt, damit sie nicht verhungern müssen. - Ich sehe das Bild noch jetzt. Frau D. sagte: Das ist ja super. Sie ging aber nicht auf den Arzt ein. Dann sagte ich zu ihr: Wieso sitzt der Arzt noch da, das interessiert mich. Wir fragten ihn wieder. Er sagte: Das ist ein ganz, ganz böser Mann. Und von da an bestätigte das meine Ding (Vermutung, Anm.). Dass etwas damals lief, sei es ein Narkosetrauma, sei es, dass er aus der Narkose erwachte.
- 206 *E: Aber dass das nachher ein Thema war bei den Gesprächen bei Frau D.?*
- 207 Me: Das hat man nachher nicht weiter ... Ich merkte: Man muss jetzt mit dieser Situation fertig werden, die jetzt ist. Hintergedanken suchen bringt nichts.

- 208 *E: Jetzt im Hinblick auf die Therapie von Frau Sch: Ihre Erwartungen in Bezug auf die Gestaltung der Therapie, in Bezug auf die Ziele wurden erfüllt?*
- 209 Me: Ja, hundertprozentig.
- 210 *E: Jetzt: Was hatten Sie für Erwartungen, wie sich Frau Sch. verhalten soll, als Therapeutin? Was sie für eine Rolle hat als Therapeutin. Haben Sie da etwas erwartet? Zum Beispiel, dass sie Fachfrau ist, Vermittlerin zwischen Ihnen und dem Kind? Haben Sie da auch Gedanken gehabt, was sie für eine Funktion hat? Verstehen Sie meine Frage?*
- 211 Me: Ich habe Frau Sch. als das angeschaut, dass, wenn ich nicht mehr weiterkam mit M., dass ich zu ihr gehen konnte, dass es wieder läuft. Im November war die schlimmste Zeit für ihn. Frau D. sagte, dass das wie ein Zurückziehen in der Biologie sei. Und bei M. konnte man das beobachten. Es war immer die schwierigste Zeit. Ich fragte Frau Sch: Wie kann ich ihm helfen? Wie können wir überbrücken? Ist das sehr schlimm? Es ging manchmal besser und im November sehr zurück. Da war ich manchmal schon in ein Loch gefallen. Ich dachte: Jetzt hatten wir Erfolg. Und nun dieser Rückfall. Da hatte ich sie als Ansprechpartnerin.
- 212 *E: Sie hatten Frau Sch. als Ansprechpartnerin in Bezug auf die Schwierigkeiten?*
- 213 Me: Was können wir hier machen? Dass ich ihn nicht überfordere, aber ein wenig fordere.
- 214 *E: Sie hatten das Gefühl, dass, wenn Sie ihr etwas sagen, dass Sie ankommen. Dass Sie verstanden werden?*
- 215 Me: Sie hatte Ratschläge im Sinne von: Probieren Sie es doch so oder so. Nicht: Tun Sie es so. Wirklich sehr beratend.
- 216 *E: Ratschläge im Sinne von Tipps, wie man es versuchen könnte. Aber nicht wie ein Befehl.*
- 217 Me: Ja.
- 218 *E: Sie waren zufrieden mit der Therapie. Wie merkten Sie, dass Sie zufrieden sind bei sich selber?*
- 219 Me: Dass ich lockerer war. Dass es nicht mehr sehr schlimm war. Am Anfang, ah, ist es so mühsam mit dem Kind. Man merkt: Man wird ruhiger.
- 220 *E: Entspannter.*
- 221 Me: Man ist viel entspannter und man weiß: Man macht etwas für ihn. Man sieht: Vielleicht ist es irgendwann fertig. Vielleicht nützt es. Man wird ruhiger und probiert es mit diesem und jenem.
- 222 *E: Dass Sie das Gefühl hatten, dass das Kind und sie gut aufgehoben sind. Das gibt eine Entspannung.*
- 223 Me: Ja.
- 224 *E: Man wird lockerer.*
- 225 Me: Man wird lockerer und weiß: Wenn er in die Therapie geht, das ist vielleicht erfolgreich. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Dass ich das korrektive Feedback

machte, dass ich mehr singe. Oder am Abend lag er im Bett und ich legte ihm die Hand auf den Bauch, massierte. Es sind Tipps von Frau Sch., wie man entspannen könnte. Und das sind alles Tipps von Frau Sch., auf die ich vielleicht nicht gekommen wäre. Von meinem Instinkt her vielleicht aber schon ... Wenn es ihm nicht wohl ist, dann massiere ich ihm die Schläfen. Er ist in der 9. Klasse und hat das immer noch gern, das entspannte.

226 *E: Die Erwartungen waren also erfüllt und der Auftrag war klar für Sie. Sie hatten das Gefühl, er wurde erfüllt. Ist das so für Sie?*

227 Me: Ja, das ist schon so. Mit dem ganzen Aufbau war ich sehr zufrieden.

228 *E: Sie waren entspannter und hatten das Gefühl, dass das Kind am richtigen Ort ist. Sie hatten das Gefühl, dass auch Sie begleitet wurden.*

229 Me: Ja.

230 *E: Gibt es für Sie einen Zusammenhang: Dass Sie einerseits die Therapie als befriedigend erlebt haben und dass sie fanden, dass die Erwartungen klar waren? Sie hatten Erwartungen. Diese Erwartungen wurden erfüllt. Und die Therapie wurde befriedigend erlebt.*

231 Me: Das hat vielleicht schon einen Zusammenhang. Ja, da stimmte es zusammen. So wie der Aufbau der Therapie war. Das deckte sich mit meinen Erwartungen. Sonst wäre er nicht so weit. Und vor allem passte es M. sehr.

232 *E: Ja . Darum haben Sie die Therapie als zufriedenstellend erlebt.*

233 Me: Sehr, ja. Und ich würde das weiterhin wirklich sehr empfehlen.

234 *E: Dass für Sie die Erwartungen stimmten und deshalb hatten Sie ein zufriedenes Gefühl.*

235 Me: Sehr, ja.

236 *E: Dass da ein Zusammenhang war.*

237 Me: Ja, ja - zwischen den Vorstellungen und der Therapie. Das ist auf alle Fälle so.

238 *E: Und zwischen Ihrer Vorstellung und dem Gefühl, dass Sie zufrieden waren?*

239 Me: Ja.

240 *E: Dass da ein Zusammenhang vorhanden ist?*

241 M: Ja.

242 *E: Man kann es ja auch umkehren. Wie sehen Sie das? Wenn jemand das Gefühl hat: Ich bin nicht zufrieden. Könnte es sein, dass man andere Erwartungen hat?*

243 Me: Ich glaube man kann es so anschauen: M. stottert nicht mehr. Das hat den Erwartungen entsprochen. Und auch, wie die Therapie lief. Da hat er sehr gut darauf angesprochen. Und da sind alle Leute rund herum zufrieden.

244 *E: Genau.*

245 Me: Man muss es schon so sagen. Wenn er immer noch stottern würde, müsste ich sagen: Es lief nicht ganz so, wie man erwartete. - Aber weil das Ergebnis so gut

rauskam, kann man eigentlich nur zufrieden sein.

- 246 *E: Genau. Und eigentlich war ja Ihr innerstes Ziel: Ich hoffe sehr, dass das Kind nicht mehr stottert. Das wurde eigentlich erfüllt.*
- 247 Me: Er hat eigentlich schon die höchste Messlatte erklommen, wenn man so sagen will ... Ich habe das Gefühl, von ihm her: Er ist ein sehr aufgestellter (*fröhlicher*) Knabe. Er ist sehr freundlich zu allen Leuten. Und er ist sehr hilfsbereit gegenüber seinen Kollegen.
- 248 *E: Ein Sohn, welcher Freude macht.*
- 249 Me: Sehr Freude. Und ich glaube, dass es auch ist wegen dem Prozess, den er durchmachte. Dass es von dort her kommt. Als er stotterte, da hatte er sehr viel bei seinen Kollegen am Pullover gerissen im Sinne von: Jetzt hör mir mal zu. Die Kollegen haben ihn nicht weggestoßen sondern gesagt: Ja, ich höre zu. Ich glaube, dass dort etwas gab, nämlich das Verständnis für andere Leute. Es ist nicht einfach für ihn gewesen. In einer Horde, als er es nie sagen konnte. Er hatte die ekelhafte Gewohnheit, dass er den Kindern an den Pullovern riss.
- 250 *E: Dass die schwierige Zeit, die er erlebt hatte, für seine Persönlichkeit eine Bereicherung war.*
- 251 Me: Sehr. Ich habe das Gefühl, dass es sehr eine Bereicherung war. Denn er ist sehr hilfsbereit.
- 252 *E: Haben Sie das Gefühl, dass er - wenn Sie zurückschauen - dass er sich verändert hat? Dass er anders wurde?*
- 253 Me: Gezwungenermaßen durch sein Stottern. Er war sehr hilfsbereit. Aber er konnte es nicht akzeptieren, wenn ihm niemand zuhörte. Er machte sich darum dadurch bemerkbar. Er war immer ein liebenswertes Kind. Aber im Kindergarten bekam er oft Schläge, weil er fast zu eklig wurde. Und wie die kleinen Kinder sind, brutal. Dass sie nicht so schnell zuhörten. Und dann konnte er eklig werden.
- 254 *E: Sie bringen mich noch zu einer Frage, die ich stellen wollte: Was nützte das Ganze? Die Therapie und das Stottern?*
- 255 Me: Die Entwicklung von ihm selbst. Er wurde reifer. Er setzte sich anders zur Wehr als mit Schütteln. Durchboxen mit der Sprache. Und jetzt hörst du mir zu. Und lernen, durchzuatmen und sich mit den Worten durchsetzen lernen und nicht mit dem Reißen.
- 256 *E: Und vielleicht auch die Erfahrung, dass man ihn liebenswert auch mit dem Stottern fand.*
- 257 Me: Ja, ja ... Er wurde nie ausgelacht. Er musste nie eine negative Erfahrung mit den Kollegen sammeln.
- 258 *E: Bei der Beurteilung der Therapie von 0 bis 10. 0 ist schlecht und 10 ist super. Wo würden Sie die Therapie einordnen?*
- 259 Me: Ich müsste schon beim 10 (lacht, Anm.).
- 260 *E: Und wenn Ihr Mann da wäre?*
- 261 Me: Er wäre gleicher Meinung.

- 262 *E: Und wenn man M. fragen würde. Wie würde er urteilen?*
- 263 Me: Mit den Hoch und Tiefs, die er hatte, bei 7/8.
- 264 *E: Und Ihre Tochter? Würde Sie etwas sagen oder nicht?*
- 265 Me: Sie wäre für 10.
- 266 *E: Das ist ja die Therapie des Kindes. Und die Betreuung, die Gespräche mit Frau Sch. Wo würden Sie das einordnen?*
- 267 Me: Auch bei 10.
- 268 *E: Und Ihr Mann?*
- 269 Me: Sicher auch 10.
- 270 *E: Wenn Sie die Lehrperson fragen würden, wie würden diese die Therapie beurteilen?*
- 272 Me: In der Unterschule (lacht, Anm.) gegen 0. In der Mittelstufe der Lehrer 8-10. Es ist so wichtig, dass alle am gleichen Strick ziehen.
- 273 *E: Das war ja für Sie so schwierig am Anfang.*
- 274 Me: Das war sehr schwierig. Im Kindergarten, das vergaß ich zu sagen, da musste ich mit der E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) sprechen, ob man ihn herausnehmen soll. Die Kindergärtnerin schikanierte ihn massiv. Ich ergriff die Initiative sofort. So nicht! Ich mache nicht Logopädie und es wird von der Kindergärtnerin dermaßen gegen den Strom geschwommen.
- 275 *E: Inwiefern gegen den Strom geschwommen?*
- 276 Me: Sie wollte M. nicht verstehen können. Am Dienstag gingen wir in die Logopädie. Das kleine Kind musste immer alleine Znüni nehmen, ohne die andern Kinder. M. musste wegen dem Reißen immer nach draußen.
- 277 *E: Sie hat das Signal nicht verstanden?*
- 278 Me: Das Signal. Überhaupt nicht. Und sie hat nicht probiert zu vermitteln, dass die Kinder zuhören und sich Zeit nehmen sollen. Sie hat ihn immer bestraft. Und er wollte schlussendlich nicht in den Kindergarten. Ich habe mit der E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) telefoniert. Ich fragte sie, was ich tun soll. Dort sagten Sie: Nochmals mit der Frau sprechen oder dann gehen Sie zu dieser Frau. Ich sagte mir dann: Ich bin Frau genug. Ich spreche mit ihr. Und dann sprach ich mit dieser Frau. Die Frau war tränenüberströmt als ich sagte: So nicht. Sie dürfen das Kind nicht dermaßen schikanieren, und noch in meiner Gegenwart. Als ich zuschaute, sagte sie zum Beispiel: Jetzt sitzt du in den Kreis (zum Znüni Essen, Anm.). Und wenn du das nicht machst, dann bestrafe ich dich. Alle andern Kinder aßen den Znüni irgendwo. Ich sagte ihr das. Seit diesem Zeitpunkt war sie wie ein umgekehrter Handschuh (verändert um 180 Grad, Anm.). Ich sagte immer: Ich hasse, wenn man jemand schwächeren, und Sprachbehinderte sind schwächer, schikaniert. Und das sind Sozialpädagoginnen. Ich glaubte das fast nicht, dass man jemanden so schikaniert. Nachher ging es gut. M. ging dann sehr gern zu ihr.
- 279 *E: Was sehr klar herauskommt, ist: Wenn alle am gleichen Strick ziehen, dann klappt es.*

- 280 Me: Dann klappt es. Wenn die Erwartungen gleich sind. Wenn man etwas nicht will, dass man darüber spricht und einen Mittelweg findet. Dass es wieder für das Kind gut ist.
- 281 *E: Sie waren sehr zufrieden. Die Therapeutin fragte nie: Was erwarten Sie? Das lief nicht?*
- 282 Me: Vielleicht ganz am Anfang, dass wir, von der Therapeutin und von uns her erwarten, dass es besser geht. Wir hoffen ... erwarten ist schon zu viel gesagt. Wir hoffen, dass wir durch diese Therapie ihm helfen können. Erwarten ... Es war mehr ein Wunsch, Wunschdenken, dass er nicht mehr stottern muss.
- 283 *E: Haben Sie auch von außen her erlebt, dass es für Sie gut war, dass Sie zufrieden waren (äußere Reaktionen, Anm.). Sie sprachen mit Leuten, dass es für Sie gut ist. Sie betonten, dass es wichtig ist, dass alle am gleichen Strick ziehen. Wenn Sie nicht zufrieden gewesen wären, dann hätten Sie vielleicht die Therapie vergessen.*
- 284 Me: Nein, das war so wichtig, dass man ihm hilft. Es war für mich so wichtig, dass ich es gar nicht vergessen konnte (das Kind in die Therapie zu schicken, Anm.). Es ist sein Leben. Wenn man etwas machen kann, da sind wir Eltern verpflichtet, es wichtig zu nehmen.
- 285 *E: Gesetzt den Fall Sie wären unzufrieden gewesen: Was hätten Sie dann gemacht?*
- 286 Me: Ich hätte probiert, jemand anders zu suchen ... Ich hätte die Therapie nie laufen gelassen, wenn es dem Kind nicht wohl gewesen wäre. Dann hätte ich ganz sicher jemand anders gesucht.
- 287 *E:: Dass er so lange in der Therapie bei Frau Sch. war ist ein Zeichen, dass Sie zufrieden waren?*
- 288 Me: Ja, sehr.
- 289 *E: Der abrupte Abschluss bei M., das war nur am Schluss, da er nicht mehr wollte.*
- 290 Me: Nur am Schluss.
- 291 *E: Nach der Pause?*
- 292 M: Nein, er ging nach der Pause nochmals kurz. Dann sagte er plötzlich: Ich kann das auch ohne Therapie. Das war sehr kurz, vielleicht ein Jahr, ein halbes Jahr.
- 293 *E: Vom Kindergarten bis zur Pause: Das waren 6/ 7 Jahre, dass ich mir die Größenordnung vorstellen kann.*
- 294 Me: Von 5 -11.
- 295 *E: Er ging einmal pro Woche?*
- 296 Me: Einmal pro Woche ging er.
- 297 *E: Und dann gab es eine Pause von einem halben Jahr?*
- 298 Me: Und nachher ging es ein halbes Jahr oder ein Jahr. Dann hatte er das Gefühl: Ich brauche es nicht mehr. Wir sprachen dann mit Frau Sch. Sie sagte, dass sie

auch glaubt, dass er das selber packt in Hinblick auch auf die Tatsache, dass wir wieder kommen können, wenn es nicht geht.

299 *E: Und wenn ich jetzt M. fragen würde: Wie hast du die Therapie erlebt? Was würde er sagen?*

300 Me: Ich glaube, dass er es nicht negativ sehen würde. Er ging sehr gerne in der Unterstufe, weil er jemanden hatte, der auf seine Bedürfnisse einging.

301 *E: Und in der Mittelstufe?*

302 Me: Dort merkte man in der Klasse, dass jetzt jemand von der Klasse in die Logopädie geht. Er hatte den Stoff der Schule nicht. Und das störte ihn, dass er dann weg war.

303 *E: Und es fiel auch auf. Dass er nicht mehr so gerne ging, hatte einen Zusammenhang mit der Position der Stunde im Stundenplan?*

304 Me: Das kann ich mir gut vorstellen. - Man ließ ihm freie Wahl: Am freien Nachmittag oder während der Schule. Welches Kind gibt schon gerne den freien Nachmittag für so etwas?

Interviewgruppe 3: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit Sa.
- Das Kind, welches die Sprachtherapie besuchte wird im Text abgekürzt mit Li.
- Die Sprachtherapeutin, an die das Kind überwiesen wird, wird im Text mit B abgekürzt.
- Die Schulleiterin, welche involviert war, wird mit Ch abgekürzt.
- Die Eltern des sprachauffälligen Kindes werden mit S abgekürzt.
- Der Kinderarzt, welcher involviert wurde, wird mit Dr. Wy abgekürzt.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Ich möchte dich fragen: Wie ist es für dich, dieses Interview zu machen?*
- 2 Sa.: Ich habe mir etwas zugemutet. Ich staune, dass ich ja sage. Ich habe heute gemerkt, dass ich aufgeregt bin. Ich weiß nicht so recht, was ich sagen soll. Ich habe die Blätter nochmals durchgeschaut. Die Unsicherheit. Andererseits finde ich es auch spannend.
- 3 *E: Gibt es etwas, das du erwartest vom Interview?*
- 4 Sa: Es kommt mir nichts in den Sinn, nein.
- 5 *E: Erzähle die Therapie, aus deiner Sicht.*
- 6 Sa: Es begann im Oktober 93. Ich ging dann in den Kindergarten. Die Kindergärtnerin hat mir Kinder gezeigt, die sprachauffällig sind. Und da war die Li. auch dabei. Es läuft bei uns so, dass wir der Kindergärtnerin sagen, dass wir gut finden, wenn das Kind in die Abklärung kommt. Das soll sie den Eltern sagen, damit diese sich mit uns in Verbindung setzen.
- 7 *E: Ich frage, wenn ich etwas konkret wissen möchte. Ist das gut?*
- 8 Sa: Ja.
- 9 *E: Hast du alle Kinder angeschaut oder nur Li., weil sie dir auffiel?*
- 10 Sa: Ich habe in den Notizen nachgeschaut. Ich habe nicht alle Ich nehme an, dass es der Kindergärtnerin auffiel. Ich fand wenig in den Notizen, was denn von den Eltern kam. Wie stark es für sie ein Problem war in dem Moment. Ich habe das nachher schon im Gespräch später gemerkt mit den Eltern, dass es ein großes Problem ist. Nachher schaute ich das Kind genauer an, dann sprach ich mit der Mutter, sie kam mit. Laut den Notizen (lacht, Anm.) war sie einverstanden. Das Kind hat einen lateralen Schetismus, stark lateral, S auch lateral inkonstant. Das fiel auf den ersten Blick auf. Die Mutter fand, dass sie etwas machen möchte. Sie sprach auch von den Zwillingen, die sie gerne zeigen möchte. Ja, dann kam die Einweisung zustande. Bei uns läuft es so, dass die Kinder dann auch noch beim Schularzt vorbeigehen. Es ist eine Fachinstanz, die das Gehör anschaut.
- 11 *E: Du hast das Kind angeschaut, sagtest du. War das noch im Kindergarten?*
- 12 Sa: Nein, die Mutter meldete sich. Ich habe nichts anderes aufgeschrieben. Dann haben wir ein Datum abgemacht. Dann war sie vielleicht zwei Stunden bei mir. Ich war überrascht vom Verhalten her, dass ich wenig aufschrieb. Ich schrieb vom Kind, dass es nicht mit mir in Kontakt treten wollte. Es war schwierig. Es hat mehr mit der Mutter zusammen gemacht. Sie haben einkaufen gespielt.

- 13 *E: Wie alt war dann das Kind?*
- 14 Sa: Es war im Kindergarten. Im Oktober 87 ist es geboren. Und es war im Dezember 93, also knapp 6-jährig. Mir fiel auf, dass sie sehr leicht ablenkbar ist. Die Mutter erzählte von der Eifersuchtssituation, als die Zwillinge auf die Welt kamen. Und dass die Li. in der Entwicklung Rückschritte machte. Das kam zur Sprache. Es war offenbar eine Warteliste. Ich weiß nicht, warum es so lange ging. Sie kam im März, vor den Frühlingsferien, nochmals. Und im April kam sie dann regelmäßig, im 94. Dann wollten wir da beginnen. Im Nachhinein frage ich mich, ob sie fand, dass es sehr lange ging. Im Nachhinein habe ich mir Überlegungen gemacht: Was ist denn der Grund, dass sie nicht zufrieden waren? Es muss doch Gründe geben. Ich habe nach ihnen gesucht. Ich hätte es gerne gewusst. Dann hatte ich Li. von April bis Juni regelmäßig. Das war dann diese Zeit, während der ich mit ihr arbeitete. Es war dann so, dass ich im August Diskushernie hatte. Ich weiß jetzt nicht, wo ich weiterfahren soll.
- 15 *E: Von April bis Juni, woran hast du dann gearbeitet? Nur ganz kurz, nicht im Detail. Was war das Thema?*
- 16 Sa: Das Kind hatte ein riesiges Störungsbewusstsein. Es ging mir darum, Kontakt mit dem Kind zu bekommen. Beziehung. In die zweite Stunde nahm die Mutter die Zwillinge noch mit, weil ich fand, dass ich diese auch gerne kennenlernen möchte. Es waren Fragen wegen der Sprache. Wir begannen mit Knet. Es war das Thema, mit ihr in Kontakt zu kommen. Dann auch Blasen, wie das ist, Kommunikation. Dann gingen wir auch in das Taktile, Körperwahrnehmung. Das waren Themen.
- 17 *E: Welchen Zusammenhang sahst du zwischen diesen Themen und dem S und Sch? Sahst du einen Zusammenhang oder fandest du ...*
- 18 Sa: Sie fiel mir von der Konzentration her sehr auf. Ich wollte zuerst Sachen suchen, wo sie dranbleiben kann. Und deshalb kam ich auf die Körperwahrnehmung und auf das Taktile.
- 19 *E: Du wolltest die Beziehung fördern?*
- 20 Sa: Beziehung war wichtig und Konzentration. Wie komme ich an die Sprache? Mit Masken. Ich suchte Mittel, dass ich mit ihr über die Sprache, den Sprachfehler sprechen konnte. Soweit kamen wir gar nicht in dieser Zeit.
- 21 *E: Die Mutter sagte, es sei ein großes Problem. Sagte sie denn, was das Problem ist?*
- 22 Sa: Sie sagte ca. ein Jahr später machte sich Sorgen um die Zukunft, den Beruf, das Soziale. Das war im August 95, als sie das sagte.
- 23 *E: Und am Anfang? Du hast ja ein S und Sch festgestellt. Sagte die Mutter da auch, das sei ein Problem?*
- 24 Sa: Es war ein Problem, aber nicht ein großes. Ich hatte den Eindruck, das Problem der Mutter war die Überforderungssituation. Sie erzählte mir, wie sie mit den Nerven Schwierigkeiten hatte. Sie hatte Schuldgefühle. Mir fiel das Kommunikationsverhalten stark auf zwischen ihr und dem Kind. Ich hatte tief geatmet. Ich dachte: Das kann schwierig werden, als ich das merkte.
- 25 *E: Hast du sonst noch etwas, das dir wichtig scheint in dieser Zeit?*
- 26 Sa: Es kam zu einer Abklärung, in der es um die Schulreife ging. Die

Erziehungsberatung fand, dass es gut wäre, wenn Li. in die Einführungsklasse ginge. Das ist die erste Klasse in zwei Jahren. Die Mutter kam zurück und sagte, sie sei schulreif (lacht leise, Anm.). Das war ein Widerspruch. Und wir saßen vor den Sommerferien nochmals zusammen: Die Kindergärtnerin, ich und die Eltern und sprachen nochmals darüber. Sie entschieden sich ziemlich spät, wie sie einschulen könnten. Und ich habe die Notiz nicht da. Ich kann es nur aus der Erinnerung sagen. Die Eltern wollten das wegen dem Weg nicht. Sie wollten von uns wissen, wie wir Li. einschätzen. Ich konnte ihr nicht sagen: Es kommt schlecht heraus. Die Kindergärtnerin sah das ähnlich. Wir sagten, wir unterstützen die Einschulungsklasse. Aber ich hätte auch nicht das Gefühl, ich könnte auch nicht warnen, dass es schlecht herauskommt. Nachher wurde sie eingeschult (nicht in Einschulungsklasse, Anm.). Im Nachhinein habe ich das Gefühl, dass sie meinten, dass man anders an die Sprache muss. Dass ihnen das nicht einsichtig war. Ich vermute, dass ich ihnen das schon erklärte, was ich im Moment für Ziele habe. Aber, aus den Gesprächen, die nachher waren, vermute ich, dass sie dachten, dass man sofort am Mund arbeiten kann. Sie konnten sich nicht so vorstellen, wie es abläuft.

27 *E: Du glaubst, dass das ein Grund war, dass sie es unbefriedigend erlebten?*

28 Sa: Sie hatten ganz andere Erwartungen Ich habe im Laufe dieser wenigen Lektionen das Gefühl gehabt, dass wir die Beziehung ein wenig aufbauten. Sie (das Kind, Anm.) blockte zwischendurch sehr stark ab. Man merkte, dass sie sehr verletzlich ist. Man musste sehr behutsam mit ihr umgehen. Aber ich hatte kein schlechtes Gefühl mit ihr zusammen. Wie es damals lief. Für mich war mehr die Mutter ein Problem, ihre Art. Wenn ich mit ihr sprechen wollte, hatte ich wahnsinnig Mühe, zum Zug zu kommen. Sie hat mich sehr überfahren. Sie konnte schlecht zuhören. Ja, das war für mich schwierig. Es war dann so, dass ich auf unbestimmte Zeit krank wurde. Ich hatte Diskushernie. Ich meinte zuerst, es sei ein Hexenschuss. Das passierte im August 94.

29 *E: Nach den Sommerferien?*

30 Sa: Ich ging noch einmal nach den Ferien an die Arbeit. Ich merkte, dass ich nicht arbeiten kann. Ich wurde krank geschrieben. Dann war das Unbestimmte. Ich wusste nicht, wie lange es ging, bis ich wieder arbeiten konnte. Das waren diejenigen Eltern, die nach 2 Wochen der Kommission telefonierte. Sie sagten dort, dass doch eine Stellvertretung kommen muss. Das gehe nicht. Das Problem war, dass man nicht so schnell jemand fand. Wir merkten dann mit dem Arzt zusammen, dass das etwas ist, das länger geht. Es war auch die Frage: Operieren oder nicht. Ich versuchte es mit einer andern Art, mit Turnen und so. Aber ich war arbeitsunfähig bis im Januar. Sie haben, glaube ich, spätestens nach den Herbstferien eine Stellvertretung gehabt. Diese Stellvertretung behielt Li. sogar bis im Sommer 95. Ab Januar übernahm ich einen Teil der Kinder, aber nicht alle. Für Li. sah es so aus, dass sie ab Herbst wieder in die Logopädie gehen konnte. Und bis im Sommer 95. Nachher war es so, dass ich im Sommer 95 die Kinder wieder übernehmen sollte. Es ging mir gesundheitlich gut. Und nachher - wie ist das gegangen - bekam an B. ein Telefon von dieser Mutter. Die Mutter telefonierte Dr. W.. Sie suchte eine andere Lösung. Sie wollte eine andere Logopädin. Es war dann so, dass B. das an die Schulleitung delegierte. Sie sagte, dass das ein Problem sei, das dort besprochen werden sollte. Nachher sprach ich mit der Schulleitung.

31 *E: Die Eltern wollten eine andere Lösung. Wollten sie B.?*

32 Sa: Ich nehme an, ja. Wahrscheinlich haben sie von ihr gehört, dass sie auf sie kamen. Ich habe dann mit der Schulleitung gesprochen. Es war unklar, ob das Problem die Logopädie oder die Vorstellung von der Logopädie ist. Wir fanden,

dann bringt es nichts, etwas zu ändern, dass jemand anders das Kind übernimmt. Wir hatten damals noch nicht unbedingt das Gefühl, dass es ein persönliches Problem ist zwischen ihnen und mir.

33 *E: Hattet Ihr ein Gespräch?*

34 Sa: Ich schrieb der Schulleiterin meine Gedanken auf. Und wir hatten dann im August, bevor die Schule begann, ein Gespräch. Da waren die Mutter, die Schulleitung und ich zugegen. Ja, in diesem Gespräch probierte ich zu sagen, dass sie das Sprachproblem mir abgeben müssen. Dass sie das Vertrauen haben sollen, dass ich mit bestem Wissen und Gewissen an die Sprache „rangehe“. Dass die Aussprache ein Fernziel ist, das wir im Auge behalten wollen. Aber, der Weg dorthin geht nicht so schnell, fast durch Zaubern. Dass man sich sehr viel Zeit einräumen soll. Dass das längere Zeiträume seien, nicht nur Monate. Ich wollte mich mehr mit ihnen zusammen treffen, quasi Quartalstreffen machen.

35 *E: Mit den Eltern?*

36 Sa: Mit den Eltern und der Schulleitung

37 *E: Von dir her?*

38 Sa: Ja, um die Erwartungen zu besprechen, um zu schauen, wo man steht

39 *E: Hast du das Wort Erwartungen gebraucht oder hast du das später reingenommen?*

40 Sa: Ich denke, dass ich es gesagt habe. Ich schrieb: Ich erwarte, dass die Eltern mit Fragen und Unsicherheiten, die mich angehen, an mich gelangen. Ich erachte es als notwendig, regelmäßig Gespräche zu führen, um gegenseitige Erwartungen zu klären, Erfahrungen auszutauschen, um zu verhindern, dass Leute gegeneinander ausgespielt werden. Das sagte ich wohl nicht genauso. Ich weiß nicht mehr, ob ich ihnen das sagte oder nicht. Der Brief ging ja an die Schulleitung. Es stellt sich die Frage, ob in dieser Familie Einstellungsänderungen ohne ein spezifisch ausgebildete Fachperson überhaupt möglich sind. Ich sah da meine Grenzen. Ich fragte mich: Wo muss ich mich als Logopädin abgrenzen?

41 *E: Was wäre eine spezifisch ausgebildete Fachperson für dich?*

42 Sa: Ja, Familientherapie. Ich dachte an so etwas. Es schwebte für mich in der Luft: Wann ist es klar, dass die Familie eine andere Hilfe als die Logopädie braucht?

43 *E: Sagtest du das ihnen?*

44 Sa: Mhm. Ich bin nicht mehr sicher. Ich weiß nicht mehr, ob ich es sagte. (Liest aus dem Papier an die Schulleitung vor, Anm.): Meine momentane Antwort. Wenn die Eltern sich auf gewisse Spielregeln einlassen können und sich dadurch etwas positiv verändern kann, dann ist Logopädie eine Möglichkeit, sonst nicht mehr.

45 *E: Du wolltest mit ihnen Spielregeln aushandeln? Gemeinsam?*

46 Sa: Ja, genau. Und trotzdem hatte ich das Gefühl. (Liest aus dem Bericht aus der Schulleitung vor, Anm.): Ich überlege mir auch, den Eltern nahezu legen, schon zum jetzigen Zeitpunkt eine Beratung aufzusuchen. Sie scheinen sich über Li.s Sprache und Li. große Sorgen zu machen. Das müsste nicht unbedingt so sein. Ich sah nicht so große Gründe vom Kind aus.

47 *E.: Hattest du das Gefühl, dass der Leidensdruck so stark war, dass es*

unverhältnismäßig war?

48 Sa: Ja, ich hatte diesen Eindruck.

49 *E.: Du sprichst von den Eltern. Wer war denn zugegen?*

50 Sa: Beim Gespräch mit der Kindergärtnerin sah ich ihn (den Vater, Anm.) auch. Und beim Gespräch mit der Schulleiterin war er, so glaube ich, in den Ferien. Ich schrieb noch (an die Schulleitung, Anm.): Es scheint, dass die Eltern von andern Dingen so abgelenkt werden, indem sie Li.s Sprachfehler derart beachten. Da ich die Umstände im Moment nicht kenne, ich sah ja Li. ein Jahr nicht mehr, ich hatte keine Ahnung, was lief. Außer von der Stellvertretung ... Ich bin unsicher, ob ich in einem Gespräch mit den Eltern diese Gedanken formulieren würde. Ich wollte vorsichtig sein.

51 *E: Diesen Brief bekam die Schulleitung?*

52 Sa: Ja, dass sie weiß, was ich möchte.

53 *E: Was hat die Schulleiterin für eine Funktion?*

54 Sa: Sie ist eine Mittelsfigur. Wir gelangen zuerst an sie, nicht sofort an die Kommission.

55 *E: Ist sie im Schulhaus eine Art Chefin?*

56 Sa: Ja, es geht in diese Richtung. Ich habe noch mit B. gesprochen. Wir wussten nicht genau, was der Grund war, dass sie das nicht mehr wollen. Wir fanden: Entweder findet die Logopädie bei mir statt oder gar nicht. - Wenn sie mit dem Kind intensiv üben wollten, dann fand ich: Ich kann das nicht verantworten. Ich kann ihnen zwar Übungen zeigen, die sie zu Hause machen können. Aber da hätte ich mich abgegrenzt. Als dritte Variante wäre, dass sie außerhalb der Schule jemanden suchen.

57 *E: Was meinst du, ist der Grund, dass B. nicht sagte: Ich übernehme es, nach Absprache mit dir? Sie hätte es ja auch mit dir absprechen können.*

58 Sa.: Es ist eine gute Frage. Ich weiß es nicht genau. Ein Punkt ist vermutlich, dass es so komisch lief, dass B. auch mit ihrer Rolle Mühe hatte. Sie hatte vermutlich Mühe mit der Rolle derjenigen, die in die Bresche springt. Gut, vielleicht auch positiv. Die Retterin. Vielleicht hatte sie auch mit dieser Rolle Mühe. Vielleicht damit, dass sie diejenige wäre, die aus dieser Situation etwas Besseres machen würde. Ich hatte nachher Mühe, es beschäftigte mich: Was macht jetzt B. mit dem Kind? Es kam dann so raus, dass das Kind trotzdem zu B. in die Therapie kam. Die Frau telefonierte der Schulleitung nach dem Gespräch. Sie sagte, dass sie Li. nicht zu mir schicken möchte. Daraufhin fand Ch., dass sie B. fragen wird, ob B. überhaupt Platz hat. Daraufhin konnte das Kind zu B. gehen. Und es ist heute noch bei ihr.

59 *E: Dann war der Entscheid auf eine Art auch richtig.*

60 Sa: Das denke ich auch im Rückblick. Das war sicher richtig.

61 *E: Es waren jene Leute involviert: B., die Schulleitung, du, Frau S., Herr S.. Weißt du die Einstellung von Herrn S.?*

62 Sa: Ich hatte den Eindruck, dass es ihn weniger stresste, dass er ruhiger war. Die Mutter wollte die normale Einschulung und der Vater weniger. Der Vater war der

feinere, der feinfühliger. Er ist weniger ein Leistungstyp.

63 *E: Und sie, hast du das Gefühl, ist leistungsorientiert?*

64 Sa: Unter Druck. Sie ist unter Druck. Der Grund, weshalb es so lange ging, war, dass später eine Legasthenie diagnostiziert wurde. Deshalb ging es auch noch länger.

65 *E: Du sagtest, dass es dich nicht losgelassen hat.*

66 Sa: Ja. Sie wollten mich nicht, und ich wusste nicht warum. Ich hatte mit diesem Kind nicht lange gearbeitet. Diese Rückengeschichte. Vielleicht haben sie aus diesem Grund ... Ich versuchte mir das so zu erklären. Sie brauchten vielleicht eine Stetigkeit. Und die gaben sie mir nicht. Vielleicht führte das dazu, dass sie das Vertrauen nicht mehr hatten. Ich fragte mich auch: Wie hätte man anders vorgehen können? Das war derjenige Punkt, der mich bei B. interessierte ... Es war unbefriedigend. Sie liefen davon.

67 *E: Du konntest nicht abschließen.*

68 S: Das war derjenige Punkt, der nicht stimmte. Das war für mich unbefriedigend.

69 *E: Das war der Grund. Du sagst mit jetzt, das unbefriedigende Erlebte war, dass du nicht abschließen konntest, dass sie eine andere Therapeutin wollten.*

70 Sa: Der Grund auch, warum es nicht geht

71 *E: Das war unklar.*

72 Sa: Ja, es war unklar. Es wurde nicht auf den Tisch gelegt. Es ging „hintenherum“ (hinter dem Rücken der Therapeutin, Anm.).

73 *E: Dass sie dich nicht direkt kontaktierten und sagten: Frau Sa., wir möchten gerne mit ihnen sprechen. Es ist uns nicht mehr wohl.*

74 Sa: Irgendwann hatte ich ein Gespräch mit Dr. Wy. Ich sagte ihm, dass es mich verletzte, dass sie es mir nicht sagten.

75 Er sagte dann: Ja, klar, aber wer sagt das schon? Damit muss man leben lernen. - Vielleicht ist es einfach so.

76 *E: Das unbefriedigende Erlebte war, dass es unklar war, was der Grund für den Abbruch ist.*

77 Sa: Ja, genau. - Dass sie „hintenherum“ (ohne mich zu informieren, Anm.) suchten (eine andere Logopädin, Anm.). Und ich wusste nichts davon. Und ich fragte mich: Was hätte ich anders machen können? Aber eigentlich war ich wegen der Mutter erleichtert. Aber es „mochte“ (verletzte) mich trotzdem.

78 *E: So etwas ist eine Kränkung.*

79 Sa: Ja, genau.

80 *E: Ich teilte das unbefriedigende Erleben in innere und äußere Reaktionen auf. Es waren innere Reaktionen, z.B. sich selber fragen. War auch Ärger da? Diese Unklarheit: Was ist jetzt der Grund? War da auch Ärger? Eine Verunsicherung?*

81 Sa: Es war beides. Irgendwie war ich verärgert über die Situation, dass sie das so

machen. Ich war auch verunsichert.

- 82 *E: Die Beziehung zur Mutter, die Zusammenarbeit hast du als unbefriedigend erlebt, das hast du ein paar Mal gesagt. War das so?*
- 83 Sa: Ja, in dieser Zeit merkte ich, dass sie für mich schwierig ist. Ich glaubte aber, dass ich mir sehr viel Zeit für sie nahm. Ich hatte nie das Gefühl, dass wir auf einem falschen Geleise sind. Sie war aber schwierig für mich.
- 84 *E: War es von der Beziehung her schwierig, vom Zugang?*
- 85 Sa: Ich hatte oft das Gefühl: Was hört sie von dem, was ich sage? Sie sprach von sich, erzählte von sich. Ich hatte das Gefühl, dass ich sehr wenig von mir her sagen konnte.
- 86 *E: Deine Anliegen kamen nicht zu ihr.*
- 87 Sa: Ja genau.
- 88 *E: Von der Kommunikation her war es eingleisig. Sie sagt dir zwar ihre Sorgen. Aber wenn du etwas sagst, dann hast du das Gefühl, dass es nicht ankommt. Der Austausch war unmöglich.*
- 89 Sa: Ja, das fand ich.
- 90 *E: War es das?*
- 91 Sa: Ja.
- 92 *E: Und fandest du das auch unbefriedigend? Oder fandest du: Ja, das ist nun so, und ich mache das Beste daraus?*
- 93 Sa: Vielleicht fand ich das eher noch so, als Li. bei mir war. Aber im Nachhinein denke ich schon, dass dies vielleicht unbefriedigend war.
- 94 *E: Äußere Reaktionen, hattest du diese auch? Dass man z.B. zu spät kommt. Oder man vergisst einen Termin. Dass man beinahe einen Abbruch provoziert?*
- 95 Sa: Nein, da hätte ich nichts gehabt.
- 96 *E: Wer hatte das Anliegen am Anfang?*
- 97 Sa: Diesen Punkt habe ich nicht mehr gefunden. Der Kindergärtnerin fiel es sicher auf. Und ich glaube, weil sie so schnell einwilligten, dass es auch ihr Anliegen war. Dass sie es sahen wegen der Sprache.
- 98 *E: Das Anliegen der Kindergärtnerin?*
- 99 Sa: Und auch nachher das Anliegen der Eltern.
- 100 *E: Wer hat das Kind angemeldet? Du sagst, dass das nicht mehr ganz klar ist.*
- 101 S: Die Kindergärtnerin.
- 102 *E: Und sie sprach es aber mit den Eltern ab?*
- 103 Sa: Ja genau.

- 104 *E: Wer nahm dann mit wem Kontakt auf?*
- 105 Sa: In der Regel mache ich es so, dass die Eltern sich melden sollen, wenn sie eine Abklärung wollen. Ich habe da nichts anderes notiert.
- 106 *E: Dass die Eltern noch einen Schritt machen mussten?*
- 107 Sa: Ich handhabe das immer so. Dass die Eltern diesen Schritt machen müssen. Nicht dass ich an sie gelange und dass sie dann nicht richtig nein sagen können.
- 108 *E: Ja, genau. Und wie verlief der Erstkontakt?*
- 109 Sa: Was ich dort machte?
- 110 *E: Ja.*
- 111 Sa: In der Regel ist das ein Elternteil, in diesem Fall die Mutter. Sie kam vorbei mit Li.. Ich habe meine Vorstellungen im Hintergrund. Aber bei Li. merkte ich, dass sie nicht in Kontakt treten wollte mit mir. Es war dann ein Verkäuferlispiel mit der Mutter. Ich schaltete mich dann langsam ein.
- 112 *E: Hast du das Verkäuferlispiel angegeben? Oder wählte das die Mutter oder das Kind?*
- 113 Sa: Ich weiß es nicht mehr.
- 114 *E: War es so, dass du das Kind spielen ließest und dass du beobachtetest?*
- 115 Sa: Bei Li. war es so. Und nachher machte ich eine Lautprüfung bei diesem Erstkontakt. Wir spielten auch mit dem Ball. Und Blasspiele machten wir noch.
- 116 *E: Dass du die Motorik anschauest.*
- 117 Sa: Ja, genau. Grobmotorik vor allem.
- 118 *E: Was war der Inhalt des Erstkontaktes mit der Mutter? War dort etwas?*
- 119 Sa: Eh, sie erzählte mir so von ihrer Familie. Das Thema der Eifersucht von Li.. Das stand im Vordergrund.
- 120 *E: Kam das zu Beginn?*
- 121 Sa: Das war in diesem ersten Gespräch. Sie sagte dann schon relativ viel, denke ich.
- 122 *E: Du sagtest ja zu Beginn unseres Gesprächs schon, dass bei den unterschiedlichen Erwartungen der Hase im Pfeffer liegt. Hast du sie bei diesem ersten Gespräch nach den Erwartungen gefragt?*
- 123 Sa: Wahrscheinlich habe ich sie nicht so gefragt. Ich sagte ihr, was man in der Logopädie macht.
- 124 *E: Du hast nach den Anliegen und Erwartungen nicht gefragt. Du gabst Infos über die Logopädie.*
- 125 Sa: Vermutlich.
- 126 *E: Sie gab aber an, dass ihre Sorge die Eifersucht von Li. ist. Wieweit ist das im*

ersten Gespräch ein Thema gewesen? Im Sinne von: Wieweit brauchen Sie Logopädie? Sie als Mutter sprechen ja von der Eifersucht von Li. Brauchen Sie wirklich Logopädie?

- 127 Sa: Daran mag ich mich nicht erinnern. Das war wohl kein Thema. Vermutlich schon, denn der Sprachfehler fiel sehr auf. Vermutlich war das deshalb kein Thema.
- 128 *E: Ist es dir klar, wer überhaupt die Therapie als Anliegen hatte. Wenn du eine Hitparade machen müsstest?*
- 129 Sa: Ich denke, dass die Mutter das sicher wollte, und dass der Vater dahinterstand.
- 130 *E: Ja. Aber die Erwartungen waren nicht klar?*
- 131 Sa: Nein, ich glaube nicht.
- 132 *E: Die Erwartungen waren nicht klar. Aber du hattest die klare Vorstellung, was du machen möchtest?*
- 133 Sa: Mhm (zögernd, Anm.). Was so meine Aufgabe wäre.
- 134 *E: Wieweit war denn ein Thema: Der Inhalt der Therapie. Wie du die Therapie gestalten möchtest. War denn das ein Thema zu Beginn?*
- 135 Sa: Ich denke, dass ich das schon gesagt habe. Ich denke, dass ich das in den Worten sagte, dass man auf verschiedene Art und Weise an die Sprache rangehen kann. Ich vermute, dass ich da schon etwas dazu sagte.
- 136 *E: Und inwieweit war von der Mutter die Möglichkeit vorhanden, dass sie auch sagen konnte, wie sie das findet? Im Sinne von: Wie sehen Sie das? Haben Sie ähnliche Vorstellungen?*
- 137 Sa: Das haben wir nicht besprochen, vermutlich.
- 138 *E: Das war ja auch im Gespräch mit der Schulleitung ein Thema: Die Vorstellung, wie man überhaupt die Therapie gestaltet.*
- 139 Sa: Ich vermute, dass sie meinten, dass man anders an diese Sprache rankommen kann.
- 140 *E: Was erwarten Sie von einem logopädischen Inhalt, das war also kein Thema?*
- 141 Sa: Nein, ich glaube nicht.
- 142 *E: Wieweit war das Ziel ein Thema?*
- 143 Sa: Ich denke schon, dass es eines war.
- 144 *E: Hast du direkt gefragt?*
- 145 Sa: Das weiß ich nicht, ob ich so direkt fragte. Dass man auf Umwegen darangehen muss. Dass es Zeit braucht.
- 146 *E: Was war dein Ziel der Therapie, vielleicht muss ich so fragen?*
- 147 Sa: Soweit kam ich nicht (lacht, Anm.). An das Fernziel kam ich gar nicht.

- 148 *E: Was wäre das Fernziel gewesen?*
- 149 Sa: Auch dass sich die Sprache bessert.
- 150 *E: Was denn konkret?*
- 151 Sa: Dass es weniger auffällig tönt.
- 152 *E: Das Laterale?*
- 153 Sa: Ja, es ist wirklich sehr auffällig, sehr stark gewesen.
- 154 *E: Und das kurzfristige Ziel?*
- 155 Sa: Wie komme ich mit dem Kind in Kontakt?
- 156 *E: Eigentlich war es für dich klar, habe ich den Eindruck.*
- 157 Sa: Ich weiß nicht, ob es für sie klar war. Vermutlich nicht. Dort ist wohl schon das Problem. Dass sie gedacht haben: Es könnte anders gehen, schneller. Dass man das Ziel anders erreichen kann.
- 158 *E: Dass das von den Eltern her unklar war. Was hatten denn die Eltern für eine Zielvorstellung? Was denkst du?*
- 159 Sa: Im Nachhinein hörte ich von irgendwo, dass die Eltern sagten, dass man bei mir nur mit Ton arbeitete. Nachträglich dachte ich, dass es ihr trotzdem nicht klar war. Im Moment hatte ich kein schlechtes Gefühl. Ich glaubte, dass es ihr klar war, woran ich im Moment arbeite.
- 160 *E: Dass es für sie nicht klar war, warum du spielerische, gestalterische Elemente in eine Logopädie nimmst. Wo es doch in der Logopädie darum geht, dass das Kind das S oder das Sch lernt.*
- 161 Sa: Ja, genau. Ich habe es aber damals nicht gemerkt. Ich hatte das Gefühl, dass ich das erklärte.
- 162 *E: Dass du es erklärtest. Wie erklärst du dir es, dass du es erklärtest und schlussendlich kam es irgendwo nicht an?*
- 163 Sa: Entweder liegt es darin, dass sie nicht genau formulierten, was denn sie erwarten. Dass ich diese Frage nicht stellte. Das könnte sein. Oder dass es ein Bild ist, das sie im Nachhinein verändert haben. Wenn etwas bei jemandem schlecht ist, dann ist nachher gar nichts mehr gut.
- 164 *E: Wenn ich an das Gespräch mit der Schulleitung denke. Es waren unterschiedliche Vorstellungen vorhanden, wie die Therapie nun aussehen sollte. Anscheinend hatten sie andere Vorstellungen in Bezug auf den Inhalt, wie die Therapie gestaltet werden sollte.*
- 165 Sa: Sie wollten ganz fest üben. Ich kam da an eine Grenze. Ich wusste nicht, wie man mit dieser Mutter üben kann. Ich hatte das Gefühl, dass ich da keine Möglichkeit habe. Ich glaubte, dass alles, was ich nach Hause gebe, zum Druck für das Kind gemacht wird. Deshalb konnte ich nicht dahinter stehen.
- 166 *E: Dass Druck ein unausgesprochenes Thema war?*
- 167 Sa: Ja. Auch Kritik am Kind. Ich hatte das Gefühl, dass die Mutter beim Üben dann

immer neben und hinter dem Kind stehen würde und das Kind korrigieren würde. Ich hatte das Gefühl, dass es für mich nicht möglich war, so ja zu sagen.

168 *E: Sagte die Mutter, dass sie erwartet, dass das Kind Hausaufgaben bekommt?*

169 Sa: Das kam in diesem Gespräch zum Ausdruck.

170 *E: Und vorher?*

171 Sa: Dann sagte sie das nicht.

172 *E: Im Gespräch mit der Schulleitung sagte sie also, dass sie üben möchte. Und du wolltest das nicht?*

173 Sa: Ja, genau. Ich hatte das Gefühl ... Ich konnte beim Gespräch nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, dass es nicht geht. Ich wusste ja nicht, wo das Kind steht. Ich sagte nicht, dass es nicht in Frage kommt. Ich sagte wohl, dass ich dort Schwierigkeiten sehe.

174 *E: Dass ihr unterschiedliche, widersprüchliche Vorstellungen über die Mitarbeit der Eltern hattet.*

175 Sa: Ja, ja genau.

176 *E: Über die Mitarbeit und das Engagement.*

177 Sa: Ja, es kann ja auch positiv sein wenn sich die Eltern engagieren. Das kann ja durchaus so sein.

178 *E: Aber dass das Engagement, das dir die Eltern anboten, oder das Engagement, bei dem du dachtest, dass dir die Eltern das anbieten, dass du das nicht entgegennehmen konntest?*

179 Sa: Ja, weil ich das Gefühl hatte, dass es kontraproduktiv war zu dem, was ich eigentlich möchte.

180 *E: Zur Rolle als Therapeutin: Was hattest du für ein Gefühl? Welche Rolle hattest du? Welche Funktion? Wo siehst du deine Aufgabe als Therapeutin?*

181 Sa: Bei diesem Kind?

182 *E: Du kannst es allgemein sagen oder bei diesem Kind? Es ist egal, ob du es auf dieses Kind beziehst oder offen siehst.*

183 Sa: Ja, meine Rolle. Ich denke, dass ich einen Auftrag habe, dass ich das Möglichste tun soll, um dies zu erreichen. Dass es mir aber schon wichtig ist, dass das Kind, das kommt, von verschiedenen Seiten angeschaut wird. Dass ich Möglichkeiten suche, was ich mit diesem Kind machen könnte. Das machen, was ihm für die Entwicklung gut tut. Aber dass ich mich auch abgrenze. Wenn ich das Gefühl habe, dass etwas anderes im Vordergrund steht, das ich als Logopädin nicht erfüllen kann.

184 *E: Ja. Du sagst, dass du einen Auftrag hast. Was für einen Auftrag denn?*

185 Sa: Die Sprache steht im Vordergrund, eine Verbesserung der sprachlichen Möglichkeiten

186 *E: Eine Verbesserung der Sprache. Aber in einem ganzheitlichen Rahmen? Das*

Kind als Ganzes?

- 187 Sa: In dem Bemühen ... Manchmal wage ich es gar nicht mehr zu sagen. Es tönt so gut. Wenn ich mir überlege, was ich mit den Kindern mache. Es ist mir wirklich noch wichtig.
- 188 E: *Was dachtest du, sahen die Eltern in dir? Oder die Mutter?*
- 189 Sa: So als Logopädin
- 190 E: *Sah sie dich als Logopädin? Sie kam ja auch mit Erziehungsfragen?*
- 191 Sa: Vielleicht betrachtete sie mich als sehr jung. Ich hatte damals noch keine Familie. Ich weiß nicht, was da mitspielte. Ich weiß nicht, was für ein Bild sie von mir hatte.
- 192 E: *In welcher Rolle sah sie dich?*
- 193 Sa: Was ich fand: Sie hatte ein sehr großes Mitteilungsbedürfnis. Von dort her meine ich dass sie mich als Person sah, der man etwas sagen kann. Ich weiß nicht, ob sie das bei allen Leuten macht. Ich staunte, was sie mir alles erzählte.
- 194 E: *Was für Themen? Erziehungsfragen?*
- 195 Sa: Erziehungsfragen.
- 196 E: *Auch Eheprobleme?*
- 197 Sa: Nein, das nicht. Ich weiß nicht, wann sie mir das erzählte, nervliche Probleme. Ich weiß nicht, ob das dann (beim Erstkontakt, Anm.) zur Sprache kam oder bei einem nächsten Gespräch, relativ schnell. Relativ schnell erzählte sie mir, dass sie nervliche Probleme hat.
- 198 E: *Warst du da auch eine Anlaufstelle für Sorgen? Ein Sorgentelefon?*
- 199 Sa: Ich würde ja sagen.
- 200 E: *Wieweit war das ein Thema: Dass sie dir nun solche Sachen erklärt und wieweit du darauf eingehen sollst? Das Thema: Wieweit kannst du das? Und wieweit kannst du das nicht?*
- 201 Sa: Es war nicht ein Thema. Ich weiß, was du meinst.
- 202 E: *Sie brachte ein anderes Thema herein. Wenn man von Aufträgen spricht, den Erwartungen in Bezug auf die Therapie, in Bezug auf Ziel, Inhalt und Rolle könnte es sein, dass sie noch die Erwartung hatte, dass du noch das Sorgentelefon bist. Wieweit wurde das thematisiert im Sinne von: Sie sprechen jetzt mit mir über ihre Sorgen. Möchten Sie das mit mir besprechen? Wären Sie froh, wir hätten ein Gespräch über das Thema: Wie schaffe ich die Erziehung?*
- 203 Sa: Nein, das habe ich nicht gemacht. Warum eigentlich nicht?
- 204 E: *Ja, warum eigentlich nicht?*
- 205 Sa: Vielleicht weil ich das zu wenig wahrnahm. Und vielleicht auch, weil ich nicht wusste, wie ich reinkomme. Das war eine Schwierigkeit. Wie stoppe ich sie? Das prägte mich in unsern Gesprächen. Es gab keine Pausen, bei denen es ruhig war, wo man etwas zusammenfassen konnte.

- 206 *E: Sie leerte aus. Es waren vielleicht versteckte, verpackte Aufträge vorhanden von der Seite der Mutter. Es wäre dann die Aufgabe gewesen, auszuhandeln: Wieweit kannst du das und wieweit muss das jemand anders übernehmen?*
- 207 Sa: Es dünkte mich gut zu wissen, wie es zu Hause zu- und hergeht. Ich nahm es mehr als Wissen, als Information auf.
- 208 *E: Du nahmst es als Information auf. Aber es war unklar, ob sie das nur zur Information geben wollte. Oder wollte sie versteckt von dir noch etwas anderes?*
- 209 Sa: Vielleicht hatte sie wirklich das Gefühl, dass ich ihr weiterhelfen könnte oder dass ich ihr sagen könnte, wohin sie gehen könnte. - Das ist möglich.
- 210 *E: Es war unklar, es war nicht auf dem Tisch.*
- 211 Sa: Ja genau.
- 212 *E: Dein Auftrag war mehr ein innerlicher. Du stelltest dir die Frage: Wie klemme ich die Frau ab? Das war eine große Sorge.*
- 213 Sa: Für mich war es eine große Sorge im Moment.
- 214 *E: Wie gehe ich mit der Situation um, wenn jemand „ausleert“? Wie stoppe ich? Wie ist für dich das Wort Auftrag, wenn ich es brauche? Ich verstehe unter Auftrag Erwartungen in Bezug auf das Ziel der Therapie? Wieweit war das abgesprochen? Welches Ziel hat sie? Welches Ziel hast du? Dass man das im Gespräch aushandelt. Die Erwartung auch in Bezug auf den Inhalt: Was soll jetzt da (in der Therapie, Anm.) vor sich gehen? Kann sie sich einverstanden erklären wie du das machst? Oder du dich einverstanden erklären mit dem, was sie gerne möchte? - Dann auch: Was ist ihre Vorstellung von dir als Therapeutin (Rolle, Anm.). Wieweit wollte sie dich als Erziehungsberaterin, als Sorgentelefon?*
- 215 Sa: Das dünkt mich treffend ... Das kam mir stark entgegen: Diese Frau braucht Hilfe.
- 216 *E: Dass vordergründig die Sprache das Thema war. Bei dir. Aber hattest du hintergründig das Gefühl, dass man an einem andern Ort arbeiten sollte?*
- 217 Sa: Ja, bei Li. schon auch: Dranbleiben, Konzentration. Man hätte an vielen Orten beginnen können dünkt mich. Zum Teil wäre das möglich gewesen in meiner Funktion und zum Teil, das ist die Frage, ob es etwas anders als Logopädie gebraucht hätte.
- 218 *E: Was denn?*
- 219 Sa: Eine Psychologin (lacht, Anm.).
- 220 *E: Eine psychologische Beratung?*
- 221 Sa: Ja
- 222 *E: Dass du vordergründig den Auftrag der Logopädietherapie annahmst, dass du aber hintergründig dachtest, dass noch etwas anderes nötig ist.*
- 223 Sa: Ja.
- 224 *E: Hattest du das Gefühl, dass die Eltern dir einen Auftrag gaben?*

- 225 Sa: Sie haben den nicht klar formuliert. Nein.
- 226 *E: Er war unklar.*
- 227 Sa: Ja, denke ich.
- 228 *E: Inwiefern?*
- 229 Sa: Dass sie nicht sagten: Wir möchten, dass Sie möglichst schnell den Sprachfehler wegbringen. Sie sagten das nicht klar. Die Mutter sagte mir schon ... wegen dem Auslachen. Ich merkte, dass eine Sorge in Bezug auf den Sprachfehler da war. Dass sie froh wäre, dass es sich ändern würde. Vom zeitlichen Rahmen her hatte ich ihr wohl schon gesagt, wie es aussehen würde. Was sie aber verstanden hat, gedacht hat, das weiß ich nicht. Vielleicht hat sie auch trotzdem gedacht: Ein halbes Jahr, und dann ist es gut.
- 230 *E: Es war unklar. Waren möglicherweise auch Widersprüche vorhanden?*
- 231 Sa: Ich muss gerade...(zögert, Anm.) weniger.
- 232 *E: Du sagtest ja spontan, dass es unklar war. Wie beurteilst du die Therapie: 0 heißt: Es ist ganz schlecht, absolut unbefriedigend, und 10 ist supergut. Wo würdest du die Therapie hintun?*
- 233 Sa: Es kommt auf die Situation an. Das, was ich mit dem Kind machte, da würde ich natürlich sagen: Es lief nicht schlecht, vielleicht 7. Und wenn ich den Umgang mit der Mutter, die Erwartungen ... (beurteilen müsste, Anm.): Vielleicht 2, ich weiß auch nicht. Ja.
- 234 *E: Dass der springende Punkt bei den Eltern, bei der Mutter war. Das kommt klar heraus, wenn du das so sagst. - Was nützte?*
- 235 Sa: Also genützt, ja. In dem Sinne dass ich dachte, dass es gut war, dass es einen Wechsel gab. Dies hat dem Kind, der Familie und mir genützt.
- 236 *E: Dass die Eltern den Mut hatten zu wechseln. Das braucht ja auch Mut.*
- 237 Sa: Ja.
- 238 *E: Ich stelle dir noch die Frage nach dem Zusammenhang: Siehst du einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebt hast und dem unklaren Auftrag? Nicht eindeutiger Auftrag. Du sagtest unklar. Nicht eindeutige Aufträge sind unklar, widersprüchlich oder fehlend. Du sagtest ja, dass es im Rückblick unklar war. Siehst du einen Zusammenhang zwischen dem oder siehst du keinen?*
- 239 Sa.: Doch, da sehe ich einen.
- 240 *E: Inwiefern denn?*
- 241 Sa.: Wenn es wirklich gelungen wäre, mehr zu klären, was denn diese Logopädie soll, am Anfang. Dann hätten wir vielleicht früher gemerkt, ob sie das wollen. Oder ich hätte mich schon zu Beginn abgrenzen können. Ich hätte sagen können, dass ich nicht zaubern kann oder so.
- 242 *E: Dass ihr unterschiedliche Konzepte habt, andere therapeutische Konzepte und Vorstellungen. Dann wäre das vorher klar gewesen. Dann hätte man vorher*

besprechen können: Liegt es unter diesen Bedingungen drin oder auch nicht?

- 243 Sa: Im Nachhinein denke ich, dass man das anders hätte angehen können oder müssen.
- 244 *E: Ich habe alles . Zum Abschluss: Wie war es für dich, dieses Interview zu machen?*
- 245 Sa: Ich fand es gut. Ich konnte mir mehr Gedanken machen, woran es lag. Gewisse Sachen hätte man vielleicht anders ansprechen müssen. Das könnte sein. Es ist mir auch klargeworden, dass es für mich mit ihr von der Kommunikation her schwierig war. Dass da auch eine Grenze war. Dass ich mich schon zu Beginn abgegrenzt hätte, wenn ich gewusst hätte, dass sie ganz andere Erwartungen hat.
- 246 *E: Wenn es klar angesprochen worden wäre, dann wäre rausgekommen, dass sie anders sind?*
- 247 Sa: Das sind alles Sachen, die ich vermute. Das ist auch das Unbefriedigende. Ich weiß nicht, was es bei ihr war. Warum sie einen Wechsel wollten.
- 248 *E: Was brauchst du noch, dass du das Interview abschließen kannst? Oder können wir es da abschließen?*
- 249 Sa: Wir können da abschließen. Aber wenn ich noch eine Frage hätte, dass ich dir dann telefonieren könnte. Wenn ich denken würde, dass mich das trotzdem noch Wunder nähme, wie ich das sehe.
- 250 *E: Das kannst du.*

Interviewgruppe 3: Mutter

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit S.
- Die Sprachtherapeutin, über die die Mutter spricht, wird abgekürzt mit Sa.
- Das Kind, welches die Sprachtherapie besuchte wird im Text abgekürzt mit Li..
- Die Sprachtherapeutin, an die das Kind später überwiesen wurde, wird abgekürzt mit Schä...
- Die Lehrerin des Kindes, über die gesprochen wird, wird abgekürzt mit Scha...
- Der Hausarzt wird abgekürzt mit Dr. W..

Transkription des Interviews

- 1 *E: Wie ist es für Sie, dass ich mit Ihnen das Interview mache?*
- 2 S: Gut. Für mich stimmt das. Für mich ist es eine neue Erfahrung. Und mich interessiert das Thema Logopädie.
- 3 *E: Ist noch etwas, das Sie erwarten, wenn Sie mit mir dieses Interview machen?*
- 4 S: Nein, ich erwarte nichts.
- 5 *E: Erzählen Sie mir, wie die Therapie von Li. mit Frau Sa. lief, aus ihrer Sicht, was ablief: aus dem hohlen Bauch.*
- 6 S: Aus dem hohlen Bauch ... Wie ich das erlebte?
- 7 *E: Mhm (bestätigend, Anm.).*
- 8 S: Als Li. in den Kindergarten ging, hat sie bei ihr begonnen. Sie ging nicht sehr gerne. Sie sträubte sich. Mami, warum muss ich? Ich versuchte ihr zu erklären: Schau, das ist wegen dem Sprachfehler. Den hatte sie seitdem sie klein war, seitdem sie zwei Jahre alt war. Sie hat sehr viel den Daumen gelutscht. Jetzt ist sie dann 10 1/2 Jahre alt und lutscht auch jetzt noch den Daumen. Das war für mich die Erklärung, warum sie das S, Sch und R schlecht bis gar nicht aussprechen konnte. Sie ging zu Frau Sa... Logopädie kannte ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Wenn ich Li. fragte: Was hast du gemacht?, dann sagte sie mir: Mami, wir spielen. Wir machten ein Puzzle, wir stellten Klötze aufeinander. Ich als absoluter Laie begriff lange nicht, was sie überhaupt dort macht. So ging die Zeit vorbei. Ich wurde nie aufgeklärt oder ich sah nie „dahinter“: Was ist das Ziel? Was versucht man mit diesem Kind zu machen? Ich denke heute, wenn ich damals das wusste, was ich jetzt weiß: Ich hätte mitziehen, mithelfen können, wie ich es jetzt mit Frau Schä. (der nachfolgenden Logopädin, Anm.) mache. Am gleichen Strang ziehen. Da ging von mir her gesehen sehr viel verloren, weil niemand mir sagte: Wir spielen aus diesem Grund. Wir versuchen dieses und jenes.
- 9 *E: Eine Erklärung fehlte?*
- 10 S: Eine Aufklärung: Was ist Logopädie? Was macht man in der Logopädie?
- 11 *E: Und das Ziel?*
- 12 S: Ich wusste, da geht es logischerweise um Sprachfehler und so, aber im weitesten Sinne. Ich musste mir selber erarbeiten oder ich habe nachgefragt: Wie probiert die Logopädin, wie das die Zunge halten muss, damit es die Hohlräume bildet, wie man logopädisch richtig spricht. Die Zunge berührt nirgends den Mund usw. Gefühlsmäßig ging Li. ungefähr zwei Jahre zu Frau Sa. Das weiß ich nicht

mehr so genau. Da müsste ich Frau Schä. fragen. Es war irgendwie eine Leidenszeit. Sie fehlte sehr viel (Frau Sa., Anm.). Das war ein Mal pro Woche, diese Stunde. Dann kamen noch erschwerende Umstände hinzu: Li. hatte eine schlechte 1./2.Klass-Lehrerin. Diese Lehrerin teilte sie immer in denjenigen Fächern ein, wo ich dachte: Da kann ich Li. nicht rausnehmen. Sie ist schwach im Rechnen. Und genau in der Rechnungsstunde hatte sie Logopädie. Ich hatte Krieg mit der Lehrerin: Können wir das Kind aus dem Turnen oder Singen nehmen oder extern schicken? Das war einmal in der Woche, wenn möglich im Rechnen. Und dann war es noch so, dass Frau Sa. wenn möglich noch fehlte. Ich muss sagen: Sie fehlte sehr viel. Dann war eine Woche nichts.

- 13 *E: Von der Einteilung her, das war für sie als Mutter unbefriedigend, da war Ihnen als Mutter unwohl.*
- 14 S: Ja, unbedingt. Dass sie dann eine Lücke hatte.
- 15 *E: Wie lief das mit der Einteilung? Wurde das abgesprochen?*
- 16 S: Nein. Ich bekam den Stundenplan. Tack! Ich stellte dann fest, dass in dieser Stunde Rechnen wäre. Ich hatte mehrere Gespräche mit Frau Scha. und mit Frau Sa. Ich sagte, dass ich unglücklich bin, wenn Li. im Rechnen rausgeht. Im Rechnen hatte sie wirklich Schwierigkeiten. Für mich war das eine absolut ungünstige Konstellation.
- 17 *E: Wieweit war das ein Thema mit Frau Sa.?*
- 18 S: Ich habe das mehr mit Frau Scha. besprochen. Ich bekam zur Antwort: Wir haben unsere Stundenpläne. Bis zu einem bestimmten Grad muss man sich da anpassen. Ich spürte, dass diese Frauen kein Interesse haben, mit mir einerseits den Weg zu suchen und zu besprechen, um zu schauen: Wie machen wir es, dass es für alle Beteiligten stimmt? Ich hatte das Gefühl, dass ich völlig übergangen wurde. In der 2. Klasse ...
- 19 *E: Die gegenseitige Absprache unter allen Beteiligten wurde vermisst.*
- 20 S: Im Kindergarten und in der 1. Klasse lief es so. Wenn sie sagen, ich soll aus dem hohlen Bauch heraus erzählen ... In der 2. Klasse spürte ich, dass ich das mehr mit Druck anpacken musste. Ich sagte zu Frau Sa.: Wir müssen schauen, wann wir Li. rausnehmen. Dann war es noch unbefriedigender: Die Daten waren nicht mehr fix. Mal hier, mal dort ...
- 21 *E: Wie lange war sie denn bei Frau Sa.?*
- 22 S: Das weiß ich nicht mehr so genau, vielleicht 2 1/2 Jahre.
- 23 *E: Sie war also schon im Kindergarten dort?*
- 24 S: Ja, das war für mich sehr mühsam. Sie müssen sich das mal vorstellen: Wenn man ein Kind im Kindergarten in die Logopädie geben will. An und für sich finde ich das richtig. Die Li. hatte schwere Sprachprobleme. Dank meinem Druck schickte man das Kind in die Logopädie.
- 25 *E: Sie wollten das.*
- 26 S: Ich wollte das. Und ich muss Ihnen auch noch sagen: Es verging sehr viel Zeit beim Kinderarzt, Schularzt. Kinderarzt und Schularzt ist bei uns dasselbe, dieselbe Person. Und dann mit der Logopädin, welche das Kind anschaute im Kindergarten. Es verging sehr viel Zeit und ich dachte: Man muss etwas

unternehmen. Das Kind muss ... Ich dachte: Das Kind ist noch so jung. Jetzt kann man es noch packen. Sie will mitmachen. Sie machte nicht zu. Man hätte eingreifen sollen. Ich habe heute das Gefühl, rückwirkend gesehen, wenn man dort intensiver gearbeitet hätte, dies in den Griff bekommen hätte, dann wäre es heute nicht so, dass Li. 5 Jahre in die Logopädie geht, dass sie wohl Fortschritte machte, dass sie die Probleme, die sie hatte, immer noch nicht gelöst hat. Ich glaube, dass wir dort sehr viel wertvolle Zeit verloren hatten. Was ich auch noch sagen möchte: Ich rang mich durch, in diese Logopädie zu gehen. Es wurde nie mit mir abgesprochen, was das für mich als Mutter effektiv bedeutet hat. Es sah im Klartext so aus, dass Li. in den Kindergarten geht. Zu Hause habe ich noch Zwillinge, welche vier Jahre alt sind. Ich habe kein Auto. Das heißt: Ich gehe mit Li. - sie war sehr selbständig, das muss ich sagen - aber es war ein gefährlicher Weg vom Kindergarten zum Schulhaus, manchmal lief sie alleine, manchmal wollte sie nicht alleine gehen. Dann musste ich, ob Winter, Schnee oder Regen, die Zwillinge anziehen, dann hat man das Zeugs montiert, mit Buggy, Velo, Traktor oder was für Mittel ging man das Kind im Kindergarten holen. Ich brachte es in die Schule (dort befand sich das Logopädiezimmer, Anm.) und holte es wieder ab. Dieser Aufwand für mich als Mutter für eine Stunde Logopädie. Es war dann für mich ein Frust, wenn ich sie fragte: Li., was habt ihr gemacht? Und sie sagt: Ich habe das Puzzle gemacht, und dann noch ein wenig mit dem ... (unverständlich, Anm.), und fertig.

27 *E: Dass sie dachten, wenn Sie schon einen so großen Aufwand betreiben, dann muss etwas daraus resultieren?*

28 S: Ja . Resultieren, das kann man nicht eins zu eins sagen. Aber ich habe das Gefühl, dann muss man es wirklich ernst nehmen und arbeiten. Ich sprach Frau Sa. darauf an. Zu diesem Zeitpunkt verstand ich noch nichts von Logopädie. Da fragte ich mal Frau Sa ... Ich hatte nach einem Jahr das Gefühl: Das Kind hatte noch keine Fortschritte gemacht. Es musste noch nie eine Sprachübung nach Hause nehmen, wie man sich das vorstellt, z.B. mit dem Röhrlein blasen. Sie hat noch nie etwas nach Hause genommen. Ich habe Frau Sa. gebeten: Arbeiten Sie mal mit diesem Kind. Bitte spielen sie nicht nur immer mit ihm, und bitte machen sie nicht nur Puzzles. Das kann man bis zur 9. Klasse machen.

29 *E: Welche Erwartung hatten Sie denn an den Inhalt einer solchen Stunde?*

30 S: An den Inhalt? Irgendwelche Übungen zu machen, welche die Zungenstellung zu korrigieren versucht, zum Beispiel. Oder eine halbe Stunde in Form von Spielen und eine halbe Stunde an etwas Arbeiten auf diesem Gebiet. - Im Kindergarten ging sie nicht gerne zu Frau Sa. Ich weiß heute noch nicht: War das ein menschliches Problem oder waren das andere Gründe. Ich hatte das Glück, Li. hat sich nie verschlossen oder gesagt: Du, Mami, warum muss ich gehen? Es stinkt mir. Sie ging immer.

31 *E: Was für Gründe glauben Sie, waren das? Wissen Sie das nicht oder haben Sie eine Idee?*

32 S: Ich weiß es nicht; aber als Idee, dass sie es auf der menschlichen Ebene nicht gut mit Frau Sa. konnte. Ich weiß es nicht.

33 *E: Sie betonten immer im Laufe des Interviews, dass Sie jetzt mehr wissen als damals. Ist es jetzt anders? Gesetzt den Fall Ihre Tochter käme mit dem Wissen, das Sie jetzt haben, zu Frau Sa.: Wäre es anders oder nicht?*

34 S: Ich hätte die gleiche Erwartungshaltung. Das Kind geht in die Logopädie in der Hoffnung, dass man ihm dort zeigt, wie es mit diesem Sprachfehler umgehen kann. Und dass man diesen korrigieren kann.

- 35 *E: Hätten Sie denn auch eine Erwartung an die Zusammenarbeit mit Ihnen?*
- 36 S: Nein, an und für sich nicht, wenn ich sehe... Das ist das gleiche, wenn Sie in die 1. Klasse gehen. Und Sie erwarten von der Lehrerin, dass das Kind 1 und 1 rechnen lernt und das ABC lernt. Wenn das Kind nach Hause kommt und Sie nach einem Jahr feststellen: Das Kind kann den Namen schreiben. Es kann einen einfachen Satz schreiben. Es kann bis 10 rechnen. Dann erwarte ich nichts in Bezug auf die Zusammenarbeit mit der Lehrerin. Ich sehe dann ganz klar: Das Kind hat das gelernt. Das läuft in geregelten Bahnen. Die Lehrerin hat das im Griff. Sie hat das dem Kind beigebracht. Dann braucht es mich nicht. Wenn das Kind aber ein Jahr lang in die Schule ginge und nach einem Jahr müsste ich feststellen: Das Kind kann den Namen, als Beispiel, noch nicht schreiben, oder es kann noch nicht 3 und 5 zusammenzählen. Dann habe ich das Gefühl: Jetzt muss ich als Mutter etwas unternehmen. Das ist nicht so gut.
- 37 *E: Dass Sie fanden: Jetzt muss etwas gehen. So geht es nicht weiter.*
- 38 S: So geht es nicht weiter. Ich höre keinen Erfolg. Es dünkt mich, dass es immer gleich ist, dass keine Veränderung da ist. - Was noch war: Ich hatte schon lange die Vermutung, dass Li. noch Legasthenikerin ist. Und das hat man nie ernstgenommen.
- 39 *E: Sagten sie das?*
- 40 S. Ich sagte, dass man dieses Thema anschauen soll. Frau Schä. nahm das ernst. Erkannte es auch selber. Ich war mit ihr (dem Kind, Anm.) zwei Nachmittage lang auf der E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.). Dort klärte man das ab. Und dort stellte man fest, dass sie dringend Legasthenieunterricht braucht.
- 41 *E...: Aber innerhalb der Therapie bei Frau Sa., da sagten Sie: Schauen Sie die Legasthenie an?*
- 42 S: Ja, nebenbei. Nicht, dass man Berge versetzt. Aber dass man nebenbei auch noch schaut. Wie es Frau Schä. macht. Sie klärt versteckt irgendwelche Sachen ab. Das muss man nicht in Form eines Tests machen, im Sinne von: Schreib mal, ich möchte schauen. Mehr im Stillen beobachten und feststellen: Da ist etwas. Das müsste man allenfalls genauer abklären.
- 43 *E: Sie hatten die Erwartung in Bezug auf den Inhalt der Therapie, dass Frau Sa. mal schaut, wie auch immer. Dass sie das anschaut, dass sie das ernst nimmt und darauf eingeht.*
- 44 S: Ja, das ist das.
- 45 *E: Sie schilderten die Therapie und ich habe schon Fragen gestellt, die in Richtung meiner Thematik gehen. Ist noch etwas in Bezug auf diese Therapie, das Sie gerne sagen wollen?*
- 46 S: Was soll ich sagen, Frau E.? Plötzlich, ich kann die Zeit nicht mehr genau sagen. Ich vermute, dass es in der 2. Klasse war. Da hatte ich als Mensch, als Mutter, das Gefühl, es hing noch mit anderen Gründen zusammen, mit viel Arbeit, mit den zwei kleineren Kindern: Was treibe ich einen so großen Aufwand mit in die Logopädie bringen, holen, mit Aufgaben machen ... Li. ging die ersten zwei Jahre nicht gerne in die Schule, bzw. sie ging nicht gerne zu Frau Scha. in die Schule. Li. ist ein sehr zartes Kind. Und Frau Scha. ist in ihrer Art eine sehr robuste, resolute Frau. Li. kam im ersten Jahr jeden Tag nach Hause und weinte: Mami, die Knaben schlagen mich zusammen. Mami, die blöden Hausaufgaben. Mami, ich verstehe sie nicht. Mami, wieder rechnen. So hatte ich neben dem „Schulzeugs“, neben der Tatsache, dass

sie gar nicht gerne zu Frau Scha. ging das „Logopädiezeugs“ am Hals gehabt. Ich musste sagen: Jetzt machst du die Logopädieübungen. Jetzt holst du das Glas. Jetzt blasen wir mit dem Röhrchen. Jetzt machen wir mit der Schnur. Und dann kein Erfolg. Nach zwei oder drei Jahren sah ich: Das Kind machte keine Fortschritte. Da kam ich an den Punkt, wo ich sagen musste: Ich bin innerlich selber fast am Verzweifeln. Ich rastete fast aus. Ich sagte zu meinem Mann: Ich halte das nicht aus. Ich muss zuschauen, wie sie spielen. Und die Zeit geht vorbei. Dann kam noch das Soziale. Li. wurde ab der 1./2. Klasse von den Kindern gemieden. Man verstand sie wirklich schlecht. Ich hörte das mit eigenen Ohren, wie die Kinder im Quartier sagten: Du kannst nicht helfen. Dich verstehen wir ja sowieso nicht. Ich verstand diese Kinder auch. Es war wirklich mühsam zum Zuhören. Aber das tat mir als Mutter weh. Ich sagte mir: Wie lange schaust du noch zu? Jetzt spielt sie dort so und so lange. Und spät kommt sie mit Aufgaben heim. - Da „jagte es mir den Nuggi raus“ (verlor ich die Geduld, Anm.). Da ließ ich Geschirr fallen. Ich war auch sonst noch belastet. Ich war aus andern Gründen noch nahe bei einem Nervenzusammenbruch. Die Umgebung, mein Mann sagte: Du musst dich wehren. Meine Mutter sagte: Du musst nicht mehr zuschauen. Ich wusste: Jetzt muss ich eingreifen. Ich ging zu Frau Sa. und sagte ihr im Frieden, im Anstand, in der Liebe: Frau Sa., so kann es nicht mehr weitergehen. Wir müssen zusammen einen Weg suchen.“ - Ich sprach mit Frau Scha.: Wie wollen wir das handhaben? Ich kann Ihnen die Vorgänge nicht mehr genau sagen. Es ging weiter. Es war so, dass sich plötzlich mein Mann einschaltete. Ich kann es nicht mehr genau eruieren. Es (der Fall, Anm.) ging auf jeden Fall zur Schulkommission. Ich reklamierte im Sinne von: Ich habe mehrmals versucht, etwas normal zu sagen. Man bekommt keine Antwort. Jetzt muss ich „brüelen“ (*laut werden*). Plötzlich ist ein Stau da. Nachher suchten wir den Weg über die Schulkommission. Ich habe das Gefühl, dass ich erwachsen bin. Ich erwarte von den andern auch, dass wir ohne böse Worte, ganz sachlich, ohne Belastung, eine Situation klären können. Mit diesem Gedanken wurde ich eingeladen an eine Sitzung. An dieser Sitzung nahmen teil: Frau Scha. (Lehrerin, Anm.), Frau Sa. (Logopädin, Anm.), die Oberlehrerin vom Schulhaus und ich. Mit diesem Gedanken, in der Liebe und friedlich, wollte ich das darlegen. Ich erzählte, dass es so und so ist. Man hat das ein wenig verstanden, denke ich. Ich wurde dann gefrustet. Frau Sa. hat es offenbar ganz falsch aufgefasst. Sie „ging mir wüst an den Charren“ (*griff mich verbal an*). Ich wurde schwer attackiert.

47 E: Inwiefern? Vorwürfe?

48 S: Ja, mehr so. Sie sagte mir zum Beispiel, dass sie an die Uni gegangen sei, was ich wahrscheinlich nicht gewesen bin. Da musste ich mir sagen: In welchem Zusammenhang steht das? Ich bin nicht dumm. Mit mir konnte man immer sprechen. Ich verstehe Sachen, die nicht in mein Berufsgebiet passen. Aber ich kann es erspüren oder ich kann probieren, es zu verstehen. Sie sagte mir an dieser Sitzung dann, dass es in ihren Augen zwei Varianten gibt ... Sie kennen sie? (Frau Sa., Anm.).

49 E: Ja.

50 S: Sie ist ja viel jünger als ich. Sie sagte vor der Oberschullehrerin und vor Frau Scha., es gäbe aus ihrer Sicht zwei Varianten: Entweder gebe ich Li. noch zwei oder vier weitere Jahre blind in die Logopädie wie bis anhin ohne jegliche Aufklärung, ohne Information, was läuft, was weitere Ziele sind, Vorgehen, Schritte. Oder sie müsse anderweitig schauen.

51 E: Was heißt anderweitig?

52 S: Sie möchte das Kind nicht mehr. Ich solle es zu Hause behalten. Sie sagte mir noch, dass sie mir Blätter geben könne, im Sinne von: Dann machen Sie mit Ihrem

Kind selber Logopädie.

- 53 *E: Sie hatten die Erwartung, dass man miteinander sprechen könnte. Und von der andern Seite her merkten Sie, dass es in eine andere Richtung läuft.*
- 54 S: Ja, dass sie einander deckten. Alles klebt unter einer Decke. Im Sinne von: Es darf niemand dazu stehen. Auch von Frau Scha. aus ... Frau Scha. stand auch nicht zu mir. Es steckte alles unter einer Decke. Es ging gar nicht ums Thema Li., ums Thema Logopädie.
- 55 *E: Sie erwarteten in diesem Gespräch, dass besprochen wurde: Wie geht es jetzt weiter? Dass Sie angehört würden. Dass man dann miteinander einen Weg sucht. Sie aber merkten, dass da eine gegenseitige Absprache stattfand und dass Ihre Sicht keinen Raum mehr in diesem Gespräch hatte.*
- 56 S: Ja, abgesprochen weiß ich nicht.
- 57 *E: Ich verstand unter einer Decke stecken so.*
- 58 S: Ich weiß nicht, ob das während oder nach dem Gespräch war. Die Frauen zogen sich zurück. Ich hörte, wie sie miteinander sprachen.
- 59 *E: Dass es nicht offen war und man miteinander einen Weg suchte.*
- 60 S: Nein. Richtig, das war sehr stark so.
- 61 *E: War das der Abschluss?*
- 62 S: Nein, ich erzähle Ihnen weiter. Ich fuhr auf dem Velo weinend nach Hause. Ich weinte, weil man mich als Mutter von drei Kindern, die schon viel leistete und die viel weiß, betrachtet, als sei sie der letzte „Löl“ (*Dummkopf*). Ich bin nicht an die Uni gegangen. Dass man mir vermittelte, dass ich niemand sei, weil ich nicht an die Uni ging, keinen Seminarabschluss hatte. Dass man das Gefühl hatte, dass Li. nicht richtig sei. Dass Li. sowieso blöd sei und dass man sie deshalb fallen lassen soll.
- 63 *E: So haben Sie es aufgefasst.*
- 64 S: So fasste ich es auf. Und so kam ich nach Hause. Und mein Mann fragte: Was ist los?
- 65 *E: Kam der Mann nicht mit?*
- 66 S: Mein Mann kam nicht mit. Mein Mann ist beruflich sehr engagiert. Ich wollte ihn nicht belasten. Ich probiere ihn so viel wie möglich zu schonen. Er ist zudem krank, muss ich sagen. Ich erzähle ihm nicht, wenn ich das Gefühl habe, dass er das nicht wissen muss. Ich kam also weinend nach Hause und ich erzählte es ihm. Wir kennen uns 22 Jahre. Wir kennen uns in - und auswendig. Er merkte: Jetzt ist etwas passiert. Das tat mir so weh. Er sagte: Ist in Ordnung. Er griff zum Telefon. Er telefonierte mit dem Kinderarzt. Dieser wurde auch involviert. Dann gab es nochmals eine Sitzung. Dort war mein Mann dabei. Er machte früher Feierabend, musste Termine verschieben.
- 67 *E: Wer war an dieser Sitzung dabei?*
- 68 S: Frau Scha., Frau Sa., mein Mann und ich. Ich bin nicht mehr ganz sicher, ob der Kinderarzt auch dabei war. Ich glaube, er war nicht dabei. Aber er hat ein Protokoll erhalten. Er stand hinter mir.

- 69 *E: Er fand, Sie sollen sich wehren, dass Sie sagen sollen, was Sie möchten?*
- 70 S: Er unterstützte mich dort.
- 71 *E: Und dann gab es nochmals eine Sitzung?*
- 72 S: Es gab nochmals eine Sitzung . Und ich möchte Ihnen sagen, mir ging der Laden runter (Ich verstand die Welt nicht mehr, Anm.). An dieser Sitzung tönte es ganz anders. Und ich behaupte heute noch, dass es anders tönte, weil mein Mann am Tisch saß. Es ist für mich witzig. Für mich ist eine Frau gleich viel wert wie der Mann. Ich sehe den Menschen. Aber es war so krass, so klar. Ich musste beinahe lachen.
- 73 *E: Was war das Resultat dieser Sitzung?*
- 74 S: Von dieser „Erpressung“ sprach Frau Sa. nicht mehr.
- 75 *E: Sie haben es als Erpressung aufgefasst?*
- 76 S: Ich habe es als Erpressung aufgefasst. Ich habe es meinem Mann gesagt: Wie stellst du dir das vor? Dass mein Kind bei irgendwem mehrere Jahre blind in irgendwelchen Unterricht geht? Und dass ich nicht weiß, worum es geht? Das macht doch kein Mensch.
- 77 *E: Frau Sa. wollte, dass Sie ihr das Kind abgeben?*
- 78 S: Ich muss das Wort blind herausheben. Sie wollte, dass ich es blind, ohne wenn und aber, ohne irgendwelche Rücksprache in die Therapie gebe.
- 79 *E: Und sonst?*
- 80 S: Sonst muss es weg, und dann übernehme ich die Verantwortung. Für mich ist es eine Erpressung. Das ist nicht so, dass man zusammen einen Weg sucht.
- 81 *E: Ja. Und was war das Resultat nach der Sitzung?*
- 82 S: Die Frauen waren sehr korrekt, absolut in Ordnung. Mein Mann fühlte ihnen auf den Zahn. Mein Mann hat mit seiner Offenheit und Spontaneität ... Er nennt die Wörter (Er nennt die Dinge beim Namen, Anm.). Mir kommen die Wörter nicht, wenn ich unter Druck bin. Die Frauen kamen ins Rotieren. Und dann sagte mein Mann selber: Es ist keine Diskussion. Für mich ist es keine geeignete Logopädin, mit oder ohne Uni. Diese Frau ist nicht im Stande, die Kinder zu führen. Wir nehmen Li. dort weg.
- 83 *E: Sie therapierten Li. dann nicht zu Hause. Sie landete an einem andern Ort?*
- 84 S: Ja. Wir verblieben so, mein Mann und ich. Wir nehmen das Kind aus der Logopädie. Dann habe ich, so glaube ich, mit Dr. W. zusammen gesucht. Er gab mir Adressen. Durch ihn traf ich Frau. Schä. Sie nahm sich der Sache an. Seitdem ist das Thema Logopädie kein Thema mehr.
- 85 *E: Schön ...*
- 86 S: Es ist kein Thema mehr.
- 87 *E: ... dass es gut ist, dass Sie das machten.*
- 88 S: Für mich stimmte dieser Weg. Seitdem geht Li. jede Woche in die Logopädie.

Was mich auch bei der Therapie mit Frau Sa. störte: Frau Sa. hatte ein Rückenleiden. Davon wusste ich nichts. Sie fiel in der 3. Woche aus. Li. kam nach Hause. Sie sagte: Mami, ich war heute nicht in der Logo. Ich fragte: Warum nicht? Sie sagte: Frau Sa. war heute wieder nicht da. So lief das ungefähr ein halbes Jahr. - Ich wusste nie, was los war. Plötzlich kommt sie nicht mehr.

- 89 *E: Die Information, dass sie fehlt, bekamen Sie nicht?*
- 90 S: Nein, ich bekam sie nicht. Dann kam sie lange nicht. Ich telefonierte dann der Schulkommission und sagte: „Was ist da los?“ Li. ging seit ungefähr einem Monat nicht mehr in die Logopädie. Es hieß dann: Frau Sa. ist für ein Jahr ausgestiegen. Sie hat mit dem Rücken Probleme. - Es ging lange. Dann kam der Ersatz, Frau K.. Das war ein junges Mädchen, welches den Uni-Abschluss erst seit kurzer Zeit gemacht hatte. Dann ging Li. ab und zu zu Frau K.. Es war keine Organisation vorhanden. Nur ein Telefon wäre nötig gewesen i.S. von: Frau S., Frau Sa. fiel aus. Wir bemühen uns um einen Ersatz so bald als möglich. Es kam keine Information, nichts.
- 91 *E: Wie haben Sie jetzt rückwirkend die Therapie erlebt?*
- 92 S: Die Therapie war nutzlos. Man hätte sie abbuchen können. - Mein Interesse als Mutter ist ja, dass Li. in diesen Unterricht geht, damit sie dieses Problem lösen kann, dass ich höre, dass sie den Sch, den R oder den S irgendwie besser sagen kann. Das erfolgte nie.
- 93 *E: Das war ihr Ziel, dass sie das S, SCH und das R besser sagen kann?*
- 94 S: Genau.
- 95 *E: Besser? Es muss nicht optimal sein, einfach besser?*
- 96 S: Nein, nicht optimal, aber besser. Dass es in Richtung Verbesserung kommt.
- 97 *E: Wie hätten Sie denn gemerkt, dass es verbessert ist?*
- 98 S: Ja, ich höre es ja jeden Tag.
- 99 *E: Wenn es nicht mehr so aufgefallen wäre?*
- 100 S: Wenn Sie das Kind zeitweise nicht verstehen... .
- 101 *E: Wenn sie es besser verstehen würden?*
- 102 S: Ja.
- 103 *E: Sie sagten, dass es sich nicht lohnte. Wen man jetzt sagt, 0 ist eine Therapie, die absolut unbefriedigend war, 10 ist eine Super-Therapie gewesen. Wo würden Sie die Therapie einordnen?*
- 104 S: In ein 2.
- 105 *E: Zwischen 2 und 8 war unbefriedigend. Was war denn zwischen 0 und 2 gut?*
- 106 S: Dass Li. in dieser Zeit jemanden hatte, der mit ihr spielte. Das ist zwischen 0 und 2. Sie hatte einen kurzen Moment, in dem sich ihr jemand annahm.
- 107 *E: Ja.*

- 108 S: Aber wissen Sie, das ist mein nächstes Problem. Wenn ich weiß, wie die Schulkommission mit den Finanzen kämpft, wenn ich weiß, was diese Frau verdient. Dann muss sie nicht so lange mit einem Kind spielen. Übertrieben gesagt: Das kann ich zu Hause auch. Ich mache es gratis. Und ich bin die Mutter. - Ich weiß, dass es eine teure Sache ist. Ich bin nicht daran interessiert, ein Kind zu schicken, wenn es nicht zwingend ... Ich frage mich: Warum muss Li. zu einer Frau, die so teuer ist, spielen gehen? Das kann ich mit ihr auch machen.
- 109 *E: Welche Erwartung hatten Sie denn, was eine Logopädin bieten muss? Verstehen Sie das Wort Rolle? In welcher Rolle sahen Sie diese Frau? Wissen Sie, was ich mit diesem Wort meine?*
- 110 S: Ja. Als Lehrerin, klar. Sie bringt dem Kind etwas bei, das ich nicht kann, das ich nicht lernte. Wie eine Deutsch- oder Mathematiklehrerin. Diese bringen Deutsch oder Rechnen bei.
- 111 *E: Können Sie sich noch erinnern, wer das Kind für die Therapie anmeldete?*
- 112 S: Das ist schon so lange her. Ich hatte schon mit zwei, drei Jahren festgestellt, dass Li. diesen Sprachfehler hat. Das R kann sie noch heute nicht rollen. Das Sch und das S besserte massiv.
- 113 *E: Das fiel Ihnen früh auf. Und dann lief im Kindergarten etwas?*
- 114 S: Im Kindergarten war es so, dass die Kindergärtnerin einen Zettel nach Hause gab. Darauf schrieb sie, dass die Logopädin in den Kindergarten kommt und dass sie verschiedene Kinder anschaut. Ich meldete mich dann und sagte: Ich bitte Sie als Kindergärtnerin, dass die Logopädin Li. anschaut. So ging es. Es kam irgendeine Logopädin. Wenn ich mich nicht täusche, dann war es Frau Sa. Sie hörte, wie Li. sprach. Und so hat man das erkannt.
- 115 *E: Und Ihr Mann?*
- 116 S: Mein Mann sprach mich sehr viel darauf an.
- 117 *E: Wen störte es am meisten?*
- 118 S: Ich meine, dass es mein Mann war. Wenn man als Mutter 24 Stunden das Kind um sich herum hat, dann erkennt man es nicht. Mein Mann ist den ganzen Tag weg. Er geht am Morgen um 6.30 Uhr aus dem Haus, wenn die Kinder noch am Schlafen sind. Er kommt am Abend um 18.00 Uhr nach Hause.
- 119 *E: Und dann fällt es ihm auf?*
- 120 S: Und dann fällt es ihm auf.
- 121 *E: Das war mit der Artikulation. Und wie war es mit dem Lesen und der Rechtschreibung?*
- 122 S: Da hatte sie auch Schwierigkeiten. Das war wegen der Legasthenie.
- 123 *E: Wen störte das, die Lese- und Rechtschreibleistungen? Ihren Mann oder sie?*
- 124 S: Nein, Frau Scha.(Lehrerin,Anm.). Frau Scha. sagte mir im 1. Schuljahr, dass man Li. zurück in den Kindergarten tun soll, dass sie diesen Stoff nicht schafft.
- 125 *E: Wer sorgte sich zu Hause mehr?*

- 126 S: Ja, ich. Ich machte die Aufgaben mit dem Kind. Ich sah es vor allem beim Lesen. Sie las z.B. anstatt ein eine. Frau Scha. hat die Legasthenie nicht erkannt. Sie sagte, dass Li. große Schwierigkeiten im Rechnen, Schreiben und Lesen hat. Deshalb solle sie zurückgehen in den Kindergarten. Und mir fiel auf, dass Li. nicht Schwierigkeiten im Rechnen und Schreiben hatte. Sondern dass ich auf Grund des Lesens die Legasthenie erkennen musste. Irgend etwas muss da noch sein. - Ich war übrigens lange mit Li. in der Kinesiologie. Der Kinesiologe, der sehr bekannt und berühmt ist, hatte das Gefühl, dass ihre Hirnhälften nicht gekreuzt arbeiten, dass sie eine Lega hat.
- 127 *E: In Bezug auf die Artikulation ist für mich Folgendes noch nicht klar: Fand die Lehrerin es nötig, dass Li. in die Logopädie geht?*
- 128 S: Sie fand es nötig. Sie sah auch, dass Li. schlecht spricht. Frau Scha. hat hinter meinem Rücken einen Stundenplan mit Frau Sa. abgemacht.
- 129 *E: Glauben Sie auch, dass die beiden absprachen, was der Inhalt der Therapie ist?*
- 130 S: Das glaube ich nicht. So wie ich Frau Scha. kenne, glaube ich nicht, dass sie sich jemals um das Thema Logopädie intensiver gekümmert hat.
- 131 *E: Sie deponierte das?*
- 132 S: Sie deponierte es. Sie kommt in die Logopädie. Punkt Schluss. Und die Sache ist erledigt.
- 133 *E: Zum Erstkontakt: Wer telefonierte? Waren das Sie oder Frau Sa.?*
- 134 S: Ich weiß das nicht mehr. Ich weiß nur, dass wir ein Aufgebot von der E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) bekamen.
- 135 *E: War es Ihnen klar, weshalb Sie an die E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) müssen?*
- 136 S: Ja.
- 137 *E: Waren Sie informiert worden?*
- 138 S: Ich weiß es nicht mehr. Es findet ja immer ein Vortrag zum Thema Einschulung statt. An diesem Vortrag werden die einzelnen Gebiete wie Psychomotorik, Legasthenie, Logopädie erklärt.
- 139 *E: In der Öffentlichkeitsarbeit - Deshalb waren sie informiert und nicht erschrocken, und sie haben sich nicht die Frage gestellt: Warum muss ich mit diesem Kind in die E.b.?*
- 140 S: Ich wusste, dass ich möchte, dass Li. in die Logopädie geht. Dr. W. (Schularzt, Hausarzt, Anm.) sagte: Wenn Sie wollen, dass Ihr Kind in die Logopädie geht, dann müssen Sie es in der E.b. abklären lassen.
- 141 *E: Sie wurden durch Dr. W. und durch die Öffentlichkeitsarbeit informiert?*
- 142 S: Ja, und auch durch Frau Hi. bei der E.b., welche die Abklärungen bei Li. machte.
- 143 *E: Können Sie sich noch erinnern, wie es das erste Mal bei Frau Sa. war?*
- 144 S: Für mich ganz komisch. Komisch. Ich sehe noch gewisse Ausschnitte daraus. Ich ging mit Li. dorthin. Ich musste organisieren. Was kann ich mit den Zwillingen

machen? Ich gab die Zwillinge der Nachbarin ab. Und dann ging ich mit Li. dorthin. Li. musste ans Pult sitzen. Frau Sa. sagte ihr, dass sie etwas mit Ton formen soll. Ich saß mit Frau Sa. an einem andern Ort. Sie besprach das mit mir. Und Li. wollte nicht recht tonen. Sie schaute zu mir. Was wollen diese Erwachsenen mit mir? Li. verstand das nicht so recht. Es war eine komische Situation.

- 145 *E: Was war denn komisch? Haben Sie denn etwas anderes erwartet?*
- 144 S: Erwartet habe ich nicht viel. Man muss ja irgendwo beginnen. Es war ja ein riesengroßer Berg. Ich konnte zu diesem Zeitpunkt zum Thema Frau Sa. oder Logopädie noch nichts sagen. Ich habe erwartet oder gedacht ... mich hätte interessiert: Wie geht die Logopädin damit um? Welche Übungen macht sie, um die Sprachstörungen in Griff zu bekommen? Das wäre meine Erwartungshaltung gewesen, dass ich darüber informiert werde. Was macht die Therapeutin mit meinem Kind? Das ist noch zu sagen.
- 145 *E: Wieweit wurden Sie nach den Erwartungen von der Logopädin gefragt? Zum Beispiel so: Guten Tag Frau Sa. Was erwarten Sie da? Sie sind das erste Mal da?*
- 146 S: Ja, das ist lustig. Oder: Verstehen Sie schon etwas von Logopädie? Haben Sie sich schon mit diesem Thema auseinandergesetzt? Nein, ich kann mich nicht erinnern, dass sie mich so etwas gefragt hat.- Klar, Li. ist jetzt zugeteilt. Und sie sollte jetzt theoretisch einmal pro Woche vom Kindergarten aus in die Logopädie gehen und da gewisse Übungen machen.
- 147 *E: Was lief denn in dieser Stunde? Anscheinend hat Li. mit Ton gearbeitet und Frau Sa. hat mit Ihnen gesprochen. Worüber denn?*
- 148 S: Daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Mehr allgemein, was eine Logopädin so fragt. Li. ist im Kindergarten. Geht sie gerne in den Kindergarten? Hat sie Geschwister zu Hause? Was hat sie für Probleme? Ich erzählte Frau Sa., dass sie am Daumen lutscht, dass sie den Nuggi hat, dass sie den Nuggi gern hat.
- 149 *E: Frau Sa. wollte sich ein Bild von Li. machen.*
- 150 S: Ja. Es ging in diese Richtung. Ich glaube nicht, dass sie
- 151 *E: War es für sie klar, weshalb sie das fragt?*
- 152 S: Ja, das habe ich verstanden. Weil die Lehrerin wissen möchte: Aus welchem sozialen Umfeld kommt dieses Kind? Das verstehe ich. Das würde ich auch fragen, wenn ich Lehrerin wäre.
- 153 *E: Es war Ihnen nicht ganz wohl.*
- 154 S: Ja, man hätte doch auch Li. in dieses Gespräch einbeziehen können.
- 155 *E: Wie war es denn für Sie, dass Li. für sich am Ton arbeitete?*
- 156 S: Komisch, Li. ist ja auch gefragt. Wir können ja auch zu dritt etwas diskutieren.
- 157 *E: ... dass Sie sich gewünscht hätten, dass Sie zusammen etwas machen.*
- 158 S: Ja, zusammen. Es ist auch das noch: Man deponiert die Sache bei irgend einer Stelle. Vielleicht stellte sich Frau Sa. vor, dass man das Kind in der Logopädie deponiert. Darum denke ich, dass sie meinte, dass es mich nichts angeht, was sie macht.

- 159 *E: Und Sie?*
- 160 S: Ich wollte das Kind nicht deponieren.
- 161 *E: Sondern?*
- 162 S: Ich hätte das Kind deponiert, wenn ich gesehen hätte, dass das Kind Fortschritte macht. Aber da ich keine Fortschritte feststellte ist es doch klar, dass ich das Kind nicht deponierte, dass ich das Kind nicht an einen Ort gebe, wo ich das Ziel und die Arbeit nicht sehe. Ich wäre auch noch gerne aufgeklärt worden: Weshalb spielen sie? Wie lange spielen sie? Welchen Sinn hat das Spielen? Wann beginnen sie mit Übungen? Was kann ich als Mutter dazu beitragen?
- 163 *E: Sie hätten also das Kind deponiert unter der Bedingung, dass das Kind etwas lernt. Sie wären aber auch offen gewesen, etwas beizutragen.*
- 164 S: Ja.
- 165 *E: Gesetzt den Fall die Therapeutin hätte Sie gefragt: Frau S., Sie können das Kind hier deponieren. Das ist eine Möglichkeit. Sie können in Ruhe nach Hause gehen. Sie wissen, dass es gut aufgehoben ist. Wenn Sie aber gerne mitmachen würden, dann ist das auch möglich. Ich bin für beides offen. Wofür hätten Sie sich entschieden?*
- 166 S: Das ist ganz einfach zu beantworten. Wenn ich weiß, das Kind ist dort gut aufgehoben. Was heißt gut aufgehoben? Mit gut aufgehoben meine ich nicht, dass dem Kind nichts passiert. Mit gut aufgehoben meine ich, dass in diesem konkreten Fall die Therapie erfolgt. Dann bin ich fürs Deponieren. Mit dem Hintergedanken: Ich bin sonst genügend belastet. Wenn ich ein Einzelkind habe und in einer Zwei-Zimmerwohnung wohne, dann ist mir klar, dass ich mich beteiligen möchte. Denn dann habe ich Zeit. Es ist mir dann Arbeit abgenommen, weil ich sonst noch viel zu tun habe. Wenn ich aber spüre, dass es nicht gut läuft, dann möchte ich nicht mehr deponieren. Dann möchte ich mitarbeiten.
- 167 *E: Sie sagten mir, dass über den Inhalt der Therapie nie richtig gesprochen wurde. Habe ich das richtig verstanden?*
- 168 S: Ja.
- 169 *E: Wieweit war das Ziel ein Thema?*
- 170 S: Ziel als Thema? Nein. Ich wüsste nicht, dass man ein Ziel hatte. Man versuchte wohl allgemein, die drei Buchstaben in den Griff zu bekommen. - Bei Frau Schä ... (nachfolgende Logopädin, Anm.) begann man dann über Ziele zu sprechen.
- 171 *E: Wieweit war die Rolle ein Thema? Welche Erwartungen Sie hatten, was Frau S. machen soll, welche Funktion sie hat. Sie sagten ja, sie sollte eine Pädagogin sein. War das ein Thema oder war es kein Thema?*
- 172 S: Nein (im Sinne von kein Thema, Anm.).
- 173 *E: Jetzt, was verstehen sie unter Auftrag?*
- 174 S: Das ist einfach. Der Weg, wie man etwas machen soll. Der Auftrag der Handarbeitslehrerin ist es beispielsweise, zu zeigen, wie man zwei Stricknadeln in der Hand hat.
- 175 *E: Was war denn der Auftrag in der Logopädie?*

- 176 S: Diese drei Buchstaben, diese drei Laute
- 177 *E: Hatten Sie das Gefühl, Sie hatten einen klaren Auftrag an die Logopädin?*
- 178 S: Ja , grundsätzlich schon
- 179 *E: Hatten Sie das Gefühl, es war auch der Logopädin klar?*
- 180 S: Ja. Der Auftrag war klar. Der Auftrag der E.b. (Erziehungsberatungsstelle, Anm.) lag auch vor. Es war klar geschrieben, worum es geht.
- 181 *E: Der Auftrag war klar. Aber er wurde nie ausgesprochen? Aber es war nie ein Thema?.*
- 182 S: Man hat nie darüber gesprochen. Was soll man über etwas sprechen, das ganz klar ist?
- 183 *E: Aha. Für Sie war es ganz klar. Es war so klar, dass Sie gar nicht erwartet haben, dass man darüber spricht.*
- 184 S: Ich habe höchstens erwartet, dass man über die Therapieform spricht. Aber welche Buchstaben, in welcher Art das erfolgt, das war
- 185 *E: Also das Ziel war klar für Sie. Da fanden Sie, dass man nicht darüber sprechen muss. - Ich verstehe unter Auftrag die Erwartungen in Bezug auf das Ziel der Therapie, den Inhalt der Therapie und die Erwartungen in Bezug auf die Rolle der Therapeutin. Diese drei Sachen. Das Ziel war anscheinend klar. Jetzt, der Inhalt? War für Sie unklar, was nun der Inhalt sein sollte?*
- 186 S: Wissen Sie, der Inhalt interessierte mich gar nicht. Am Anfang interessierte mich der Inhalt nicht. Gesetzt den Fall es liegen gewisse Ergebnisse vor, dann interessiert mich der Inhalt nicht. Es ist mir egal, was sie mit dem Kind macht. Für mich ist das Ziel wichtig. Das Ziel nämlich, dass Li. von diesem Sprachfehler befreit wird. Wie sie das erreicht, das ist mir egal. Erst wenn ich keine Verbesserung sehe, dann beginnt mich der Inhalt der Therapie zu interessieren.
- 187 *E: Haben Sie rückwirkend das Gefühl, dass der Logopädin das Ziel auch klar war?*
- 188 S: Ich meine schon. Als Logopädin weiß sie auch, dass das Ziel wäre, das Kind an diesen Punkt zu bringen.
- 189 *E: Als ich sie fragte: Hat Frau Sa. nach den Erwartungen gefragt? dann sagten Sie: Es wurde nicht gefragt. Haben Sie angenommen, dass dies sowieso läuft, wie sie es erwarten?*
- 190 S: Ich nahm an, dass dies ein Unterricht ist wie jeder andere auch. Man geht ins Rechnen, ins Turnen, ins Schwimmen. Man fragt ja die Lehrerin auch nicht: Was machen Sie dort? Warum machen Sie das? Ich deponiere das auch ein wenig. Ich übergebe die Vollmacht, dass die Lehrerin all das macht, damit das Kind schwimmen lernt. Ich übergab ihr vollkommen die Verantwortung im Sinne, im Gedanken von, sie führt das Kind an diesen Punkt. Wie sie das macht, das ist mir egal. Aber sie muss irgendwelche Fortschritte machen.
- 191 *E: Sie sagten mir, dass sie die Therapie als unbefriedigend, als ziemlich unbefriedigend erlebt haben.*
- 192 S: Ja.

- 193 *E: Können sie mir nochmals zusammenfassen, was die Anzeichen waren, dass sie die Therapie als unbefriedigend erlebt haben?*
- 194 S: Anzeichen? Es fing dort an, dass das Kind nicht gerne ging.
- 195 *E: Das Kind ist nicht gerne gegangen. Dann Krankheit, Ausfälle?*
- 196 S: Ja, häufige Ausfälle ohne Information.
- 197 *E: Keine Information. Dann dass Sie das Kind hätten deponieren sollen, ohne etwas sagen zu dürfen, dass Sie dort das Gefühl hatten, dass Sie nicht ernst genommen wurden.*
- 198 S: Ja, das war ein Punkt. Dann auch keine Fortschritte, dann das Gespräch mit diesen Frauen.
- 199 *E: Das Ziel wurde nicht erreicht.*
- 200 S: Nein, das Ziel ist absolut nicht erreicht.
- 201 *E: Die Beziehung ... Sie sagten mir am Telefon, dass die Beziehung auch schwierig war.*
- 202 S: Die Beziehung zwischen wem?
- 203 *E: Das müssten Sie mir sagen.*
- 204 S: (Seufzt, Anm.) Was wollen Sie für eine Beziehung auf der menschlichen Ebene haben, wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie sowieso nicht die intelligenteste sind? Anständig und korrekt. Aber ich hätte nie eine nähere Beziehung gesucht.
- 205 *E: Ja, dass Sie nicht das Gefühl hatten, dass das, was Sie sagen, ankommt?*
- 206 S: ... es wird ernst genommen. Ich hatte nie den Eindruck (dass ich ernst genommen wurde, Anm.). Ich habe es auch dem zugeschrieben, dass ich nie über die vielen Ausfälle informiert werde.
- 207 *E: Ist das auch ein Anteil, dass Sie die Therapie nicht als befriedigend erlebten, dass Sie das Gefühl hatten, dass Sie nicht ernst genommen wurden?*
- 208 S: Ja . Ich möchte noch das Folgende sagen. Ich erwarte nicht, dass ich eine Beziehung habe, so lange diese Frau oder dieser Mann seine Arbeit macht in ihrem / seinem Auftrag als Lehrer oder wie auch immer. So lange das läuft.
- 209 *E: Was verstehen Sie unter Beziehung?*
- 210 S: ... dass man zusammen kommuniziert.
- 211 *E: Das haben Sie nicht erwartet.*
- 212 S: Das habe ich nicht erwartet, wenn man spürt, von ihrer Seite kommt nichts. Man wird nicht ernst genommen. Sie hat nicht das Gefühl, dass ich auch etwas weiß, dass ich auch etwas gelernt habe mit drei Kindern, dass ich eine Erfahrung mehr habe als sie, altersbedingt. Ich meine, das ist nicht wichtig. Wenn sie das nicht möchte, dann muss sie das auch nicht. Ich hatte beispielsweise zu Frau Scha. auch keine Beziehung.

- 213 *E: Sie sagten, dass es damals eine schwierige Zeit für Sie war. Sie sagten, dass es eine belastende Zeit war. Sie mussten die Zwillinge einpacken oder jemandem abgeben, um in die Logopädie gehen zu können. Wieweit hätten Sie sich gewünscht, dass Sie mit Frau Sa. auch über Erziehungsthemen hätten sprechen können, Überforderung z.B.?*
- 214 S: Nein, überhaupt nicht. Ich habe das Gefühl, dass sie da nicht mitsprechen kann. Grundsätzlich. Diese Frau kann sich nicht vorstellen was es heißt, so viel zu leisten wie ich leistete. Darüber kann ich mit ihr nicht diskutieren.
- 215 *E: Was, haben Sie das Gefühl, nützte?*
- 216 S: Es hatte sicher auch positive Seiten. Ich lernte mich wehren. Ich habe damit Probleme. Ich kann mich schlecht durchsetzen.
- 217 *E: Für Ihre persönliche Entwicklung.*
- 218 S: ... für meine persönliche Entwicklung. Es war auch positiv, dass Li. eine Person hatte, die mit ihr spielte. Und positiv ist sicher das, dass ich gezwungen wurde, mich mit dem Thema Logopädie, Lehrerin, Schulsystem oder was auch immer auseinanderzusetzen.
- 219 *E: Sie sagten mir, dass Sie nicht gefragt wurden über das Ziel der Therapie, über den Inhalt der Therapie. Das Thema Rolle: Was erwarten Sie von der Logopädin (in ihrer Funktion, Anm.), ist es das was Sie erwarten? Das war ja auch kein Thema. Sie sagten mir im Interview, dass Sie das gar nicht gebraucht hätten, dass es nicht nötig gewesen wäre, darüber zu sprechen.*
- 220 S: Ja. So lange das Ziel vor Augen ist und in Richtung Ziel gearbeitet wird ist das gar kein Thema.
- 221 *E: Haben Sie das Gefühl, dass, auch wenn man über das Ziel nicht spricht, dann kann man dasselbe Ziel haben?*
- 222 S: Ja. Ganz klar.
- 223 *E: Sie hatten das Gefühl, dass Sie dasselbe Ziel hatten?*
- 224 S: Ja. Wenn das nicht so wäre, dann würde ich vom Stuhl fallen.
- 225 *E: Bei den Aufträgen, das heißt bei den Erwartungen in Bezug auf den Inhalt, das Ziel der Therapie, die Rolle der Therapeutin, kann Folgendes sein: Dass gar kein Auftrag vorhanden ist, dass eine Unklarheit besteht oder es sind Widersprüche da. War dies bei Ihnen nicht, so wie ich es verstehe?*
- 226 S: Nein.
- 227 *E: Die Frage die ich sonst stelle: Wenn im Gespräch herauskommt, dass der Auftrag nicht klar war oder unklar oder fehlend oder widersprüchlich war: Wieweit gibt es einen Zusammenhang zwischen der als unbefriedigend erlebten Therapie und den Erwartungen an das Ziel, die Rolle, den Inhalt?*
- 228 S: Ich glaube, dass es diesen Zusammenhang gibt. Aber für mich war es so klar und für Frau Sa. auch. Es ist gar kein Thema. Ich habe nie empfunden, dass das ein Thema wäre.
- 229 *E: Sie sehen einen solchen Zusammenhang von außen, dass dies für jemanden so sein könnte?*

- 230 S: Ja. Wenn Sie sagen bei den vorhergehenden Punkten, z.B. Widersprüche oder Gegendruck von den Eltern, das ist klar.
- 231 *E: ... dass man dann nicht zufrieden ist, dass das unbefriedigend ist?*
- 232 S: Ja,ja. Das kann ich gut verstehen und nachvollziehen. Aber mich tangiert es nicht.
- 233 *E: Es sind noch zwei, drei Sachen, die ich noch fragen sollte. Sie sagten mir wichtige Sachen, die anzeigten, dass Sie die Therapie als unbefriedigend erlebt haben. Ich unterteile es in äußere und innere Reaktionen. Wissen Sie, was ich unter äußeren und innere Reaktionen verstehe?*
- 234 S: Mhm.
- 235 *E: Äußere zum Beispiel: Man merkt es nach außen, wenn Sie zum Beispiel vergessen würden, das Kind zu schicken. Innere, wenn*
- 236 S: ... wenn ich keine Lust habe.
- 237 *E: Von Ihnen her. Das Kind geht nicht gerne . Wie merkten Sie das?*
- 238 S: Ich spürte, dass ein Widerwillen da ist.
- 239 *E: Hatten Sie auch Ärger?*
- 240 S: Ja, ich habe mich geärgert. Ich habe mich massiv über die vielen Ausfälle geärgert ohne Information, weshalb heute keine Logopädie stattfindet.
- 241 *E: Ja. Und Trauer, als Sie nach Hause gingen und weinten?*
- 242 S: Ja, Trauer und Enttäuschung.
- 243 *E: Unklarheit, was Inhalt, Ziel der Therapie war?*
- 244 S: Das Ziel, das war mir von Anfang an klar. Ich meine, dass das allen klar war. Der Inhalt interessierte mich nicht, so lange als das Ziel verfolgt wird.
- 245 *E: Genau, das sagten Sie jetzt schon ein paar Mal. Das Gefühl, dass die Therapie stagniert, das hatten Sie.*
- 246 S: Jawohl, stagniert.
- 247 *E: Und Ärger über sich selber. Ich sollte mich doch endlich wehren.*
- 248 S: Doch, das hatte ich. Und auch Frust über mich selber, dass ich so lange zuschaute. Als mir andere Leute sagten: Wie lange möchtest du noch zuschauen? Solltest du nicht endlich ... Ich dachte: Das kommt schon. Es war nicht mehr 5 vor 12. Es war 5 nach 12.
- 249 *E: ...dass Sie sich über das Kind ärgerten. Dass Sie dachten: Das Kind könnte doch auch vorwärts machen?*
- 250 S: Das habe ich manchmal heute noch. Damals war Li. bequem. Heute ist das anders. Sie ist sehr selbständig.
- 251 *E: Sie haben sich damals also geärgert.*

- 252 S: Ich habe mich manchmal geärgert. Ich konnte sieben Mal sagen: Mach' jetzt diese Aufgaben! Jetzt ginge die Geschichte weiter und man müsste fragen: Weshalb hat Sie denn diese Aufgaben nicht gemacht? Wenn man die ganze Sache sieht (die ganze Geschichte hört, Anm.), können Sie dann verstehen, weshalb sie die Aufgaben nicht gerne machte?
- 253 *E: Sie haben sich über das Kind geärgert, aber Sie haben es verstanden.*
- 254 S: Ja, ich habe es verstanden.
- 255 *E: Das Gefühl, dass die Therapie stagniert, das hatten Sie. Das haben Sie schon früher gesagt.*
- 256 S: Ja.
- 257 *E: Hatten Sie das Gefühl, überfordert zu sein?*
- 258 S: Ich? Das bin ich zeitweise auch.
- 259 *E: Wieweit hatten Sie auch äußere Reaktionen? Dass Sie vergaßen, das Kind zu schicken?*
- 260 S: Nie. Ich vergesse nie etwas. Ich gehöre zu diesen Glücklichen.
- 261 *E: Gut. Wir können abschließen. Jetzt: Wie war dieses Interview für Sie?*
- 262 S: Gut.
- 263 *E: Haben Sie noch Fragen?*
- 264 S: Ja, mich würde es noch interessieren, was für ein Buch entsteht.

Interviewgruppe 4: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit Pe.
- Das Kind, über das gesprochen wird, wird abgekürzt mit Je..

Transkription des Interviews

- 1 Pe: Soll ich dir ein wenig von der Familie erzählen, wie sie zu mir kam?
- 2 *E: Zuerst noch: Was erwartest du von diesem Interview? Hast du eine Erwartung in Bezug auf Je.?*
- 3 Pe: Nein.
- 4 *E: Erzähle, wie du die Therapie erlebt hast, spontan.*
- 5 Pe: Sie kam im Kindergarten zu mir. So von der Aussprache her war einiges nicht in Ordnung, interdentes S, Sch war lateral, phonologisch. S und Sch waren auffällig. Ich habe hier nur S/Sch aufgeschrieben. Meistens ist es ja so, dass sie das S durch das Sch ersetzen. Auch sonst noch ein paar Sachen. Nicht wahnsinnig, wahnsinnig auffällig, aber sprachlich schon eher schwach. Und - die Eltern waren eigentlich immer sehr interessiert. Sie hatten zum Teil nicht so Zeit zum Üben. Wir haben immer wieder darüber gesprochen. Sie haben es wichtig gefunden. Aber, irgendwie hat es sich in die Länge gezogen. Sie hatte noch Röhrrchen, Probleme mit dem Hören. Das war wieder schwierig. Es hat sich nochmals verzögert. Von der Zeitdauer her war es unbefriedigend. Wenn sie da war, dann war es gut. Aber wir kamen nicht so recht vorwärts. Als es von der Aussprache her gut war, dann habe ich gefunden, dass sie etwas allgemeinsprachlich für sie tun könnten. Und da waren sie dann nicht motiviert. Und dann haben wir dann abgebrochen. Von da her: Es geht darum, dass es nicht befriedigend war.
- 6 *E: Inwiefern unbefriedigend?*
- 7 Pe: ...weil ich am Schluss das Gefühl hatte, dass man für das Mädchen noch ein wenig Zeit investieren sollte, damit sie sprachlich allgemein zulegt. Und während der Therapie: Das in die Länge Ziehen ...
- 8 *E: Wie lange war sie denn in der Therapie?*
- 9 Pe: Juni 94, dann eine Pause, bis Januar 96. Alles in allem waren es zwei Jahre. Dann ging sie in die erste Klasse. Es ist interessant, ich habe nachgefragt bei der Lehrerin. Zu Beginn sagte die Lehrerin: Super, gut. Dieses Jahr fragte ich sie nicht, aber letztes Jahr. Ende letztes Jahr sagte sie: Sie ist schon ein wenig schwach, vor allem sprachlich. Sie kommt mit. Sie schafft es sicher.
- 10 *E: Aber dass du das Gefühl hast, dass, wenn du damals geholfen hättest, dass sie dann besser wäre?*
- 11 Pe: Ich hatte dieses Gefühl.
- 12 *E: Aber dass die Eltern das nicht wollten.*
- 13 Pe: Nein, sie haben das nicht so ... Sie sagten: Jeder Mensch hat seine Stärken und Schwächen. Ich sagte: Das stimmt schon. Sie waren sich auch bewusst, dass Je. nie eine Schriftstellerin werden wird (lacht, Anm.).

- 14 *E: Wann ist sie geboren?*
- 15 Pe: 9. 9. 88.
- 16 *E: Wann war sie in der Therapie? Im Kindergarten?*
- 17 Pe: Ja, erster und zweiter Kindergarten. Sie hat noch einen jüngeren Bruder. Ich glaube, dass er zwei Jahre jünger ist.
- 18 *E: Und was sagtest du?*
- 19 Pe: S interdental, Sch lateral.
- 20 *E: Ist es alles, was du spontan erzählen möchtest?*
- 21 Pe: Was soll ich noch sagen? - Die Eltern, die Mutter kam ab und zu mit in die Therapie. Sie hat auch Anregungen aufgenommen: Gemeinsam Geschichten erzählen, Geschichten zum Entspannen. Sie hat zum Beispiel ein Buch nach Hause genommen und das ausprobiert. Sie hat eigentlich schon mitgemacht.
- 22 *E: Ja.*
- 23 Pe: Aber trotzdem, als ich die Therapie abgeschlossen habe, dann dachte ich: Mh, also
- 24 *E: Es ist nicht so*
- 25 Pe: Ja.
- 26 *E: Nicht das, was du erwartet hast?*
- 27 Pe: Für mich, rein für mich, hätte man mehr machen müssen, für das Kind. Aber es war nicht gewünscht. Ich habe es schade gefunden für das Mädchen. Aber vielleicht ist es gar nicht so tragisch im Nachhinein (lacht, Anm.).
- 28 *E: Das war das Unbefriedigende bei dir: Du hast gedacht, dass du mehr möchtest. Du hast Perspektiven gesehen. Und aber die Eltern wollten es nicht. Sie wollten dein Angebot nicht annehmen.*
- 29 Pe: Wenn ich gesagt hätte: Ich finde das wichtig. Sie braucht das. Dann wären sie weiterhin gekommen. Aber schließlich mussten sie das
- 30 *E: Entscheiden*
- 31 Pe: Mhm (Ja, Anm.).
- 32 *E: Genau - Und von der Zeitdauer her: Was hättest denn du erwartet?*
- 33 Pe: Ja, ich - man könnte denken, es ist nicht so ... (lange, Anm.). Aber es war so: Sie konnte es ziemlich gut, und dann war es wieder weg. Weißt du. Dann konnte sie es. Dann haben wir wieder geübt. Sie hatte immer so Phasen. Es hing damit zusammen, dass sie dann nicht mehr Zeit zum Üben hatten. Oder dass sie es dann wieder nicht hörte. - Wenn man es anschaut, dann kann man sagen zwei Jahre, das liegt schon drin.
- 34 *E: Dann war es nicht die Dauer. Sondern, dass die Eltern nicht übten und dass die Krankheit (die Krankheit des Kindes, Anm.) das Ganze verzögerte*

- 35 Pe: Mhm, ja.
- 36 *E: ... dass du dachtest: Wenn die Krankheit nicht gewesen wäre und wenn die Eltern geübt hätten, dann wäre die Sprachstörung in kürzerer Zeit ...*
- 37 Pe: In kürzerer Zeit, ja. Mhm, ja. Ich denke, dass es zu Hause manchmal schwierig war, mit ihr zu arbeiten. Ich glaube, dass die Mutter ... dass das Kind zum Teil nicht wollte. Dann mussten wir wieder schauen: Wie machen wir das, dass das zu Hause geht?
- 38 *E: Wieweit war das denn ein Thema: Die Hausaufgaben? Wie hast du das besprochen, da zu üben?*
- 39 Pe: Zu Beginn sagte ich, dass wir hier üben. Und nach einem Monat, wenn das Kind den Laut gut kann, dann gibt es Aufgaben für zu Hause, jeden Tag oder mindestens drei Mal in der Woche.
- 40 *E: ... dass du das vorgabst, dass du sie aber nicht fragtest: Was möchten eigentlich Sie? Was ist für Sie möglich, von Ihrem Rhythmus her?*
- 41 Pe: Doch, das schon. Sie haben gesagt: Das liegt drin. Aber die Mutter ... In der Kinderkrippe arbeitete sie noch mit. Dadurch hatte sie auch keine Zeit. Sie hatte sich entschuldigt und gesagt: Ich hatte keine Zeit. Ich habe nicht geübt. Es war ja nett, dass sie sich entschuldigen kam. Aber es hat schlussendlich nichts gebracht. Oder? - Sie hatte dann auch ein schlechtes Gewissen. Ich konnte auch nicht sagen: Es ist tipp topp.
- 42 *E: Könnte es sein, dass da ein Widerspruch in der Vorstellung war, Erwartungen: Was man üben muss und was nicht? Die Intensität? Was hast du für ein Gefühl? Du hattest den Anspruch, dass sie regelmäßig üben sollten. Und die Eltern haben eine Art guten Willen gehabt, aber von der Familienorganisation ... Wie erklärst denn du dir das? Du hast einen Vorschlag gemacht, und es klappte nicht.*
- 43 Pe: Ich weiß nicht ganz, wie wichtig ihnen das war. Ich weiß es nicht. Ich habe es mir viel überlegt. Wenn sie zu mir kam, dann sagte sie: Ich finde es wichtig. Ich weiß, dass es nur etwas bringt, wenn wir üben. Sie hat das voll eingesehen.
- 44 *E: Aber es war dir nicht klar, wie wichtig es ihnen im tiefsten Innern war ... dass du da auch den Verdacht hattest, dass sie es möglicherweise weniger wichtig fanden als dass sie es nach außen vertraten.*
- 45 Pe: Ja, vielleicht schon. Ich weiß es nicht genau. Es war ein Gefühl, weißt du.
- 46 *E: Ja, genau. Ein Gefühl, das auf Grund ihres Verhaltens bei dir hochkam?*
- 47 Pe: Mhm (zustimmend, Anm.).
- 48 *E: Mhm.*
- 49 Pe: Und vielleicht war es effektiv, weil sie so viel los hatten, so viele andere Ideen. Und sie wollten sonst noch Sachen mit den Kindern machen, weißt du.
- 50 *E: Ja. Wenn man von der Wichtigkeit her schaut: Wie wichtig, hast du das Gefühl, war die Therapie? Es waren zwei Bereiche: Stammeln und die allgemeine sprachliche Förderung. Wie wichtig hast du die Therapie beim Stammeln gefunden?*

- 51 Pe: Mhm, das ist eine gute Frage. Auf einer Skala? Ich finde das immer wichtig.
- 52 *E: 0 ist: Es ist absolut nicht wichtig, 10 ist: Es ist absolut sehr wichtig, es ist dringendste Notfallsituation ... dass du versuchst zu sagen, wenn du an diesen Fall zurückdenkst*
- 53 Pe: Ich glaube: Am Anfang habe ich es sehr wichtig gefunden, wegen diesem lateralen Sch.
- 54 *E: Wo denn?*
- 55 Pe: Ich würde schon sagen: Zwischen 8 -10, sagen wir mal 9. Ich glaube auch, dass das derjenige Punkt war, den alle am meisten störte. Sogar das Mädchen selber.
- 56 *E: Und nachher, du sagst ja, am Anfang*
- 57 Pe: Gut, einen interdentalen ... Das ist für mich meistens weniger wichtig, im Kindergarten.
- 58 *E: Du hast zuerst das Sch- lateral therapiert. Und nachher das S-interdental. Wie wichtig fandest du denn dieses?*
- 59 Pe: Ja ... also, im Kindergarten, bei diesem Mädchen ... Bei einem andern Kind hätte ich das noch gar nicht therapiert. Aber weil es schon da war ... Ja, vielleicht eine 4.
- 60 *E: Und nachher. Was kam nachher noch?*
- 61 Pe: Nachher war fertig
- 62 *E: Und die allgemeine sprachliche Förderung, wie wichtig hast du diese gefunden?*
- 63 Pe: Ich habe gedacht, schon wichtiger. Am Anfang ... Ich weiß es nicht genau. Vielleicht etwas weniger wichtig als das Sch. Vielleicht eine 7.
- 64 *E: Wenn du zurückdenkst, wir haben es von der Wichtigkeit gehabt: Wie wichtig war es wohl für die Eltern, dass du Sch therapierst?*
- 65 Pe: Ich glaube, dass es ihnen ziemlich wichtig war.
- 66 *E: Stell dir vor, dass du in der Rolle der Eltern bist. Wenn sie da wären, was würden sie sagen?*
- 67 Pe: Ich weiß es nicht (lacht, Anm.). Ich weiß es nicht, ob sie es so wichtig fanden wie ich. Aber ich denke schon, dass sie es wichtig fanden. Das ist der Zwiespalt.
- 68 *E: Gab es möglicherweise auch einen Unterschied zwischen Vater und Mutter?*
- 69 Pe: Ich weiß es nicht mehr. Ich habe zuerst nur die Mutter gesehen. Ich weiß es wirklich nicht mehr, wie der Vater da war.
- 70 *E: Ist es für dich zu schwierig zu sagen, wie wichtig sie es einschätzten?*
- 71 Pe: Wenn ich sage 9, dann vielleicht sie ein 7 oder 8.
- 72 *E: Das Sch- lateral haben sie ähnlich wichtig gefunden.*
- 73 Pe: Das S wahrscheinlich auch noch, vielleicht weniger störend.

- 74 *E: Wo hast du das Gefühl, dass sie das S gesetzt hätten?*
- 75 Pe: 5, 6.
- 76 *E: Also dass sie das wichtiger fanden als du?*
- 77 Pe: Das kann ich mir vorstellen.
- 78 *E: Und bei der allgemeinen sprachlichen Förderung: Wie war das bei ihnen?*
- 79 Pe: Eine 2 vielleicht (lacht, Anm.).
- 80 *E: Wie ging das mit der Anmeldung? Wer hat das Kind angemeldet. Wie wurde Kontakt aufgenommen?*
- 81 Pe: Es ging über die Kindergärtnerin. Sie hat das Kind angemeldet.
- 82 *E: Welches war der Anmeldungsgrund?*
- 83 Pe: Das war die Aussprache. Ich habe es nicht aufgeschrieben. Ich arbeitete neben dem Kindergarten. Es gab eine offizielle Anmeldung. Im 94, ich bin nicht mehr ganz sicher, ob ich damals schon Reihenabklärungen machte. Die Eltern mussten sich einverstanden erklären, dass man das Kind bei der Reihenabklärung anschaut. Ich weiß es nicht mehr genau, ob es eine Reihenabklärung gab.
- 84 *E: Wie läuft denn das bei den Reihenabklärungen?*
- 85 Pe: Ich machte damals einen Zettel. Diesen müssen sie unterschreiben, ob sie wollen oder nicht. Ich schrieb darauf, wann ich komme. Und dass, wenn sie Fragen haben, dass sie die Kindergärtnerin fragen können. Oder dass, wenn es um die Sprache geht, dass sie dann mit mir Kontakt aufnehmen können.
- 86 *E: Du hast also das Kind angeschaut. Wie ging es nachher weiter?*
- 87 Pe: Nachher kam die Mutter zu mir. Die Kindergärtnerin sagt dann meistens den Eltern, was ... Und dann melden sich die Eltern bei mir. Und dann kam die Mutter.
- 88 *E: Die Kindergärtnerin informierte. Und die Eltern nahmen Kontakt auf. - Das Ursprüngliche aber war die Kindergärtnerin. Wieweit führtest du auch ein Gespräch, was denn sie von der Therapie erwartet?*
- 89 Pe: Möglichst schnell behoben soll es werden (lacht, Anm.). Sie gab vor 14/ 15 Jahren Sprachheilkindergarten. Und da hat sie, so wie ich es mitbekam, fast nur Aussprachestörungen gehabt. Eigentlich ziemlich einfache. Von da her hat sie das Gefühl gehabt, dass das zack, zack gehen muss.
- 90 *E: Und war sie einig mit dir? Was möchte sie behoben haben?*
- 91 Pe: Sch und S, die Aussprache
- 92 *E: Sch und S wollte sie möglichst schnell behoben haben. Das ist ja interessant. Kamst du unter Zeitdruck?*
- 93 Pe: Ja, das schon. Das war schon da. Das kam von ihr immer wieder mal, dass es früher schneller ging, bei uns. Das schon.
- 94 *E: ... dass du möglicherweise dort mit dir in einen Clinch kamst, dass du einerseits*

das Kind hattest und dort merktest, dass es auf diese Art und Weise vorwärts ging. Und dass da andererseits die Erwartungen der Kindergärtnerin immer wieder reinkamen.

95 Pe: Wahrscheinlich ein wenig. Wir haben uns viel gesehen. Es hat etwas ausgemacht. Aber nicht das ... Ich konnte mich gut

96 E: *...abgrenzen.*

97 Pe. : Ja, oder ihr auch sagen: Hör mal, der Sprachheilkindergarten war etwas anderes. Diese Kinder gingen jeden Tag in die Therapie.

98 E: *Sagte sie dir klar, innerhalb welcher Zeitdauer es behoben werden sollte?*

99 Pe: (Lacht, Anm.) Ich weiß nicht so genau. Aber schon nur ein paar Monate.

100 E: (Lacht, Anm.) Ah, so.

101 Pe: Vielleicht nicht nur bei ihr ... Ich weiß, dass wir darüber sprachen. Und dass sie sagte, dass Kinder im Sprachheilkindergarten das relativ schnell konnten. Ich versuchte ihr dann zu erklären, dass auch sie dann speziell arbeitete, dass sie jeden Tag Logopädie hatten, dass das andere Voraussetzungen sind. Das hat sie auch akzeptiert.

102 E: *Was meinst du: In welcher Rolle sah sie dich?*

103 Pe: Ich weiß nicht, was du meinst.

104 E: *Ich muss vielleicht zuerst allgemein fragen: Wenn du Kinder in der Therapie hast, in welcher Rolle siehst du dich?*

105 Pe: In erster Linie geht es um die Sprache. Wenn es die Sprache nicht betrifft, dann leitet man ja das Kind oder die Familie an einen andern Ort hin. Die Familie ist für mich wichtig. Ich finde es wichtig, dass sie die Therapie unterstützen, dass sie auch mitmachen, dass sie selbst Verantwortung übernehmen, soweit das geht. Ich sehe mich mehr als Stütze, als eine Person, die Tipps gibt, mehr oder weniger.

106 E: *Wie, hast du das Gefühl, sah die Kindergärtnerin dich? In Bezug auf deine Rolle?*

107 Pe: Auf jeden Fall eine andere als ich (lacht, Anm.). Ja, sicher.

108 E: *Was für eine denn?*

109 Pe: Dass ich es ganz schnell beheben kann.

110 E: *Zaubern?*

111 Pe: Und das kann ich nicht.

112 E: *Könnte es sein, dass es da Widersprüche gab?*

113 Pe: Schon. Ich habe aber das Gefühl, dass diese ausgeräumt wurden. Wir haben darüber gesprochen.

114 E: *... das es am Anfang war. Jetzt ist es nicht mehr so.*

115 Pe: Bei diesem Kind, weil es um Ausspracheprobleme ging, war es noch so.

- 116 *E: Hatte es einen Zusammenhang: Das unbefriedigende Erleben und die Vorstellung der Kindergärtnerin über deine Rolle?*
- 117 Pe: : Als sie damit kam hat mich das sicher beeinflusst. Es war ein Aspekt.
- 118 *E: Wieviele Prozent?*
- 119 Pe: Wenig. Vielleicht 8 oder 10 Prozent. Vielleicht im Moment. Das andere war mehr.
- 120 *E: Welches andere?*
- 121 Pe: ... dass es immer Rückfälle gab, dass es stoppte.
- 122 *E: Vom Kind her hat dich das unbefriedigend gedünkt oder von den Eltern her?*
- 123 Pe: Es lag schon an den Eltern, daran zu denken, zu üben. Es ist natürlich unbefriedigend, wenn das Kind kommt und es nicht mehr kann.
- 124 *E: Hast du das Gefühl, dass es an den Eltern liegt? An der Zusammenarbeit mit den Eltern?*
- 125 Pe: Bei einem Kindergartenkind? Ja, ich denke schon. Das Kind war auch noch kleinkindlich. Dem Kind selber war es wahrscheinlich zu wenig wichtig. Einmal in der Woche, die Abstände sind so groß, dass ein solches Kind es nicht alleine schaffen kann. Ich habe auch Kindergärtner, denen es ganz wichtig ist, die voll dahinter sind.
- 126 *E: Die Verantwortung ... Dass dieses Kind die Verantwortung noch nicht übernommen hat, weil es kleinkindlich ... Dass das unbefriedigende Erleben die Zusammenarbeit mit den Eltern ... Dass du fandest, dass die Eltern mehr hätten unterstützen sollen. Ich komme nochmals mit der Skala: Wenn du an die Therapie mit dem Kind denkst: 0 ist total unbefriedigend, 10 ist total super. Es gibt ja einerseits die Therapie mit dem Kind. Und andererseits die Zusammenarbeit mit den Eltern. Es sind ja zwei Sachen.*
- 127 Pe: Hier in der Stunde? 8 vielleicht. Nicht gerade 10. Man musste sie schon noch motivieren, wieder etwas Neues, etwas Interessantes. Sie war schon recht verspielt.
- 128 *E: Und die Zusammenarbeit mit den Eltern?*
- 129 Pe: Ich merkte immer ganz gut, wenn sie übten. Dann war es gut. Wenn sie nicht übten, dann nervte es mich, dass wieder zwei Wochen lang nichts ging. Gesamthaft?
- 130 *E: Du kannst es ja auseinander nehmen. Wie war es, wenn sie übten? Wie war es, wenn sie nicht übten?*
- 131 Pe: Wenn sie übten, dann war es 10. Sonst, so schlecht war es eigentlich nicht, 6, 7. Es war nicht böseartig.
- 132 *E: Und der Durchschnitt?*
- 133 Pe: Das ist eine 8 (lacht, Anm.).
- 134 *E: Ist es etwa das?*
- 135 Pe: Ja, ja (zögernd, Anm.).

- 136 *E: Dann war es gar nicht so unbefriedigend, eine 8.*
- 137 Pe. : Nein, eigentlich nicht. Aber es waren diese Schwankungen... .
- 138 *E: Zu Beginn sagtest du auch, dass diese Zeitdauer unbefriedigend war und dass sie nachher nicht mehr weitermachen wollten. Weniger die Zusammenarbeit... .*
- 139 Pe: Und vielleicht auch noch, es war doch schwierig, das Kind immer wieder neu zu motivieren, immer wieder neu zu beginnen. Es war frustrierend.
- 140 *E: Das war unbefriedigend?*
- 141 Pe: Einmal konnte sie es beinahe. Und dann kam sie wieder und es war nichts mehr da. Und immer wieder dies aufzufangen und neu zu beginnen und sie neu zu motivieren
- 142 *E: Für wen war das unbefriedigend, für dich?*
- 143 Pe: Ja. Ich denke aber, dass es auch für das Kind unbefriedigend war. Ich konnte es. Letztes Mal hat sie mich so gelobt. Und jetzt ... Sie merkte es selber, dass es nicht mehr geht.
- 144 *E: Hast du das Gefühl, es war für das Kind oder für dich unbefriedigender?*
- 145 Pe: Wahrscheinlich mehr für mich
- 146 *E: Du wärest an erster Stelle gewesen und das Kind an zweiter. Wie lief der Erstkontakt mit den Eltern?*
- 147 Pe: Ich mache es immer ungefähr gleich. Die Eltern kommen mit dem Kind. Dann erzählen wir. Ich schaue, was fehlt, was sie machen können. Ich mache etwas mit dem Kind. Die Eltern schauen zu. Ich erkläre das (was ich gemacht habe, Anm.). Dann sehen sie es (Wie ich mit dem Kind arbeitete, Anm.). Dann kann das Kind etwas für sich machen. Und dann spreche ich mit den Eltern, so dass es klar ist. Ich möchte nicht, dass sie reinkommen und ich sage: Das und das ist nicht gut (ohne dass die Eltern beim Erstkontakt dabei waren, Anm.), sondern dass man Bezug nehmen kann auf das, was da war.
- 148 *E: Wieweit waren auch ihre Erwartungen ein Thema, was sie eigentlich möchten?*
- 149 Pe: Es war für sie klar, dass die Aussprache besser wird. Sie bemühten sich auch zu fragen: Was kann ich machen?
- 150 *E: War die Vorgeschichte ein Thema?*
- 151 Pe: Das fiel ihnen auch auf. Es ist ja im Kindergarten. Kommt es nicht von selbst? Ich sagte dann: Wenn ein *S* oder *Sch* noch nicht da ist, dann ist es etwas anderes als wenn er falsch gebildet wird, ein lateraler. Ich glaube, dass sie es sehr praktisch fanden, dass das Mädchen direkt vom Kindergarten aus zu mir kommen kann. Das zweite Jahr mussten sie sie dann bringen, weil sie von zu Hause kam.
- 152 *E: Wurde es mühsamer, als sie das Kind bringen mussten?*
- 153 Pe: (Studiert, Anm.) Nein.
- 154 *E: War es für dich klar? Es geht ja darum, die Kindergärtnerin machte ja die Eltern aufmerksam. Wieweit wollten die Eltern ... Wieweit fanden die Eltern es von sich aus*

nötig? Und haben sie dann die Kindergärtnerin angesprochen? Oder hat die Kindergärtnerin die Eltern angesprochen?

155 Pe: Das weiß ich nicht mehr. Ich kann mir beides vorstellen. Aber eher nicht von der Mutter aus. Rein spekulativ.

156 *E: Wer fand es deiner Meinung nach innerhalb der Familie am nötigsten?*

157 Pe: Ich weiß es nicht mehr. Ich habe irgendwie den Vater verloren. Ich bin mir nicht sicher, ob es der Vater nicht wichtiger fand als die Mutter.

158 *E: Wieweit war es ein Thema, was sie erwarten in Bezug auf die Therapie? In Bezug auf das Ziel der Therapie?*

159 Pe: Ja, Heilung, die Aussprache, dass die wieder gut ist.

160 *E: Hast sie du das gefragt oder hast du das aus dem Verhalten geschlossen?*

161 Pe: Nein, ich habe sie direkt nicht gefragt. Sie hat gefragt: Wie lange geht das ? Ich sagte, dass das sehr verschieden ist und dass ich das nicht voraussagen kann.

162 *E: Was hattest du für eine Erwartung in Bezug auf die Therapie? Das Ziel?*

163 Pe: Ich hatte dasselbe.

164 *E: Heilung. Und die Kindergärtnerin auch?*

165 Pe: Sowieso. Ich wusste noch nicht, wie schwer laterale sein können (lacht, Anm.). Aber es ist gut gegangen. In diesem Fall hatte ich Glück gehabt.

166 *E: Du hattest also die Erwartung, dass es geheilt wird und dass es relativ ... Welche Erwartung hattest denn du in Bezug auf die Zeitdauer?*

167 Pe: Eigentlich nicht unbedingt festgelegt

168 *E: Du warst offen.*

169 Pe: Ja. Sicher nicht mehr als zwei Jahre. Ich würde sagen, damals habe ich vermutlich gedacht bis zu 1 1/2 Jahre ungefähr. Heute wäre ich mit dem lateralen schon vorsichtiger (lacht, Anm.). Sicher eine Verbesserung, aber ob es ganz klappt

170 *E: Dass du es noch offener formulieren würdest.*

171 Pe: Mhm (zustimmend, Anm.).

172 *E: Was hattest du für Erwartungen an die Gestaltung der Therapie? An den Inhalt?*

173 Pe: Was ich gemacht habe?

174 *E: Hattest du das Gefühl, die Eltern hatten eine Vorstellung, was in der Stunde laufen soll?*

175 Pe: Nein.

176 *E: Sie überließen es dir. Hattest du auch Erwartungen, was in der Stunde laufen soll?*

- 177 Pe: Sicher am Laut arbeiten, aber auch mit den Möglichkeiten des Kindes.
- 178 *E: Haben deine Erwartungen dem Verlauf entsprochen? Weiter üben oder was weiß ich... .*
- 179 Pe: Und ich musste sonst ein wenig
- 180 *E: Ja.*
- 181 Pe: Es kam immer sehr darauf an, welche Stimmung sie hatte. Aber zum großen Teil brachte ich meine Vorstellungen durch. Mit Kindergartenkinder arbeitet man schon noch anders als mit einem Schüler, spielerischer aber schon auch konkret. Ich konnte immer vielleicht zehn Minuten ganz konkret
- 182 *E: Am Laut arbeiten?*
- 183 Pe: Ja, und nachher etwas weniger. Mit einem Schüler geht man direkt auf den Mund zu (*orientiert man sich am Mund*) und sagt: So macht man es. Bei einem Kindergartenkind geht man mehr über die Geräusche, z.B die Loki.
- 184 *E: Du sagtest: Sie kam und konnte es dann wieder nicht. Es könnte ja sein, dass dies den Inhalt ... ?*
- 185 Pe: Das stimmt. Dann musste ich nochmals von vorne beginnen. Dann mussten wir wieder zurück zum Einzellaut. Das war schwierig. Von da her war es wieder unterbrochen worden.
- 186 *E: Könnte es denn da sein, dass Widersprüche waren, dass du zu Beginn der Stunde etwas plantest, machen wolltest. Und dann kommt sie*
- 187 Pe: ... und dann musste ich etwas anderes machen.
- 188 *E: Dort waren Widersprüche?*
- 189 Pe: Ja.
- 190 *E: Es geht ums Thema „Auftrag“. Was verstehst denn du unter Auftrag? Was löst bei dir das Stichwort Auftrag, Aufträge in der Sprachtherapie aus?*
- 191 Pe: In erster Linie sprachbezogen, dass ich dem Kind sprachlich weiterhelfe. Aber im Rahmen, dass sich beide wohlfühlen, es und ich und die Eltern. Und die Lehrer und die Kindergärtnerinnen sind schon etwas weniger wichtig. In erster Linie das Kind, ich und die Eltern, dass wir uns wohlfühlen. Aber auch Beratung der Eltern, dass das Kind möglichst schnell zurück ins Normale kann.
- 192 *E: Ein Auftrag ist für mich, dass man miteinander etwas abmacht in Bezug auf die Erwartungen, in Bezug auf das Ziel der Therapie, in Bezug auf den Inhalt der Therapie oder in Bezug auf die Rolle als Therapeutin? Ich fragte dich ja: Gab es Widersprüche, Unklarheiten, Widersprüche in dir selber?*
- 193 Pe: Ich glaube, dass es das braucht, damit wir uns wohlfühlen. Sonst kommt man gar nicht so weit, wenn das nicht ... Wenn wir nicht dasselbe Ziel haben, dann kann man es vergessen. Wenn die Eltern es nicht wichtig finden, dann muss ich gar nicht beginnen. Früher begann ich noch.
- 194 *E: Und in diesem Fall: Fandest du, dass die Eltern es wichtig fanden?*
- 195 Pe: Ja.

- 196 *E: Ich muss noch fragen ... ich muss noch herausfinden: Gab es Widersprüche oder fehlende Aufträge? Wieweit, hast du das Gefühl, waren Unklarheiten, Widersprüche oder fehlende Aufträge vorhanden? War da etwas oder nicht, in Bezug auf den Inhalt, das Ziel, in Bezug auf die Rollenvorstellungen?*
- 197 Pe: Ich denke, gegenüber den Eltern nicht. Nein. Gegenüber dem Kind und den Eltern auch nicht. Gegenüber der Kindergärtnerin und mir ein wenig. Aber wir konnten das ausräumen.
- 198 *E: Das unbefriedigende Erleben: Zeitdauer und der Vorschlag, auf den die Eltern nicht einstiegen. Da könnte es einen Widerspruch haben.*
- 199 Pe: Vom Auftrag her, da habe ich meinen Auftrag anders verstanden.
- 200 *E: Du hättest gerne einen Auftrag gehabt. Oder du hattest dir einen Auftrag gesetzt, nämlich die Sprache zu therapieren. Und die Eltern wollten das nicht.*
- 201 Pe: Mhm (zustimmend, Anm.).
- 202 *E: Es kam von den Eltern aus nichts. Aber du wolltest einen haben.*
- 203 Pe: Sie stiegen ein, indem die Mutter das mit den Geschichten machte. Aber als ich dachte, ich finde es noch gut, wenn man weiterfährt, und allgemein ... da haben sie gefunden: Nein danke.
- 204 *E: Da hat der Auftrag von den Eltern aus gefehlt. Und du als Therapeutin hast es als nötig gefunden.*
- 205 Pe: Genau.
- 206 *E: Und bei der Zeitdauer? Da gab es einen Widerspruch zwischen dir und der Kindergärtnerin am Anfang, den ihr aber ausgeräumt habt. - Hast du beim unbefriedigenden Erleben ... Da geht es um innere und äußere Reaktionen. Hast du selber solche Reaktionen gehabt?*
- 207 Pe: Ja sicher (lacht, Anm.) Frust, zum Teil auch Ärger. Als ich sah, sie haben nichts gemacht. Auch wenn die Mutter kam und sich entschuldigte, es ärgerte mich trotzdem.
- 208 *E: In Bezug auf wen hast du dich geärgert? In Bezug auf das Kind oder in Bezug auf die Eltern?*
- 209 Pe: Eigentlich mehr auf die Eltern. Weil sie es wieder nicht machten.
- 210 *E: Und den Frust? Gegenüber wem hat sich der entladen (lacht, Anm.)? Gegenüber wem? Gegenüber dem Kind oder gegenüber den Eltern?*
- 211 Pe: Ja, ich denke, dass beide mitbekamen, dass ich nicht zufrieden war, wenn sie nicht übten. Über die Eltern, weil sie es nicht machten und frustriert, weil sie es wieder verloren hat. Es hätte ja auch sein können, dass sie es behält.
- 212 *E: Das ist der Frust gegenüber dem Kind, dass es das wieder verloren hat? Das, hast du das Gefühl, war der Anteil beim Kind?*
- 213 Pe: Ja. Es war nicht gefestigt.
- 214 *E: Bei wem war der Frust größer? Gegenüber den Eltern oder gegenüber dem*

Kind? Wenn du jetzt da erstens, zweitens machen müsstest. Oder war es gleichwertig?

215 Pe: Das ist noch schwierig. Eigentlich schon den Eltern gegenüber.

216 *E: Das habe ich vermutet, ja.*

217 Pe: Aber sie hatten diesen Frust auch. Nicht nur ich (lacht, Anm.). Es war eigentlich ein geteilter Frust.

218 *E: Aha.*

219 Pe: Sie merkten es ja selber auch.

220 *E: Hast du das Gefühl, dass sie sich auch ärgerten?*

221 Pe: Die Mutter hatte ein schlechtes Gewissen. Sie kam dann oft und entschuldigte sich.

222 *E: Hattest du denn auch äußere Reaktionen, dass du zum Beispiel zu spät kamst. Weißt du, manchmal, wenn man etwas unbefriedigend erlebt, dann initiiert man einen Therapieabbruch.*

223 Pe: Nein.

224 *E: Es waren mehr innere Reaktionen?*

225 Pe: (Nickt, Anm.).

226 *E: Gut. Die Eltern: Vergaßen sie denn auch, das Kind zu schicken, oder dass es zu spät kam?*

227 Pe: Nein ... Höchstens, dass sie mal etwas in der Kinderspielgruppe machten, dass sie das Kind vielleicht zwei Mal deshalb aus der Stunde genommen haben. Dass sie etwas miteinander unternehmen wollten.

228 *E: Die Kinderspielgruppe... .*

229 Pe: Ich glaube, dass im zweiten Jahr die Therapie an ihrem freien Nachmittag war. Ich glaube das. Das hat nichts mit der Logopädie zu tun gehabt. Sie hat ab und zu das Kind auch aus dem Kindergarten genommen, wenn sie etwas Besonderes machten.

230 *E: Du meinst also, dass dies nicht in Bezug auf das unbefriedigende Erleben war, dass etwas anderes in diesem Moment Priorität hatte.*

231 Pe: (Nickt, Anm.).

232 *E: Es sind wie zwei Sachen bei dir: Die Zeitdauer, die unbefriedigend war und das allgemein Sprachliche, das vom Auftrag her anders lief. Bei der Zeitdauer war die Kindergärtnerin noch mehr involviert.*

233 Pe: Ich denke, der Teil (zeigt auf Notizen, Teil Zeitdauer) war schon unbefriedigend. Das andere habe ich schade gefunden. Aber ich konnte es trotzdem akzeptieren.

234 *E: Mhm (im Sinne von: Ich verstehe es, Anm.).*

235 Pe: Es war auch nicht so wahnsinnig stark. Die allgemeine Sprachschwäche war

auch nicht schwer.

- 236 *E: Du hast es unbefriedigend erlebt, aber nicht extrem unbefriedigend.*
- 237 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 238 *E: Wenn du zurückdenkst an das Ganze: 0 ist, dass die Therapie extrem unbefriedigend und eine 10: Sie war super gut. Wo würdest du es denn jetzt hintun?*
- 239 Pe: Man müsste fast unterscheiden zwischen den zwei ... Das Auf und Ab, das war für mich sehr unbefriedigend. Das würde ich bei 3, 4... so in dieser Gegend. Ich sage immer zwei Zahlen.
- 240 *E: Du musst dich für eine entscheiden.*
- 241 Pe: 3, das hat mich schon sehr gestresst.
- 242 *E: Und das andere, der Vorschlag?*
- 243 Pe: Das andere: 7. Ich hatte da nicht ein so großes Problem.
- 244 *E: Mhm. Jetzt die Frage nach dem Zusammenhang: Siehst du einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebt hast in Bezug auf das Auf und Ab und einem nicht eindeutigen Auftrag oder siehst du keinen?*
- 245 Pe: Ich glaube, beim ersten gibt es ... Eher die Erwartungen von mir an die Eltern. Wenn ich ihnen ... Den Auftrag habe ich den Eltern gegeben.
- 246 *E: ...dass die Erwartungen von dir an die Eltern... Was meinst du?*
- 247 Pe: Auf der einen Seite: Wir haben einen gemeinsamen Auftrag gehabt. Es war so abgesprochen. Aber sie haben ihren Teil zum Teil schlecht erfüllt.
- 248 *E: Genau.*
- 249 Pe: Dort gibt es einen Zusammenhang.
- 250 *E: ... dass du möglicherweise etwas von den Eltern erwartet hast, das sie nicht erfüllt haben.*
- 251 Pe: Mhm (bejahend, Anm.). Sie auch. Sie haben auch Erwartungen an sich gehabt, die sie nicht erfüllten.
- 252 *E: Genau. Innere Erwartungen, die sie in sich selber hatten?*
- 253 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 254 *E: Es war schwierig, möglicherweise, sie hatten die Widersprüche in sich. Und in Bezug auf dich: Es wurde schwieriger, weil auch du Erwartungen hattest. Ein Teil hat sich mit den Erwartungen, die du hattest, gedeckt. Ein anderer Teil hat sich nicht gedeckt. So?*
- 255 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 256 *E: Und bei diesem Teil (zeigt auf Notizen, Anm.)?*

- 257 Pe: Da ist es klar. Ich sah einen Auftrag (Therapie weiterführen, Anm.) und sie nicht. Und dann hat es nichts gegeben.
- 258 *E: Inwiefern siehst du einen Zusammenhang mit dem unbefriedigenden Erleben?*
- 259 Pe: Im Moment war es schon unbefriedigend, als sie nicht darauf einstiegen. Ich fand es schade für dieses Kind. Aber es machte mir nicht so wahnsinnig viel aus.
- 260 *E: Mhm.*
- 261 Pe: Ich konnte es gut akzeptieren.
- 262 *E: Wie begründest denn du, dass du das Auf und Ab so viel unbefriedigender erlebst?*
- 263 Pe: Das hat sehr viel Energie gekostet, auch von mir. Ich musste immer wieder neu beginnen. Und da (beim Angebot, weiterhin Sprachtherapie zu machen, Anm.) biete ich es an. Und sie wollten das nicht. Da war auch meine Investition nicht so groß.
- 264 *E: Ganz genau, dass das auch ein Teil des unbefriedigenden Erlebens war, dass du so viel Energie investiert hast. Und dass du das Gefühl hattest, es geht so viel hinein und es kommt so wenig zurück.*
- 265 Pe: : Da (bei der Therapie mit dem Kind, Anm.) hatten wir auch ein Ziel gehabt. Und hier (beim Vorschlag zum Weiterführen der Therapie, Anm.) ging es mehr um das Abtasten.
- 266 *E: Inwiefern war es denn in Bezug auf das Ziel unbefriedigend?*
- 267 Pe: Ja, weil es so mühsam ging. Wir haben das Ziel alle vor Augen gehabt. Und wir mussten immer wieder neu beginnen. Oder auch: Wenn sie nichts hörte, dann konnte sie ja gar nicht wahrnehmen, was sie sagte. Es ging nicht mehr über das Gehör. Dann ging es nur noch übers Spüren. Es war noch schwierig.
- 268 *E: Gut, wir können da abschließen. Erwartungen hast du ja keine gehabt.*
- 269 Pe: Es nimmt mich sehr wunder, was die Eltern sagen (lacht, Anm.).

Interviewgruppe 4: Mutter

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit G.
- Das Kind, welches die Sprachtherapie besuchte wird abgekürzt mit Je..
- Die Kindergärtnerin (Vorschullehrerin, Anm.), über die gesprochen wird, wird abgekürzt mit S..

Transkription des Interviews

- 1 G: Ich bin gespannt, was Sie mich zwei Stunden lang fragen möchten (lacht, Anm.).
- 2 E: *Genau. Wie ist es für Sie jetzt, dass ich da zu Ihnen kam?*
- 3 G: Ich merkte: Am Sonntagabend schaute ich in die Agenda. Ich sehe dann, was diese Woche läuft. Ich sah dann, dass am Dienstagnachmittag dieses Gespräch ist. Ich dachte zurück. Ich merkte, dass schon einige Zeit vergangen ist. Aber ich denke, ich habe noch viel ... Ich habe es sehr gut in Erinnerung. Es ist bei Je. sehr positiv abgelaufen.
- 4 E: *Dann haben Sie es als befriedigend erlebt?*
- 5 G: Ja, ja.
- 6 E: *Es kann sein, dass es weniger lang geht, das ist klar. Ich habe maximal zwei Stunden eingeplant. Wenn es vorher fertig ist, dann ist es auch in Ordnung. Sie sind gespannt, was kommt in diesen zwei Stunden?*
- 7 G: Ja, was Sie für Fragen haben ...
- 8 E: *Was erwarten Sie von diesem Interview?*
- 9 G: (Lacht, Anm.). Doch, ich habe auch eine Erwartung. Dass es ganz „zügig“ (schnell.) geht (lacht, Anm.).
- 10 E: *Welchen Zeitraum würden Sie sich wünschen?*
- 11 G: Ich denke, dass mir eine Stunde genügt.
- 12 E: *Das ist mir auch recht. Ich würde es so machen, dass ich nach einer Stunde sage: Jetzt ist eine Stunde vorbei. Ich probiere, dass wir es in einer Stunde reinbringen.*
- 13 G: Ja, ja.
- 14 E: *Schildern Sie die Therapie, so wie Sie sie erlebt haben.*
- 15 G: Mir kam in den Sinn: Bei uns lag eine Auslandsreise dazwischen, als Je. im Kindergarten war im zweiten Kindergartenjahr. Dadurch kamen wir ein wenig früher ... Die Kindergärtnerin sagte: Wenn Ihr in ein englischsprechendes Land geht und das S und das L ist draußen ist (interdental ausgesprochen wird, Anm.) das ungünstig. In diesem Land spricht man S draußen ... Je. konnte deshalb früher zur Abklärung und sie kam zu Frau Pe. Diese sagte: Doch, es wäre gut, wenn Je. die Sprachtherapie vor der Reise anfangen könnte. Dass man diesen Zeitpunkt wählte, war wirklich gut. Sie hat sehr schnell Fortschritte gemacht. Wir haben auch zu Hause verschiedene Sachen gemacht. Es waren Sachen, bei

denen Frau Pe. sagte, dass es wichtig ist, dass man es auch zu Hause macht, also die Wiederholung dieser Übungen. Wir verreisten dann nach Neuseeland. Als wir zurückkamen, da ging sie nochmals, nein ... da ging sie nicht mehr groß. Frau Pe. schaute nochmals, wie es ist. Sie fand dann, man könne warten. Ich finde, dass sie heute total gut spricht. Sie hat keine Störung mehr.

16 *E: Wie lange ging es denn?*

17 G: Wenn ich es richtig im Kopf habe: Es ging gesamthaft schon ungefähr ein Jahr. Vielleicht auch etwas länger. Vielleicht weiß das auch Frau Pe....

18 *E: Sie hatten also das Gefühl, dass es relativ schnell ging. Hatten Sie denn eine Erwartung an die Zeitdauer, bevor Sie das Kind schickten?*

19 G: Wir merkten, dass Je. spät zu sprechen begann. Sie hat sicher erst mit drei etwas mehr zu sprechen begonnen. Ich habe schnell gemerkt, dass die Aussprache nicht stimmt. Und ich weiß inzwischen auch, dass das *R* der letzte Buchstabe ist, der ausgebildet wird. Und ich habe gedacht: Was müssen wir machen? Man muss etwas machen mit dem Kind. Ich war froh, dass von der Kindergärtnerin aus etwas kam, dass wir eine Möglichkeit hatten. Ich kenne zwei Mädchen, die gleichaltrig wie Je. sind. Bei diesen hört man es immer noch sehr gut.

20 *E: Wie war es denn mit dem Sch? Das ist auch ein Laut, der ...*

21 G: Ja, ja. - Das *Sch* war auch nicht richtig ausgebildet.

22 *E: Jetzt stelle ich Ihnen schon Fragen.*

23 G: Das ist schon richtig.

24 *E: Ist noch etwas, das Sie von sich aus erzählen wollen, oder soll ich schon Fragen stellen?*

25 G: Nein, Sie können schon Fragen stellen. Ich habe das Ganze als sehr gut in Erinnerung. Ich war auch sehr froh, dass es Möglichkeiten gibt. Ich selber habe davon auch profitiert, das Wissen, wie ich meinem Kind helfen kann. Ich habe die Übungen gerne zu Hause gemacht. Es lief von dort her Hand in Hand.

26 *E: Sie haben die Übungen gerne gemacht. Sie haben das positiv in Erinnerung.*

27 G: Ja. Ich sah, dass es etwas bringt. Je. war sehr kooperativ und hat es auch gemacht. Es war kein Problem. Es stimmte alles, in Bezug auf Frau Pe., in Bezug auf das Kind und in Bezug auf uns.

28 *E: Ist sonst noch etwas, das Sie sagen wollen?*

29 G: Nein, Sie dürfen gerne fragen.

30 *E: Jetzt sind Sie natürlich gespannt, was ich noch frage.*

31 G: (Lacht, Anm.).

32 *E: Mich nimmt Wunder, wie das bei der Anmeldung lief. Wer hat das Kind angemeldet?*

33 G: Die Kindergärtnerin. Die Kinder dieses Kindergartens werden eh immer angeschaut, beziehungsweise angehört. Eigentlich mussten wir gar nichts dazu

beitragen. Die Kindergärtnerin sagte, dass sie sie anmelden würde, dass Frau Pe. sie anschauen und anhören kann. Und anschließend war ein Gespräch mit Frau Pe. Das Gespräch fiel sehr gut aus. Sie fand, dass, wenn wir auf die Reise gehen, dann soll man schnell beginnen. Und Je. konnte sehr schnell gehen. Ich würde meinen, dass es ein- oder zweimal pro Woche war.

- 34 *E: Gesetzt den Fall die Kindergärtnerin hätte das Kind nicht angemeldet: Wären Sie auch von sich aus auf die Idee gekommen, Hilfe zu suchen? Oder was hätten Sie gemacht?*
- 35 G: Ja. Ich denke, dass ich die Kindergärtnerin darauf angesprochen hätte. Ich hätte geschaut, welche Stellen es gibt von der Schule her, denke ich.
- 36 *E: Dass es von Ihnen her auch ein Anliegen war.*
- 37 G: Ja.
- 38 *E: Wann hätten Sie es gemacht? Wie lange hätten Sie zugewartet?*
- 39 G: Ich denke, es wurde aktuell, als sie in den Kindergarten kam. Ich denke, bevor sie in die Schule kam, hätte ich geschaut.
- 40 *E: 0 wäre „Eine Therapie ist gar nicht nötig“ und 10 „Eine Therapie wäre bei Ihrer Tochter nötig gewesen“, wo würden Sie es einordnen?*
- 41 G: Ich würde sagen bei 7. Wenn mir jetzt eine Fachperson sagen würde: Schauen Sie, man kann noch warten, dann hätte ich das dieser Fachperson geglaubt, dann hätten wir gewartet. Ich verlasse mich dann auf Fachpersonen.
- 42 *E: Wie lange denn?*
- 43 G: Ich weiß das aus Erfahrung. Wenn man ein Problem hat, dann spricht man immer mit Müttern, die Kinder in einem ähnlichen Alter haben. Ich denke, das funktioniert bei uns unter den Müttern. So weiß man auch viel, soll man oder nicht.
- 44 *E: Genau, dass Sie sich da nicht nur auf eine Fachperson abstützen würden.*
- 45 G: Nein, wenn es gegen mein Empfinden gewesen wäre, dann hätte ich wahrscheinlich schon weitergehört.
- 46 *E: Ich möchte Ihnen genau eine Frage in diese Richtung stellen: Wie lange hätten Sie einer Fachperson geglaubt, dass man zuwarten soll, gesetzt den Fall, sie hätte gesagt, dass man zu- warten soll, bevor Sie selbst aktiv geworden wären?*
- 47 G: Ich glaube, das hat viel mit dem zu tun, wie ich da drin spüre, man kann noch warten. Wenn ich Zweifel bei mir spüre, dann gehe ich weiter und frage unter Umständen auch jemanden anders.
- 48 *E: Bis Sie Bestätigung haben von dem, wo Sie selber ...*
- 49 G: ...oder überzogen bin, dass man noch warten soll ... Wenn ich von zwei, drei (Personen, Anm.) dasselbe höre, dann denke ich: Doch, ich muss ihnen glauben.
- 50 *E: Und hätten Sie jetzt ... von Ihrem Gefühl her, wie lange hätten Sie zugewartet, wenn keine Fachperson dagesessen wären, wenn keine Eltern dagesessen wären? Hätten Sie im Kindergarten das Kind geschickt oder hätten Sie bis zur Schulzeit gewartet?*

- 51 G: Wenn es kein Thema gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht die Lehrerin angesprochen. Ich hätte sie gefragt, wie sie das findet.
- 52 *E: Bis wann in der Schule? Erste, zweite, dritte (Klasse, Anm.)?*
- 53 G: Das hätte ich schon bald gemacht... .
- 54 *E: Was lief beim Erstkontakt?*
- 55 G: Das erste Gespräch mit Frau Pe., der Mann kam auch mit, sagte sie uns, wie die Sprachentwicklung abläuft und wo das Kind in diesem Alter sein sollte. Zum Beispiel beim R hätte sie noch Zeit. Aber die andern Laute, das L oder das S, beide waren weit draußen, da würde sie empfehlen, dass man etwas machen soll. Sie machte eine globale Aufklärung. Das fand ich sehr gut.
- 56 *E: Das S und das L. Und das Sch? Welche fanden Sie nötig?*
- 57 G: Das S und das L. Deshalb weiß ich diese noch so gut.
- 58 *E: Und das Sch weniger?*
- 59 G: Mhm (bejahend, Anm.).
- 60 *E: Hat denn die Kindergärtnerin auch gesagt, dass es nötig wäre? Was war denn bei der Kindergärtnerin?*
- 61 G: Ich würde sagen, dass sie sagte, dass es gut wäre, wenn sie Therapie machen würde.
- 62 *E: Ja. Aber dass von Ihnen her klar auch die Bereitschaft da war, das zu machen.*
- 63 G: Ja.
- 64 *E: Bei Ihrer Familie: Wer fand es denn am nötigsten?*
- 65 G: Ich könnte nicht sagen wer. Der Mann fand auch, dass es gut ist. Und ich fand auch, dass es gut ist.
- 66 *E: Ist das Machen einer Hitparade möglich, wenn Sie beide es nötig fanden?*
- 67 G: Ja, vielleicht schon ich.
- 68 *E: Sie und nachher Ihr Mann?*
- 69 G: Ja.
- 70 *E: Was erwarteten Sie in Bezug auf das Ziel der Therapie?*
- 71 G: Dass diese Sachen schlussendlich verändert werden und dass sie diese Laute richtig aussprechen kann.
- 72 *E: Und diese Erwartung wurde erreicht?*
- 73 G: Ja.
- 74 *E: Könnte es sein, dass Sie auch deshalb die Therapie als so befriedigend erlebt haben? Weil das erreicht wurde?*

- 75 G: Ja, das ist ganz sicher. Klar.
- 76 *E: ... dass Sie ein Anliegen hatten, man kann dem Auftrag sagen, und dass das erreicht wurde?*
- 77 G: Ja, ja, dass das Kind ohne logopädische Störung spricht
- 78 *E: Hatten Sie denn auch Erwartungen in Bezug auf den Inhalt, wie das gestaltet werden muss?*
- 79 G: Eigentlich nicht, denn ich wusste das ja nicht.
- 80 *E: Da waren Sie offen.*
- 81 G: Ja.
- 82 *E: Was erwarteten denn Sie von der Therapeutin in ihrer Rolle, wie sie sich verhalten soll? Was sie machen soll? Als Sie diese Frau kennenlernten: Was haben Sie von ihrer Funktion, ihrer Rolle erwartet?*
- 83 G: Je. war ein sehr scheues Kind. Im Kindergarten, da ging es zwar gut. Aber vorher in der Spielgruppe war das ganz schlimm, die Loslösung irgendwie. Frau Pe. konnte gut auf ein Kind eingehen. Ich merkte, dass sie Je. so nehmen kann, dass sie mitmacht ... Jetzt kommt es mir zwar in den Sinn: Zu Beginn wollte sie gar nicht mitmachen bei Frau Pe ... Es war für mich interessant (lacht, Anm.). Sie, die sonst eher alles recht macht und so. Die beiden Frauen sind auch sehr unterschiedlich (Kindergärtnerin und Logopädin, Anm.). Frau S. (Kindergärtnerin, Anm.) ist eher eine resolute Person. Frau Pe. ist eher die Liebenswürdigkeit in sich. Und dort tat sie ein wenig bockig, das ist wahr (lacht, Anm.). Das war interessant. Ich glaube das ja nicht (lacht, Anm.). Es war eher eine Demonstration, glaube ich. Und zu Hause hat sie auf jeden Fall gut mitgemacht.
- 84 *E: Bei den Hausaufgaben?*
- 85 G: Jetzt kommt mir in den Sinn: Als ich dabei war, dann war es weniger gut. Ich sagte, dass ich gerne dabei bin, dass ich weiß, was ich zu Hause machen muss. Dass ich die Sachen sehe. Dann begann Je. zu protestieren. Dann ging ich nicht mehr immer mit und schaute erst nachher, um zu schauen was zu Hause zu tun ist. Vielleicht war das eine Reaktion. Es ist wirklich hochinteressant gewesen.
- 86 *E: Hatten Sie das Gefühl, dass es eine stetige Steigerung war. Oder dass es Fortschritte gab und dann wieder einen Abfall? Fortschritt - Rückschritt?*
- 87 G: Es ging eher etappenweise: zack, und dann wieder stagniert. Runter. Es gab auch Sachen, da dachte ich: Jetzt ist es eher wieder schlechter. Und dann wieder zack, hinauf. Es verlief schon so.
- 88 *E: Wie war das für Sie, dieser etappenweise Verlauf?*
- 89 G: Bevor ich wusste, dass das normal sein kann, muss ich sagen. Die ersten zwei Male, als es einen Rückschritt gab, machte „hed mich das möge“ (machte mich das traurig, Anm.). Ich war enttäuscht. Ich dachte: Oh, nein, jetzt glaubte ich, dass das so gut läuft. Ich sah aber: Man muss nur Geduld haben, und dann geht es wieder hinauf. Dann bleibt es eine Zeit lang gleich, und dann geht es wieder hinunter.
- 90 *E: Haben Sie das mit Frau Pe. besprochen, oder haben Sie das selber gemerkt: Rückschritte und dann muss man wieder ein wenig Geduld haben? Oder haben Sie das mit Freundinnen besprochen?*

- 91 G: Ich habe das schon auch Frau Pe. gesagt: Ich habe das Gefühl, dass es wieder schlechter wurde. Sie konnte mich trösten. Sie sagte: Schauen Sie, Frau G., das ist oftmals so. Sie sagte mir auch schon zu Beginn, dass es überhaupt nicht sicher ist, ob es gut kommt. Den Zeitraum konnte sie überhaupt nicht sagen. Das dünkte mich gut. Sie machte keine Hoffnungen. Sie sagte: Man muss schauen. Ein wenig besser kommt es sicher.
- 92 *E: Die Therapeutin hat die Erwartungen eher gedämpft.*
- 93 G: Ein Mädchen, das mit Je. in die Schule geht, ich weiß, dass der Vater gleich wie die Tochter spricht. Auf jeden Fall ist es bis heute nicht gut. Ich habe mit Frau Pe. darüber gesprochen. Sie haben das Kind auch nicht mehr geschickt und so. Es kommt darauf an, wie die Eltern mitmachen. Ob es die Eltern überhaupt hören. Ich sehe das bei einer andern Familie auch. Dort ist es vielleicht auch wegen der Zahnstellung. Ich bin total froh, dass es klappte.
- 94 *E: Haben Sie das Gefühl, mit dem Üben zu Hause, entsprach Ihnen das?*
- 95 G: Ich meine, dass es auch wichtig ist. Auch wenn ich etwas anderes lerne, zum Beispiel eine Sprache. Ich weiß, dass die Vertiefung darin liegt, dass ich etwas automatisiere.
- 96 *E: Wie war das Üben für Sie? Hat Frau Pe. gesagt, dass Sie so und so oft üben sollen?*
- 97 G: Wir bekamen ein Heftlein. Sie sagte ungefähr so und soviel, dass es etwas bringt.
- 98 *E: Wie oft?*
- 99 G: Jeden Tag. Vielleicht hätte man nicht jeden Tag müssen. Vielleicht alle zwei Tage oder so.
- 100 *E: Wie ging es zu Hause mit dem Üben?*
- 101 G: Wir hatten Phasen, während denen wir es vergessen haben. Dann merkte ich plötzlich: Oh Gott, jetzt muss das Kind schlafen gehen, und wir haben es nicht gemacht. Und dann hatte auch ich ein schlechtes Gewissen. Ich sagte es dann Frau Pe. Ich sagte: Ja, es stimmt (lacht, Anm.)). Wir machten dann einen Zettel in der Küche „Üben“, dass ich daran dachte. Es ist verrückt (*unglaublich*), aber es ist eine Sache
- 102 *E: Wie begründen Sie denn das Vergessen?*
- 103 G: Es ist zu viel los. Ich bin immer auch ein wenig berufstätig. Und dann gibt es Zeiten und Phasen, in denen so viel läuft. Und dann haben wir es ganz fest zu einer Tageszeit eingeplant. Wenn sie nach Hause kommt, nach dem Kindergarten. So dass es eingeplant ist und automatisch wird.
- 104 *E: Wie ein Ritual*
- 105 G: Genau.
- 106 *E: Haben Sie das selber eingeplant? Oder haben Sie das mit Frau Pe. besprochen?*
- 107 G: Nein, das haben wir selber. Wir haben geschaut: Was passt überhaupt?

- 108 *E: Und dann ging es besser, als Sie es einpflanzen?*
- 109 G: Ja.
- 110 *E: Wie war es, was haben Sie von der Therapeutin in ihrer Funktion erwartet? Wie musste sie sich verhalten, dass Sie sagen konnten: Sie macht es gut. Wenn sie sich so und so verhält, dann ist es schlecht. Was haben Sie von ihr erwartet?*
- 111 G: Erwartet in dem Sinn: Ich war froh, dass sie einfühlsam gegenüber dem Kind war und auch mir gegenüber, dass ich gut mit ihr sprechen konnte. Ich musste keine Hemmungen haben. Es ist eine Person, die auf die Leute eingehen kann. Es gab eine gute Zusammenarbeit. Mich dünkte das auch von der Person her: Es kommt an, wie sie es macht. Sie nimmt sich Zeit. Sie ist da und sie nimmt mich ernst. Es war wirklich eine gute Zusammenarbeit.
- 112 *E: Und das war auch das, was Sie sich von einer Therapeutin wünschten, dass sie einfühlsam ist und dass sie auf Sie eingeht.*
- 113 G: Es ist ganz klar. Wenn ich gemerkt hätte: Mit dieser Frau kann ich nicht sprechen. Sie hört nicht, was ich sage. Oder wenn sie gar nicht zugehört hätte ... Es war ein Gespräch auf eine gute Art. Ich denke, dass es dank dem auch positiv war.
- 114 *E: Dank dem, dass es zwischen Ihnen beiden so klappte.*
- 115 G: Ja . Dass es zwischen den drei klappte. Als Je. so bockig (*widerspenstig*) tat sprachen wir zwei darüber und analysierten das. Das erwartet man von einer Person. Das stimmt.
- 116 *E: ... dass sie darauf eingeht.*
- 117 G: Ja. Es muss nicht unbedingt so sein. Es war aber da so.
- 118 *E: Und Ihr Mann, wo stand er denn die ganze Zeit?*
- 119 G: Er war auch mit. Gerade dann, als wir das Gefühl hatten, dass sie sich blöd verhält, wenn ich dort bin. Ich würde sagen, dass er sicher auch ab und zu mit ihr Übungen machte.
- 120 *E: ...dass er weniger aktiv war im Kontakt und in den Übungen, dass Sie das übernahmen.*
- 121 G: Ja.
- 122 *E: ... dass er aber im Hintergrund das Ganze stützte, unterstützte.*
- 123 G: Ja.
- 124 *E: Wie war denn das: S und Sch wurden therapiert. War denn etwas anderes auch noch ein Thema?*
- 125 G: Sch, L.
- 126 *E: ... allgemeine schulische, sprachliche Förderung, dass man dort noch etwas machen muss?*
- 127 G: Es waren schon Übungen, die nicht nur das ... Zum Beispiel: Bilder, Abläufe,

die sie erzählen sollte. Wie die Geschichte abläuft. Das ist allgemein.

128 *E: Und nachdem die Laute gut waren: Wer sagte denn, die Therapie soll fertig sein?*

129 G: Das war Frau Pe.

130 *E: Wie war es mit dem Abschluss?*

131 G: Es gab durch unsere Reise auf jeden Fall einen Unterbruch. Nachher sagte Frau Pe., dass sie nochmals schaut, wie es ist. Wie ich es in Erinnerung habe war es noch einmal. Frau Pe. sprach mit dem Kind und dann sagte sie, dass sie es nicht mehr nötig findet.

132 *E: ...dass es in ihrer Erinnerung nicht ist, dass es hieß, dass man noch etwas anderes machen muss, Schulvorbereitung oder so etwas?*

133 G: Nein, das hieß es nicht.

134 *E: Jetzt, wie haben Sie ... Die Therapie haben Sie ja gut erlebt, haben Sie gesagt. Wie haben Sie denn das gespürt? Waren da innere, äußere Reaktionen? Zum Beispiel Zufriedenheit oder Ärger. Welche Gefühle, Einstellungen hatten Sie?*

135 G: Ich muss sagen, ich hatte das Ziel vor Augen. Dadurch hatte ich das Gefühl, dass es sein muss. Wenn ich dachte: Muss das jetzt heute sein? Weil es nicht in meinen Plan passte. Wenn man das messen würde zwischen eins und zehn, dann wäre das zwei oder so. Minim. Meistens dachte ich: Das ist ja kein Problem.

136 *E: Was ich raushörte ist, dass Sie sehr motiviert waren, sehr positiv eingestellt gegenüber der Therapie.*

137 G: Ich war froh, dass man etwas macht, dass man etwas machen kann.

138 *E: Ja. Hatten Sie das Gefühl, dass die Therapie läuft, dass es vorwärts geht?*

139 G: Ja. Einfach dort, wo es die ersten zwei, drei Male einen leichten Rückschritt gab, da dachte ich: Oh,nein. Wie lange geht wohl das? Ich konnte es nicht einordnen. Aber sonst lief es gut. Auch währenddem Je. ging haben wir von Eltern eines andern Mädchens gehört, dass sie gerne möchten, dass dieses Mädchen gehen könnte. Ich dachte dann: Zum Glück, wir können gehen. Es läuft.

140 *E: Es hat eine positive Einstellung gegeben. Was wäre, wenn das Ziel nicht erreicht worden wäre?*

141 G: Dann wäre ich enttäuscht gewesen. Ich hätte gedacht: Was hätte man anders machen sollen? Wenn' s nicht gut wäre, ich weiß nicht, ob ich noch irgend etwas machen würde.

142 *E: Jetzt, äußere Reaktionen: Sie haben das Kind auch regelmäßig gebracht. Das zeigte sich auch ...*

143 G: Ich war froh, dass es im Kontakt mit anderen Kindern kein Problem war. Es kann ja auch sein, dass es eine Ausgrenzung geben kann. Und das war nicht.

144 *E: ... dass Sie erleichtert waren, dass das Kind nicht ausgelacht wurde.*

145 G: Ja, ja. Ich war froh.

- 146 *E: Wie begründen Sie das, dass es so lief?*
- 147 G: Ich denke, dass alles stimmte. Auch von der Therapeutin her, auch von uns her. Dass wir selber es auch gesehen haben. Wenn wir selber gedacht hätten: Was findet denn die? Es ist doch überhaupt nicht nötig oder so. Dann wäre es anders gewesen. Dann hätte ich auch nicht mehr so geübt und so.
- 148 *E: Sehen Sie einen Zusammenhang ... Sie haben die Therapie als sehr zufriedenstellend erlebt. War es für Sie klar, welches Ziel, welcher Inhalt?*
- 149 G: Für mich war klar, dass es wegen diesen Lauten ... dass wir deshalb gehen... .
- 150 *E: Ja .- Und dass auch daran gearbeitet wurde?*
- 151 G: Ja.
- 152 *E: In Bezug auf den Inhalt wurde auch wirklich daran gearbeitet. Es wurde nicht irgendetwas gemacht.*
- 153 G: Sie konnte das Vorgehen, die Übungen sehr gut erklären. Sie zeigte auch die Zusammenhänge auf.
- 154 *E: ... dass Ihnen der Inhalt der Therapie klar war.*
- 155 G: Ja.
- 156 *E: Er hat auch Ihren Erwartungen entsprochen.*
- 157 G: Ja.
- 158 *E: Gesetzt den Fall die Therapeutin hätte etwas anderes gemacht, das für Sie nicht nachvollziehbar ist, wie wäre das gewesen?*
- 159 G: Dann hätte ich mir überlegt: Was soll denn das? Dann hätte ich mit ihr gesprochen. Ich hätte gefragt: Was bewirkt denn das? Was nützt denn das?
- 160 *E: Ihre Erwartungen in Bezug auf den Inhalt der Therapie, auf das Ziel der Therapie und Ihre Erwartungen in Bezug auf ihr Verhalten, in Bezug auf ihre Rolle, dass das anscheinend für Sie stimmte?*
- 161 G: Ja.
- 162 *E: Sehen Sie denn einen Zusammenhang zwischen dem, dass sie die Therapie befriedigend erlebt haben und zwischen dem, dass es für Sie klar war? Der Auftrag war anscheinend klar.*
- 163 G: Ja. Ich denke, dass das ganz wichtig war, dass sie uns nicht nur die Aufgaben gegeben hat, dass sie nicht nur sagte: Machen Sie das und das, sondern dass sie sagte: Jetzt machen wir diese Übung. Sie sollte das und das bewirken. Das konnte ich mir vorstellen.
- 164 *E: Es geht in meiner Arbeit um Aufträge in der Sprachtherapie. Unter Aufträge verstehe ich, dass man Erwartungen hat an die Therapeutin in Bezug auf ein Ziel, in Bezug auf den Inhalt und in Bezug auf das Verhalten der Therapeutin. Welche Rolle, Funktion hat sie? Sie haben mir gesagt, dass Sie sehr froh waren, dass die Therapeutin einfühlsam war. Sehen Sie einen Zusammenhang? Es war mir vorher nicht klar, ob Sie die Frage auch so verstanden haben. Sehen Sie einen Zusammenhang, dass Sie die Therapie als zufriedenstellend erlebt haben in*

Bezug auf Ziel, Inhalt und Rolle?

- 165 G: Sicher. Wenn ich denke: Ich bin Krankenschwester, und mit dem Patienten muss ich auch, möchte ich auch, so umgehen, dass er nachvollziehen kann, was ich meine. Es kommt mir fast ähnlich vor: Das Mitteilen, was läuft, dann kann man mitmachen, dann sieht man auch das Ziel. Und wenn man das nicht sieht
- 166 *E: Gesetzt den Fall ... Bei Ihnen lief es ja befriedigend. Haben Sie das Gefühl: Wenn jemand eine Therapie als unbefriedigend erlebt und es nicht klar ist, die Erwartungen in Bezug auf das Ziel, auf den Inhalt der Therapie, in Bezug auf die Rolle, es ist nicht eindeutig, entweder unklar, Widersprüche ... Haben Sie das Gefühl, dass da ein Zusammenhang besteht?*
- 167 G: Ja, da bin ich überzeugt.
- 168 *E: Inwiefern denn?*
- 169 G: Ich denke, wenn Eltern andere Erwartungen haben und die Therapeutin dies nicht bringen kann oder wenn die Therapeutin die Ziele nicht so klar sagen kann oder weniger erklärt, warum sie etwas macht ... Ich denke, dass das Faktoren sind, die eine Rolle spielen.
- 170 *E: Ob eine Therapie*
- 171 G: Ja, und sehen, wie zufrieden das Kind ist, wie gerne das Kind geht. Sie ging eigentlich gerne außer am Anfang, als ich dabei war.
- 172 *E: Wir können da abbrechen.*
- 173 G: Ich denke, weil es bei uns so gut lief, ging das Interview auch schneller.
- 174 *E: Ich fragte Sie ja zu Beginn nach den Erwartungen. Sie sagten, dass es möglichst schnell fertig ist. Diese Erwartung wurde anscheinend erfüllt.*

Interviewgruppe 5: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit Pe.
- Das Kind, welches in derselben Gruppe war, wird abgekürzt mit Do.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Erwartest du etwas?*
- 2 Pe: Nein.
- 3 *E: Schildere die Therapie so, wie sie du erlebt hast.*
- 4 Pe: Ich habe ihn im Kindergarten bei den Reihenuntersuchungen gesehen (lacht, Anm.). Die Eltern meldeten sich. Er hatte einen hässlichen lateralen (*Sch*, Anm.). Er hat den Mund immer verändert beim Sprechen. Extrem. Einen interdentalen *S* hatte er auch noch.
- 5 *E: Sch war also lateral?*
- 6 Pe: Ja, ganz extrem. Er hatte ein wahnsinniges Störungsbewusstsein. Er war sehr, sehr intelligent. Er konnte sicher schon im ersten Kindergartenjahr lesen. Schreiben weiß ich nicht. Wenn du lesen kannst, dann kannst du auch schreiben. Er hat stark darunter gelitten. Das war das Hauptproblem. Ich hatte ihn dreimal in Therapie. Wir machten dreimal Pause. Möchtest du das?
- 7 *E: Wann war der Therapiebeginn?*
- 8 Pe: September 94. Und dann bis im Januar. Dann September 95 bis Dezember. Und dann September 96 bis Februar 97. Wir begannen mit *Sch* und mit der Mundmotorik. Und ich glaube, dass er das ziemlich schnell hatte. Bis im Januar hatte er das. Er kam nicht so gerne. Er hatte Mühe mit dem. Ich glaube nicht mit mir als Person. Mehr vom Störungsbewusstsein her. Ich sagte, dass wir eine Pause machen und das nächste Jahr mit dem *S* weiterfahren. Das ging dann nicht so gut. Er wollte dann nicht mehr. Es war, glaube ich ziemlich gut. In der Therapie war es gut. Aber spontan ... Zu Hause, sagten die Eltern, nein. Es sei besser, aber er wollte nicht mehr.
- 9 *E: Beim S?*
- 10 Pe: Das war dann dem *S*.
- 11 *E: Das laterale Sch war gut?*
- 12 Pe: Ja.
- 13 *E: In dieser kurzen Zeit.*
- 14 Pe: Ja.
- 15 *E: Erstaunlich.*
- 16 Pe: Wirklich. Dann kam er nochmals, das letzte Jahr. Mit einem andern Knaben zusammen. Dadurch hat er es wahrscheinlich so lange ausgehalten.

- 17 *E: Aha.*
- 18 Pe: Ich weiß nicht, wie es jetzt ist. Ich glaube, dass es nicht ganz gut ist.
- 19 *E: Was verstehst du unter nicht ganz gut?*
- 20 Pe: Nicht ganz sauber, das S.
- 21 *E: Und das Sch?*
- 22 Pe: Das *Sch* ist gut. Und das *S* ist noch nicht ganz gut. Ich habe noch abgemacht, dass sie sich melden können, wenn es ihn sehr stark stört. Sonst ist mal ...
- 23 *E: Fertig.*
- 24 Pe: Ja.
- 25 *E: Du sagtest, dass er ein extremes Störungsbewusstsein hatte. Was hat ihn denn gestört?*
- 26 Pe: Dass bei ihm, der alles so gut kann, dass er einen Makel hat.
- 27 *E: Aha.*
- 28 Pe: Das war es. Und dann immer konkret: Man sagt bei den Lauten: Der war gut, der mmh (bedeutet: könnte besser sein, Anm.). Man versucht, die guten Laute rauszunehmen und aufmerksam zu machen. Er hat extrem reagiert, wie sonst kein Kind.
- 29 *E: Wie denn?*
- 30 Pe: Wenn es zu viel wurde, dann hat er sich immer mehr zurückgezogen. Er wurde immer stiller. Ich musste ihn immer wieder abholen, oder ich musste ausweichen auf Geschichten. Es war wahnsinnig. Er war sich dessen so bewusst. Das Unbefriedigende daran war, dass ich ihm aus dieser Situation nicht rauhelfen konnte. Es kippte. Oder dass er es nicht schaffte. Ich habe mit ihm stark mitgeföhlt (lacht, Anm.). Ich föhlte stark mit, wenn er es nicht schaffte. Beim S. - Das Geföh!l, dass ich ihn plage (*quäle*). Wir mussten so viel miteinander sprechen: Wollen wir jetzt noch? Oder wollen wir nicht mehr? Was meinst du? Und doch wollte er es weghaben. Und doch war es so schlimm für ihn (lacht). Es war schwierig. Von da her auf eine Art unbefriedigend. Die Atmosphäre war dadurch nicht so entspannt.
- 31 *E: Du sagtest: Das Nicht- hinaushelfen- Können, das Kippen, die Atmosphäre, die darunter litt.*
- 32 Pe: Ja. Und dann kam dazu, dass die Eltern, weil sie ihn nicht plagen (*quälen*) wollten, nicht mit ihm üben. Das letzte Mal war das im Februar. An Weihnachten musste ich sagen: Jetzt merke ich, dass Ihr nicht mehr übt. Entweder machen wir einen Stopp. Oder Ihr könnt Euch alle aufrufen und mit ihm arbeiten, sonst bringt es nichts. Dann haben sie das gemacht. Dann haben sie wirklich diese zwei Monate zu Hause gearbeitet. Und dann wurde es viel besser.
- 33 *E: Wo war das?*
- 34 Pe: Da.
- 35 *E: An Weihnachten merktest du: So geht es nicht mehr weiter.*

- 36 Pe: Und da machten wir wirklich fix ab: Von Weihnachten bis zu den Sportferien. Das war ganz gut.
- 37 E: *Dann war es absehbar, ja.*
- 38 Pe: Es ist wahrscheinlich noch immer nicht gut, perfekt. Wie es jetzt ist, das weiß ich nicht. Die Mutter sagte mir letztes Mal am Telefon, dass es nicht immer gut ist. Es ist für mich schwer einzuschätzen. Sie wissen ja, wo ich bin.
- 39 E: *Wieweit hast du das Gefühl, dass er selber von sich erwartet hat, dass er das können muss?*
- 40 Pe: Sehr stark.
- 41 E: *Er erwartete, dass er das können muss.*
- 42 Pe: Er war eher introvertiert.
- 43 E: *War denn das auch unbefriedigend? Dass er introvertiert war. Und dass es von da aus schwierig war, Zugang zu finden. Oder wie hast du das erlebt?*
- 44 Pe: Ja. Es brauchte bei ihm viel mehr. Ich musste mit anderen Sachen kommen, vor allem mit Bewegung. Da stieg er eher ein. Aber nur Gespräche führen: Da war es ihm viel zu bewusst.
- 45 E: *Wie war es bei dir: Wenn du mit ihm sprachst. War es denn, was denkst du, dem Kind klar, ob du Kontakt mit ihm wolltest oder ob du auf die Sprache schautest? Das sind ja zwei verschiedene Sachen.*
- 46 Pe: Er meinte wahrscheinlich immer, dass ich zuhöre.
- 47 E: *Ja.*
- 48 Pe: Vor allem immer am Anfang.
- 49 E: *Wieweit war das ein Thema?*
- 50 Pe: Dass ich ihm sagte, dass ich jetzt nicht zuhöre?
- 51 E: *Im Sinne von: Es ist mir jetzt egal, wie du sprichst. Jetzt möchte ich nur mit dir zusammensein, plaudern.*
- 52 Pe: Nein, so gesagt habe ich das nicht. Ich weiß es nicht.
- 53 E: *Könnte es sein, dass es möglicherweise in sich eine Unklarheit hatte: Willst du jetzt mit ihm sprechen, Kontakt. Dass möglicherweise in ihm eine Unklarheit war. Dass er nicht recht wusste: Was möchte sie eigentlich, wenn sie mit mir spricht?*
- 54 Pe: Ja. Ich höre es ja trotzdem. Das hat er voll gecheckt. Ich höre es ja trotzdem.
- 55 E: *Wegen dem Erstkontakt. Wie ging es?*
- 56 Pe: Ich machte einen Reihenuntersuch.
- 57 E: *Wer hat das angekündigt?*
- 58 Pe: Die Lehrerin. Die Kindergärtnerin. Da weiß ich nicht, ob die Eltern die Kindergärtnerin darauf angesprochen haben.

- 59 *E: Mhm.*
- 60 Pe: Und über die Kindergärtnerin haben sie sich gemeldet. Das habe ich immer so gemacht.
- 61 *E: Dass es dir auffiel.*
- 62 Pe: Und ihr wahrscheinlich auch (lacht, Anm.).
- 63 *E: Und dann meldeten sich die Eltern.*
- 64 Pe: Und dann meldeten sich die Eltern.
- 65 *E: Wie ging es mit dem Erstkontakt?*
- 66 Pe: Mit dem Kind habe ich etwas gemacht. Und dann habe ich es mit den Eltern besprochen. Bei ihm kam, glaube ich, kam die Mutter mit. Und ein jüngeres Geschwister. Sie haben ziemlich viele Kinder. Ich glaube, dass sie fünf Kinder haben.
- 67 *E: Wieweit war denn ein Thema, was die Eltern für ein Anliegen haben?*
- 68 Pe: Die Mutter war sehr froh. Es sah hässlich aus. Und sie wusste auch nicht recht, was zu tun sei. - Es war eigentlich immer klar. Mich hat das auch erschreckt, wie er den Mund so hässlich verzogen hat. Von Beginn an sagte ich, dass wir probieren, nichts versprechen, aber probieren, wie es geht.
- 69 *E: Du hast das offen gelassen. Wie war es für die Eltern, als du sagtest: Wir probieren. Hat sie das entlastet?*
- 70 Pe: Sie hat das gut aufgefasst. Sie war froh, dass etwas geht.
- 71 *E: Wessen Anliegen war eigentlich die Therapie?*
- 72 Pe: Den Eltern war es sicher wichtig. Dem Knaben (lacht, Anm.)? Es ist schwierig zu sagen. Er wollte es weghaben. Und trotzdem war es schlimm für ihn. Ich bin nicht ganz sicher, ob er es vorher merkte oder nicht. Oder ich ihn darauf brachte. Ob die Eltern im Voraus etwas sagten. Das weiß ich nicht mehr.
- 73 *E: Dass er möglicherweise plötzlich damit konfrontiert wurde.*
- 74 Pe: Das wäre gut, wenn du sie das fragen könntest. Für mich war es klar ein Anliegen.
- 75 *E: Für die Eltern, für das Kind eventuell und für die Logopädin auch. Und für die Kindergärtnerin?*
- 76 Pe: Ja, sicher auch.
- 77 *E: Aber es war unklar, wer wirklich den ersten Schritt machte: Ob die Eltern zur Kindergärtnerin gingen und sagten: Wir möchten gerne, dass das Kind untersucht wird. Oder ob die Kindergärtnerin das...*
- 78 Pe: Die Eltern wissen das sicher.
- 79 *E: Wenn du an die Familie denkst: Wer hatte da ein Anliegen? Aus deiner Sicht.*

- 80 Pe: Ich glaube beide. Aber wahrscheinlich die Mutter mehr als der Vater. Die Mutter brachte ihn immer. Und der Vater holte ihn ab.
- 81 E: Aha.
- 82 Pe: Es ging eine Zeit lang, bis der Vater fragte: „Wie geht es?“. Und dass ich das Interesse von ihm her spürte. Von dem her sage ich das. Vielleicht stand er schon zu Beginn voll dahinter.
- 83 E: *Beim unbefriedigenden Erleben: Einerseits die Zusammenarbeit mit den Eltern. Und andererseits die Therapie mit dem Kind. Wie würdest du das einordnen von 0 bis 10? 0 ist absolut unbefriedigend, 10 ist super gut bei der Zusammenarbeit mit den Eltern.*
- 84 Pe: (Seufzt, Anm.) Guter Durchschnitt. Ich finde es schwierig, weil du gute Sachen und schlechte hast.
- 85 E: *Dann sag' mal das Gute und das Schlechte, anstatt dies sofort auf eine Zahl zu reduzieren!*
- 86 Pe: Das Verständnis war, so glaube ich, da. Und das Ziel war, so glaube ich, auch klar. Das Ziel von uns allen drei. Und eigentlich war klar, dass sie unterstützen, helfen müssen. Weil es sonst nicht geht. Und auf der andern Seite hatten sie so viele Kinder. Das ist dann schwierig. Dazu kam, dass er so reagierte. Dass es auch zu Hause nicht einfach war, mit ihm zu üben. Da war auch Widerstand. Aber der Austausch funktionierte gut. Von dort her war die Zusammenarbeit gut.
- 87 E: *Wenn du die Zusammenarbeit unter Austausch verstehst.*
- 88 Pe: Außer am Schluss. Das lief, glaube ich, wirklich nicht.
- 89 E: *Wo könntest du es einordnen, überschlagsmäßig?*
- 90 Pe: Den Eltern würde ich eine 9 geben. Und später eine 7 (beim 3. Teil, Anm.).
- 91 E: *Und die Therapie mit dem Kind?*
- 92 Pe: Das ist schwierig (lacht, Anm.). Es hatte Höhen und Tiefen.
- 93 E: *Du kannst sagen: Wenn es gut ging, wie. Und wenn es schlecht ging, wie.*
- 94 Pe: Es kam sehr darauf an, wie er kam. Eher schwierig. Vielleicht eine 5.
- 95 E: *Gut. Hattest du am Anfang der Therapie nach den Erwartungen, die sie haben, gefragt, oder was sie für ein Anliegen haben. ? Von ihnen her?*
- 96 Pe: Ich weiß es nicht. Aber bei Aussprachestörungen ist es meistens klar, dass es weggeht. Ich weiß nicht, ob ich es so angesprochen habe. Wahrscheinlich eher nicht.
- 97 E: *Das Ziel wäre für dich klar gewesen: Dass es weggeht.*
- 98 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 99 E: *Von dir her.*
- 100 Pe: Ich war in diesem Fall etwas vorsichtiger.

- 101 *E: Was war denn dein Ziel?*
- 102 Pe: Eigentlich schon mit dem, dass es weggeht. Aber in diesem Fall mit der Einschränkung, dass es nicht ganz weggehen könnte. Mindestens soweit verbessern, wie es geht.
- 103 *E: ... und dein Ziel? Es ist mir noch nicht klar, ob das Ziel war: Es geht weg und dass du nach außen sagtest, um sie nicht zu enttäuschen, dass es nicht ganz weggeht.*
- 104 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 105 *E: Aber innerlich dachtest du, es soll weggehen.*
- 106 Pe: Ja. Das Weggehen ist bei der Sprachstörung immer mein Ziel (lacht, Anm.). Das muss mein Ziel sein als Logopädin. Wenn das Kind sonst sprachlich kein Problem hat und sonst alles sprachlich in Ordnung ist, dann wäre das mein Ziel. Ob ich es erreiche, das ist eine andere Frage.
- 107 *E: Dass es weggeht ist dein Ziel. Aber du hast es vorsichtig ausgedrückt, um sie nicht zu enttäuschen. Ist es so?*
- 108 Pe: Hier habe ich gedacht: Es ist sicher wahnsinnig schwierig.
- 109 *E: Wie kamst du auf die Idee, dass es wahnsinnig schwierig sein könnte?*
- 110 Pe: Weil es so schrecklich aussah. Und er hat sich so verkrampft. Da dachte ich: Oh!.
- 111 *E: Und: Was hattest du das Gefühl, war das Ziel der Eltern?*
- 112 Pe: Ich denke das Sch. Dass es normal aussieht. Das hat eigentlich die Mutter schon ein wenig erschreckt. Dass er ein wenig entspannt.
- 113 *E: Wieweit war das ein Thema mit den Eltern: Wie merken Sie, dass das Ziel, das sie sich stecken, erreicht ist?*
- 114 Pe: (Schüttelt den Kopf.)
- 115 *E: Nicht. Wie hättest denn du gemerkt, dass es erreicht ist?*
- 116 Pe: Wenn er es kann, dann ist es erreicht.
- 117 *E: Wenn? In welchen Situationen? Immer? Oder zu Hause? Oder in der Stunde?*
- 118 Pe: Das Ziel ist schon, dass er es immer kann.
- 119 *E: Was hattest du das Gefühl, hatte das Kind für ein Ziel?*
- 120 Pe: Das so schnell als möglich wegzubringen. So schnell wie möglich normal zu sein wie alle andern.
- 121 *E: Du sprichst immer von Sch..*
- 122 Pe: Das war das Hauptproblem am Anfang. Das Swar für das Kind weniger wichtig, habe ich das Gefühl. Und für die Eltern wahrscheinlich auch weniger.- Aber das Sch war schlimm für die Eltern und für ihn. Vor allem weil man das so stark sah. Und es hat schlecht getönt.

- 123 *E: Was hätten die Eltern als Anliegen gesagt, wenn du zurückdenkst? Du sagtest das Sch. Wieweit haben sie auch das S als Anliegen geschildert?*
- 124 Pe: Ja, das Anliegen war da. Aber weniger stark. Weniger ausgeprägt.
- 125 *E: Wer hat das Anliegen reingebracht?*
- 126 Pe: Sie hat es schon gesagt. Ich glaube. Ich bin nicht ganz sicher. Das Sch ganz sicher. Das S?
- 127 *E: Das scheint mir auch klar. - Meine Frage war: Wieweit hast du das S auch reingebracht? Quasi als Angebot im Multipack.*
- 128 Pe: Ich habe fast das Gefühl, dass das ihnen auch auffiel. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Aber die Mutter weiß es sicher noch (lacht, Anm.).
- 129 *E: Zu Beginn der Therapie war also das Thema die Therapie von Sch.*
- 130 Pe: Dass wir damit beginnen.
- 131 *E: Dann gab es eine Pause und das S kam.*
- 132 Pe: Ja
- 133 *E: Es ist da schon die Frage: Wieweit war auch mal klar auf dem Tisch? Frau P., wir möchten, dass Sie auch das S therapieren?*
- 134 Pe: Das war klar.
- 135 *E: Das S? Das sagten sie?*
- 136 Pe: Mhm (bejahend, Anm.) - Die Zeitspanne war recht kurz.
- 137 *E: Ja.*
- 138 Pe: Dass man nicht noch mit einem andern kommt. Dass sich das festigen kann.
- 139 *E: Was mit dem andern?*
- 140 Pe: Das Sch. Nach dem ersten Mal. Das waren nur vier Monate.
- 141 *E: Da habt Ihr begonnen, das S zu therapieren?*
- 142 Pe: Ja, das war schon wieder im Herbst. Da hatte er ein halbes Jahr Pause.
- 143 *E: Und du hast das festigen lassen?*
- 144 Pe: Es war ziemlich gut. Und wir haben gefunden: Jetzt mal nicht das andere schon wieder. Und er hatte eine Riesen-Freude. Das war auch eine Überlegung. Nicht wieder etwas, das er wieder nicht kann.
- 145 *E: Er hatte Freude gehabt. Wieweit war es denn dem Kind klar, dass es da (für das S.,Anm.) nochmals kommen muss?*
- 146 Pe: Doch, das war ihm klar.
- 147 *E: Und wieweit war es für ihn störend, das S?*

- 148 Pe: Es war störend. Ich glaube, dass er abgedeckt (die Hand vor den Mund halten, Anm.) hat. In der Schule.
- 149 *E: Der Inhalt, was in der Stunde laufen soll, wie weit war das ein Thema? Oder war das allen klar, was denn laufen soll?*
- 150 Pe: Nein. Die Eltern haben sich da auf mich verlassen. Sie nahmen die Sachen dann nach Hause. Der Vater kam öfters noch mal ein wenig hinein (in die Stunde, Anm.). Oder er hat noch ein paar Minuten zusammen mit ihm gemacht. Nicht immer. Aber öfters.
- 151 *E: Das Thema Hausaufgaben: Wie weit war das von den Eltern her ein Anliegen, dass man Hausaufgaben machen soll? Und wie weit war es von dir her ein Anliegen?*
- 152 Pe: Ich denke, das kam eher von mir aus. Dass ich sage: Es bringt viel mehr. Es nützt nur, wenn Ihr zu Hause auch etwas macht.
- 153 *E: Wie weit war denn das ein Thema: Wie ist denn das für Sie, wenn ich Hausaufgaben gebe?*
- 154 Pe: Das war für sie kein Problem. Wir haben das immer wieder besprochen. Es war immer wieder ein Thema, weil es ja schwierig war. Aber grundsätzlich war es für sie klar, dass man so Muster einüben muss. Dass es nicht nur so geht, mit einer Stunde bei mir.
- 155 *E: Wie weit war ein Thema: Die Häufigkeit des Übens, die Intensität, wann man üben kann bei einer Familie mit so vielen Kindern?*
- 156 Pe: Die Intensität? Da sage ich immer: So oft wie möglich (lacht, Anm.), aber mindestens dreimal pro Woche. Ich versuche von der Zeit her zu begrenzen: zehn Minuten. Nicht länger. Dass es klar ist.
- 157 *E: Dass du klare Vorgaben gabst*
- 158 Pe: Am Laut üben höchstens zehn Minuten, eine Viertelstunde, nicht länger.
- 159 *E: Wie weit war das ein Thema: Was das denn für sie bedeutet, wenn du mit einem Vorschlag kommst?*
- 160 Pe: Also so weit...(lacht, Anm.). Das haben wir nicht. Für sie war das, glaube ich, selbstverständlich.
- 161 *E: Natürlich macht man das, was die Logopädin vorschlägt.*
- 162 Pe: Und sie haben das ja auch für ihr Kind gemacht.
- 163 *E: Ja.*
- 164 Pe: Ich hätte sehr wahrscheinlich gesagt, dass es dann keinen Sinn hat.
- 165 *E: Was?*
- 166 Pe: Dass ich die Therapie beginne, wenn Ihr nicht mitarbeiten wollt.
- 167 *E: Dass du das als Voraussetzung sagtest: Es ist wichtig, dass Sie die Hausaufgaben machen. Sonst mache ich die Therapie nicht. Gesetzt den Fall Sie hätten keine Hausaufgaben gemacht, obwohl Sie die Therapie gerne gehabt*

hätten, dann wäre die Therapie ...

- 168 Pe: Dann finde ich die Therapie nicht sinnvoll. Ich weiß nicht, ob ich mit ihm nicht trotzdem probiert hätte, weil es so schrecklich aussah. Aber grundsätzlich ist das bei Aussprachestörungen schon meine Einstellung. Dass ich sage: Ihr arbeitet mit oder nicht.
- 169 E: *Dass die Leute wussten, dass sie mitarbeiten müssen. Dass es aber in dem Sinn kein Thema war, dass du rückfragtest: Was bedeutet das für Sie oder so?*
- 170 Pe: Nein.
- 171 E: *Der Inhalt der Therapie: Hast du das Gefühl, dass die Eltern bestimmte Erwartungen hatten, wie das gestaltet sein muss?*
- 172 Pe: Nein. Da waren keine Erwartungen, wie das gestaltet werden muss.
- 173 E: *Dass sie das offen ließen. Und von dir her: Wie hast du es gestaltet?*
- 174 Pe: Ja, es war noch schwierig, ihn spontan zum Reden zu bringen. Ich habe viel in Bewegung ... und ich musste ins Spiel gehen. Zu kleinkindlich durfte es bei ihm auch nicht sein, weil er ein wenig gehobene Ansprüche hatte. Ich konnte bei ihm das Lesen einbeziehen. Sonst war es für mich klar. Es war immer ein Aufbau.
- 175 E: *Wie lange kam er, wie manche Minuten?*
- 176 Pe: Ich bin nicht mehr ganz sicher: Eine halbe Stunde oder dreiviertel Stunden.
- 177 E: *Und wie wurden die Stunden aufgebaut? War die ganze Stunde Übungsteil?*
- 178 Pe: Oder hatte es auch einen freien Teil? Wir haben immer einen freien Teil.
- 179 E: *Und wieweit wurde die Sprache im freien Teil kontrolliert, korrigiert?*
- 180 Pe: Im freien Teil wollte er nicht sprechen (lacht, Anm.). Wir haben also immer etwas gemacht, das nicht mit Reden zu tun hatte.
- 182 E: *Wieweit korrigierst du im freien Teil?*
- 183 Pe: Am Anfang der Stunde sicher nicht. Und dann kommt es auf das Kind an. Viele übernehmen spontan, wenn du ihnen ein positives Feedback gibst. Dann übernehmen sie mit der Zeit ganz spontan. Es stört eigentlich das Spiel nicht. Bei ihm ging das nicht. Wenn etwas mit Sprache war, dann verstummte er.
- 184 E: *Ja.*
- 185 Pe: Er reagierte dann nicht.
- 186 E: *Dass er wie eine Lösung suchte: Dass er nicht mehr sprach und somit nicht korrigiert wurde.*
- 187 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 188 E: *Das ist eine clevere Reaktion.*
- 189 Pe: Dann konnte er nichts falsch machen.
- 190 E: *Wieweit war ein Thema: Was er von dieser Stunde erwartet. Was wollte er denn*

gerne?

- 191 Pe: Das war immer ein Thema. Er hasste es zum Teil. Und trotzdem wollte er es weghaben. Er übte, weil es nur so geht. Wenn man nicht spricht, dann bringt man es nicht weg. Man muss ja mit den Leuten sprechen. Man kann ja nicht in der Schule sitzen und schweigen. Mit ihm konnte man das auf eine vernünftige Art und Weise ... Er hatte dann immer seinen Teil, in dem er sagen durfte, was wir jetzt machen. Und die Kombination am Schluss, mit dem andern Knaben zusammen, war am Anfang sehr gut. Da kam er mehr aus sich heraus. Er erzählte. Und sie miteinander auch. Es war ein Konkurrenzkampf.
- 192 *E: Und was war der Grund, dass du es abgebrochen hast?*
- 193 Pe: Es war eine Pause. Ja. Ganz am Schluss?
- 194 *E: War es ein Abbruch oder ein Abschluss, ganz am Schluss?*
- 195 Pe: Ein Abschluss. Das haben wir so abgemacht. Mit dem Dings der Auflage, Anm.), dass er wieder kommen kann, wenn es ihn stören würde. Er fand, dass es ihn nicht mehr stört. Er sagte: Ich kann es. Und wenn ich es vergesse, dann stört es mich nicht mehr. Er sagte das. Und ich fand dann, dass ich das akzeptiere.
- 196 *E: Ab wann sagte er, dass ihn das nicht mehr stört?*
- 197 Pe: Eher gegen den Schluss.
- 198 *E: Als er merkte: Ich kann den Laut bilden. Ich kann ihn nicht immer anwenden. In dieser Phase?*
- 199 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 200 *E: Für mich ist es immer noch nicht klar, was er denn eigentlich wollte in dieser Stunde.*
- 201 Pe: Frag' ihn dann (lacht, Anm.)!
- 202 *E: War für dich klar, was er eigentlich möchte. Sein Verhalten ... ?*
- 203 Pe: Es war schon widersprüchlich. Es störte ihn wahnsinnig. Aber irgendwie wollte er es trotzdem weghaben.
- 204 *E: Es war immer das Thema Sprache, das man wegtherapieren soll und seine Beziehung zur Sprache. Aber wie weit war das ein Thema: Was möchtest eigentlich du bei mir machen? Offen, ohne die Logopädie im Hintergrund. Was möchtest denn du bei mir?*
- 205 Pe: Das waren dann die Sachen, die wir machten ohne Sprache.
- 206 *E: Was machte er denn dort?*
- 207 Pe: Er holte ein Wurfspiel. Es hat fast immer mit Bewegung zu tun gehabt. Oder Weitsprung. Oder manchmal ein Buch anschauen. Am meisten mit Bewegung. Oder dann mit dem andern Knaben zusammen: Da waren sie viel mit den Puppen, mit den Tieren. Da war es dann wieder die Sprache.
- 208 *E: Mit dem andern zusammen*
- 209 Pe: Die Frage wäre eher: Wäre die Logopädie richtig gewesen oder etwas

anderes?

- 210 *E: Nein, es ist bei mir nicht das. Die Frage, die ich stellte: „Was möchte eigentlich er?“ ist für dich wahrscheinlich ein wenig überraschend. Weil ja normalerweise die Erwachsenen oder die Eltern beobachten, dass es in die Logopädie sollte. Und wenn man das Kind offen fragt: „Was möchtest eigentlich du?“ könnte sein, dass möglicherweise etwas ganz anderes kommt.*
- 211 Pe: Stimmt.
- 212 *E: Ich kam so stark auf diese Idee, weil er ein so starkes Störungsbewusstsein hatte. Ich habe mir deshalb überlegt: Was möchte eigentlich er in dieser Stunde?*
- 213 Pe: Ich denke, bei ihm. Das Gleiche kam von den Eltern aus. Und sie haben ihn auch motiviert. Für die Eltern war es wichtig.
- 214 *E: Ja, für sie war es wichtig.*
- 215 Pe: Und dann war es für ihn vielleicht noch schlimmer. Ich weiß es nicht. Ich kann es mir vorstellen. Bei Je. denke ich, bei ihr war es nicht so wichtig. Sie war viel kleinkindlicher.
- 216 *E: In welcher Rolle sahst du dich da bei diesem Kind, bei dieser Familie?*
- 217 Pe: Eigentlich so wie vorher.
- 218 *E: Es kann sich wandeln, je nach Kind.*
- 219 Pe: Eine Sache war sicher, diesen Makel beheben zu können. Und das andere war eine schwierige Rolle, die ich mir aufdoktrinierte und der ich nicht gerecht werden konnte.
- 220 *E: Was denn?*
- 221 Pe: Dass das Kind Lust hätte. Dass es mit Freude gekommen wäre. Mehr in diese Richtung.
- 222 *E: Dass du gerne gehabt hättest, dass er Freude, Spaß gehabt hätte.*
- 223 Pe: Und dass sich die Beziehung zur mündlichen Sprache verbessert. Das war schwierig. Das ist mir nicht gelungen. Und gegenüber den Eltern war es gut. Die Zusammenarbeit hat gut geklappt.
- 224 *E: Dass du die Vorstellung als Therapeutin hattest, dass du dem Kind deine Erwartung, dass du dem Kind innerhalb der Therapie Freude und Lust vermitteln kannst.*
- 225 Pe: Dass sie sich bei mir wohlfühlen. Das ist für mich ganz wichtig. Sonst geht es nicht so gut.
- 226 *E: Wieweit war die Erwartung erfüllt, deine Erwartung, Lust und Freude zu vermitteln? Wieweit konntest du dieser Erwartung entsprechen?*
- 227 Pe: Eben nicht immer so gut. Eben nicht so gut.
- 228 *E: Dass du deine Erwartungen als Therapeutin in Bezug auf dieses Kind nicht erfüllen konntest. Da könnte der Hase in dem Fall im Pfeffer liegen. Dass du dir selber einen Auftrag gabst in Bezug auf deine Rolle. Einen Auftrag, den du in*

diesem Falle nicht erfüllen konntest.

229 Pe: Mhm, ja, mhm. Vielleicht müsste man das noch umkehren. Dass zuerst das Wohlbefinden ist und nachher die Sprachstörung (lacht, Anm.).

230 E: *Wie meinst du das?*

231 Pe: Dass sich zuerst das Kind wohlfühlen soll. Und dann kannst du daran arbeiten. Ich habe das immer umgekehrt gesagt. Ich glaube aber, dass es eher doch anders ist.

232 E: *Hast du das Gefühl, dass das Kind auch diese Erwartung an dich als Therapeutin hatte? Dass es sich wohlfühlen könnte. Wie sah das Kind dich wohl? In welcher Rolle sah das Kind dich?*

233 Pe: Ich weiß nicht, wahrscheinlich der Quälgeist (lacht, Anm.).

234 E: *Diejenige, die da auf der Sprache rumhackt.*

235 Pe: Das nehme ich an.

236 E: *Das könnte möglicherweise ein Widerspruch sein, ein Widerspruch zwischen deiner Erwartung an die Rolle und der Erwartung des Kindes.*

237 Pe: Mhm (bejahend, Anm.). Wenn es mich als Quälgeist sieht. Ich weiß nicht. Vielleicht hatte er noch andere Erwartungen.

238 E: *Es wäre interessant, das Kind zu fragen.*

239 Pe: Fragst du ihn? Siehst du das Kind auch?

240 E: *Ich muss es mir in diesem Fall noch überlegen. Eigentlich habe ich mit den Eltern abgemacht. Es ist interessant zu hören, was denn die Eltern für eine Erwartung hatten in Bezug auf deine Rolle. Das Kind ist., das hat ja auch einen Zusammenhang mit dem Kind. Dass die Eltern fanden: Es ist wichtig, dass das korrigiert wird. Wieweit war es eine Frage, die du den Eltern stelltest? Was erwarten Sie von mir als Therapeutin? Wie muss ich mich verhalten, dass sie das Gefühl haben, dass es gut oder schlecht läuft?*

241 Pe: Ich glaube, so direkt nicht. Der Austausch war schon da. Aber so direkt habe ich das nie gefragt. Wir haben ein wenig ausgetauscht: Was war schwierig? Was ging gut?

242 E: *Dass du das Gefühl hattest, dass du weißt, was die Eltern von dir erwarten. Dass du das indirekt annahmst. Dass du dachtest, dass es dasselbe ist, wie ...*

243 Pe: Ich habe gedacht, vielleicht war es nicht so (lacht, Anm.)

244 E: *Bei den Aufträgen: Hast du das Gefühl, dass sie unklar oder fehlend oder widersprüchlich waren? Ich befragte dich über den Inhalt, das Ziel, die Rolle. Ich versuchte, das von dir her ... Hast du in diesem Fall das Gefühl, dass es unklare, widersprüchliche Aufträge gab? Widersprüche in dir, in den Leuten oder bei dem Kind? Oder war da nichts?*

245 Pe: Bei mir sahen wir ja, dass ich den Auftrag nicht wahrnehmen konnte, den ich mir gegeben habe. Dass er sich wohlfühlte, dass ich ihm Freude an der Sprache vermitteln konnte. In sich selber.

- 246 *E: Mhm (bejahend, Anm.).*
- 247 Pe: Und zwischen dem Kind und mir, das weiß ich nicht. Vielleicht war da ein Widerspruch. Er kam nicht gerne. Und er hat ein Störungsbewusstsein gehabt. Vielleicht hat das auch mit meiner Person zu tun gehabt. Ich habe ihn auch nicht gefragt.
- 248 *E: Auftrag ist ein Teil und Beziehung ein anderer. Wie hast denn du die Beziehung zum Kind erlebt? Das kannst du ja sagen. Wie das Kind das erlebt hat, das ist schwierig zu sagen.*
- 249 Pe: Wenn er mal auftaute, dann war es wirklich gut. Und vorher war es zum Teil recht schwierig, wenn er sich zurückzog. Es war für mich immer ein Balancieren: Wieweit kann ich gehen?
- 250 *E: Dass es eine Gratwanderung war in der Beziehung. Dass es Phasen gab, die sehr gut waren, und dass es Phasen gab, in denen es schwierig war, Beziehung aufzunehmen.*
- 251 Pe: Wenn er reinkam: Mhm!
- 252 *E: Schon wieder zu dieser!*
- 253 Pe: Genau! Dass es eine Zeit lang ging bis es ins Rollen kam. Es war nicht immer so einfach. Beim Auftrag zwischen den Eltern und mir, bei der Übereinstimmung: Da bin ich ein wenig am Studieren. Im Grunde genommen habe ich immer gedacht: Ja Am Anfang sicher. Aber am Schluss? Das habe ich mir überlegt. Ob es wirklich so war. Ich glaube, dass wir da eine Kontrolle abmachten. Ich telefonierte. Und die Begeisterung war nicht so groß, dass er wieder kommt.
- 254 *E: Wann?*
- 255 Pe: Das letzte Mal. Ich war ja diejenige, die sich schon wieder meldete. Ich weiß nicht, ob ich das vom Kind auf die Eltern projiziert habe.
- 256 *E: Das ist eine wichtige Information.*
- 257 Pe: Ich habe ihn zur Kontrolle aufgeboten.
- 258 *E: Aha.*
- 259 Pe: Das haben wir abgemacht. Dass wir im Herbst eine Kontrolle machen.
- 260 *E: Aber du hast dich gemeldet und nicht die Eltern.*
- 261 Pe: Weil ich einteilen musste.
- 262 *E: Aber es kam von dir her.*
- 263 Pe: Es kam von mir aus. Darüber habe ich nachstudiert. Das ist eine Unsicherheit, die ich nicht mehr genau weiß. Wie fest standen sie noch dahinter?
- 264 *E: Genau.*
- 265 Pe: Da könnte es auseinandergegangen sein.
- 266 *E: Du hast den Kontakt aufgenommen.*

- 267 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 268 *E: Wieweit war denn das ein Thema, was denn sie eigentlich möchten?*
- 269 Pe: Ja, als ich telefonierte, da war es schon klar. Sie möchten, weil es noch nicht gut ist. Aber wie stark, dass sie wollten, das weiß ich nicht.
- 270 *E: Genau. Das ist eine wichtige Information.*
- 271 Pe. : Ich weiß es nicht. Die Kontrolle machte ich im Schulhaus. Ich sah die Eltern gar nicht. Das kommt auch noch dazu.
- 272 *E: Dass möglicherweise eine Unklarheit ist: Wieweit war das jetzt dein Anliegen, diese Kontrolle? Und wieweit war es überhaupt das Anliegen der Eltern?*
- 273 Pe: Als wir aufhörten, da war es klar. Da war es auch für sie klar.
- 274 *E: Aber ...*
- 275 Pe: Aber da, als ich telefonierte. Ich weiß es nicht.
- 276 *E: Wieweit war es ein Thema, wer denn für eine Kontrolle telefoniert?*
- 277 Pe: Ich sagte, dass ich mich melde, bevor ich einteile. Dass er nochmals kommen kann, wenn er es braucht.
- 278 *E: Aber dass es ganz stark von dir aus kam.*
- 279 Pe: Ja, mhm (bejahend, Anm.).
- 280 *E: Dass sie da keinen Schritt mehr machen mussten. Sondern dass du diesen Schritt machtest. Dass es möglicherweise in der letzten Phase nicht mehr klar war, wer überhaupt was von wem möchte.*
- 281 Pe: Wobei ich auf der andern Seite immer das Gefühl hatte, dass sie nein sagen würde, wenn ... Aber ich weiß es jetzt nicht. Es war mir nicht so klar.
- 282 *E: Dass da eine Unklarheit da war zwischen den Eltern und dir.*
- 283 Pe: Jetzt, rückblickend.
- 284 *E: Es ist ja hochinteressant. Es war ja auch derjenige Moment, wo die Aufgaben nicht mehr klappten.*
- 285 Pe: Mhm, ja. Darum könnte es sein.
- 286 *E: Was hast du das Gefühl: Was wäre passiert, wenn du nicht telefoniert hättest?*
- 287 Pe: Ich weiß es nicht. Ich denke, wenn ich nicht mit ihnen abgemacht hätte, dass sie mir telefonieren, dann hätten sie mir sicher telefoniert. Aber, wenn ich nichts abgemacht hätte. Wenn ich gesagt hätte: Wenn Ihr es nötig findet, dann meldet Euch. Ich weiß es nicht.
- 288 *E: Du hast ihnen eine Kontrolle angeboten. Inwieweit hast du sie gefragt, ob sie überhaupt eine Kontrolle wollen?*
- 289 Pe: Das schon.

- 290 *E: Beim unbefriedigenden Erleben und bei den Reaktionen von dir: Du hast ja kurz und bündig zusammengefasst, was du unbefriedigend erlebt hast. Soll ich zur Rekapitulation nochmals sagen, was da steht und dass du, falls nötig, noch ergänzen kannst?*
- 291 Pe: Ja.
- 292 *E: Das Kippen hast du unbefriedigend erlebt, die Atmosphäre, dass das Kind litt. Das war mit dem Kind. Es kam auch heraus, dass das in der Stunde dann sehr schwierig war: Der Rückzug, den du geschildert hast. Und von den Eltern her: Dass es mit den Hausaufgaben nicht klappte. Ist sonst noch etwas?*
- 293 Pe: Irgendwann mal habe ich mir zum Ziel gesetzt, das Kind einmal in der Stunde zum Lachen zu bringen. Weil mich das so frustrierte (lacht, Anm.). Vielleicht ist das komisch für dich.
- 294 *E: Ich kann mir vorstellen, dass es für dich wichtig war, einen Zugang zum Kind zu bekommen. Und wenn man über etwas lacht, dann ist der Transfer da.*
- 295 Pe: Das war schwierig.
- 296 *E: Das war schwierig? Hast du das Ziel erreicht?*
- 297 Pe: Nicht immer.
- 298 *E: Dass du dir da auch ein hohes Ziel gesetzt hast.*
- 299 Pe: Irgendwann dachte ich: Es ist so frustrierend. Jetzt muss er lachen können.
- 300 *E: Für dich frustrierend?*
- 301 Pe: Ja für uns beide auf eine Art ... Ich war überrascht, ob das von der Mutter oder vom Knaben ausging. Ich weiß nicht mehr, ob er oder die Mutter sagte, dass er jetzt alleine üben kann oder dass er sagte, dass er ihre Hilfe nicht mehr braucht. Oder dass es mehr von ihnen ...
- 302 *E: Aber dass ...*
- 303 Pe: Irgend so etwas war.
- 304 *E: Aha. Dass sie sagten ...*
- 305 Pe: Ich habe das mit der Mutter besprochen. Dass es so nicht geht. Dass ich sah, dass er nicht übte. Und so. Ich weiß es wirklich nicht mehr genau, ob sie überrascht war, dass er Aufgaben hatte. Oder ob der Knabe sagte: Ich mache es selber. Ich habe nichts. Irgend etwas in diese Richtung war. Oder ob die Eltern nicht mehr ...
- 306 *E: Dass da etwas kippte, verändert war.*
- 307 Pe: Und nachher war es gut. Es war klar, dass geübt wird.
- 308 *E: Und dann ging es. Ging es dann wieder, nachdem Ihr die Zeit begrenzt habt oder schon vorher?*
- 309 Pe: Es war beides zur gleichen Zeit.
- 310 *E:: Wieweit, hast du das Gefühl, dass das einen Zusammenhang hat. Dass ihr diese Zeit begrenzt habt? Für die Motivation zum Üben?*

- 311 Pe: Ich glaube, dass wir abgemacht haben, dass man an Weihnachten schaut, wie es geht. Und er meinte dann an Weihnachten, dass es fertig ist. Jetzt ist Weihnachten, und jetzt muss ich nicht mehr. Und dann habe ich mit der Mutter gesprochen. Dann haben wir uns entschieden, nochmals zwei Monate zu machen. Das hat ihn sehr frustriert. Dass es nicht fertig ist.
- 312 *E: Wieweit hätte er gerne fertig gehabt?*
- 313 Pe: Er hätte gerne fertig gehabt. Obwohl er, glaube ich, nicht zufrieden war. Er hatte das Gefühl: Ich schaffe das nie mehr.
- 314 *E: Aber der Auftrag des Kindes an euch Erwachsene war, diese Therapie abzuschließen.*
- 315 Pe: Mhm (bejahend, Anm.). Aber nachher machte er total gut mit. Wahrscheinlich hatte er Angst: Wenn ich jetzt nicht mitmache, dann muss ich nochmals. Das nehme ich an.
- 316 *E: Es geht jetzt um die Reaktionen. Wie du die Therapie erlebt hast. Es waren einerseits Sachen in Bezug auf das Kind: Dass die Atmosphäre litt, dass du das Kind versuchtest zum Lachen zu bringen. Wie hast du reagiert auf das Verhalten? Hattest du mehr innere oder äußere Reaktionen?*
- 317 Pe: Mehr innen.
- 318 *E. Äußere? Vergessen? Lange telefonieren, dass man ja nicht in diese Stunde gehen muss?*
- 319 Pe: Das war die letzte Stunde. Eigentlich nicht. Es ergab sich nicht, dass ich ausweichen konnte. Mehr innerlich. Frust, dass ich es nicht zustande bringe, für uns eine Atmosphäre zu schaffen, dass die Beziehung funktioniert. Dass das ins Rollen kommt, damit es lockerer wird.
- 320 *E: Gab es noch anderes? Ärger? Die Therapie stagniert? Ich komme nicht mehr weiter?*
- 321 Pe: Das war nachher. Im letzten Teil lief es nachher gut. Was mich schon ärgerte: Wenn ich merkte, dass die Aufgaben nicht gemacht sind. Oder: Jetzt ist unmöglich, dass er übt. Er war so vif (aufgeweckt, Anm.). Er hat mich angeschaut, und dann wusste er alles. Darum ging es lange, bis ich wirklich verstand, weshalb er keine Fortschritte macht. Bis er wirklich mal von sich aus sagte: Ich übe es immer von mir aus alleine. Dann machte es bei mir klick. Vorher war ich nicht so sicher. Ich merkte, dass es nicht geht. Und ich wusste nicht warum.
- 322 *E: Dann war das nie ein Thema: Wieweit möchte er alleine üben? Und wieweit möchte er mit der Familie üben?*
- 323 Pe: Nein.
- 324 *E: Du wolltest, dass er mit der Familie übt.*
- 325 Pe: Dass er eine Kontrolle hat. Ja, wahrscheinlich war das nicht unbedingt sein Wunsch. Sonst hätte er es gemacht.
- 326 *E: Könnte da ein Widerspruch sein: Zwischen seinen Erwartungen, was er gerne möchte. Und zwischen den Erwartungen...*

- 327 Pe: ... und meiner. Sicher.
- 328 *E: Ja. Wieweit ärgertest du dich über die Eltern? Oder Ärger in Bezug auf das Kind?*
- 329 Pe: In dem Moment als ich merkte, dass er nicht geübt hat: Da habe ich mich über die Eltern geärgert. Sie wussten ja, was läuft und was es braucht. Wieviel man da investieren muss. Ich hatte irgendwie einen Zorn, weil ich das Gefühl hatte, dass sie ihr Kind auch im Stich ließen in dieser Situation, obwohl sie wussten, dass es so nicht funktionieren kann. Nach dem Telefon renkte sich alles ein (*war das Problem gelöst*). Ich weiß es nicht mehr genau, wie es ablief.
- 330 *E: Inwiefern abgelaufen?*
- 331 Pe: Warum sie nicht übten. Das weiß ich nicht mehr so genau.
- 332 *E: Prima. Von den inneren Reaktionen aus: Dass du es schwierig fandest, den Kontakt zu bekommen.*
- 333 Pe: Mhm (bejahend, Anm.). Außer am Schluss. Da ging es gut. Da haben wir den Kontakt gehabt. Das letzte Quartal oder wie man dem sagen kann, als er mit dem andern Knaben kam. Da kam es ins Rollen.
- 334 *E: Worauf führst du das zurück?*
- 335 Pe: Dass er mit einem andern Knaben kam. Und der hatte auch einen Sprachfehler, einen hässlichen. Eigentlich hat Do. sich mehr im Griff gehabt. Er hat geübt gehabt. Er war voraus. Und er war weniger exponiert. Der andere Knabe war ein wenig ein Clown. Sie waren vom Charakter her Gegensätze. Sie haben sich sehr gut ergänzt. Sie haben sehr gerne mit den Puppen gespielt, Rollenspiele. Ich habe mich anders verhalten. Ich konnte auch anders dreinkommen.
- 336 *E: Worauf führst du denn zurück, dass es vorher so schwierig war? Dass es einfacher war, als er noch jemanden hatte, der mehr Schwierigkeiten hatte, der weniger geübt war? Dass er sah, dass noch jemand da ist? Dass er vorher das Gefühl hatte, dass er der einzige war, der Sprachschwierigkeiten hatte?*
- 337 Pe: Das spielte sicher eine Rolle. Wobei: Beim Üben, beim Korrigieren hat er immer noch reagiert. Nicht dass es ganz weg war. Aber es war auch für mich erträglicher. Ich hatte das Gefühl, dass ich an den Knaben herankomme. Die Übungssituationen waren ein wenig anders. Diese waren ähnlich. Etwas weniger krass. Aber es war nicht weg. Ich musste auch sagen: Nehmt die Hand vom Mund weg! Das haben beide versucht.
- 338 *E: Beide?*
- 339 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 340 *E: Aber dass er da einen Kumpel hatte, der dasselbe wie er machte. Dass da auch noch einer war, der im gleichen Boot saß.*
- 341 Pe. Das spielte eine große Rolle.
- 342 *E: Äußere Reaktionen, das hattest du nicht, wie du gesagt hast? Vergessen? Zu spät kommen? Die Therapie abbrechen?*
- 343 Pe: Höchstens dass ich fand: Eine Pause, doch, auch für mich. Pausen waren für mich auch eine Entlastung.

- 344 *E: Das wäre eher eine innere Reaktion: Eine Pause, das wäre gut.*
- 345 Pe: Mhm (bejahend, Anm.).
- 346 *E: Gut. Jetzt ist die Frage nach dem Zusammenhang. Siehst du einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebt hast und einem nicht eindeutigen Auftrag in Bezug auf die Therapie, oder nicht?*
- 347 Pe: (Lacht, Anm.) Du stellst immer so schwierige Fragen. Ich muss überlegen. Indirekt. Auf eine Art schon. Weil ich ja will, dass die Situation, die Beziehung gut ist. Da hat es einen Zusammenhang.
- 348 *E: Dass du die Erwartung an dich selber hattest, dass er sich wohlfühlt, dass er Lust und Freude hat.*
- 349 Pe: Dass wir miteinander gut auskommen. In dieser Hinsicht ja.
- 350 *E: Gibt es noch eine Hinsicht, wo du keinen Zusammenhang siehst?*
- 351 Pe: Nein, das ist die Voraussetzung. Alles andere kommt nachher.
- 352 *E: Es war auch dein Anspruch, Beziehung aufzunehmen als Grundlage der Therapie.*
- 353 Pe: Dass das stimmt.
- 354 *E: Hattest du das Gefühl, dass es etwas nützte?*
- 355 Pe: Mir oder dem Kind?
- 356 *E: Ich stelle die Frage sehr offen.*
- 357 Pe: Ich hoffe, dass es ihm nützte. Ich habe bei jedem Kind etwas gelernt.
- 358 *E: Was hast du da gelernt?*
- 359 Pe: Geduld, warten, nicht aufgeben (lacht, Anm.). Dass man den andern nicht zu etwas zwingen kann. Deshalb waren die Pausen so ausgeprägt.

Interviewgruppe 5: Mutter und zu Beginn des Interviews das Kind

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit Z.
- Das interviewte Kind, wird abgekürzt mit D.

Transkription des Interviews

- 1 *E: D., weißt du überhaupt, weshalb ich da bin?*
- 2 D: Weil Sie mir so Fragen stellen.
- 3 *E: Weißt denn du, wer ich bin?*
- 4 D: Nein.
- 5 *E: Möchtest du, dass es dir Mami nochmals sagt? Oder möchtest du, dass ich es dir sage?*
- 6 D: Das Mami soll es sagen.
- 7 Z: Frau E. kann es fast besser sagen.
- 8 *E: Sie möchten, dass ich es sage?*
- 9 Z: Ich denke, ja.
- 10 *E: Ich schreibe eine Arbeit. Es geht darum, wie Leute die Logopädie erlebten. Und du bist ja bei Frau Pe. gewesen. Und dann frage ich Mami, wie sie das erlebt hat. Und ich frage auch dich. Du warst ja auch dort. Ist das gut?*
- 11 D: Ja.
- 12 *E: Ich habe mir vorgestellt, dass Sie spontan schildern, was Ihnen einfällt zur Therapie von D. Dass ich ihn nachher gezielt frage und dass ich nachher Ihnen gezielt Fragen stelle. Dann kann er nachher gehen. Ist das gut vom Ablauf her?*
- 13 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 14 *E: (Zu D., Anm.) Mami soll mal erzählen, wie sie das sah mit der Therapie bei Frau Pe. Und du kannst sagen, ob du es auch so gefunden hast oder anders. Ist das gut, D.?*
- 15 D: Ja.
- 16 Z: Es hat im Kindergarten angefangen. Das ist der Ausgangspunkt. Es ist uns schon länger aufgefallen und der Kindergärtnerin auch, dass er stark lispelt.
- 17 *E: Lispelt.*
- 18 Z: Ziemlich ausgeprägt.
- 19 *E: Wie denn? Was?*
- 20 Z: Das S kam heraus (aus dem Mund, Anm.). Und das Sch konnte er gar nicht zischen. Es ist ein S gewesen. Es war sehr offensichtlich. Frau Pe. ging in den

Kindergarten und untersuchte die Kinder ... Sie nahm mit uns Kontakt auf, sagte aber, dass sie ihn im Moment nicht therapieren kann. Sie habe viele andere Kinder. Sie werde sich melden, wenn sie Platz habe. So ging es dann. Sie hat uns telefoniert. Zuerst gingen wir nur wegen einem Gespräch. Sie gab Übungen, Blasübungen, die man vor dem Spiegel machen kann für zu Hause. Dann war wieder eine größere Pause, ein paar Monate meine ich. Sie sagte, dass sie schauen wird, dass sie ihn definitiv in ihren Stundenplan nehmen kann. Es war eine Warteliste vorhanden. Es waren immer Unterbrüche. Ganz genau kann ich das nicht mehr sagen. Als er in der 1. Klasse war, da ging es richtig los, dass er jede Woche oder alle 14 Tage gehen musste. Das ging relativ lange, ca. 2 1/2 Jahre, mit Unterbrüchen.

- 21 *E: Ist sonst noch etwas, das sie wichtig finden. Was Sie auch spontan dazu sagen könnten?*
- 22 *Z: Was ich negativ empfand war die Distanz. Es war ein weiter Weg, und es war sehr belastend, rein vom Organisatorischen her: Bringen, das Baby ausladen, einladen, auf die andern Schulkinder warten. Es war eine sehr stressige Situation. Das hat das Ganze sehr belastet.*
- 23 *E: Das verstehe ich sehr, sehr gut mit so vielen Kindern.*
- 24 *Z: Der Kleinste wurde zu dieser Zeit geboren. Ich musste ihn als Neugeborenen immer mitschleppen: Einpacken, schauen, dass er gestillt oder nicht hungrig ist, dieses Hin und Her, das war sehr hektisch. Das ist der negative Beigeschmack.*
- 25 *E: Wenn Sie zurückdenken: Haben Sie die Therapie als befriedigend oder eher als unbefriedigend erlebt?*
- 26 *Z: Erlebt: Ich habe es als Stress und Belastung erlebt, im Groben. Es hat zum Ziel geführt. Sein Problem ist ziemlich behoben. Der Erfolg ist da. Den ganzen Ablauf habe ich sehr stressig erlebt.*
- 27 *E: Was verstehen Sie unter Ablauf?*
- 28 *Z: Die ganze Therapie. Es sind viele Faktoren, die sich eingespielt haben.*
- 29 *E: Ja, genau. Ist sonst noch etwas, das Ihnen spontan einfällt?*
- 30 *Z: Nein.*
- 31 *E: Ich frage Sie noch genauer. Ja, D., jetzt bin ich gespannt, was du sagst. Soll ich zuerst Mami fragen, ob sie das Gefühl hat, dass du gerne gingst? Oder soll ich dich vorerst fragen? Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder frage ich dich oder ich frage Mami, und sie soll raten, wie es für dich war. Du kannst sagen, ob es stimmt.*
- 32 *D: Die Mami soll.*
- 33 *Z: Willst du es nicht lieber selber machen? Du kannst es offen sagen.*
- 34 *E: Es interessiert mich die verschiedenen Sichtweisen der Therapie bei dieser Arbeit. Sie schildern Ihre Sicht wenn ich Sie frage: Wie haben Sie es erlebt? Und dann kann D. erzählen, ob er es gleich oder anders erlebt hat. Wenn Mami erzählt und du hast es anders erlebt: Ist es dann möglich, dass du es sagen kannst, wenn es anders ist?*
- 35 *D: Ich kann es schon sagen, wenn es anders ist.*

- 36 *E: Wie sehen Sie es? Haben Sie das Gefühl, Frau Z., dass er sich beeinflussen lässt, wenn Sie erzählen aus Ihrer Sicht, wie Sie es erleben?*
- 37 Z: Nein.
- 38 *E: Was hatten Sie für ein Gefühl: Wie war es für ihn?*
- 39 Z: Mühsam. Das ist das, was mir in den Sinn kam.
- 40 *E: Was, haben Sie das Gefühl, war mühsam?*
- 41 Z: (Studiert, Anm.) Das Gehen war es weniger. Es war mehr das, dass er zu Hause noch Aufgaben hatte. Er musste Übungen machen.
- 42 *E: Sie haben das Gefühl, dass er lieber gegangen wäre, wenn er zu Hause keine Aufgaben gehabt hätte.*
- 43 Z: Ja.
- 44 *E: Hatten Sie das Gefühl, dass er diese Aufgaben erwartete? Oder dass er erwartete, dass er keine Aufgaben hatte?*
- 45 Z: Ich denke, dass er die Aufgaben gerne weggelassen hätte.
- 46 *E: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass er sich in der Logopädie wohlfühlte?*
- 47 Z: Es gab zwei Phasen. In der ersten Phase war er alleine.
- 48 *E: (Therapeutin zu D., Anm.) Es ist spannend, was Mami erzählt, nicht wahr?*
- 49 Z: Dann gab es eine Phase, als sie zu zweit waren. Und dann gab es noch eine Zeit, als sie ab und zu zu dritt Spiele machten. Ich denke, als sie zu zweit waren: Das ist ein guter Kollege von ihm. Da hatte er doch wenigstens die Aussicht, mit diesem Kollegen zusammen zu sein. Oder wenigstens der Weg. Das war ein Zuckerchen. Das machte ihm weniger aus, weil dieser Kollege auch dort war und dasselbe machen musste. Als er alleine war, da war es schlimmer.
- 50 *E: Haben Sie das Gefühl, dass der Inhalt der Stunde, dass ihm das entsprach. Oder hätte er sich etwas anderes gewünscht? Zu D.: Weißt du was ich meine: Was Frau Pe. mit dir machte. Ich frage Mami: Hat sie das Gefühl, dass du dir etwas anderes gewünscht hast?*
- 51 Z: Das kann ich nicht mehr genau sagen. Ich weiß, dass er oft begeistert nach Hause kam, weil sie ein spannendes Buch erzählt hat. Gewisse Bücher oder Bilder. Das hat ihm gefallen. Was sonst noch lief, das hat er nicht erzählt. Ich habe oft nicht gewusst, was sie macht.
- 52 *E: Haben Sie das Gefühl, dass D. unter dem S und Sch gelitten hat, dass er die Therapie nötig fand?*
- 53 Z: Ihn störte es nicht.
- 54 *E: Wenn er hätte wünschen können, was er in dieser Stunde machen kann, was hätte er sich gewünscht?*
- 55 Z: Hauptsächlich Büchlein anschauen.
- 56 *E: Was hatten Sie das Gefühl, hatte Frau Pe. für ihn eine Funktion, Rolle?*

- 57 Z: Eine Lehrerin, Lehrmeisterin.
- 58 *E: Eine Person, die korrigiert?*
- 59 Z: Die etwas beibringt.
- 60 *E: Jetzt frage ich dich. Wie war es in der Logopädie?*
- 61 D: Manchmal war es schön. Und manchmal haben wir auch nicht so lustige Sachen gemacht.
- 62 *E: Was war schön?*
- 63 D: Spiele.
- 64 *E: Was war nicht so lustig?*
- 65 D: Immer erzählen, was man zu Hause machte.
- 66 *E: Das wolltest du nicht. - Und wenn sie dir das S und das Sch beibrachte, wie war das?*
- 67 D: Langweilig.
- 68 *E: Das war langweilig. Was hättest denn du am liebsten gemacht?*
- 69 D: Spiele.
- 70 *E: Spiele, ja . Fragte sie dich, was du gerne machen möchtest?*
- 71 D: Zum Abschluss, da durfte ich wählen. Als wir das letzte Mal gingen.
- 72 *E: Und sonst in der Stunde?*
- 73 D: Nein.
- 74 *E: Hättest du gerne gehabt, wenn sie dich mehr wählen lassen hätte?*
- 75 D: Ja.
- 76 *E: Wie hätte sie es machen müssen, die Therapie, so dass du gesagt hättest: Super, da gehe ich jedes Mal hin.*
- 77 D: Nicht viel anders.
- 78 *E: Du sagtest, dass es dir nicht so gefallen hat, dass es nicht so gut war. Und jetzt sagst du, dass es trotzdem nicht viel anders hätte sein sollen.*
- 79 D: Ein paar Sachen. Mehr Ideen.
- 80 *E: Dass Sie dich nach Ideen gefragt hätte? Oder dass sie mehr Ideen gehabt hätte?*
- 81 D: Dass sie mehr Ideen gehabt hätte.
- 82 *E: Welche Ideen denn?*
- 83 D: Ich weiß auch nicht.

- 84 *E: Wusstest du denn, weshalb du dorthin gingst?*
- 85 D: Ja.
- 86 *E: Wer, hattest du das Gefühl, fand es nötig?*
- 87 D: Ich begreife nicht ganz.
- 88 *E: Es sagte vielleicht jemand aus der Familie oder die Logopädin: Es ist nötig, dass du gehst. Wer sagte, dass es nötig ist?*
- 89 D: Meine Mutter.
- 90 *E: Und der Papi?*
- 91 D: Manchmal auch.
- 92 *E: Wer fand es denn nötiger? Das Mami oder der Papi?*
- 93 D: Das weiß ich nicht mehr so genau.
- 94 *E: Also fanden Mami und Papi es nötig. Wer war denn Frau Pe. für dich: Eine Frau, die etwas Lässiges mit dir macht. Oder eine Frau, die dich quält? Oder eine Lehrerin? Was war sie für dich?*
- 95 D: Wie eine Schullehrerin.
- 96 *E: Eine Lehrerin. War sie jemand, der mit dir Spaß und Freude hatte? Oder war sie jemand, die dir etwas beibrachte, das du ungern hattest?*
- 97 D: Sie hat manchmal Spaß gemacht.
- 98 *E: Du hättest gerne gehabt, dass sie noch mehr Spaß gemacht hätte?*
- 99 D: Ja.
- 100 *E: Wenn jemand gesagt hätte, dass Frau Pe. dich „plaget“ (quält, Anm.), weil sie mit dir das S übt: Hätte das gestimmt?*
- 101 D: Nein.
- 102 *E: Weniger das ... Fandest du S oder Sch nötiger zum Üben?*
- 103 D: S wäre nötiger gewesen.
- 104 *E: Wie kommst du darauf, dass S nötiger gewesen wäre?*
- 105 D: Weil ich diesen nicht so gut konnte.
- 106 *E: Das Sch störte dich weniger. Du hattest das Gefühl, dass du das Sch besser kannst.*
- 107 D: Ja... .
- 108 *E: Was hast du von den Hausaufgaben gehalten?*
- 109 D: Das war langweilig.

- 110 *E: Hättest du denn lieber die Aufgaben nicht gemacht?*
- 111 D: Nein.
- 112 *E: Wenn eine Fee gekommen wäre und du hättest dir wünschen können: Hokuspokus keine Aufgaben. Oder hättest du dir gewünscht. Hokuspokus manchmal Aufgaben.*
- 113 D: Gar keine Aufgaben.
- 114 *E: Wurdest du auch mal gefragt, was du in Bezug auf die Aufgaben dir wünschst?*
- 115 D: Nein.
- 116 *E: Wenn sie dich gefragt hätte, dann hättest du gesagt, dass du keine Aufgaben möchtest?*
- 117 D: Ja.
- 118 *E: War dir klar, als du in die Logopädie gingst, was du am Schluss können musst?*
- 119 D: Ja.
- 120 *E: Was denn?*
- 121 D: Dass ich richtig sprechen kann.
- 122 *E: Was heißt das für dich, richtig sprechen?*
- 123 D: S und Sch richtig können.
- 124 *E: Aber du hättest das nicht unbedingt wollen. Mehr die Eltern. Habe ich das richtig verstanden?*
- 125 D: Ja.
- 126 *E: (Zu Frau Z., Anm.): Sie können es nachher aus Ihrer Sicht sagen. Es ist noch schwierig, zuzuhören. Oder möchten Sie es jetzt sagen?*
- 127 Z: Eigentlich kam es von uns aus auch nicht. Es kam von außen an uns heran, die ganze Sache. Wir haben schon gefunden, dass es nicht so gut ist. Aber wir hätten noch ein wenig gewartet. -Wir wollten nicht so schnell in diese Mühle kommen.
- 128 *E: Es ist wichtig, dass Sie das nachher sagen. Sie sagten „Nein“, weil D. sagte, dass Mami und Papi es nötig fanden. (Zu D., Anm.): Hast du es aufgenommen, dass Mami sagte, dass es die Eltern nicht nötig fanden. Dass es von außen her, von der Schulmühle ... , diese begann zu laufen. Ich meine, dass es genügt, was du von dir erzählt hast. Jetzt interessiert mich noch, was Mami erzählt. Sie brachten soeben den Einstieg zu der Frage, die mich interessiert. Könnten Sie da noch etwas sagen? Sie sagten, dass es nicht von den Eltern aus kam. Wir hätten noch zugewartet.*
- 129 Z: Dass D. ein Problem mit der Aussprache hatte, das war uns klar. Aber wir hatten einerseits die Hoffnung, dass sich das spontan verbessern oder ganz verschwinden könnte. Und was auch noch ziemlich gleichzeitig mit dem ersten Gespräch und mit der Abklärung der Logopädin war, dass bei ihm ein kieferorthopädisches Problem vorhanden war. Er hat ein Kreuzgebiss. Und von

den Zahnärzten her wurde gesagt, dass das auch noch mithelfen kann, dass es zum Artikulieren schwieriger ist. Und dass, wenn das mal korrigiert ist, dass dann die Chance, dass er S besser sagen kann auch noch da ist. Da haben wir gedacht: Was machen wir zuerst? Zuerst die Spange und nachher die Logopädie? Oder zuerst die Logopädie und nachher die Spange? Wir als Eltern hätten noch gewartet. Wir hätten geschaut, ob das allenfalls sich mit einer kieferorthopädischen Behandlung erübrigen würde. Und nachher wurden wir immer wieder angefragt: Jetzt muss der D. kommen, und dann habe ich einen Termin frei. Wir wurden ein wenig reingezogen. Ich dachte: Eigentlich ist es für ihn gut. Und jetzt machen wir es so. Aber in der Rückschau denke ich, dass ich vielleicht hätte nein sagen sollen. Und ich hätte sagen sollen: Nein, im Moment ist es familiär ein wenig schwierig. Wir sind überlastet. Und wir denken, dass es vielleicht in zwei Jahren auch noch möglich ist. Oder wir möchten schauen, wie sich das entwickelt. Ob er es vielleicht selber schafft, es richtig auszusprechen. Ich von mir her hätte zugewartet.

130 *E: Dass das Anliegen, der Auftrag mehr von der Logopädin kam als von Ihnen.*

131 Z: Ja.

132 *E: Von Ihnen her wäre eigentlich der Auftrag gewesen: Zuwarten.*

133 Z: Ja. Das wurde mir bewusst. Weil der andere Kollege, der mit ihm war, ein ähnliches Problem hatte. Und ich habe mit dieser Mutter telefoniert. Diese Mutter sagte mir, dass sie Frau Pe. immer wieder telefoniert und fragt: Können wir endlich gehen? Das war genau umgekehrt. Sie war ungeduldig und fand, dass der Knabe endlich gehen muss, und dass etwas gehen muss bei ihm. Und ich dachte: Hoffentlich telefoniert sie jetzt ein halbes Jahr lang nicht. Hoffentlich vergisst sie das (lacht, Anm.). Ich dachte immer: Nein, ich finde es zu früh.

134 *E: Dass Sie da fast unter Druck waren.*

135 Z: Ja. Und wenn man mal drin ist, dann kann man nicht plötzlich nach zwei Monaten sagen: Jetzt hören wir wieder auf. Ich dachte, dass wir jetzt in dieser Mühle sind. Ich dachte dann, einfach weitermachen. Dann gab es zwischendurch wieder ein halbes Jahr lang Pausen. Dann war ich ganz erleichtert. Es hieß dann auch, dass es viel besser ist und so. Es tönt für mich so: Jetzt ist gut. Jetzt sind sie entlassen. Dann kam wieder ein Telefon, dass sie wieder einen Termin frei hat und dass sie D. in der Schule gesehen habe. Und es sei gar nicht gut. Und dass er wieder kommen müsse. Und dann begann die ganze Sache nochmals von vorne. Und das war für uns immer - eine Vergewaltigung, das tönt jetzt blöd - ein Stöhnen: Nein, jetzt schon wieder. Und D. stöhnte auch: Jetzt muss ich schon wieder. Es war nicht so glück ... Gut, wir waren auch nicht so kooperativ, weil uns die ganze Sache „gestunken“ (nicht gepasst) hat.

136 *E: Es ist von ihrer familiären Situation, von allem her, verständlich.*

137 Z: Ich merkte, dass es sehr schwierig war: Er hätte immer zu Hause arbeiten sollen, Übungen machen. Sie (die Logopädin, Anm.) sagte, dass sie ohne das keinen Erfolg sieht. Sie kann keine Wunder in den Sitzungen vollbringen. Und arbeiten müssen wir zu Hause. Und das war nochmals ein Druck mehr. Ich musste den Knaben nicht nur holen und bringen - den ganzen Zirkus. Ich musste zu Hause jeden Abend eine halbe Stunde Übungen machen. Und wenn ich das nicht machte, dann musste ich mir ein schlechtes Gewissen machen, dass ich nichts mit D. machte. Sie sagte mir, dass es keine Fortschritte gibt: Wenn Sie nichts machen, dann passiert gar nichts. Und dieser Druck. Ich dachte: Wenn ich nichts mache, dann müssen wir noch ewig dorthin gehen, und dann ist es nie gut. Und dann ist es meine Schuld, wenn es nicht vorwärts geht. Und immer ein wenig das Schuldgefühl auch noch. Es war ein Zeitproblem. Wobei mein Mann zum Teil auch einsprang. Er

sagte, dass er dieses Spiel oder diese Übung mache oder mit der Schwester. Das ging schon. Aber mit der Zeit hat er sich geweigert und er hat gesagt: Ich mache nichts. Man konnte ihn nicht motivieren mitzumachen.

- 138 *E: Wie begründen Sie, dass er sich so gesperrt hat?*
- 139 Z: Vielleicht hat er die Übungen langweilig gefunden. Oder eben ... Ich denke, dass ihm die ganze Sache nicht einleuchtete. Er hat von sich aus das Bedürfnis nicht gehabt, eine bessere Aussprache zu haben. Für ihn war das nie ein Problem. Für ihn war die ganze Übung nicht nötig. Und deshalb war er nicht motiviert zum Mitmachen.
- 140 *E: Und für Sie: Hat es Ihnen eingeleuchtet (den Sinn gesehen) oder nicht?*
- 141 Z: Eigentlich schon. Aber ich habe den Zeitpunkt nicht gut gefunden. Ich habe das Gefühl gehabt, dass er innerlich nicht bereit ist zum Mitmachen. Und dann ist es ein Krampf. Dann müssen wir ihn praktisch überzeugen, dass er mitmachen muss. Und wir sind auch nicht überzeugt. Und es ist schwierig, ein Kind zu motivieren, wenn man selber keinen Sinn sieht. Ich habe immer für mich gedacht: Wenn er älter wäre, vielleicht zwei Jahre, und wenn es ihn wirklich gestört hätte, und wenn er in der Schule gehemmt gewesen wäre, dann wäre er motiviert gewesen. Dann wäre es wahrscheinlich auch schnell vorwärts gegangen.
- 142 *E: Dann war der Zeitpunkt nicht da ...*
- 143 Z: Nein. Und dann ist die Verantwortung...
- 144 *E: Was heißt nein?*
- 145 Z: Es war zu früh. Für ihn war das kein Problem. Und deshalb hat er auch nicht verstanden, weshalb man diese Übungen machen muss.
- 146 *E: Jetzt ist es ja so, dass Sie fanden, dass es zu früh ist. Welche Einstellung hatte denn Ihr Mann?*
- 147 Z: Ihn störte es auch. Er war weniger tangiert. Ihn hat es nicht groß belastet. Eine Zeit lang hat er die Stunden schieben können, dass ich das Kind nur bringen musste. Und mein Mann hat D., weil es auf seinem Arbeitsweg war, abgeholt. Dass er geholfen hat. Von dort her hat er auch Frau Pe. kennengelernt und er war ein wenig involviert. Aber ihn hat es weniger tangiert.
- 148 *E: Falls Sie gesagt hätten, dass Sie noch zwei Jahre zuwarten möchten: Hätte er das auch gemacht? Oder hätte er gesagt, dass man sofort etwas machen muss? Was würde er sagen, wenn er da sitzen würde.*
- 149 Z: (Studiert, Anm.) Er hätte vielleicht schon gefunden, dass wir es jetzt machen sollen, so dass es endlich besser wird. Aber er hatte diese Belastung nicht. Deshalb machte es ihm auch nichts aus. Er musste in diesem Sinne nicht D. motivieren und das ganze Drumherum bekam er nur am Rande mit.
- 150 *E: Wenn Sie jetzt eine Hitparade machen müssten: Wer fand die Therapie am nötigsten? Wen würden Sie dann der Reihe nach sagen?*
- 151 Z: Die Logopädin.
- 152 *E: Und an zweiter Stelle?*
- 153 Z: Die Schulärztin. Sie war völlig verärgert. Sie sagte, dass man da sofort etwas

machen muss. Das ist ja schrecklich, wie der Knabe spricht. Das ist die Spitze der Hitparade. Und nachher: Die Kindergärtnerin. Da mag ich mich nicht daran erinnern, dass sie je sich geäußert hat. Es war ihr bewusst. Aber sie hat nicht gedrängt. Sie sagte, dass das der Logopädin ihre Sache ist. Sie hat nie groß etwas dazu gesagt. Dann lange nichts mehr. Und dann irgendwann mal mein Mann und ich.

154 *E: Wer ist denn zuerst bei Ihnen beiden?*

155 Z: Es war beiden bewusst, dass etwas ist, und dass es irgendwann mal anders sein sollte. Das war beiden klar. Das kann ich nicht sagen.

156 *E: Sie haben es einerseits als sehr lästig empfunden, dass da die Institution sich einmischte. Und andererseits gingen sie trotzdem.*

157 Z: Mhm (bejahend, Anm.).

158 *E: Wie erklären Sie sich das?*

159 Z: (Studiert, Anm.) Mit einem großen Vertrauen zur Institution, dass das, mit dieser Erfahrung, die sie haben ... Dass diese eine Logopädin besser beurteilen kann, wann der Zeitpunkt gut ist. Ich habe Angst gehabt etwas zu verpassen. Ich habe Angst gehabt, dass es schwieriger zum Ausbügeln ist, wenn man noch länger wartet. Und wenn man es jung erwischt, dass man mehr bewirken kann. Dass, wenn man zu lange wartet, dass es dann noch viel mühsamer ist und es noch länger geht, bis man es hat.

160 *E: Das hätte dafür gesprochen, sofort zu beginnen? Und dagegen gesprochen hätte, dass er vielleicht älter gewesen wäre ...*

161 Z: Dass er auch selber ein Stück weit die Verantwortung übernommen hätte. Das habe ich immer schwierig gefunden, dass ich die Verantwortung übernehmen muss, diese Übungen zu machen, um die Logopädin zufrieden zu stellen und um die ganze Sache voranzutreiben. Und er selber sieht es und weiß nicht wieso, und er ist nicht dafür. - Ich denke, wenn es ihn gestört hätte, dann wäre er viel mehr motiviert gewesen, um etwas zu bewirken.

162 *E: Ist es möglich, dass Sie in sich selber zwiespältig waren: Einerseits diese Leute. Man möchte es ja möglichst gut machen. Und es sind Fachleute. Und andererseits Ihr eigenes Gefühl. Dass da wie ein Zwiespalt war?*

163 Z: Ja.

164 *E: Wie stark war denn dieser Zwiespalt bei der Logopädin ein Thema?*

165 Z: Es war bei ihm lange gegangen. Und ziemlich am Anfang sagte die Logopädin, dass sie einen so schwierigen Fall schon lange nicht mehr gehabt hat. Dass normalerweise nach sechs Wochen ... Mit dem geht's mühsam. Ich dachte damals: Ist das ein so hoffnungsloser Fall? Es ging wirklich lange. Und am Schluss hat es ihr auch fast abgestellt. Es war mühsam gewesen für sie. Sie merkte, dass er nicht gerne kommt, dass es nicht vorwärts geht. Dann hatte sie mal wirklich einen schlechten Tag gehabt. Dann kam eine Explosion. Sie sagte mir, dass sein Problem sei, dass er nie akzeptieren konnte, dass er Hilfe braucht. Dass er es nötig hat. Er hat dieses Problem nie akzeptieren wollen. Und darum sperrt er sich dagegen. Und darum geht es nicht vorwärts. Sie sagte damals genau das, was ich fand. Aber erst nach drei Jahren. Dass er es nie akzeptieren konnte. Darum macht er nicht mit. Darum geht es nicht vorwärts. Sie fand dann, dass es unser Fehler ist.

166 *E.. Dass Sie wie der Sündenbock waren.*

- 167 Z: Dies hat dann die Stimmung massiv verschlechtert. Im Nachhinein habe ich dann erfahren, dass sie an diesem Tag etwas Schlimmes erlebt hat. Dass etwas an demselben Tag, an dem sie mir telefonierte, sie völlig „gestaucht“ (*verletzt*) hat. Es war eine Art eine Kettenreaktion. Es kamen Sachen zur Sprache, die die Situation erklärt haben. Dass sie das Gefühl hatte, dass er nie ja sagen konnte zu diesem Problem.
- 168 *E: Mit andern Worten: Der Entscheid, ob eine Therapie stattfinden soll oder nicht, wer hat den gemacht? Ich wollte eigentlich sagen: Der Entscheid für eine Therapie hat die Logopädin gefällt. Ist das so?*
- 169 Z: Es ist so. Ich spürte ... Sein Bruder hatte ein Problem mit 3 1/2 Jahren. Er hatte sehr vergrößerte Rachenmandeln. Er hat schlecht gehört. Dies hat sich bei ihm stark auf die Sprachentwicklung ausgewirkt. Als er in den Kindergarten kam war der Wortschatz und die Art, wie er Sätze machte einfach und kurz. Ich habe ihr das erzählt. Sie sagte: Sobald er in den Kindergarten kommt, dann schaue ich ihn an. Ich dachte: Nein, jetzt beginnt das ganze Theater von vorne. Jetzt hat sie den Finger auf dem nächsten. Dann muss ich mit ihm auch jahrelang wieder gehen. Ich dachte: Hoffentlich merkt sie es nicht. Oder hoffentlich ist er krank an diesem Tag. Ich hatte Angst: Nein, jetzt beginnt das ganze Theater wieder von vorne, nur weil sie gemerkt hat, dass er auch ein Problem hat. Weil sie gedacht hat, dass sie das in die Hand nehmen muss. Bis jetzt ist nichts passiert. Er hat enorme Fortschritte gemacht. Ich denke, dass er keine Logopädie braucht.
- 170 *E: Was würden sie sagen, wenn sie wieder käme?*
- 171 Z: Ich würde sagen, dass ich glaube, dass er das nicht nötig hat.
- 172 *E: Wer meldete das Kind an? Wie ging das, vom Ablauf her?*
- 173 Z: Frau Pe. war im Kindergarten gewesen. Sie telefonierte und sagte, dass D. Therapie nötig hat. Und Frau Dr. W. (Schulärztin, Anm.) hat auch gesagt, dass unbedingt etwas gehen muss. Dann haben wir ja gesagt, weil wir das Gefühl hatten, dass es so sein muss.
- 174 *E: Ja, genau - Wie nötig fanden denn Sie die Therapie. Sie sagten mir, dass Sie in diesem Moment die Therapie nicht nötig fanden. Bei S und Sch: War das gleich unnötig? Oder gab es da Unterschiede?*
- 175 Z: Es war beides störend oder ein Problem.
- 176 *E: Wie nötig fanden Sie die Therapie zu diesem Zeitpunkt? Ich mache eine Skala: 0 ist absolut nicht nötig, 10: ist supernötig.*
- 177 Z: Ich würde ein 3 sagen. Also nicht sehr nötig.
- 178 *E: Bei den Hausaufgaben: Die haben Sie als sehr lästig erlebt. Was hätten Sie sich denn gewünscht? Am liebsten hätten Sie ja gar keine Logopädie gehabt, ist ja klar.*
- 179 Z: Ja. Was ich mir gewünscht hätte, es ist vielleicht eine Illusion: Ich dachte, dass diese Logopädiestunden den Erfolg bringen und dass ich nichts damit zu tun habe. Die Logopädin weiß, was sie machen muss. Und sie schafft es ohne meine Mitarbeit. Das war meine Vorstellung.
- 180 *E: Oder, falls er Hausaufgaben gehabt hätte und etwas älter gewesen wäre, dass er das mit der Logopädin ausgehandelt hätte.*

- 181 Z: Mhm (bejahend).
- 182 *E: Zu diesem Zeitpunkt hätten Sie lieber nichts damit zu tun gehabt oder, wenn man zugewartet hätte, dass es eine Sache zwischen dem Kind und der Logopädin gewesen wäre.*
- 183 Z: Ja.
- 184 *E: Ich möchte Sie doch noch fragen. Ich habe das Gefühl, dass ich die Antwort weiß. Ich möchte sie aber von Ihnen noch hören ... Zuerst mal: Was verstehen denn Sie unter Auftrag? Dieser Begriff ist in meiner Arbeit wichtig. Sagen Sie mir doch zuerst, was Sie unter Auftrag verstehen. Und ich sage Ihnen dann, was ich in meiner Arbeit unter Auftrag verstehe.*
- 185 Z: Ein Auftrag ist etwas, was ein Mensch von jemandem anders erwartet. Dass der andere macht. Ich gebe zum Beispiel meiner Tochter den Auftrag, den Kehrriem wegzuräumen.
- 186 *E: Ich habe eine sehr ähnliche Vorstellung von Auftrag. Es geht um Erwartungen. Innerhalb der Logopädie geht es um die Erwartungen in Bezug auf den Inhalt der Therapie, was ist dort gelaufen, in Bezug auf das Ziel und in Bezug auf das Verhalten der Therapeutin, ihre Rolle. Wieweit wurden Sie denn gefragt, ob Sie die Therapie wollen?*
- 187 Z: Ich wurde nicht gefragt. Es ist so... .
- 188 *E: Sie wurden dazu verknurrt (lacht, Anm.).*
- 189 Z: Ja, das kann ich so sagen. Ich hatte nie die Gelegenheit, zu sagen: Ja oder nein. Ich hätte versuchen müssen, mich durchzusetzen. Aber es war nie zur Diskussion gestanden: Wollen Sie oder wollen Sie nicht? Es hieß, dass D. kommt, dass er kommen... .
- 190 *E: Wie wäre es für Sie gewesen, wenn Sie gefragt worden wären? Was hätte das bedeutet?*
- 191 Z: Ich hätte das sehr positiv gefunden. Dann hätte man auch Zeit gehabt, dies zu überlegen. Dann hätte man darüber nachdenken können. Vielleicht wären wir dann auch zum Schluss gekommen, dass es gut wäre. Aber wir hätten Spielraum gehabt.
- 192 *E: Der Druck wäre weniger gewesen.*
- 193 Z: Ja.
- 194 *E: Sind Sie denn nach den Erwartungen in Bezug auf das Ziel der Therapie gefragt worden?*
- 195 Z: Nein.
- 196 *E: Was war denn Ihrer Meinung nach das Ziel?*
- 197 Z: Das Ziel war, dass D. das S sagen kann, normal sagen kann. Dass er nicht lispelt. Und dass er das Sch sagen kann, und nicht als S.
- 198 *E: Gesetzt den Fall Sie wären nach den Erwartungen gefragt worden, Sie hätten sich Zeit genommen, Sie hätten sich entschieden, D. zu schicken: Was wäre dann Ihrer Meinung nach das Ziel der Therapie gewesen?*

- 199 Z: Schon das, dasselbe Ziel. Dass man den Sprachfehler behebt.
- 200 *E: Dann ist der Zeitpunkt wichtig.*
- 201 Z: Ja.
- 202 *E: Verstehe ich das richtig, dass Sie andere Erwartungen hatten, wann das (die Therapie, Anm.) von der Zeit her stattfinden soll. War es das?*
- 203 Z: Ja. Was vielleicht fürs Entscheiden geholfen hätte, wäre gewesen, dass wir gewusst hätten, was auf uns zukommt. Was genau gemacht wird, und was das für uns bedeutet. Zum Beispiel, dass man zu Hause auch arbeiten muss. Das haben wir nicht gewusst. Wir wurden irgendwie ins kalte Wasser geworfen. Ich habe sicher andere Erwartungen gehabt als es schlussendlich lief.
- 204 *E: Welche Erwartungen?*
- 205 Z: Dass die Verantwortung bei der Logopädin ist. Dass sie mit dem Kind etwas macht. Dass ich nicht auch noch Pflichten habe. Das ist meine Erwartung gewesen.
- 206 *E: Ist es eine Erwartung an den Inhalt der Therapie, an die Gestaltung der Therapie? Das könnte man dort einordnen?*
- 207 Z: Ja. Wenn ich gewusst hätte, dass so viel Verantwortung und Arbeit kommt, dann hätte ich vielleicht eher gesagt: Jetzt, im Moment, liegt es nicht drin. Ich dachte, dass es darum geht, mein Kind dorthin zu bringen. Sie macht eine halbe Stunde oder eine Stunde mit dem Kind. Und ich hole es wieder. Und damit hat es sich. Wenn ich gewusst hätte, dass ich mehr machen muss, dann hätte ich gesagt: Schauen Sie, das ist unmöglich, einfach unmöglich. Das hat sich erst mit der Zeit gezeigt, dass wir auch Pflichten, dass wir auch eine Verantwortung haben. Dass wir wesentlich den Verlauf beeinflussen indem wir mitarbeiten oder nicht mitarbeiten.
- 208 *E: Gesetzten Fall Sie hätten nicht mitgearbeitet und Sie hätten der Logopädin gesagt: Frau Pe., schauen Sie, wir unterstützen, dass Sie mit dem Kind arbeiten. Aber es ist aus familiären Gründen unmöglich, dass wir zu Hause etwas machen. Hätten Sie das Gefühl gehabt, dass die Logopädin eingestiegen wäre?*
- 209 Z: Nein. Es zeigte sich im Gespräch, dass es zu wenig ist, wenn sie eine halbe Stunde oder eine Stunde mit dem Kind arbeitet. Das bringe nichts. Sie könne lediglich dem Kind zeigen, wie eine Übung geht. Aber arbeiten muss es zu Hause. Üben wie bei einem Musikinstrument muss es zu Hause. Die Korrektur passiert zu Hause durch häufiges Üben. Erst dann kommt der Erfolg durch viel Einüben.
- 210 *E: Haben Sie dieselbe Ansicht? Oder haben Sie eine andere Ansicht?*
- 211 Z: Das ist etwas, das ich entgegennehmen musste, weil ich zu wenig davon verstehe.
- 212 *E: Was würden Sie jetzt rückblickend sagen? Haben Sie das Gefühl, dass es auch möglich wäre, in die Logopädie zu gehen und dass dort die Logopädin zeigt und dass man das Vertrauen hat, dass das klappt?*
- 213 Z: Das kommt darauf an, wie das Kind mitmacht. Wäre das Kind älter gewesen, hätte das Kind unbedingt eine Verbesserung gewollt, dann wäre das Kind auch motiviert gewesen, alleine Übungen zu machen. Dann wäre die Verantwortung beim Kind gewesen.
- 214 *E: Genau. Was haben Sie von der Therapeutin erwartet in ihrer Funktion? Was war*

sie für Sie für eine Person, von ihrer Rolle her, von ihrer Funktion her?

- 215 Z: Eine Fachperson für Sprachprobleme. Eine Person, die sich auf diesem Gebiet auskennt und dem Kind zeigen kann, wie es eine Sprachfehler beheben kann, rein technisch.
- 216 E: *Haben Sie von ihr erwartet, dass es eine Fachperson ist, die in der Stunde ihr Fachwissen einsetzt und nachher ist das erledigt? So?*
- 217 Z: So, ja.
- 218 E: *Wie muss sich die Therapeutin verhalten, dass Sie sie unmöglich finden? Oder ich kann auch anders fragen, wenn das einfacher ist: Wie hätten Sie gewünscht, dass sie sich verhält, dass Sie sagen könnten: Doch, das ist gut.*
- 219 Z: Ich hatte den Eindruck, dass sie sich schlecht in unsere Familiensituation einfühlen kann. Ihr Ziel, das sie mit dem Kind erreichen möchte. Aber sie kann zu wenig einbeziehen, was noch rundherum geht. Was das für mich als Mutter zusätzlich bringt. Ich möchte nicht sagen, dass sie es nicht zur Kenntnis genommen hat. Aber sie hat ihre Aufgabe, ihre Sicht, ihr Ziel. Und beim ändern muss ich selber schauen.
- 220 E: *Sie würden also nicht mehr zu einer Logopädin gehen, bei der Sie das Gefühl haben, dass sie sich überhaupt nicht in Ihre familiäre Situation einfühlen kann. Jetzt sind wir schon bei der Frage: Wie haben Sie die Therapie erlebt? Wie wurden Sie sagen: Befriedigend, unbefriedigend, mit den Stichworten befriedigend und unbefriedigend?*
- 221 Z: Zum Beispiel was befriedigend war und was nicht? Dass man das auseinandernimmt?
- 222 E: *Das können Sie auch. Ich gebe Ihnen die Stichworte befriedigend und unbefriedigend. (Pause, Anm.). Es kann ja sein, so wie Sie mir schilderten, dass ein Teil davon unbefriedigend war und ein Teil befriedigend.*
- 223 Z: Was befriedigend ist, dass im Endeffekt, nach langer, langer Zeit, doch das Ziel erreicht wurde, dass die Sprachfehler zu einem großen Teil wegkamen.
- 224 E: Ja.
- 225 Z: Wobei, hundertprozentig ist es bis jetzt noch nicht. Sie haben vielleicht gemerkt, dass er sich enorm Mühe gab. Er hatte große Angst. Er sagte mir heute, dass er nicht zu dieser Frau gehen werde. Diese Frau schicke ihn vielleicht wieder zu Frau Pe. Und dann müsse er wieder gehen. Ich sagte ihm: Du, ich glaube das nicht. Sie kommt in einer ganz andern Angelegenheit. Diese Angst sitzt immer da, dass er wieder gehen muss.
- 226 E: *Ist das für sie unbefriedigend?*
- 227 Z: Ja. Sie hat irgendwann eine Bemerkung gemacht, dass sie in die Schule gehe und D. genau anschau, ob er vielleicht doch noch kommen müsse. Ich sagte zu D., dass er sich dann große Mühe geben soll, dass sie es nicht merkt. Es ist ein Abkommen zwischen uns. Wir wollen nicht mehr. Wir wollen beide nicht mehr.
- 228 E: *Ist noch etwas befriedigend gewesen? Sie sagten, dass im Endeffekt das Ziel erreicht wurde zwar nicht 100%. Das haben sie beim Befriedigenden genommen. Sie sind aber dann ins Unbefriedigende gerutscht. Das Unbefriedigende ist diese Angst, die im Nacken sitzt. War noch etwas befriedigend? Oder können wir zum*

Unbefriedigenden kommen?

- 229 Z: Was noch positiv war, sind die Kontakte mit dem Kind und der anderen Mutter. Das hat zusammengeschweißt und auch geholfen, weil er im gleichen Boot sitzt.
- 230 *E: Ist das alles beim Befriedigenden?*
- 231 Z: Ja.
- 232 *E: Und beim Unbefriedigenden?*
- 233 Z: Was unbefriedigend ist, ich möchte offen lassen, was da mitgespielt hat, das ist die sehr, sehr lange Zeit, der lange Zeitraum.
- 234 *E: Was haben Sie denn vom Zeitraum erwartet?*
- 235 Z: Ich hätte nie gedacht, dass das so lange geht.
- 236 *E: Wie lange war es?*
- 237 Z: 2 , 2 1/2 Jahre, schon mit Unterbrüchen.
- 238 *E: Und was haben Sie sich gewünscht?*
- 239 Z: Zwei Monate. Das ist vielleicht völlig unrealistisch. Ich dachte, dass es etwas ist, das sehr schnell behoben ist.
- 240 *E: Dass da unterschiedliche Erwartungen Dass Sie zwei Monate erwartet haben. Und die Realität war anders, dass das unbefriedigend war.*
- 241 Z: Mhm (bejahend). Die Logopädin sagte selber, dass man das in der Regel schneller draußen hat und dass wahrscheinlich das Problem war, dass man zu lange wartete. Dass er das Problem quasi schon lange gehabt hat. Und dass es schwierig war, ihm gewisse Ausgleichsmechanismen abzugewöhnen. Sie fand, dass die Therapie eher zu spät kam. Und nicht zu früh. Sie begründete es so, dass es lange brauchte. Weil es schon eingespielt war. Aber sie hat mir gesagt, dass sie bei einem Kind nach sechs Wochen das Ziel erreicht hat. Dass sie sagen konnte, dass es gut ist, dass sie nicht mehr kommen müssen. Ich habe immer gehofft, dass dies sehr schnell geht.
- 242 *E: Und das war unbefriedigend, der Zeitraum?*
- 243 Z: Ja.
- 244 *E: Ist sonst noch etwas?*
- 245 Z: Dass man nie recht wusste, wie es weitergeht. Es kam ein Unterbruch, vielleicht ein halbes Jahr, vielleicht ein paar Monate. Wir wussten nie richtig: Kommt es wieder? Müssen wir gehen? Müssen wir nicht gehen? Diese Ungewissheit, ob es abgeschlossen ist oder nicht. Einmal tönte es, wie wenn es gut wäre. Und dann hieß es nach ein paar Monaten, dass ich wieder kommen muss. Diese Ungewissheit.
- 246 *E: Die Dauer geht ja das Kind an. Aber dies geht mehr um die Zusammenarbeit mit der Logopädin. Wieweit haben sie die als unbefriedigend erlebt. Oder gehört das zur Zusammenarbeit?*
- 247 Z: Das gehört zur Zusammenarbeit.

- 248 *E: Oder es geht um den Kontakt mit der Logopädin. Wieweit haben Sie den als unbefriedigend erlebt?*
- 249 Z: (Kurze Pause, Anm.) Ich habe immer einen gewissen Druck gespürt, dass ich etwas machen sollte, damit es besser wird und dass ich die Verantwortung übernehmen soll. Ich war nicht bereit.
- 250 *E: Das gehört auch zur Zusammenarbeit. Man kann es dort einordnen?*
- 251 Z: Ja.
- 252 *E: Beim unbefriedigenden Erleben kann man ja jetzt unterscheiden: Die Therapie mit dem Kind, das Resultat, die Länge der Therapie. Und man kann unterscheiden: Die Zusammenarbeit, der Kontakt mit der Logopädin. Wenn Sie jetzt das einordnen müssten, die Therapie mit dem Kind zwischen 0 und 10. 0 ist total unbefriedigend, und 10 ist super. Wo würden Sie einordnen?*
- 253 Z: Die Arbeit mit dem Kind ist vielleicht bei einer 6, ist relativ befriedigend.
- 254 *E: Und der Elternkontakt, die Zusammenarbeit, die Information?*
- 255 Z: Zwischen 2 und 3, eher schlecht. Ich möchte offen lassen, weshalb. Ich möchte nicht Frau Pe. die Schuld in die Schuhe schieben.
- 256 *E: Es geht nur um Ihr Erleben.*
- 257 Z: Wie ich es erlebt habe. Mhm (bejahend, Anm.).
- 258 *E: Wie Sie es erlebt haben. Welche Erwartungen waren bei den Eltern und bei den Logopädinnen vorhanden? Würden Sie dann eine 2 oder ein 3 geben?*
- 259 Z: Man müsste es noch unterteilen. Es gibt den Bereich Information. Wie gut hat Sie uns informiert, was sie mit dem Kind macht? Dort würde ich eine 5 geben. Das war nicht schlecht. Was nicht so gut war, war das wenige Einbeziehen von unsern Wünschen und Möglichkeiten. So muss man das unterteilen.
- 260 *E: Genau. Ich bin sehr froh über diese Unterteilung. Was würden Sie denn da?*
- 261 Z: Eine 2 bis 3. Eher unbefriedigend. Eine zwei.
- 262 *E: Die Ungewissheit über den Abschluss, ist das drin bei Information über das Kind, wenig Einbezug der Eltern? Ist diese Ungewissheit in diesen zwei Benotungen eingeschlossen? Diese Ungewissheit und der Druck?*
- 263 Z: Vielleicht müsste man das eher beim zweiten nehmen, dem Einbeziehen von unser Möglichkeiten. Für uns spielt es eine Rolle, ob man gehen oder nicht gehen muss und welche Stundenpläne die andern Kinder haben. Es hängt viel damit zusammen.
- 264 *E: Den Teil, den Sie als unbefriedigend erlebt haben: Wie haben Sie darauf reagiert? Sie sagten mir schon, dass ein Druck da war.*
- 265 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 266 *E: Gab es sonst noch Sachen, zum Beispiel Ärger, Unzufriedenheit, Unklarheit? Das sagten sie, dass Sie das Gefühl hatten, dass die Therapie stagniert.*

- 267 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 268 *E: Das haben Sie gehabt (das Gefühl, dass die Therapie stagniert, Anm.)?*
- 269 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 270 *E: Und das andere, dass sie nicht verstanden worden sind in Ihrer Situation?*
- 271 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 272 *E: Unklarheiten, was der Inhalt, das Ziel der Therapie ist.*
- 273 Z: Das Ziel eher. Der Inhalt, aber was das alles beinhaltet, mit sich bringt, das ist schon unklar gewesen zu Beginn.
- 274 *E: Unzufriedenheit in Bezug auf die Therapie, den Erfolg der Therapie?*
- 275 Z: Das war schon auch. Das machte auch diese Länge aus.
- 276 *E: Wie war es mit dem Ärger, Frust?*
- 277 Z: Mhm (bejahend, Anm.). Immer wieder. Deshalb habe ich das auch im Großen und Ganzen eher negativ in Erinnerung.
- 278 *E: Von außen her: Es gibt auch Reaktionen, wenn man etwas als unbefriedigend empfindet. Man vergisst, das Kind zu schicken. Oder man möchte es zu einer andern Therapeutin schicken, oder Abbruch, oder man schickt das Kind zu spät. Es sind Sachen, die von außen sichtbar sind. Passierten solche Sachen?*
- 279 Z: Nein (zögernd, Anm.).
- 280 *E: Dass es mehr von innen her eine Unzufriedenheit war?*
- 281 Z: Mhm (bejahend, Anm.).
- 281 *E: Ich habe Aufträge, unterschiedliche Erwartungen in Bezug auf den Inhalt der Therapie, der Ziele und der Rolle der Therapeutin. Wie solle ich das fragen? Hatten Sie das Gefühl, dass unterschiedliche Aufträge, oder Widersprüche oder gar kein Auftrag da war?*
- 282 Z: Das ist jetzt schwierig zu sagen, wer denn wem einen Auftrag gibt. Das ist noch schwierig, um es so zu beantworten.
- 283 *E: Ich kann Ihnen da doch ein wenig helfen. Zu Beginn sagten Sie, dass der Auftrag gar nicht von Ihnen kam, sondern er kam von der Logopädin und der Schulärztin. Kann man sagen, dass zu demjenigen Zeitpunkt, als das lief, gar kein Auftrag da war?*
- 284 Z: Mhm (bejahend, Anm.) Ja, das kann man sagen.
- 285 *E: Meine Frage, die mich zum Schluss interessiert: Man kann sagen, dass kein Auftrag da war. Dass Widersprüche da waren oder dass unklar war, was wer von wem möchte. Sie sagten, dass gar kein Auftrag vorhanden war. War es auch unklar, als es lief, was wer von wem möchte?*
- 286 Z: Nein. Es war klar, dass die Logopädin D. haben möchte. Sie wollte ihn therapieren. So lief es. So habe ich es erlebt.

- 287 *E: Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Therapie, die sie als unbefriedigend erlebt haben in Bezug auf die Zusammenarbeit und dem fehlenden Auftrag?*
- 288 Z: Ich denke schon. Im Nachhinein wird es mir eigentlich klar.
- 289 *E: Wie sehen Sie den Zusammenhang?*
- 290 Z: (Kurze Pause, Anm.) Die ganze Therapie kam zu uns. Wir haben das nicht gesucht. Wir mussten mitmachen. Wir wurden fast therapiert wider Willen. Und das hat einen Zusammenhang. Wenn man etwas gar nicht möchte oder sucht, dann erlebt man das als etwas Gewaltsames.
- 291 *E: Wir kommen zum Schluss. Ich habe sie zu Beginn nicht nach den Erwartungen gefragt. Falls ich Sie gefragt hätte, hätten Sie denn eine Erwartung gehabt?*
- 292 Z: Ich habe mir vorgenommen, möglichst ehrlich und offen zu erzählen, was ich erlebt habe. Das war mir ein Bedürfnis. Dass ich es so sagen kann, wie es lief oder wie wir es empfunden haben. Ich habe zu keinem Moment gesagt, dass ich etwas anderes erzähle, oder dass es gut tönt. Ich packe irgendwie aus.
- 293 *E: Haben Sie das Gefühl, dass die Erwartung an das Interview erfüllt wurde?*
- 294 Z: Ja, ich glaube schon. Es waren gute, gezielte Fragen. Es gab auch mir etwas. Durch gute Fragen kommt man in Sachen Reflektieren weiter.
- 295 *E: Welche Fragen nützten vor allem?*
- 296 Z: Der Zusammenhang. Klar zu sehen, dass wir letztlich mehr oder weniger zur Therapie verknürrt wurden. Und dass wir das gar nicht suchten.
- 297 *E: Haben Sie jetzt noch Fragen?*
- 298 Z: Was mich interessieren würde, ob sie das auswerten, und ob das Auswirkungen, positive, hat.
- 299 *E: Was brauchen sie noch, dass Sie das Interview mit einem positiven Gefühl beenden können? Braucht es das, dass ich Ihnen die Frage beantworte?*
- 300 Z: Was ich möchte ist, dass es nicht mein Ziel ist, die Logopädin zu diskreditieren oder zu bewerten. Oder die Schuld zuzuweisen. Es geht mir nicht darum, sie schlecht zu machen.
- 301 *E: Haben Sie das Gefühl, dass es weitergeht? Dass es passieren könnte, dass jemand schlecht gemacht wird?*
- 302 Z: Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, dass das bei Ihnen bleibt und dass sie es verwerten als Information.
- 303 *E: Ich mache es sicher anonym ... Sagen Sie doch noch auf Tonband, was Sie in Bezug auf das abklärende Gespräch sagten.*
- 304 Z: Es wäre günstig, wenn man mit der Logopädin zusammensitzt. Die Eltern mit ihr, bevor das beginnt. Dass man weiß, was auf uns zukommt. Was beinhaltet die Therapie? Welche Aufgaben kommen auf uns Eltern zu? Wie lange könnte es gehen? Wie verläuft es? Was muss das Kind genau dort machen? Wir haben es erlebt, dass es nur per Telefon besprochen wurde. Dass es hieß, dass wir dann und dann kommen sollten mit dem Knaben und dann beginnen wir.

- 305 *E: Gesetzt den Fall Sie würden wieder von der Logopädin angekickt, was würden Sie dann machen?*
- 306 Z: Am ehesten versuchen, mit ihr ein Gespräch zu vereinbaren, wo man mit ihr aushandelt, welches Problem sie sieht. Und dann schauen, was gemacht werden muss. Und erst dann entscheiden: Machen wir es oder machen wir es nicht? Mit ihr sprechen und ihre Sicht hören. Ich würde nicht von Anbeginn sagen, dass ich von ihr genug hätte und dass ich nichts mehr hören möchte. Aber dass man das Problem anschaut und sich Zeit nimmt. Und dass man nicht so hineinrasselt. Das würde ich nicht mehr machen.

Interviewgruppe 6: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit R..
- Das Kind, welches in der Therapie war, wird abgekürzt mit B.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Schildere mir die Therapie von B. so, wie sie du erlebt hast!*
- 2 R: Er kam, angemeldet von der Kindergärtnerin wegen interdentalem S, S - Sch Problem. Er kam als scheues Kind, das sich hinter der Mutter verkroch. Die Mutter war strahlend, sehr offen, sehr verständig, sehr interessiert. Mir war bald klar: er war nicht in seinem Körper. Er hatte Angst vor allem und jedem. Er bewegte sich kaum. Die Mutter sagte, dass er mit dem Vater sehr viel bastelt. Das Auffälligste war: Wenn ich mit ihm Ball spielte, ihm den Ball entgegenwarf, dann stieß der Ball gegen ihn und er fiel wie ein Kartenhäuschen auf den Boden. Er musste lachen. Aber er fiel jedes Mal, sobald der Ball ihn traf, auf den Boden. Ich musste sehr arbeiten. Es vergingen einige Therapiestunden, bis er im Stehen den Ball nehmen konnte. Mit den Reifen konnte er es schneller. Es ist eine weichere Art, etwas zu nehmen. Aber auch hier klappte er lange Zeit zusammen, so dass er auf den Boden fiel. Er lachte. Er stand da. Er signalisierte Angst, aber auch Faszination. Es zeigte sich bald, dass er ein interessantes Kind war, das eigentlich wollte, dass es aber nicht „wollen konnte“. Ich schaute am Anfang wenig auf den Laut S. Ich arbeitete am Tonus, dass er dasteht, dass er überhaupt etwas möchte und dabeibleibt. Wir haben mit der Röhre Kugelbahnen gebaut, große Sachen gemacht, zum Beispiel Kisten. Wir machten auch Spiele und viel Ballarbeit. Aber es lief ganz lange fast nichts. Ich habe keine Besserung
- 3 *E: Inwiefern eine Besserung?*
- 4 R: Ich wollte, dass der Tonus besser wird, dass man darauf aufbauen kann. Und es ist immer wieder wie weggewischt gewesen. Es ging bis zu einem gewissen Punkt. Und dann ist es wieder wie wenn du am Meer im Sand etwas zeichnest, dann kommt eine gewisse Menge Wasser, und es ist nicht mehr da. Es war immer wieder so. In den Gesprächen mit der Kindergärtnerin war das auch. Wir hatten ein komisches Gefühl in Bezug auf die Mutter. Wir hatten bald das Gefühl, dass sie in einer Sekte sind, weil es wie eine Fassade war, immer gleich freundlich, sehr interessiert. Aber es griff nicht. Und ich versuchte es mit dem Geben von Aufgaben: kleine Sachen aufschreiben, Bälle prellen, dass er aktiver wird und so Kontakt aufnimmt und sich nicht mehr nur wie ein kleines Baby verhält. Psychomotorik wurde bei ihm nicht beantragt. Ich versuchte das zu beantragen via Schulärztin. Sie sagte, dass ihm von den Bewegungen her nichts fehlt. Sie habe schlimmere Kinder. Es ist in Z. so. An dem Ort, in dem ich vorher arbeitete, hätte er sofort Psychomotorik bekommen. Wir haben an diesem Ort zusammengearbeitet. Das ging sehr gut. Es war in Z. nicht möglich. Ich habe mit der Psychomotoriktherapeutin gesprochen und mich beraten lassen. Das Hauptthema war Erde, am Boden sitzen, rollen, Bodenhaltung bekommen, Standfestigkeit.
- 5 *E: Hast du eine körpertherapeutische Ausbildung oder Interesse, dass du das so stark auch betonst?*
- 6 R: Ich erarbeite grundsätzlich die Sprache vom Körper aus. Und meine Spracharbeit, auch mit Erwachsenen, entsteht aus der Grobmotorik. Und dort, wo ich vorher zwölf Jahre lang arbeitete, hatten wir eine enge Zusammenarbeit mit der Psychomotorik-Therapeutin, der Psychotherapeutin und der Logopädie. Wir

hatten in der Woche eine Sitzung. Wenn ein Kind sich an einem Ort anmeldete, dann besprach man: Wohin gehört es eigentlich? Wenn eine Therapeutin ins Leere lief, dann sagte man: Ich habe diese Leute geärgert. Es geht nicht mehr. Wer nimmt das Kind? Oder man vereinbarte: Diese Therapeutin ist die böse, diese die liebe. Die Dynamik läuft so, dass die Eltern den Frust bei einer Person abladen. Die andere ist willkommen. Ich habe sehr viel gelernt. Bei B. lief es lange harzig, dann wurde es nach einiger Zeit besser.

7 *E: Wie lange war es schwierig?*

8 R: Zwei Jahre. Ein großer Erfolg war, als er stehenblieb und den großen Ball auffing. Der Tonus wurde ... Es geht immer um Sprache: Sinnlose Silben, puff, piff, lautmalerische Ausdrücke. Laute, die um S herum sind: F, T, so. Um diese Muskulatur in Schwung zu bringen. Immer von der Grobmotorik ausgehend. Das ist meine Arbeitsweise. Aus dieser Situation heraus kommt dann plötzlich ein S: Piff, paff, tiff, taff, si, Dann ist es plötzlich da, ohne über die Zungenposition zu sprechen. Dann ist es da, weil der Tonus da ist. Und das ging oft bis zu diesem Punkt. Und dann rutschte es wieder zurück. Und er kam furchtbar gerne. Das sagte die Mutter. Aber wenn er da war, dann war es oft so, dass es schien, als wolle er nichts. Er war müde. Es war so, dass er ein Kind war, das, wenn es hereinkommt, die ganze Energie wegschlürft. Die ganze Depression bringen sie hinein und die Stunde ist gelaufen. Man kann fast nichts mehr machen. Er kam oft so. Das war das unbefriedigendste. Dazu kam noch, dass ich die Mutter nicht fassen konnte. Sie reagierte immer gleich, lächelte. Sie reagierte sehr verständnisvoll. Sie ist auch im Quartier eine gute Frau, die viel macht, die sich einsetzt. Sie macht etwas für den Elternverein. Als die Drogenszene im Schulhaus war, da hatten wir eine schlimme Situation. Die Frau machte ganz viel. Es geht nicht darum, diese Frau zu kritisieren. Ich verstand sie nicht. Es war wie eine Fassade oder wie ein Glas vor dem Gesicht. Es war wie eine Fassade aus Freundlichkeit. Sie bringt mehr Freundlichkeit als andere Leute. Diese Freundlichkeit soll einen Kontakt abwehren. Er hat diese Funktion, ein echter Kontakt, eine Begegnung. Sie ist sehr bemüht, von mir das O.K. zu haben, dass sie o.k. ist. Dass das, was sie machen, o.k. ist. Und wenn das gelaufen ist, dann ab die Post und nichts wie raus aus dem Zimmer, ja nicht in die Nähe. Den Vater erlebte ich anders. Eher scheu, weniger entscheidungsfreudig. Die Kinder lieben ihn. Sie freuen sich, wenn er zu Hause ist. Er arbeitet Schicht. Und er arbeitet anscheinend handwerklich viel mit den Kindern. Das merkte ich aber nicht. Ich habe mit ihm ziemlich lang gesprochen und ihm gezeigt, dass der Knabe Wahrnehmungsprobleme hat. Er (der Knabe, Anm.) konnte Verbindungen nicht machen. Das heißt: Wenn auf ein Stück Holz noch ein Lederstück kommen sollte, wie man das macht. Braucht man Leim oder Kleber? Er war hilflos. Auch das Manipulieren des Klebebandes war schwierig. Er checkte nicht, wo man fixieren musste und wo man reißen musste. Wie geht die Gelenkbewegung der beiden Hände? Er hatte sehr große Mühe. Ich traute dem Basteln mit dem Vater nicht ganz. Sie (die Kinder, Anm.) schauten mehr zu als dass sie selber etwas machten. Der Vater realisierte das gar nicht. Wenn man es nicht kann, dann macht man es schnell. Er ist ein Handwerker, der sehr geschickt ist. Er merkt gar nicht, wieviele Handreichungen er einem Kind während einer Bastelarbeit gibt. Auch der Knabe spielte oft, wenn etwas nicht ging, den Clown. Es (die Möglichkeit zum Kontakt, Anm) rutschte wie eine nasse Seife weg.

9 *E: Das Schlawe beim Sohn oder dass er dir Energien wegnahm, war das das Unbefriedigende? Ich kann es mir noch nicht genau vorstellen.*

10 R: Es war oft wie eine Depression, ganz schlaff. Aber er kam wahnsinnig gern. Er hat anscheinend dauernd gefragt: Muss ich heute zu R.? Am Dienstag fragte er auch wieder. Aber er war da, ja. Es kam aber nichts. Ich musste alles reingeben, wie kein ... Den Knaben selbst habe ich nicht gefunden. Es hat mit meiner Arbeit zu tun, das merke ich jetzt. Das merke ich jetzt auf Grund des Interviews. Es hat mit

meiner Art zu arbeiten zu tun, und nicht mit dem Kind. Und mit nichts sonst ... dass es mir nicht wohl ist. Ich arbeite mit der Person und nicht mit dem Symptom. Wenn ich mit dem Symptom arbeiten würde, dann hätte ich mein Programm: S blasen, Anlaut, didi, dada oder irgend etwas, adieu Post und der Nächste kommt dran. Ich habe keine Probleme oder noch irgend etwas. Die Mutter geht nach Hause und übt. Und dann kommt sie wieder. Das wäre kein Problem, wenn ich so arbeiten würde. Dann wäre er nicht aufgefallen. Es ist ein willenloses Kind mit strenger Regelung. Man kann machen, was man will. Die Mutter war sehr beflissen. Aber die Person selber hätte nicht mitgemacht, und ich mache keine Spracharbeit mit Leuten, bei denen ich die Seele nicht erreiche. Ich mache keine Sprechkosmetik. Ich mache Spracharbeit. Ich arbeite erst mit dem S wenn ich den Kontakt habe und wenn ich echte Sprachäußerungen habe. Und weil ich so arbeite, wurde es mühsam, weil dieses Kind keine Sprechstörung hatte sondern wahrscheinlich eine Depression. Aus dieser Depression heraus hatte es eine schlaaffe Muskulatur allgemein, keinen Mut, sich dem Leben zu stellen. Es (das Kind, Anm.) brachte das herein. Es macht mir nicht Probleme, so etwas auszuhalten. Ich wusste, dass das ein langer Prozess ist. Du suchst nach nicht befriedigenden Therapien. Und das war eine, die sehr mühsam war. Das ging bis zum Schluss nicht weg, dieses Depressive. Woran es liegt, das interessiert mich nicht so stark, weil das nicht mein Gebiet ist. Ich bleibe streng bei der Sprach- und Sprecharbeit und bei der Wahrnehmungs- und Bewegungsarbeit zur Sprache. Und das hat seine Zeit gebraucht. Ich suchte. Ich pendelte zwischen Spielen, Geschichten Erzählen mit gemütlichem Inhalt im Sinne von Gemüt. Er spielte gerne Memory. Das ist ungefährlich. Man kann am Tisch sitzen. Der Tisch hat vier Ecken. Es hat eine bestimmte Anzahl Kärtlein. Es ist ziemlich klar. Aber das Hin und Her zwischen ein wenig Erfolg und dann wieder nicht, das war ganz mühsam. Nach einer Zeit kam das Sin der Bewegung, gar nicht schlecht. Dann hat er es auch am Tisch gebracht. Wir konnten einige Sprechsituationen orten, wo auch die Mutter das korrekte S verlangen konnte. Wenn er zum Beispiel etwas Außerordentliches erreichen wollte, dann musste er sagen: Bis so guet (*sei so gut.*) Dann hörte sie nur zu, wenn er wirklich ... Weil er dann hinstehen muss, Haltung einnehmen und den Mut haben muss, um etwas zu fragen. Und das machte sie gut. Und trotzdem rutschte es (der Laut S, Anm.) immer wieder weg. Und auch da: Wenn ein Kind normalerweise, meistens wenn die Kinder auf diesem Level sind, dann kann ich sie entlassen, weil die Eltern oder die Kindergärtnerin das Einschleifen in den Alltag gut hinbringen. Da, weil es eine Tonusfrage war und eine Frage der inneren Beziehung zur Welt, hatte ich das Gefühl, durfte es gar nicht greifen. Sonst wäre etwas nicht gewesen, wie es hätte sein müssen. Was ... Klar kann man vermuten, dass die Familienstrukturen das brauchten. Ich weiß es auch nicht. Oder dass die Mutter Mühe hat, die beiden Kinder loszulassen. Wobei sie in der Region, im Quartier, Aufgaben übernahm, kurz nachdem sie im Kindergarten waren. Es ist eine intelligente Frau, die etwas anpackte. Was da los war ... Wir haben ab und zu gesagt, es war nicht nur mein Eindruck, dass etwas komisch war. Diese Idee kam nicht nur von mir, sondern auch von der Kindergärtnerin, später auch von der Lehrerin. Unabhängig voneinander fragten sie sich: Sind sie wohl in einer Sekte? Es gibt doch die komischen Kinder, Kinder von sehr frommen Leuten. Diese packen die Welt nicht an. Sie stehen so viel über dem Boden und hängen im Zeugs herum. Da hatte ich dieses Gefühl. Aber es kam nirgends etwas. Andere zeichnen Heiländer (*verschiedene Heilande*) an Kreuze. Das habe ich auch schon gesehen. Sie sagen: Das und das darf man nicht, nicht wahr? Das haben sie nie erzählt. Es ist wahrscheinlich nichts. Es war eine Idee. Wir haben nichts zum Fassen gefunden. Die einleuchtende Idee wäre gewesen: Etwas von außen bewirkt diese Lähmung in dieser Familie. Irgend etwas. Ich weiß nichts, was ich dieser Frau vorwerfen könnte. Man könnte etwas beschreiben und davon ableiten. Das kannst du selber machen, wenn du ... Aber es ginge mir zu weit, für meinen Teil.

- 12 R: Und sie hat auch immer, wenn ich etwas sah, das eine Schwäche ist, woran ich arbeiten wollte, wo eine Entwicklungsverzögerung sichtbar wurde ... Dann sagte sie oft, dass er zu Hause mit dem Vater nicht auffällt. Sie hat es gesehen, akzeptiert, aber es war trotzdem nichts. Sehr ... Ich habe diese Frau oder das Kind nicht erfasst. Es war für mich ganz unbefriedigend. Denn die Resultate ... Sie war total glücklich und dankbar. Aber ich machte irgendwann einen Punkt. Jetzt hören wir auf. Es ist egal, wenn er das S nicht sauber sagt. Ich weiß nicht, wie er es jetzt sagt. Jetzt lassen wir es stehen. Und wenn er in der 5./6. Klasse ist und noch etwas los ist, dann können wir immer noch schauen.
- 13 *E: Wie lange kam er?*
- 14 R: Mit Unterbrüchen: Im Kindergarten, 1./2. Klasse. Mit Pausen. Ich schaffe immer mit Unterbrüchen. In der 3. Klasse hörten wir auf. Er kam noch zur Kontrolle alle 4/5 Monate. Wenn wir uns auf der Straße treffen, dann ist es immer eine sehr herzliche Begrüßung, und sie strahlt, und sie sagt: Ja, es geht ihnen (den Kindern, Anm.) gut. Aber das Lachen darf nicht auslaufen. Es ist wie ein Ring um das Lachen. Soweit darf es gehen und dann Stopp. Dass man es wie fast nicht glaubt. Zuerst glaubst du es und nachher: „Äh?“ (im Sinne von: Was ist eigentlich los?, Anm.)
- 15 *E: Merktest du einen Zwiespalt?*
- 16 R: Bei ihr?
- 17 *E: Bei ihr oder beim Kind?*
- 18 R: Ich habe das so erlebt., dass sie in einem Zwiespalt ist.
- 19 *E: Wen hast du in einem Zwiespalt erlebt?*
- 20 R: Wenn sie mir auf der Straße sagt: Es geht ihm gut, wunderbar. Und dann lacht sie. Aber diese Freude darf nicht ausschlagen, wie eine Glocke, die du anschlägst. Es ist, wie wenn du eine Glocke anschlägst und mit der Hand die Schwingung bremst. Das ist ein totaler Frust. Sie zeigt eine Freude an (klatscht, Anm.), und dann bricht sie ab. In ihrem Gesicht, aber auch in der Kommunikation bricht es plötzlich wieder ab. Was das ist? Das habe ich nicht verstanden und auch noch selten angetroffen.
- 21 *E: Möchtest du noch etwas von der Therapie schildern oder soll ich gezielt Fragen stellen?*
- 22 R: Er ist in der Schule sehr gut. Sie (die Lehrerin, Anm.) war aber froh, dass er noch da war. Sie konnte dann seine Überempfindlichkeit delegieren. Sie musste es nicht selber tragen. Das beobachte ich auch bei andern, dass es bei gewissen Kindern gut ist, wenn sie noch irgendwohin können. Die Lehrerinnen entspannen sich dann. Sie gehen dann nicht mit Full Power auf die Kinder los, weil sie glauben, dass sie etwas machen müssen. Dann ergibt sich ein Abbröckeln einer Schwierigkeit. Sie hatte ihn sehr gerne. Er war ganz fleißig und lieb. Mit den guten intellektuellen Leistungen konnte er ein Selbstbewusstsein aufbauen, und selbst im Körper wurde er so gut und mutig, dass er einer der besten Fußballer wurde. Jetzt ist es da. Aber die Mutter sagte einige Male, dass er da (in der Therapie, Anm.) körperlich wesentliche Impulse bekam. Sonst wäre es über das Abschlagen gelaufen. Das ist ja bei den Knaben schnell möglich, wenn einer schwach ist. Das realisierte sie rückblickend.
- 23 *E: Wann?*

- 24 R: Im Laufe der Unterstufe. Am Anfang machte ich nur Körperarbeit. Und das war ein wenig schwierig für sie zum Verstehen. Sie sagte ja dazu. Für sie war ich vielleicht auch ein Rätsel.
- 25 *E: Du hast das Gefühl, dass sie am Anfang etwas anderes erwartete, dass inhaltlich etwas anderes läuft?*
- 26 R: Ich denke, dass sie gar nichts erwartete. Sie war traurig, weil ihre Kinder etwas nicht perfekt machen, obwohl sie alles so gut und so genau macht. Man fährt mit dem Bus an der N.str. an ihrem Haus vorbei. Das Gärtlein ist perfekt. Jedes Unkraut wächst noch in der Achtungsstellung. Der Vater baute die Mauer. Alle Steine sind im Lot. Es ist alles mit einer Liebe und Hingabe gemacht, die fast erschreckend, eng ist. Es ist ganz viel Liebe und Hingabe und Recht-machen- wollen da.
- 27 *E: So war es für sie schwierig, weil die Kinder etwas anderes... .*
- 28 R: Beide, der andere hatte mit der Graphomotorik sehr große Probleme. Das war sehr schwierig. Ich sprach mit ihr auch. Ich versuchte, das zu relativieren. Sie trug es. Sie war tapfer. Für diese Frau war das ganz schwierig. Ich denke, dass sie viel von dem ... Ich merke das, wenn wir jetzt darüber sprechen. Ich denke, dass sie immer bei mir hören wollte, dass es nichts Schlimmes ist, dass sie nichts falsch gemacht hat. Diese Frau wollte nur diese Frage beantwortet haben und gar nichts anderes. Sie konnte gar nicht zuhören, weil die Ohren verstopft waren. Sie hörte vielleicht gar nicht, was ich erklärt habe. Sie wollte nur meine Grundhaltung verstehen. Dafür ist sie so dankbar. Jetzt löst sich bei mir der Widerstand auf. Ich dachte immer, dass sie nicht lügt. Aber dass sie es auch nicht so meint. Sie ist so dankbar gewesen. Aber sie meint nicht, was sie sagt. Aber ich wusste, dass sie nicht lügt. Sie dankte mir für meine Art, das Kind ernst zu nehmen, es nicht zu stigmatisieren und sie ernst zu nehmen. Er entwickelt sich auf jeden Fall gut. Dafür sagte sie mir danke. Und alles andere bekam diese Frau gar nicht mit. Sie schnallte es nicht. Das merke ich jetzt, da ich so darüber spreche, dass dies ein Grund sein könnte. Und das ist ja verwirlich. Sie sagt mir, dass sie dankbar ist und dass ich es so gut machte. Und ich merke, dass sie gar nicht schnallte (*verstand*), was ich wirklich sagte. Aber ich weiß, dass sie nicht lügt, wenn sie mir sagt, dass sie dankbar ist. Das ist so widersprüchlich, dass ich wie im Leeren mit der Kommunikation stand. Und möglicherweise war das für sie ein großer Frust, der ihr selbst nicht bewusst war. Damit ist es noch komplizierter. Wenn sie es nicht selber merkt, dann darf ich es ja auch nicht merken, dann ist sie überlegen. Es macht ihr gar nichts. Man macht alles für seine Kinder. Man geht zum Arzt. Es ist so easy. Es könnte sein, dass das dreimal vergraben war. Und dass sich das ab und zu von unten meldete und alles irritierte und damit auch die Kinder.
- 29 *E: ...dass sie am liebsten mit dir die Frage besprochen hätte: Bin ich o.k. als Mutter?*
- 30 R: Ja, möglicherweise.
- 31 *E: ...dass dies ein versteckter Auftrag an dich hätte sein können.*
- 32 R: Ich habe das immer pfundig (*stark*) betont. Das habe ich realisiert. Aber ich habe nicht realisiert, dass mein Irritiertsein davon kommt ... dass sie gar nicht hört was sie, was ich, sage ... dass sie die ganze Kommunikation nicht mitbekommen hat, möglicherweise.
- 33 *E: Könnte es auch sein, dass sie gerne darüber gesprochen hätte: Wie fühle ich mich als Mutter? Sie wollte vielleicht nicht unbedingt hören, dass du sie gut findest, sondern dass sie gerne mit dir über ihre Schwächen und Ängste gesprochen hätte.*

- 34 R: Sie hat viel darüber gesprochen. Wir haben sehr viel darüber gesprochen. Ich habe sogar nach der Stunde von B. eine halbe Stunde frei gemacht, niemanden eingeteilt, weil sie noch sehr viel sprach. Sie erzählte dann, was sie machen. Ich habe dann auch über Wahrnehmung erzählt. Er hat wirklich Wahrnehmungsprobleme gehabt. Wenn er etwas sah, dann rannte er hinein. Er konnte die Distanz mit seinem Körper, mit dem Tempo seines Körpers, nicht zusammenbringen. Klettern konnte er gar nicht. Ich erzählte beiden Eltern, dass sie beobachten sollen. Und sie haben ganz gute Beobachtungen gemacht. Sie hörten das: Es stimmt trotzdem nicht alles. Beide kamen und erzählten, wie er klettert ... Sie sahen, was er machte, losgelöst von Schuld und Falsch-Machen, auf eine professionelle Art beobachteten sie. Sie kamen strahlend und sagten, dass er es (das Klettern, Anm.) nicht versteht. Er steht einfach da. Sie beobachteten sehr gut. Ich sagte ihnen, dass sie seine Hände nehmen sollten, um es mit ihm zu machen. Ich gab ein paar Hinweise. Sie arbeiteten da sehr gut mit ihm. Sie haben sehr gut verstanden, dass dies in diesem Bereich nicht stimmt. Aber vielleicht grundsätzlich und wegen dem Reden, wie sie sich als Mutter fühlt.... Ich bin da sehr, sehr zurückhaltend. Ich bleibe bei der Logopädie. Wenn ich merke, dass die Mutter die Bereitschaft hat, dass sie darüber sprechen möchte, dann sage ich: Ich merke, dass Sie da Interesse haben und dass sie mit einer Fachperson sprechen möchten. Ich kann das anbieten. Aber es geht über die Logopädie hinaus, wenn sie gründlich darüber sprechen wollen. Ich kann innerhalb der Sprachtherapie noch mehr dazu sagen. Wenn Sie noch mehr darüber wissen möchte, dann sollten Sie dort- und dorthin gehen. Ich grenze mich möglichst schnell ab, weil ich es nicht auffangen kann.
- 35 *E: Es war mehr die Frage: Sind versteckte Anliegen dagesessen, dass sie gerne über Erziehungsfragen gesprochen hätte?*
- 36 R: Das hat sie relativ viel. Ich blieb aber bei denjenigen Elementen, die für die Sprache wichtig sind, und das ist im Grunde alles.
- 37 *E: Wieweit war denn das ein Thema? Möchten Sie über Erziehungsfragen mit mir sprechen? Dass es explizit auch ausgesprochen wurde?*
- 38 R: Jedes Mal, wenn er (der Knabe, Anm.) da (in der Therapie, Anm.) war, tauschten wir aus. Sie hat ihn immer gebracht. Das ist auch interessant. Sie hat immer fast geklebt (wollte nicht weggehen, Anm.). Ich brachte sie fast nicht (aus dem Zimmer, Anm.) hinaus. Sie hatte viel zum Fragen. Sie brauchte viel Ermunterung. Und diese habe ich ihr gegeben. Ich sagte immer wieder, dass es wunderbar ist, was Sie machen.
- 39 *E: Es macht mich stutzig (nachdenklich), weil sie nicht so fassbar war und sie kleben blieb. Es ist klar, du grenzt dich bald ab. Wieweit wäre sie froh gewesen, wenn sie Erziehungsfragen, Sachen, bei denen sie im Zwiespalt ist, mit dir hätte besprechen können?*
- 40 R: Ich glaube nicht, aus der jetzigen Sicht. Sie hat es richtig gemacht. Und sie musste es hören, dass sie es richtig machte. Sie wollte nicht etwas Besseres hören.
- 41 *E: ... oder dass sie in die Tiefe gehen wollte.*
- 42 R: Auf keinen Fall. Da habe ich ein paar Gelegenheiten gegeben, ein paar Mal Hand geboten: Geht es in diese Richtung? Das lote ich aus, dass ich in solchen Situationen sagen kann: Das ist ganz wichtig. Das ist gut, dass Sie damit kommen. Aber gehen Sie dort und dorthin. Das ist diskret. Soweit kam es nie. - Sie sind eine glückliche Familie. Am Samstag gehen sie ins Ferienhaus, und sie haben es schön. Das ist so gekommen (bei mir angekommen, Anm.). Auch von der Körpersprache

her. Sie ist nicht rund und empfangend. Wie dauernd am Sächsiläuten (Zürcher Fest, Anm.) läuft sie. Sie zeigt sich so, mit dieser Tracht und mit diesem Hut. Ich bin die, schaut! Sie strahlt, sie gibt etwas für alle. Sie tauscht aus. Sie gibt etwas auf dieser Ebene. Sie kommt nicht bittend, von der gesamten Körperhaltung her.

43 *E: Wer meldete das Kind an?*

44 R: Die Kindergärtnerin. Es läuft so, dass die Kindergärtnerin der Schulärztin zwei Zettel schickt, und die Schulärztin schickt mir einen. Oder die Kindergärtnerin schickt mir einen. Das weiß ich nicht mehr. Aber ich meine, dass ich ihn direkt von der Kindergärtnerin erhalten habe. Und dann, wenn ich Zeit habe, dann telefoniere ich der Mutter und ich lade sie ein für eine Abklärung. Ich gebe der Kindergärtnerin Bescheid. Wenn das gelaufen ist, entscheide ich im Moment, ob das Kind Therapie braucht oder nicht. Ich habe sofort entschieden und der Mutter gesagt: Er braucht es. Ich habe es der Kindergärtnerin gesagt. Es lief so.

45 *E: Wessen Anliegen war es denn, dass das Kind in die Therapie kommt?*

46 R: Es war das Anliegen der Kindergärtnerin, weil er nur dasaß und nur seine eintönigen Spiele machte. Ich weiß nicht, ob es das Spiel Zauberkästlein war. Nur visuelle Sachen (machte er, Anm.).

47 *E: Was hatte denn sie als Grund (für ihre Anmeldung, Anm.) ?*

48 R: Seine Sozialreife störte sie. Er hat wenig ... Er hat sofort geweint. Er konnte nicht sagen, was er möchte. Er hingte im „Zeugs“ (*Er war hilflos*). Er wäre am liebsten bei der Mutter geblieben. Er war hilflos, nicht altersgemäß.

49 *E: Das war der Grund? Du sagtest vorher, dass es S und Sch war.*

50 R: Das war der Aufhänger. Das ist der Aufhänger für die Logopädie. Man hat ihn auch nicht verstanden. Er hatte noch mehr: S, Sch und Gf.

51 *E: Wenn die Kindergärtnerin nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, wären die Eltern dann nicht gekommen?*

52 R: Doch. Es hat sie sehr, sehr beunruhigt. Sie haben Angst gehabt. Sie sind aufmerksam. Sie schauen so genau, dass sie alles gut und richtig machen. Sie wären auf jeden Fall ... Was sie miteinander gesprochen haben, das weiß ich nicht bis die Anmeldung kommt. Die Kindergärtnerin darf ja nur anmelden, wenn die Eltern einverstanden sind. Als ich kam, da war er schon angemeldet, und es dauerte damals 5/ 6 Monate bis es zur Abklärung kam. Die Frau, die vorher (vor mir, Anm.) da war, war nur ein Tag pro Woche da. Sie hatte wenig Zeit.

53 *E: Den Inhalt der Therapie hast du mir geschildert. Was war dein Ziel?*

54 R: ... dass der Knabe seinen Körper und seine Seele spürt als Grundlage für eine Sprache, welche für eine erfolgreiche Kommunikation taugt. Er gab eigentlich nur „Kindli“ - Signale (zeigte nur ein kleinkindliches Verhalten, Anm.) und wenig „Hin und Her“ (Kontakt, Anm.).

55 *E: Und das S und das Sch?*

56 R: Das war mir im Grunde egal. Das war für mich ein Symptom, nicht präzise sein müssen, Baby sein können, und auch ein Symptom für Wahrnehmungsprobleme. Ich dachte, dass es gekoppelt war. Er hatte auch im feinmotorischen Bereich Probleme. Und er hatte einen schlaffen Tonus in der Zunge, im Mund, ein Gesamtbild, bei dem man nicht einen Strang herauslösen kann. - In einem solchen

Fall, das ist bei mir eine Grundhaltung: Das ist das Symptom, das nach außen scheint. Und deshalb kommt er zu mir. Das weiß die Mutter. Und die Mutter weiß, dass er bei mir das S lernt. Das ist für die Mutter das Ziel gewesen. Und auch offizielles Ziel für die Kindergärtnerin. Er lernt bei mir das S und Sch. - Mein Weg, wie ich schaffe, um das S und das Sch zu lernen, geht nur in dem, was ich vorher sagte. Mein Ziel ist: Ich muss zuerst das Kind so weit haben, dass es seine Seele und seinen Körper spürt und dann kann es sich so bewegen, dass der Tonus besser wird. Und dann bringt es auch ein S sofort hin.

57 *E: ... dass das offizielle Ziel ... , das Ziel der Eltern war deiner Meinung nach, dass es S und Sch lernt?*

58 *R: ... dass es gut spricht; dass es, wenn es in die Schule kommt, nichts an diesem Kind zu meckern gibt; dass sie ein tipp toppes Kind in die Schule abliefern können.*

59 *E: Dein Ziel war eigentlich ein anderes.*

60 *R: Mein Ziel war, dass der Knabe sich in seinem Körper wohlfühlt. Er hat sich nicht wohlfühlt, egal ob er ein S sagt oder nicht. Es gibt Kinder, die kein S sagen und die fühlen sich pudelwohl, aber er nicht.*

61 *E: In welcher Rolle sahst du dich als Therapeutin?*

62 *R: Entwicklungshelferin für ein Kind, das in einigen Bereichen - aus welchen Gründen auch immer - das interessierte mich nicht - Rückstände hat.*

63 *E: ... und in welcher Rolle sahen dich wohl die Eltern?*

64 *R: Diejenige, die hilft, ihrem Kind so zu werden, dass es in der Schule, in der Gesellschaft, gut funktioniert, weil sie selber mit großen Sorgen sahen, dass er es nicht ganz schafft, obwohl sie alles richtig machten. Sie waren total irritiert, dass beide es nicht ganz schaffen.*

65 *E: Hast du sie nach den Erwartungen in Bezug auf das Ziel gefragt, explizit oder hast du es auf Grund ihres Verhaltens vermutet?*

66 *R: Ich weiß nicht, ob ihnen das bewusst war, dass sie das wollen. Das war nicht explizit gesagt worden. Es sagt ja niemand ... Aus den Reaktionen, aus der Art der Zusammenarbeit habe ich in diesem Punkt eine große Not der Eltern gesehen. Ich habe reagiert, indem ich sagte: Wir arbeiten daran. Das wird ein guter Schüler. Es ist ein intelligentes Kind. Es soll sich wohlfühlen. Und dafür muss er stehenbleiben, wenn man ihm einen Ball anwirft. Und wenn er das nicht kann, dann nützt ihm das beste S der Welt nichts.*

67 *E: ... dass es aus dem Verhalten herauskam ...dass du das nicht explizit gefragt hast: Was ist Ihr Ziel?*

68 *R: Doch, sie wollten, dass er richtig reden lernt. Das war klar.*

69 *E: Fragtest du sie nach den Erwartungen, die sie haben?*

70 *R: Nicht so. Ich setzte mich nicht hin und fragte: Was erwarten Sie von mir? Das mache ich nur in Situationen, in denen es sehr nötig ist, dass ich einen Vertrag mit Eltern mache. Es gibt Leute, bei denen ich fast juristisch vorgehe. Wenn ich merke, dass es Leute sind, die sich komisch verhalten. Da hätte es nicht gepasst. Ich mache das nicht, wenn es nicht passt. Es ist implizit klar gewesen, aber nicht ausgesprochen.*

- 71 *E: Was sie vom Inhalt erwarten, hast du das gefragt?*
- 72 R: Ganz am Anfang oder im Verlauf?
- 73 *E: Am Anfang ...*
- 74 R: Sie wussten nicht, was Logopädie ist.
- 75 *E: ... was sie für Vorstellungen haben? Vielleicht haben sie schon davon gehört?*
- 76 R: Wenig. Sie haben wenig gewusst. Sie hatten Angst und Interesse und große Hoffnung. Die Kindergärtnerin empfahl das. Sie haben mit der Kindergärtnerin gesprochen: Was kann man da machen? Die Kindergärtnerin hat die Logopädie... Sie hofften, dass es in Ordnung kommt, bevor er in die Schule muss. Und das ganze Umfeld, das haben sie nicht so realisiert, dass er zusammenfällt, wenn man ihm einen Ball anwirft, die Koordination. Das haben sie nicht so ... Das ging ihnen mehr auf am Kletterbeispiel.
- 77 *E: Und die Frage nach den Erwartungen: Was sie von dir als Therapeutin erwarten?*
- 78 R: ... dass er richtig sprechen lernt
- 79 *E: Das, hast du das Gefühl gehabt, dass sie das erwarten?*
- 80 R: Das haben wir auch so gesagt. Man kann den Leuten nicht Angst machen und sagen: Dieses Kind hat eine verkrümmte Seele (hat psychische Probleme, Anm.). Das hätte nichts gebracht. Ich sagte: Das ist ein normales Kind. Wir lassen ihn wachsen. Es ist egal, wenn er bis in die 5. Klasse so spricht. Vordergründig erwarteten sie, dass der Knabe richtig sprechen lernt. Sie wollten ein gutes Kind in die Schule bringen, also lernt er das. Als er da war habe ich ihnen erklärt, aus welchem Bereich die Probleme kommen und dass ich daran arbeite. Damit hat sich für sie, ohne dass sie wählen konnten, ihre Anforderung an mich wandeln müssen. Sie haben dabei bleiben können, dass sie (die Sprachtherapeutin, Anm.) ihn richtig sprechen lernt. Aber sie sahen, dass ich etwas ganz anderes machte. Und das habe ich ihnen so gut wie möglich erklärt. Mir passt das Wort helfen nicht. Ich habe Situationen geschaffen, in denen das Kind die Entwicklung selber machen konnte. Ich habe ein Umfeld geschaffen im Gespräch mit der Kindergärtnerin, mit den Eltern und hier, dass das Kind möglichst viele Gelegenheiten nicht verpasst, dass ihm möglichst viele Gelegenheiten nicht abgenommen werden. Das machte ich. Es ist nicht helfen ... Der Knabe musste alles selber machen. Ich habe nur das Umfeld angeboten und die Stimmung.
- 81 *E: Anreiz?*
- 82 R: Und Anreiz. Das hat nichts mit Helfen zu tun.
- 83 *E: Du schildertest die Erwartungen, die du in Bezug auf den Inhalt der Therapie hattest, in Bezug auf das Ziel, auch in Bezug, wie du dich als Therapeutin siehst. Und du hast geschildert, was du fühlst, dass die Eltern von dir erwarteten. Hast du das Gefühl, dass Widersprüche, Unklarheiten vorhanden waren?*
- 84 R: Zwischen den Eltern und mir? Zwischen mir und mir? Nein, von den Erwartungen her oder vom Angebot?
- 85 *E: Zum Beispiel, dass du Erwartungen hattest in Bezug auf das Ziel, dass er sich im Körper wohlfühlt, dass er aus diesem Grund das S lernt, dass die Eltern die Erwartung hatten, dass er das S einfach so lernt. Ob dort Widersprüche vorhanden waren? Oder dass es sich trotzdem deckt?*

- 86 R: Das passierte mir bei andern, bei denen ich weniger Kontakt hatte, bei Müttern, die arbeiten, die albanisch sprechen. Das ist schwierig. Da geht es ein halbes Jahr, bis man sich überhaupt mal sieht. Und dort passieren diese Sachen. Wenn ich sie jede Woche sehe ... Da sind die Erwartungen wieder korrigiert worden. Da kommt mir nichts in den Sinn, das widersprüchlich gewesen wäre, von mir her.
- 87 *E: Wie war es mit dem Kind? Hatte es dort Widersprüche? Hattest du eventuell etwas anderes erwartet als das, was er dir geboten hat? Zum Beispiel in Bezug auf das Ziel: Dass du dachtest: Das muss es doch jetzt checken (verstehen, Anm.). Und es ging nicht.*
- 88 R: (Studiert, Anm.). Ich muss anders sagen. Bei diesem Kind, sobald es um Depression geht, komme ich an eine Grenze. Ich bleibe aber bei der Logopädie. Da bin ich eher mit mir im Clinch. Da habe ich Phasen, wo ich mit Kolleginnen spreche: Soll ich ihn behalten? Oder gehört er ein Haus weiter? Solche Situationen sind für mich schwierig zum Aushalten ... Bis ich mich gefunden habe, dauerte es bei diesem Kind lange, bis ich wusste: Ich kann auf dieses Kind vertrauen, auf den Prozess bei ihm vertrauen. Und dann habe ich jedes Mal, auch wenn er noch so depressiv reinkam, gesagt: Ja, du bist so. Aber es kommt schon gut. Ich fragte dann: Magst du? Magst du nicht? Mit dem Spiel löste es sich auf. Es war mehr mein Prozess. Und die Formulierung, was ich vom Kind erwartete, stimmt nicht. Es ist jedes Kind so spannend. Es gibt schon einige Sachen, die ich erwarte. Ich erwarte Anstand. Ich erwarte ... Ich erwarte einige Sachen. Wenn ich das nicht bekomme, dann fahre ich ein (*werde ich wütend*). Dann bin ich total pädagogisch. In Bezug auf den Verhaltensbereich: Ordnung im Zimmer. Außer bei einem geschädigten Kind. Die können das gar nicht wahrnehmen. Aber diese gehören nicht zu mir.
- 89 *E: Ich fragte das mehr, weil du über diese Unfassbarkeit gesprochen hast, über das Hin und Her zwischen Erfolg und Misserfolg, weil das für dich so stressig war. Weil du vielleicht den Erfolg erwartet hast. Es soll doch endlich vorwärts gehen, und andererseits ging es nicht vorwärts. Du wurdest gezwungen zu warten, Geduld zu haben.*
- 90 R: Es war manchmal da. Und dann war es, wie wenn es nicht hätte sein dürfen. Er stand manchmal, hielt diesen Ball. Ich dachte: Super, jetzt kommt dieser Knabe zum Vorschein. Wir haben es der Mutter vorgemacht. Sie strahlte. Aber dieses Strahlen konnte nicht ausstrahlen, sondern es wurde, zack, abgeklemmt. Dann gab es beim Kind auch wie einen Knick und es versandete wieder, und es dauerte wieder einen Monat. Es schien, als ob es nicht sein durfte. Es schien, als ob sie (Mutter und Kind, Anm.) über die eigene Power erschrecken. Das irritierte mich immer. Ich brauchte lange, bis ich das annehmen konnte. Ich sagte mir: Vielleicht machst du etwas falsch, und ich weiß nicht, was ich falsch mache.
- 91 *E: Mir kommt jetzt in den Sinn, wir hatten doch letztes Mal darüber gesprochen, dass dich das Wort Erwartungen stört.*
- 92 R: Ja, du musstest es aber mit Wörtern machen.
- 93 *E: Ich merke jedes Mal, wenn ich mit dem Wort Erwartungen komme, dass du es zu ändern oder zu präzisieren suchst. Ich möchte dich fragen: Welches Synonym soll ich verwenden? Was entspricht dir eher?*
- 94 R: Bei Erwartungen hat man ein Konzept von einem Ablauf. Ich komme mehr und mehr zu Folgendem: Das sind Menschen, das sind ganz junge Menschen. Jeder/ jede befindet sich in einem Prozess. Mich interessiert der Verlauf dieses Prozesses. Wenn ich offen bin ... Mich irritiert es, wenn ich einen Prozess nicht verstehen kann. Ich hatte das Gefühl, dass da etwas blockiert ist, das ich nicht in der

Hand habe. Ich habe lange nicht gemerkt, dass das etwas von außen ist und dass es nichts mit mir zu tun hat. Ich habe den Prozess nicht verstanden. Ich konnte nicht lesen, warum dieses Hin und Her ist. Es war wie bei der Mutter, sobald es ein wenig gut ging, dann brach es wieder ein.

- 95 *E: Wenn es also um die Erwartungen geht: Heißt es für dich, dass du möglichst nichts erwarten möchtest, dass du dann frei bist? Dass du erst dann offen auf die Leute zugehen kannst?*
- 96 R: Ja.
- 97 *E: Heißt das mit andern Worten, dass du, wenn du Therapie machst, keine Erwartungen hast?*
- 98 R: (Lange Pause, Anm.) Ich möchte dieses Wort nicht drinhaben (im Sprachgebrauch, Anm.). Nein, ich habe keine Erwartungen, weil, wenn ich Erwartungen hätte, dann wüsste ich ja,... es ist etwas anderes. Ich habe vielleicht ein Konzept. Aber ich habe nicht sachliche Erwartungen. Ich erwarte, dass sie angezogen sind, dass sie die Nase putzen. Solche Sachen erwarte ich. Ich erwarte verschiedene Sachen, aber nicht im therapeutischen Bereich. Ich lerne das Kind kennen, das war bei diesem Knaben der Fall. Ich habe eine Zeit lang mit ihm gearbeitet. Es hat einen Prozess gegeben, und dieser Prozess hat eine Dynamik, und diese Dynamik kann ich lesen. Wenn der Prozess einbricht aus einem Grund, den ich nicht sehe, dann bin ich irritiert. Dann beginne ich wieder und baue das wieder auf. Es gibt wieder dieselbe Dynamik wie in der ersten Phase, und er bricht wieder plötzlich ein, und ich weiß nicht warum. Das irritiert mich. Das erwarte ich eigentlich nicht, im Sinne von ... Das war nicht vorauszusehen, dass es einbricht, und das irritiert mich.
- 99 *E: Dass du eine Vorstellung hast, ich gebrauche das Wort Erwartung nicht, dass ein Prozess abläuft ohne Einbruch.*
- 100 R: Wenn ich ihn nicht lesen kann, dann irritiert es mich.
- 101 *E: Mit andern Worten: Du erwartest, dass du einen Prozess, der einbricht, lesen kannst, und dass es für dich unbefriedigend ist, innerlich, wenn du ihn nicht entziffern kannst.*
- 102 R: Ich erwarte von mir, dass ich einen Prozess so lesen kann, dass ich weiß, was passiert. Sonst ist es schwierig, wenn ich als Therapeutin über längere Zeit arbeite. Wenn es einmal passiert und ich es nicht lesen kann, dann lasse ich es mal weil ich weiß, dass es sich eine Woche später oder so ergibt. Ich muss es nicht sofort wissen. Wenn es ein paarmal passiert, dass ich es nicht lesen kann, dann irritiert mich das. Dann muss ich entweder aufhören oder Supervision holen oder das Kind an jemand anders weitergeben. Ich muss drauskommen, was ich mache. Das kam bei ihm immer an die Grenze. - Ich erwarte von mir, dass ich das kann.
- 103 *E: Schwierig war ja diese Unfassbarkeit. Diese hast du einerseits als unbefriedigend erlebt.*
- 104 R: Ja.
- 105 *E: ...und andererseits hast du erwartet, dass du diesen Prozess lesen kannst.*
- 106 R: ... dass ich verstehen und orten kann, weshalb alles auch dem Kind entgleitet. - Wenn ein Kind einen Tonus hat, dann geht er doch nicht einfach weg. Er strahlte und konnte es.

- 107 *E: Jetzt verstehe ich. Hast du das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Unfassbarkeit und den Erwartungen an dich, diesen Prozess lesen zu können. Ist ein Zusammenhang da oder keiner?*
- 108 R: Nn... (verneinend, Anm.) Dann müsste ... Du fragst nach einem innern Druck, den ich mir gebe und der mir ein Bein stellt?
- 109 *E: Ich frage so: Du hast die Therapie als unbefriedigend erlebt. Und das unbefriedigende Erleben hat sich bei dir geäußert, indem du das Kind nicht fassen konntest. Es entglitt dir immer wieder. Das ist der eine Punkt. Der andere ist, dass du gewisse Erwartungen an dich hattest, diesen Prozess lesen zu können.*
- 110 R: Ja, die habe ich immer.
- 111 *E: Und hast du das Gefühl, dass da ein Zusammenhang war? Dass du die Therapie als unbefriedigend erlebt hast, weil die Erwartungen an dich nicht erfüllt wurden?*
- 112 R: Ja, weil ich an meine Grenzen kam. Ich entschied aber immer wieder, das Kind zu behalten, weil es dahin gehört.
- 113 *E: Es war auch eine Unfassbarkeit bei der Mutter vorhanden. Wieweit hattest denn du auch dort die Erwartung, diesen Prozess zu lesen?*
- 114 R: (Pause, Anm.) Ich habe die Erwartung an mich, dass ich mich der Mutter verständlich machen kann, dass sie verstehen kann, was das Kind bei mir macht, dass es dort keine Haken und Holprigkeiten gibt. Sonst kommt das Kind in einen Loyalitätskonflikt zwischen der Mutter und mir. Es ist unabdingbar, dass ich der Mutter erklären kann, was ich mache. Das hat vordergründig total geklappt. Irgendwo aber vielleicht nicht. Ich bin wie abgerutscht. Es hat beim Verstehen dieser Frau eine glitschige (*nicht fassbare*) Seite, bei der man nicht absteigen kann. Wenn man jemandem etwas erklärt, dann spürt man, ob man darauf stehen kann und weitergehen kann im Gespräch. Bei ihr glitt ich immer wieder ab. Ich hatte das Gefühl, dass es nicht ankam. Dann kam doch wieder: Sie hat es verstanden. Sie gab mir dann wieder Feedbacks, bei denen ich das Gefühl hatte: Doch, sie hat es verstanden. Sie war möglicherweise mit dem Verstehen ambivalent. Ich hatte nicht das Gefühl, dass mir das ganz gelang.
- 115 *E: ...dass du die Erwartung hattest, dass du dich verständlich machen wolltest, dass diese Frau das nachvollziehen kann. Das unbefriedigende Erleben... Es sind wieder diese beiden Pole: Deine Erwartung in Bezug auf die Fähigkeit, etwas verständlich machen zu können und das unbefriedigende Erleben, dass du diese Frau als nicht fassbar erlebt hast. Hast du ein Gefühl, dass da ein Zusammenhang besteht?*
- 116 R: Ja, ja.
- 117 *E: Inwiefern denn?*
- 118 R: Es ist so, wie wenn du etwas auf der falschen Wellenlänge sendest. Dass du sendest und der Empfang schwankt mit der Frequenz. Du sendest immer auf der gleichen Frequenz, und dann merkst du, die Frequenz muss runter, und kaum bist du unten, dann merkst du, dass sie schon wieder weg sind. Und dann suchst du dauernd. Suchen nimmt Kraft weg von dem, was ich rüberbringen möchte. Und ich bin auch oft zu 50% am Suchen gewesen. Ich habe die Botschaft nicht rübergebracht. Das ist ein Bild über meine Not mit dieser Frau. - Das gibt bei mir ein Gefühl des Unbefriedigtseins. Ich kann mich sonst gut ausdrücken. Das ist eine Qualität, die ich habe. Ich kann mich gut ausdrücken und auch komplizierte Sachverhalte sehr einfach darstellen, und das passiert mir sehr selten. Es ist

innerhalb meiner Berufserfahrung sehr selten, was mir mit dieser Frau passierte, und auch deshalb ist es auffällig.

- 119 *E: Die Frage nach dem Zusammenhang habe ich jetzt schon vorweggenommen. Ich möchte noch nach den Reaktionen fragen, die du hattest auf das unbefriedigende Erleben. Es waren Reaktionen in Bezug auf das Kind und in Bezug auf die Eltern, auf die Mutter. Du sagtest, die Mutter war für dich nicht fassbar, glitschig.*
- 120 R: Nicht die Mutter, die Art der Mutter, mir zu signalisieren, ob sie verstanden hat... .
- 121 *E: Aha.*
- 122 R: Einerseits signalisiert sie: Ich habe verstanden, ja,, ja. Andererseits beim 5. Punkt: Was haben Sie gesagt? Es ist, wie wenn alles nicht mehr dagesessen wäre.
- 123 *E: Welche Reaktionen hat das bei dir ausgelöst? Innere oder äußere? Innere wäre, dass du mehr verunsichert warst, irritiert, Ärger. Was lief bei dir innerlich ab?*
- 124 R: Ich habe endlose Geduld in einem solchen Fall, wenn ich das Gefühl habe, dass keine Bosheit dahintersteckt. Ich werde fast nie wütend. Aber ich wurde müde und ich habe an einem Punkt gesagt: Jetzt höre ich auf. Es hat keinen Sinn mehr.
- 125 *E: Erschöpft?*
- 126 R: Nein, diese Stunden da sind zu teuer, als dass man sie für etwas benutzt, bei dem ich das Gefühl habe, dass es nichts mehr bringt. Ich habe einige Male gesagt: Der Knabe ist müde. Das weiß ich nicht mehr so genau. Ich habe mit der Mutter abgemacht. Sie hat sehr stolz und freudig reagiert. Dies zeigte mir, dass die Mutter gegenüber der Therapie ambivalent war. Nach außen wollte sie das Beste machen. Aber nach innen hat sie das gar nicht nötig gehabt, weil sie alles so gut wie nur möglich machte. Ich glaube, dass sie es vom Schicksal als ungerecht empfunden hat, dass sie so etwas braucht.
- 127 *E: Welche Reaktionen hattest du?*
- 128 R: Ich wurde müde und habe dann deshalb größere Pausen organisiert und mit der Mutter abgemacht, dass sie mir ab und zu telefoniert, wenn sie das Gefühl hat, dass sie etwas fragen oder erzählen möchte. Oder wenn ich das Gefühl habe, dass ich wissen möchte, wie es ihnen geht, dass ich dann telefoniere. Das hat sie sehr gewissenhaft gemacht. Sie hat genau erzählt, und in diesen Situationen war sie deutlich befreiter, als wenn sie da war, autonomer und weniger brechend (anstrengend, Anm.).
- 129 *E: Es löste also Müdigkeit aus.*
- 130 R: Ja.
- 131 *E: Hattest du denn auch äußere Reaktionen? Dass du die Therapie vergessen hast oder länger*
- 132 R: Nein. Das kann ich mir nicht vorstellen, wie es gehen würde.
- 133 *E: ... oder dass du länger am Telefon bleibst?*
- 134 R: Wenn ein Kind da ist?
- 135 *E: Ja.*

- 136 R: Nein, das mache ich nicht.
- 137 *E: Wie beurteilst du die Therapie? 0 wäre total unbefriedigend, 10 wäre total befriedigend. Du hast es ja aufgeteilt in die Arbeit mit dem Kind, was du erlebt hast mit dem Kind und die Zusammenarbeit mit der Mutter. Du hast ja vor allem mit der Mutter gesprochen. Ich nehme an, dass die Mutter vor allem die Bezugsperson war. Kannst du das einordnen in die Skala?*
- 138 R: Das Erleben vom Lustprinzip her oder vom Professionellen her?
- 139 *E: Du sagtest ja, dass das unbefriedigende Erleben einerseits das Unfassbare bei der Mutter und beim Sohn war... .*
- 140 R: Aha, das subjektiv Unbefriedigende... .
- 141 *E: Ja, genau. Und ich schlage jetzt vor, dass du unterteilst in Eltern- und Kindkontakt.*
- 142 R: (Pause, Anm.) Die Gespräche mit dir verändern die Skala. Das wäre vor dem Gespräch von der Mutter her 5 bis 6 gewesen. Und vom Kind her auch 6. Aber jetzt, da ich eine wesentliche Einsicht hatte, sehe ich, dass es bei diesen Leuten gar nicht anders möglich war. Es wurde eigentlich das maximal Mögliche erreicht. Und ich habe viel gelernt. Da könnte man 10 machen mit dem Gespräch. Ich habe eine Einsicht gehabt. Wenn ich das nicht unbefriedigend erlebt hätte, dann hätten wir das gar nicht besprochen. Ich hätte die Einsicht nicht gehabt, ich hätte das nicht gelernt. Also ist die 10 berechtigt.
- 143 *E: Welche Einsicht hat es gegeben?*
- 144 R: Das, was wir vorher hatten.
- 145 *E: Diese innere Erwartung an dich, den Prozess zu lesen. Und das, dass die Mutter vielleicht sehr viele Schuldgefühle hatte, das alles hat das verändert.*
- 146 R: Mhm (bejahend, Anm.).
- 147 *E: Ich meine, dass wir da abschließen können. - Ich habe dich dieses Mal nicht gefragt, welche Erwartungen du an das Gespräch hast. Hast du irgendwelche Erwartungen an das Gespräch gehabt?*
- 148 R: Ich habe mich gefreut, mit dir über die Logopädie zu sprechen, weil ich etwas lerne dabei, dass man sich Gedanken macht, die man sich sonst nicht macht, weil man nach Hause essen geht.
- 149 *E: Das wurde erfüllt?*
- 150 R: Klar.

Interviewgruppe 6: Mutter

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit W.
- Das Kind, welches in der Therapie war, wird abgekürzt mit B.
- Der Bruder von B. wird abgekürzt mit M..

Transkription des Interviews

- 1 W: Es ist schon lange her. Ich hoffe, dass ich Auskunft geben kann.
- 2 *E: Da bin ich sicher, dass sie es können werden. Ich frage Sie zuerst allgemein, wie Sie die Therapie erlebten. Und anschließend werde ich gezielt Fragen stellen. Können wir loslassen?*
- 3 W: Ja.
- 4 *E: Ich wollte Sie zuerst fragen: Wie ist es für Sie, dass ich da bin?*
- 5 W: Spannend. Man denkt dadurch bewusst zurück. Man denkt: Wie war es gewesen? Wieviel Zeit ist vergangen? Was sind die Ziele, die man erreicht hat? Was hat es gebracht? Es ist ein Denkanstoß. Es ist spannend.
- 6 *E: Ist etwas, das auch Sie von diesem Interview erwarten?*
- 7 W: Nein, eigentlich nicht.
- 8 *E: Sie haben etwas von Denkanstoß gesagt. Kann es sein, dass Sie einen Denkanstoß erwarten oder eigentlich nichts.*
- 9 W: Nein. Eigentlich ist es für mich abgeschlossen. Es kam sehr gut heraus.
- 10 *E: Ich würde Ihnen vorschlagen, dass Sie mir schildern, wie Sie die Therapie erlebt haben, aus der Rückschau.*
- 11 W: Als ein gezieltes Weiterhelfen in Bereichen, in denen er Mühe hatte, auch im Vergleich zum Bruder. Er hat einen älteren Bruder. Und so hatte ich Vergleiche. Ich fragte: Weshalb kann er das nicht? Es ging beim andern schneller. Das ist vielleicht auch ein Handicap. Man erwartet es dann auch zu einer gewissen Zeit.
- 12 *E: Sie erwarteten, dass es innerhalb einer bestimmten Zeit fertig ist.*
- 13 W: Ja. Man denkt, dass in demselben Alter der Ältere das konnte.
- 14 *E: Ja. So ist es bei Kindern. Das ist jetzt B., dass wir von demselben sprechen.*
- 15 W: Ja. Und es zeigt auf, dass er in gewissen Sachen Mühe hatte. Und dass es nicht nur ein Mödeli (*eine schlechte Gewohnheit*) ist. Oder dass es ihm stinkt (*dass er keine Lust hat*) oder dass es eine Ausflucht ist. Sondern dass er mit diesen Sachen wirklich Probleme hat. Man wird sich dessen bewusster. So ganz alltägliche Sachen, zum Beispiel mit beiden Händen arbeiten, mit einer Hand das machen und mit der andern Hand etwas anderes, zum Beispiel den Boden wischen. Oder das Besteck abtrocknen. Oder Schuhe binden. Das war auch ein Thema. Oder im Alltag beim Essen mit Messer und Gabel. Im Nachhinein denke ich, dass dies Riesenprobleme für ihn waren.

- 16 *E: Ja.*
- 17 W: Aber man muss es zuerst als das erkennen.
- 18 *E: Wie ist es, dass Sie das erkannt haben?*
- 19 W: Durch Frau R., weil sie uns das aufgezeigt hat. Weil sie uns das aufgezeigt hat. Sie hat uns auch Schriften über Wahrnehmungsstörungen gegeben, wie sich das äußert, und wie man helfen kann. Das ist gut, dass man das als Problem sieht. Sonst denkt man, dass er zu faul ist oder dass er nicht möchte. In diese Richtung. Oder dass man an sich selber zweifelt. Es ist anders. Was mache ich anders mit diesem Knaben?
- 20 *E: ...dass Sie von ihrer Erziehung her fragen: Was habe ich falsch gemacht?*
- 21 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 22 *E: Ist das alles, was sie in Bezug auf die Therapie sagen möchten?*
- 23 W: Er ist immer sehr gerne gegangen. Teilweise ging er alleine, teilweise mit einem „Gschpändli“ (Kollegen, Anm.), das er nicht kannte. Aber es ging nicht schlecht. Sonst ...
- 24 *E: Von der Zeitdauer her: Wie lange ging es?*
- 25 W: Was soll ich sagen? Ein Jahr, eineinhalb Jahre. Ich weiß es nicht mehr so genau.
- 26 *E: Soll ich gezielt noch Fragen stellen?*
- 27 W: Es ist einfacher.
- 28 *E: Ist es für Sie einfacher?*
- 29 W: Ja. Es ist schon lange her.
- 30 *E: Wie lange ist es her?*
- 31 W: Sicher schon fünf Jahre.
- 32 *E: Oh ja, das ist lang. Dann ist es aber nett, dass Sie sich nach so langer Zeit noch zur Verfügung stellen.*
- 33 W: (lacht, Anm.) Zuerst ging der Ältere. Und nachher B.. Ich denke, dass es bei B. zu Kindergartenzeiten und in der ersten Klasse war.
- 34 *E: Und in welcher Klasse ist er jetzt?*
- 35 W: In der sechsten.
- 36 *E: Das ist eine lange Zeit. Wie kommt es, dass Sie lieber B. als M. wollten? Sie sagten, dass es Ihnen bei B. näher liegt.*
- 37 W: Bei ihm ist es irgendwie nicht nur in sprachlicher Richtung gewesen, sondern auch mit Händen und Spüren. Es war offensichtlicher für uns als Eltern. Wir hatten eher das Gefühl, dass er Mühe hat. Es waren mehr einzelne Wörter oder Vokale, die er nicht richtig sagte. Dort hatte ich mehr das Gefühl, dass es auf der sprachlichen Seite war.

- 38 *E: ...dass Sie das Gefühl hatten, dass Sie lieber darüber sprechen möchten, weil es in einem größeren Rahmen war? ... Sie sagten mir am Telefon, dass es von der Erinnerung her näher ist.*
- 39 W: Ja. Das stimmt rein zeitlich nicht. M. war nachher nochmals. Aber bei ihm sah man auch die Fortschritte gut. Man hat gesehen, was daraus wurde, vor allem auch auf manueller Basis, vor allem auch bei B..
- 40 *E: Sie haben das Gefühl, dass Sie bei B. mehr Fortschritte sahen?*
- 41 W: Offensichtlicher.
- 42 *E: Offensichtlicher, ja. Wie haben Sie die Therapie erlebt? Würden Sie sagen, dass es*
- 43 W: Ja, sehr. Als Stütze auch für die Eltern, dass man es richtig einordnen konnte. Was mache ich damit?
- 44 *E: Das half?*
- 45 W: Ja.
- 46 *E: Wenn man sagen würde: 0 war überhaupt nicht befriedigend und 10 war total befriedigend, wo würden Sie es dann einordnen?*
- 47 W: Ungefähr 8.
- 48 *E: Sie sagten, dass es Ihnen half, dass Sie es einordnen konnten, dass Sie nicht sagen mussten: Was habe ich als Mutter falsch gemacht? Will er es nicht... dass Sie sagen konnten, dass es in der Wahrnehmung wirklich eine Schwierigkeit ist.*
- 49 W: Doch. Es musste „klick“ machen. Man kam gar nicht auf die Idee, dass da ein Problem sein könnte.
- 50 *E: Haben Sie es denn schon vorher beobachtet?*
- 51 W: Ja, bei Alltagssituationen. Man hatte das Gefühl, dass es linkisch war. Oder tollpatschig.
- 52 *E: Und dann sagte Frau R., dass man daran arbeiten könnte.*
- 53 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 54 *E: Ich würde gerne zum Erstkontakt, zur ersten Kontaktnahme kommen. Wer hat dann das Kind angemeldet?*
- 55 W: Ich nehme an, die Kindergartenlehrerin.
- 56 *E: Können Sie sich noch erinnern, wer mit wem Kontakt aufnahm? Wie das lief? Ob die Kindergärtnerin Ihnen telefonierte hat, oder ob die Logopädin Ihnen telefonierte hat.*
- 57 W: Das weiß ich nicht mehr.
- 58 *E: Ist es für Sie jetzt in der Erinnerung wesentlich, wer Ihnen telefonierte, oder ist es unwesentlich?*
- 59 W: Ich finde es gut, wenn es über die Kindergärtnerin läuft. Wenn sie die

Anmeldung macht und ich dann die Rückmeldung von ihr bekomme, wann wir gehen können. Es erleichtert es einer fremden Person gegenüber.

60 *E: Sie meinen, dass, wenn es über die Kindergärtnerin läuft, dass man diese schon kennt, dass es einfacher ist, als wenn die Logopädin eingeschaltet würde.*

61 W: Mhm (bejahend, Anm.) Ich glaube schon.

62 *E: Wer hatte überhaupt das Anliegen, dass eine Therapie läuft? Wären Sie von sich aus auch darauf gekommen? Ja: Was war denn der Anmeldungsgrund? Das noch zuerst. Wussten Sie, was der Auslöser war, dass die Therapie begann?*

63 W: Nein, das weiß ich nicht (lacht, Anm.).

64 *E: War es auch die Artikulation? Oder nur die Wahrnehmung?*

65 W: Schon auch. Wobei: Wir haben es seiner Zahnstellung und seinem Kiefer zugeschrieben. Er hat einen sehr enge Kiefer gehabt, den man zu dieser Zeit beim Kieferorthopäden weitete. Deshalb hatte er Probleme mit der Zunge. Wir haben es dem zugeschrieben.

66 *E: Wenn es also nur um die Artikulation gegangen wäre, keine Therapie ...*

67 W: Ich glaube nicht, nein. Und deshalb hat er auch die Mandeln draußen: Weil er nasal sprach und Probleme hatte. Man nahm die Mandeln heraus. Man weitete den Oberkiefer. Es war gut verpackt (lacht, Anm.). Es war nicht nur das. Es war gut verpackt.

68 *E: Was war gut verpackt?*

69 W: Das ... Die Wahrnehmungsstörung. Das zentrale Problem war eingepackt in gesundheitliche oder anatomische Sachen, die auch noch dazu passten.

70 *E: Was ist denn für Sie das zentrale Problem gewesen?*

71 W: Ja, die Probleme mit dem zweihändigen Arbeiten.

72 *E: Sie nannten die Wahrnehmungsprobleme, die sich im zweihändigen Arbeiten ausdrückten?*

73 W: Ja, genau

74 *E: Können Sie sich noch erinnern, was die Kindergärtnerin sagte? Warum sie das Kind anmelden wollte?*

75 W: Es ist in weiter Ferne.

76 *E: Es ist schon weit weg.*

77 W: Konkret wüsste ich es nicht mehr.

78 *E: Sie wüssten es nicht mehr. Können Sie sich an den Erstkontakt erinnern? Wie das am Anfang war?*

79 W: Ich weiß, dass ich einige Male mitging. Ich konnte zuschauen. Es war auch für mich spannend, die Sachen, die sie machte. Zum Beispiel ein Körblein, das mit dem Tuch zugedeckt war. Er konnte fühlen: Was ist das? Kenne ich das? Ist es ein Federlein? Oder ist es Holz? Das war spannend.

- 80 *E: Inwiefern war es spannend für Sie?*
- 81 *W: Wie muss ich das erklären?*
- 82 *E: Hat es Ihnen Anregung gegeben, mit dem Kind so etwas zu machen?*
- 83 *W: Schon auch. Ja - Wobei wir viel gebastelt haben. Ich habe das Gefühl, dass er viele Sachen kennt: Federlein, Holz, Plastik. Wir sind eine Bastlerfamilie. Er hat den Grund (die Grundlagen, Anm.) sicher mitgebracht.*
- 84 *E: ...dass er einen Boden mitbrachte, dass er überhaupt angesprochen hat. In dem Sinne?*
- 85 *W: Ja.*
- 86 *E: Können Sie sich noch erinnern, wer welche Einstellung in Bezug auf die Therapie hatte? Wer hat es überhaupt nötig gefunden, dass etwas läuft. Da ist die Kindergärtnerin, da ist die Logopädin, da sind Sie als Mutter, ihr Mann, da waren die Kinder. - Wer hatte Ihrer Meinung nach am meisten das Anliegen, dass etwas läuft?*
- 87 *W: Ich glaube, dass die Kindergärtnerin uns aufmerksam machte, soweit ich mich erinnern kann.*
- 88 *E: Gesetzt den Fall die Kindergärtnerin hätte nichts gesagt: Wären Sie denn auch auf die Idee gekommen, dass es da eine Therapie braucht. Oder weniger?*
- 89 *W: Zu diesem Zeitpunkt sicher nicht. Denn damals war noch das mit dem Kiefer. Es wäre vielleicht mal in der 1./2. Klasse gekommen, wenn das ganze Zahnproblem abgeschlossen gewesen wäre. Dass man dann das Gefühl gehabt hätte: Jetzt ist das immer noch. Dass man dann das Gefühl gehabt hätte: Es gibt vielleicht noch etwas anderes. Es ist noch etwas anderes.*
- 90 *E: Was ist denn immer noch? Sie sagen: Wenn die Zahnkorrektur abgeschlossen wäre. Es geht da mehr um den Mund. Was wäre denn immer noch in der 1./ 2. Klasse? Die... .*
- 91 *W: Ja, schon das Sprachliche. Oder beides.*
- 92 *E: Ja, genau, dass von Ihnen her auch am Anfang gewesen ist: Es ist die Sprache. Oder sind Ihnen beide Sachen aufgefallen?*
- 93 *W: Beide, ja. Nur hat man das Sprachliche den andern Problemen zugeschrieben, mit Mandeln und Kiefer.*
- 94 *E:dass Sie zu diesem Zeitpunkt dachten, dass man eine Artikulationsschwierigkeit noch nicht beheben muss. Man möchte zuerst den Kiefer korrigieren, den Mund mit der Vermutung, dass das andere auch weggeht. Wenn nicht jemand gekommen wäre, dann hätten Sie zugewartet?*
- 95 *W: Ja, das glaube ich.*
- 96 *E: Und mit der Ungeschicklichkeit, wie hätten Sie es dort gemacht, wenn nicht jemand gekommen wäre?*
- 97 *W: (Lacht, Anm.). Also, ich nehme an, dass in der Schule die Lehrerin oder der Lehrer das beachtet hätte. Und dass sie gesagt hätten, dass er etwas ungeschickt ist Ich erinnere mich, da (lacht, Anm.) Dann habe ich gedacht: Ja, ich weiß das*

schon. Es stimmt (lacht, Anm.). Es ist auch andern Leuten aufgefallen. Wenn dann später mehrere Sachen gekommen wären, dann hätte man dann geschaut, was denn dahintersteckt.

98 *E: Genau. Als Sie am Anfang zu der Logopädin gingen: Was dachten Sie, dass sie macht, dass sie eher die Artikulation anschaut, dass sie am Reden arbeitet?*

99 W: Ja, das habe ich mir ganz anders vorgestellt. Nicht auf der Gefühlsbasis, oder spielerisch, oder mit dem Ball, oder mit den Ringen oder was auch immer. Ich glaubte, dass sie mit dem Spiegel da ... Das war mein Bild von der Logopädie. Ich habe keine Erfahrung. Ich kannte auch niemanden, der ging. Ich hatte keine Ahnung.

100 *E: Wie kamen Sie zu diesem Bild?*

101 W: Keine Ahnung, von irgendwo (lacht, Anm.).

102 *E: Und wie war es denn für Sie, dass es plötzlich so anders war?*

103 W: Eine gute Erfahrung. Ich hatte das Gefühl, dass man alles einbezieht.

104 *E: Hatten Sie das Gefühl, dass der Schwerpunkt in der Therapie bei der Bewegung war. Hatten Sie das Gefühl, dass die Artikulation auch noch ein Thema war?*

105 W: Schon auch noch. Es hängt sowieso zusammen.

106 *E: Sie hatten zu Beginn das Gefühl, dass der Schwerpunkt mehr bei der Artikulation ist. Dann waren Sie überrascht, dass es ganz anders lief.*

107 W: Genau.

108 *E: Über Bewegungen. Dann merkten Sie, dass Frau R. mehr den Bewegungen nachgeht. Und dass die Artikulation nachher kommt.*

109 W: Das war das Erstaunliche für mich, dass man mit Bewegungen und Gefühlen und Spüren auch die Sprache verbessern kann. Das war für mich eine neue Erkenntnis.

110 *E: Hatten Sie denn das Gefühl, dass sich die Sprache verbesserte?*

111 W: Ja, schon. Der Kiefer war dann mit der Zeit auch auseinandergewürgt (*genügend gedehnt*). Diese Probleme waren dann auch besser, auch mit der Zunge. Das ging nebeneinander.

112 *E: Bei der Frage: Wer wollte eine Therapie? sagten sie mir, dass das die Kindergärtnerin war. Sie hatten das Gefühl, dass an erster Stelle die Kindergärtnerin war, wenn man eine Hipparade macht.*

113 W: Ja.

114 *E: Wie war das für Sie, als die Kindergärtnerin plötzlich damit kam?*

115 W: Wir kannten Frau R. schon, das war sicher ein Vorteil, weil der Größere schon dorthin ging. Wir hatten die Therapieform kennengelernt. Es war nicht so tragisch. Wir dachten: Probieren wir es mal, schauen wir, wie sie ihn einstuft, welche Probleme er hat.

116 *E: Ja. Dann war dann an erster Stelle die Kindergärtnerin. Wer käme dann an*

nächster Stelle bei dieser Hitparade?

- 117 W: Frau R., ist sie auch dabei, bei dieser Hitparade (lacht, Anm.)?
- 118 E: Ja, ordnen sie diese auch ein. Wer war zuerst: Frau R. oder die Kindergärtnerin?
- 119 W: Schwer zu sagen
- 120 E: Es ist schwierig. Haben Sie das Gefühl, dass beide ungefähr gleich sind?
- 121 W: Ja, eher.
- 122 E: Wenn Sie aber trotzdem einen kleinen Unterschied machen müssten: Wer wäre dann an erster Stelle? Man kann auch anders fragen. Gesetzt den Fall Sie hätten gesagt: Nein, das wollen wir nicht. Wer von den beiden hätte sich mehr eingesetzt, dass trotzdem etwas läuft?
- 123 W: Überzeugungsarbeit? Ja, schon Frau R..
- 124 E: Dann ist sie etwas weiter vorne.
- 125 W: Ja, es ist natürlich individueller, auch für das Kind. Es ist etwas ganz Spezielles. Man kann mit dieser Person arbeiten. Es ist auch etwas anderes als in der Gruppe. Mich dünkt das kein Müssen. Für viele Kinder ist es sicher auch schön, mal mit einer Person alleine zusammenzusein, zu spielen, Zeit haben für ihn alleine.
- 126 E: Wie war das bei Ihrem Sohn? Er ging ja gerne ... dass er diese Zeit auch schätzte?
- 127 W: Ja, ich glaube schon.
- 128 E: Und wie war es für Sie als Mutter? Haben Sie diese Zeit auch geschätzt, als er weg war?
- 129 W: Er ging immer während der Schulzeit. Es gab keine Zusatzstunden vorher oder nachher.
- 130 E: Dann wäre also an erster Stelle oder fast gleichwertig die Kindergärtnerin und Frau R. (Sprachtherapeutin, Anm.) gewesen. Wer wäre nachher gekommen?
- 131 W: Von der Familie?
- 132 E: Ja.
- 133 W: Wahrscheinlich eher ich, vor dem Mann.
- 134 E: Und Ihr Mann, was fand er?
- 135 W: Er fand es gut, dass man dem nachgeht. Wo sind die Probleme? Was steckt dahinter? Er hat das sicher unterstützt. Man hat ja auch zu Hause miteinander Sachen gespielt, die Bezug hatten. Oder er erzählte, was er bei Frau R. machte. Er hat das vorgezeigt. Und das hat man mit ihm probiert, gespielt.
- 136 E: Sie hatten also das Gefühl, dass Ihr Mann auch eine positive Einstellung hatte.
- 137 W: Auf alle Fälle.
- 138 E: Aber dass er nicht unbedingt sagte, dass man etwas machen muss.

- 139 W: Ja, zu diesem Zeitpunkt vielleicht auch nicht.
- 140 *E: Und Sie sagten, dass Sie zu diesem Zeitpunkt, wenn von außen nichts gekommen wäre, nichts gemacht hätten. - Und wie, glauben Sie, ist das bei Ihrem Mann gewesen?*
- 141 W: Dasselbe, glaube ich.
- 142 *E: Und wie lange hätten Sie zugewartet?*
- 143 W: (Lacht, Anm.) Erste, zweite Klasse. Zu Beginn der zweiten Klasse sollte man wissen: Wo stehen wir? Wie geht es?
- 144 *E: Hätten Sie mit der Artikulation oder mit dem Ungeschickten zugewartet?*
- 145 W: Mit beidem.
- 146 *E: Als das Kind in die Therapie kam: Was haben Sie erwartet?*
- 147 W: Beim Sprachlichen, dass man das Gefühl hatte, dass gewisse Buchstaben dann besser kommen, dass er sich besser ausdrücken kann. Aber das hat mit dem Bild zu tun, das ich von der Logopädie hatte, dass sich vor allem das Sprachliche verbessern muss.
- 148 *E: Ja, genau. Frau R. hat Sie anscheinend darauf aufmerksam gemacht, dass man an der Wahrnehmung arbeiten muss. Hat sich dann Ihre Wahrnehmung geändert? Oder blieb sie gleich?*
- 149 W: Nein. Man schenkte dem Handwerklichen mehr Beachtung. Man schaute: Bringt das dort auch etwas? Ist das in einem Zusammenhang mit der Sprache?
- 150 *E: Was haben Sie denn nachher dort erwartet?*
- 151 W: ... dass er manuell geschickter wird.
- 152 *E: Wie war es am Anfang, beim Erstkontakt? Wieweit fragte Frau R. auch Sie, welches Anliegen Sie haben?*
- 153 W: Eher, wie ich den B. sehe. Aber nicht, was ich von ihr erwarte.
- 154 *E: Mit andern Worten: Es ging mehr darum, dass Sie von Ihnen wissen wollte, welches Bild Sie von B. haben, welche Erfahrungen Sie mit B. machten. Dass weniger gezielt Fragen gestellt wurden, was Sie denn in Bezug auf die Therapie erwarten, was Sie von ihr erwarten. Was die Therapeutin auf Grund Ihrer Erwartungen machen sollte. Dass es mehr darum ging, dass sie von Ihnen Informationen wollte, wie Sie das Kind erleben.*
- 155 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 156 *E: Sie haben erwartet, dass man die Sprache verbessert. Nachdem Frau R. mit Ihnen gesprochen hatte, haben diese Erwartungen sich verändert, dass es Ihnen auch aufgefallen ist, das Ungeschickte, dass Sie es dann auch gut fanden, dass man daran arbeitet. Wie war es dann mit dem Sprachlichen? War es denn für Sie immer noch ein Ziel, als das Thema Geschicklichkeit im Vordergrund war? War denn die sprachliche Verbesserung immer noch ein Anliegen?*
- 157 W: Ja.

- 158 *E: Was wäre am Schluss denn das Schlussziel gewesen? Es sind ja zwei Sachen: Die sprachliche Verbesserung und die Geschicklichkeit, wo ja ein Zusammenhang gemacht wurde. Was wäre denn für Sie wichtiger gewesen am Schluss? Sie sagten mir ja, es kam gut heraus.*
- 159 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 160 *E: Was kam gut heraus? Wurde er geschickter oder wurde er sprachlich besser?*
- 161 W: Beides (lacht, Anm.).
- 162 *E: Welches Ziel wäre für Sie wichtiger gewesen? Manuell besser oder sprachlich besser, wenn Sie nur ein Ziel hätten wählen können?*
- 163 W: Ich glaube sprachlich. Ich habe das Gefühl, dass man da weniger schlüfen (*sich verstecken*) kann. Beim Manuellen kann man sich vielleicht mit andern Techniken behelfen. Oder man macht es ein wenig anders. Und das Sprachliche fällt mehr auf.
- 164 *E: Ja, genau. Hat es denn möglicherweise auch einen Zusammenhang mit der Schule, dass Sie dachten, dass die Sprache wichtig ist?*
- 165 W: Schon auch.
- 166 *E: Inwiefern denn?*
- 167 W: ... dass er die Chance hat, von der ersten Klasse an mit den Buchstaben gut mitzukommen, vom Aussprechen her, dass das nicht ein Handicap ist für ihn, dass er den Start nicht verpasst .
- 168 *E: Sie waren zufrieden mit der Therapie, weil er sprachlich besser wurde und weil er manuell geschickter wurde*
- 169 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 170 *E: Verstehe ich das richtig: Sie wären weniger zufrieden gewesen, wenn er manuell geschickter geworden wäre, aber wenn die Sprache gleich geblieben wäre?*
- 171 W: Ja, das glaube ich. Ja.
- 172 *E: Das war das Ziel. Und Sie haben das Gefühl gehabt, dass das Ziel erreicht wurde?*
- 173 W: Ja.
- 174 *E: Die Sprache fiel Ihnen mehr auf. Und das wurde dann auch erreicht. - Was war denn sprachlich? Wo hatte er denn Schwierigkeiten? Oder ist es schon zu weit weg? S, Sch, R oder war es mehr allgemein?*
- 175 W: Er hatte mehr allgemein Mühe. Ich wusste nichts Konkretes.
- 176 *E: Haben Sie das Gefühl, dass die Logopädin bei der Therapie dasselbe Ziel hatte?*
- 177 W: Ich glaube schon.
- 178 *E: Ich fragte Sie ja nach den Erwartungen in Bezug auf das Ziel, wurden Sie erfüllt? Welche Erwartungen hatten Sie? Jetzt in Bezug auf den Inhalt der Therapie, wie*

das laufen soll: Hatten Sie denn da auch Erwartungen? Sie sagten mir, dass Sie ein Bild hatten.

179 W: Ich hatte keine Ahnung, wie das gehen sollte. Ich habe es mir viel trockener vorgestellt, vor dem Spiegel üben und machen, sicher nicht so spielerisch, so liebevoll auch, wie Frau R. mit ihren Kindern umgeht.

180 E: *Da sind Sie anscheinend positiv überrascht worden. Es ging vor allem um die Korrektur der Sprache, dass er geschickter wird. Sind noch andere Themen zusammen mit Frau R. zur Sprache gekommen?*

181 W: Die Stellung zum Bruder, von der Konkurrenz her. Oder vom Vergleichen her ...

182 E: *Haben Sie dort auch noch etwas von ihr erwartet?*

183 W: (Pause, Anm.)

184 E: *Sie haben ja anscheinend mit ihr darüber gesprochen. Was haben Sie denn von ihr erwartet?*

185 W: (Pause, Anm.)

186 E: *Es ist ein wenig schwierig.*

187 W: Ja (lacht, Anm.)

188 E: *Ich kann Ihnen ja sagen, was man so erwarten kann.*

189 W: Ja.

190 E: *... dass jemand da ist, der zuhört, dass man mit jemandem spricht und auch Lösungen erwartet: Was könnte ich da anders machen? Im Sinne von Erziehungshilfen ...*

191 W: Mehr eine andere Sicht zu sehen, nicht nur von den Eltern her.

192 E: Ja.

193 W: ... dass eine Außenstehende aufzeigt, weil sie ja auch noch M. kennt. Wie können die beiden zueinander stehen?

194 E: *... dass Sie froh waren, mit jemandem zu sprechen, der mehr Distanz hat.*

195 W: Ja, genau.

196 E: *Eine Person, die das Kind auch in einer andern Situation als zu Hause erlebt. Dass Sie dachten, dass es Ihnen im Kontakt mit dem Kind weiterhilft, wenn Sie eine andere Sicht hören.*

197 W: Ja, genau.

198 E: *Haben Sie das Gefühl, dass Sie das bekamen, was Sie erhofften? Oder dass Sie weniger erhofften? Oder dass Sie mehr erhofften?*

199 W: Es war gut so.

200 E: *War es für Sie ein Thema, dass Sie von ihr noch eine andere Sicht hören*

möchten? War das auf dem Tisch: Frau R., ich wäre froh, wenn Sie sich ein wenig Zeit für mich nehmen würden? Oder lief das so nebenbei, ohne dass man klar sagte, dass Sie das möchten?

- 201 W: Eher nebenbei. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jetzt speziell zu ihr hinaufging und dass man das miteinander besprochen hat. Vielleicht am Schluss der Stunde, als man ihn abholte, dass man das erwähnte.
- 202 E: *Gab es noch andere Themen außer die Stellung zum Bruder?*
- 203 W: (Pause, Anm.) Ich wüsste nicht (ganz leise, kaum verständlich, Anm.).
- 204 E: *Sie sagen mir das, die Stellung zum Bruder. Das ist anscheinend das, was Ihnen am längsten geblieben ist.*
- 205 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 206 E: *Ich denke daran, dass das auch das wichtigste gewesen ist.*
- 207 W: Wahrscheinlich.
- 208 E: *Was den Inhalt betrifft, da hatten Sie keine Erwartungen. Und trotzdem sagten Sie mir etwas von dem Spiegel.*
- 209 W: Ich weiß nicht, woher ich das Bild habe.
- 210 E: *Wie war es denn für Sie, dass das Kind in diese Therapie musste? Vom Erleben her? Es kann sein, dass man sagt: Oh, nein! Dass man sehr betroffen ist, wenn die Kindergärtnerin das sagt.*
- 211 W: Mit Fassung getragen (lacht, Anm.). Es war nichts Tragisches. Ich war froh, dass man dem ein wenig auf den Grund ging, dass man da schaute, was sonst noch sein könnte.
- 212 E: *... dass Sie fast dankbar waren?*
- 213 W: Ja.
- 214 E: *Mit Fassung getragen ... Könnten Sie das noch etwas deutlicher ...*
- 215 W: (Lacht, Anm.)
- 216 E: *Sie sind nicht ausgerastet.*
- 217 W: Sicher nicht
- 218 E: *Sie haben nicht an sich gezweifelt. Oder schon?*
- 219 W: Das noch eher. Ich habe mich gefragt: Was habe ich falsch gemacht? Was lief da anders als beim Bruder? Das noch eher.
- 220 E: *Wieweit hätten Sie gerne mit Frau R. auch darüber gesprochen? Es ist auch ein Thema, das vielen Eltern auf dem Herzen liegt.*
- 221 W: Das haben wir auch angesprochen. Ich erinnere mich daran.
- 222 E: *Was denn angesprochen?*

- 223 W: ... dass man darauf schaut, dass wenn etwas manuell nicht gelingt, dass er das nicht bewusst macht und man nicht mit ihm schimpft, dass man das bewusst als Problem, als Schwäche sieht. Man muss zuerst sehen, was es ist. Dann muss man nicht schimpfen. Er kann ja nichts dafür. Es geht nicht anders.
- 224 *E: Hat Sie das entlastet, dass Sie dachten: Ich bin ja gar nicht schuld?*
- 225 W: Ja. Man sieht es anders, von einer andern Richtung.
- 226 *E: Mit andern Worten: Es gab das Thema: Was habe ich falsch gemacht als Mutter? Dieses konnte aufgehängt werden an der Wahrnehmungsschwierigkeit. Das war fassbar. Es war nicht mehr ein Anliegen von Ihnen.*
- 227 W: Ja, das könnte man so sagen. Man konnte es einordnen. Es ist eine Hilfe. Man weiß dann, wie man mit diesen Sachen umgehen kann, dass es nicht aus Trotz oder Faulheit passiert. Weil es nicht anders geht
- 228 *E: Wie war es bei Ihrem Mann? Kam dort auch: Was habe ich falsch gemacht?*
- 229 W: Ich glaube weniger, wenn überhaupt
- 230 *E: Wie begründen Sie das?*
- 231 W: Die Gesellschaft, dass die Frau zu Hause ist und den ganzen Tag macht und tut, und er geht arbeiten. Wobei er während dem Tag auch noch da ist
- 232 *E: Aber dass sich die Frauen heutzutage immer noch mehr verantwortlich fühlen für die Erziehung des Kindes*
- 233 W: Ja, genau.
- 234 *E: Hatten Sie denn auch eine Erwartung in Bezug auf die Therapeutin, welche Funktion sie haben soll?*
- 235 W: (Pause, Anm.): ... dass sie hilft beim Aufschlüsseln. Ist ein Problem vorhanden? Wenn ja: Wo? Was hängt alles damit zusammen?
- 236 *E: ...dass sie in der Rolle der Fachfrau war, die noch ein anderes Wissen hat.*
- 237 W: Ja.
- 238 *E: Was heißt aufschlüsseln?*
- 239 W: ... dass man die Schwierigkeiten einordnen kann.
- 240 *E: Und haben sie den Schlüssel gefunden?*
- 241 W: Ich glaube, ja (lacht, Anm.).
- 242 *E: (Lacht, Anm.) Was war denn der Schlüssel? Wahrnehmung?*
- 243 W: Ja, ich glaube. Und dann die Rückmeldung an die Kindergärtnerin (Vorschullehrerin, Anm.), dass sie sich mit der Kindergärtnerin (Vorschullehrerin, Anm.) in Verbindung setzt, dass es dort auch läuft. Nicht nur die Elternseite; es ist für die Kindergärtnerin auch ein Vorteil, wenn sie weiß, dass das Kind dort Probleme hat.
- 244 *E: ... dass Sie von ihr erwarteten, dass sie nicht nur mit Ihnen als Mutter Kontakt*

hat, sondern auch mit der Kindergärtnerin (Vorschullehrerin, Anm.)?

245 W: Ja, auf alle Fälle.

246 *E: Und bei Ihrem Mann? Wieweit haben Sie auch erwartet, dass sie mit ihm Kontakt hat? Oder war es so, dass Sie die Vertretung nach außen, der Familie sind?*

247 W: Ja.

248 *E: War es bei Ihnen so?*

249 W: Ja.

250 *E: Was glauben Sie, dass sie (die Logopädin, Anm.) machte, dass Sie es so gut bei ihr fanden?*

251 W: Sie kann sehr gut auf die Kinder eingehen. Sie ist sehr lieb. Die Kinder dürfen dort so sein, wie sie sind. Das ist das ganz Spezielle. Und wenn möglich noch alleine.

252 *E: ... dass Sie auch merkten: Mein Kind wird angenommen, akzeptiert, eine Art geliebt von dieser Therapeutin. Dann gibt man das Kind auch gerne, wenn man weiß, dass es gut aufgehoben ist.*

253 W: Ja, klar.

254 *E: Was hätte sie machen müssen, dass Sie das Gefühl gehabt hätten, dass Sie ihr Kind todsicher nicht mehr hinbringen würden?*

255 W: (Lacht, Pause, Anm.) Wenn das Kind zu Hause erzählt, dass es nicht gerne geht. Dann wäre man mal in die Stunde gegangen. Man hätte geschaut, was passiert, was abläuft. Es kann ja sein, dass jemand nicht sympathisch ist. Das gibt es auch bei den Kindern.

256 *E: Wenn Sie das Gefühl gehabt hätten ... Ich höre da auch heraus, dass Frau R. Ihnen auch sympathisch war.*

257 W: Ich habe das Gefühl, dass das mitspielt. Das Kind hat auch Leute, die es mehr oder weniger mag. Wenn es jemand Autoritäres wäre, oder „zack, poing“, so läuft es, dass man dann nach jemandem anders Ausschau gehalten hätte.

258 *E: Genau. Wenn also das Kind nach Hause gekommen wäre und gesagt hätte: Ich gehe nicht mehr und wenn Sie dann gemerkt hätten, dass diese Person dem Kind nicht sympathisch ist, dann hätten Sie sich überlegt, jemanden anders zu nehmen.*

259 W: Ich wäre zuerst mitgegangen, die nächsten ein-, zweimal. Ich hätte mich selbst ins Bild gesetzt. Wie läuft das? Wie geht sie mit dem Kind um? Ich hätte probiert, jemand anders zu finden.

260 *E: Wie ist es mit Ihren Sympathien? War das für Sie auch wichtig, dass Frau R. Ihnen sympathisch war, dass Sie deshalb das Kind auch gerne gegeben haben?*

261 W: Ja, schon: Für die Gespräche ist es angenehmer, wenn man dieselbe Wellenlänge hat als bei jemandem, der nicht passt.

262 *E: Sie haben sich also verstanden gefühlt?*

263 W: Ja.

- 264 *E: Eine andere Sicht half Ihnen.*
- 265 W: Ja.
- 266 *E: Und Sie hatten das Gefühl, dass Sie dank dieser Gesprächen eine neue Sicht bekamen?*
- 267 W: Ja.
- 268 *E: ... und dass es Sie auch entlastet hat, dass dies in diesem Sinn auch geholfen hat?*
- 269 W: Ja.
- 270 *E: Wenn man zusammenfasst: Die Erwartungen in Bezug auf das Ziel wurden erfüllt. Beim Inhalt konnten Sie mithalten. Das konnten Sie nachvollziehen. Die Erwartungen wurden da auch erfüllt. Nein, sie hatten gar keine.*
- 271 W: Ich hatte keine Ahnung.
- 272 *E: Sie haben auch nichts Spezielles erwartet. Aber das, was Sie antrafen*
- 273 W: ... war sicher positiv.
- 274 *E: Dazu konnten Sie stehen.*
- 275 W: Ja.
- 276 *E: Beim Verhalten der Therapeutin, da dachten Sie: Doch das ist etwa das. Da gebe ich mein Kind gerne. Hatten Sie denn schon im Voraus eine Erwartung, wie sich die Therapeutin verhalten sollte, dass Sie das Kind gerne schicken? Oder gingen Sie offen hin und Sie haben sich nicht viele Gedanken gemacht?*
- 277 W: Eher das zweite. Schauen: Was kommt auf mich zu?
- 278 *E: Und je nachdem reagieren? Genau, Sie haben mir ja schon gesagt, wie Sie die Therapie erlebten, nämlich sehr befriedigend.*
- 279 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 280 *E: Wie merkten Sie das? Ich unterteile das in innere Reaktionen, dass man innerlich reagiert. Oder es zeigt sich nach außen.*
- 281 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 282 *E: Innere Reaktionen*
- 283 W: Bei mir? Oder bei B.?
- 284 *E: Bei beiden. Wie merkten Sie das, dass Sie zufrieden sind?*
- 285 W: Es kam nicht von einem Tag auf den andern. Jetzt rückblickend nach fünf Jahren hat es sich gelohnt. Es hat etwas gebracht. Es war gut.
- 286 *E: ... Was Sie mir noch schilderten: Es kam nicht von einem Tag auf den andern, dass es Sympathien gab, Zufriedenheit, dass Sie das Kind gerne schickten.*

- 287 W: Das auf alle Fälle... .
- 288 *E: ... dass Sie auch das Gefühl hatten: Doch, das Kind geht gerne. Das ist ja etwas anderes. Sie schickten es gerne, und das Kind ging gerne.*
- 289 W: Ja.
- 290 *E: Eine Reaktion kann sein ... Ich frage nach. Ist das einfacher?*
- 291 W: Es ist einfacher.
- 292 *E: ... dass sie fanden: Doch, ich bin zufrieden, so wie die Zusammenarbeit lief. Auch dass Sie sagten: Ich bin verstanden worden.*
- 293 W: Ja, genau.
- 294 *E: Ich hatte einen guten Kontakt. Jetzt beim Kind, als innere Reaktion, dass er gerne ging, das ist eine. Er hätte sich auch weigern können. Mit andern Worten: Da gab es eine Übereinstimmung zwischen Ihnen und Ihrem Sohn.*
- 295 W: Ja.
- 296 *E: ... dass Sie zufrieden waren?*
- 297 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 298 *E: Haben Sie sonst noch etwas beim Kind festgestellt, eine Reaktion, die er erzählte? Das kommt mir noch in den Sinn.*
- 299 W: Ja, genau, dass er uns zeigte, was er da machte.
- 300 *E: Wie wirkte er da? Zufrieden? Stolz?*
- 301 W: Zufrieden, ja. Es waren kleine Fortschritte, bei denen er merkte, dass es klappt.
- 302 *E: Hatten Sie das Gefühl, dass es immer gleich lief? Oder, dass es hinauf und hinunter gab? Waren es stetige Fortschritte? Oder stagnierte es zwischendurch?*
- 303 W: Eher gleichbleibend hinauf. Nicht dass er Riesenschritte machte. Daran kann ich mich nicht erinnern.
- 304 *E: ... dass es langsam und stetig hinaufging und dass man immer einen Fortschritt sah.*
- 305 W: Ja.
- 306 *E: Sie sagten, dass er diese Fortschritte auch merkte.*
- 307 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 308 *E: Wenn Sie jetzt zurückdenken: Worauf führen Sie zurück, dass Sie die Therapie als befriedigend erlebt haben?*
- 309 W: Auf das richtige Einschätzen von Frau R.. Sie wusste, in welche Richtung es geht, wo das Problem liegt und wie man das handhaben kann. Vor allem auch, dass er gerne ging, dass man von dem, was war, überzeugt war. Und dass man ihn da auch unterstützte: Das finden wir gut. Das hängt zusammen.

- 310 *E: ... dass Sie einerseits bei Frau R. jemanden hatten, die eine Linie vorgab, hinter der Sie als Eltern stehen konnten, dass das Kind positiv darauf reagierte, und dass Sie als Eltern auch darauf einsteigen konnten.*
- 311 W: Ja, genau.
- 312 *E: ... dass das Zusammenspiel zwischen Ihnen drei funktionierte.*
- 313 W: Ja.
- 314 *E: Ist es das?*
- 315 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 316 *E: Was, haben Sie das Gefühl, nützte besonders?*
- 317 W: Ballspiele, das Entgegennehmen von Bällen oder Ringen im Stand. Er hielt den Ball schon, aber er fiel um. Seine Standfestigkeit, dass man etwas halten und doch stehenbleiben kann. Das ist mir vor allem aufgefallen.
- 318 *E: ... dass Ihnen das blieb.*
- 319 W: Ja. Und es ist auch lustig, was daraus wurde. Er ist lustigerweise Goalie im Fußball. Ich denke, dass das sicher einen Zusammenhang hat. Er hat ein gutes Ballgefühl und Reflexe. Vielleicht weil man das speziell trainierte. Aus dieser Schwäche wurde sogar eine Stärke.
- 320 *E: Ja, schön ... dass es für Sie am meisten nützte, dass er standfest ist. Wurde er auch sonst standfest? Vom Persönlichen her standfest?*
- 321 W: Bodenständig.
- 322 *E: Hat sich auch da etwas verändert? Oder ist das übers Ballspiel das einzige, das Sie beobachteten?*
- 323 W: Sonst hat er eher noch Mühe. Es ist vor allem der Boden mit standfest gemeint.
- 324 *E: Ich befragte Sie über die Erwartungen in Bezug auf das Ziel, was erreicht werden sollte. Ich fragte Sie auch in Bezug auf den Inhalt, was dort lief.*
- 325 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 326 *E: Ich befragte Sie auch, wie sich die Therapeutin verhalten sollte.*
- 327 W: Mhm (bejahend, Anm.).
- 328 *E: Als Oberbegriff wird von mir Auftrag verwendet. Auftrag ist, was man erwartet von der Therapeutin in Bezug auf das Ziel, den Inhalt und wie sie sich verhalten soll.- Verstehen Sie, was ich darunter verstehe?*
- 329 W: Ja.
- 330 *E: Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem, wie Sie die Therapie erlebt haben, nämlich befriedigend, und den Erwartungen, die erfüllt wurden?*
- 331 W: Wobei ich keine konkreten Erwartungen hatte, was die Therapie ist. Aber, man hoffte, dass die Sachen besser würden. Und das hat sich erfüllt.

- 332 *E: Ihr Ziel war ja das Erreichen*
- 333 W: ... oder mindestens eine Verbesserung.
- 334 *E: Was wollten Sie? Eine Verbesserung zumindest?*
- 335 W: Ja.
- 336 *E: Eine sichtbare Verbesserung, hörbar.*
- 337 W: Ja, sagen wir es so.
- 338 *E: Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang da ist, dass Sie zufrieden waren mit der Therapie und dass das Ziel, das Sie sich erhofften, eine Verbesserung der Aussprache, erreicht wurde?*
- 339 W: Doch, auf alle Fälle.
- 340 *E: Inwiefern sehen Sie den Zusammenhang? Oder ist das schwierig?*
- 341 W: Es hängt damit zusammen, dass er gerne geht, dass er sich wohlfühlt, dass er das mit sich geschehen lässt, dass da keine Barriere
- 342 *E: Weil er sich wohlfühlte waren Sie zufrieden.*
- 343 W: Mhm (bejahend, Anm.) Und dann kommen auch die Fortschritte, weil er das mit sich geschehen lässt. So meine ich das.
- 344 *E: Habe ich das richtig verstanden: Sie sehen einen Zusammenhang in dem Sinne, dass er gerne ging, dass er das mit sich geschehen ließ, dass Fortschritte möglich waren. Und dass Sie von dort her auch finden, dass sie zufrieden sind.*
- 345 W: Das kann man so sagen.

Interviewgruppe 7: Sprachtherapeutin

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Sprachtherapeutin wird abgekürzt mit R..
- Das Kind, welches in der Sprachtherapie war, wird abgekürzt mit S..
- Der beigezogene Spezialist für die Entwicklung des Kindes wird abgekürzt mit L..

Transkription des Interviews

- 1 *E: Was erwartest du vom Interview?*
- 2 R: Nichts Spezielles, dass es dir etwas nützt. Das ist der Zweck. Ich habe Frieden geschlossen mit den Problemen dieser Therapie.
- 3 *E: Ist sie für dich abgeschlossen? Oder könnte es eventuell dir nützen, dass du noch mehr Frieden schließen kannst? Oder ist der Frieden schon so total, dass es nicht mehr nötig ist?*
- 4 R: Ich glaube nicht. Es ist nicht etwas, das mich belastet. Diese Probleme, die ich hatte, hatten auch die Kindergärtnerin und die Lehrerin. Das hat mich interessiert, wie es in der Schule läuft.
- 5 *E: Schildere mir die Therapie, so wie sie du erlebt hast ...*
- 6 R: Die Kindergärtnerin hat sie mir wegen multiplem Stammeln angemeldet im Kindergartenjahr. Sie spreche gar nichts mit den andern Kindern. Sie sitze nur immer am selben Tisch und mache das Zauberkästlein. Sie hat S/ Sch Probleme, S interdental, Sch=S interdental, Gf und so ... Das Ganze war sehr kompliziert. Die Kindergärtnerin schickte mir: R = L, keine Umlaute, Ä, Ö, Ü nicht. Ich las (interpretierte, Anm.) das so, dass alles fehlte, bei dem man die Lippen bewegen musste. Die Lippen sind ein Strich und bleiben ein Strich. Deshalb gibt es auch kein Ä, Ö, Ü. Sie hat sich geweigert, irgendwelche Bewegungen zu machen. Sie sagte nein. Das passiert mir sehr selten, und das ist äußerst auffällig. Ich bin mit der sprechkosmetischen Arbeit, obwohl ich Logopädin bin, sehr zurückhaltend. Ich gehe nie direkt darauf los. Sie mochte auch nach fünf bis zehn Mal nichts machen. Auch nicht mit Blasen oder mit sonst so. Oder geschwind so: Sch. Und dann war wieder fertig. Um mir zu zeigen, das ist schon eine gefährliche Interpretation, dass sie es schon kann. Aber lass' mich damit in Ruhe. Ich verstand bei ihr - jetzt komme ich zur Hauptproblematik - bis zuletzt nicht, inwieweit lässt sie mich am Seil herunter und inwieweit sie nicht können wollte. Es war eine verdrehte Situation, immer wieder beim Kommunizieren, sehr seltsam. Auch bei der Kindergärtnerin: Sie schaute ihr nie in die Augen beim grüezi Sagen (*Grüßen*). Sie hat keine Berührungen ertragen. Sie wollte auch nicht mit andern Kindern spielen. Zum Glück haben wir den Aufhänger gehabt. Für die Kindergärtnerin war auch das Hauptproblem nicht die S und Sch -Geschichte gewesen. Damit konnte sie das Kind gut irgendwohin anmelden, weil es ihr nicht mehr wohl war nach einem Jahr. Sie hat im ersten Jahr sozusagen gar nicht gesprochen, gar nicht mitgemacht im Stüblein. Sie saß da, zufrieden. Die Mutter sagte: Ja,ja Die Mutter hat nichts Spezielles geklagt (hat sich über nichts Spezielles beklagt, Anm.). Da konnte sie zuerst überhaupt nicht Bälle oder Frisbee fangen. Das ging sehr schlecht, weil sie nicht schauen mochte. Es ist für mich immer ein Kommunikationsmodell. Wenn ein Kind nicht spricht, dann werfe ich Bälle hin und her. Der Ball ist die Botschaft. Erst wenn sie meine Botschaft, die ich werfe, aufnehmen, dann beginne ich mit Sprechen. Und besonders bei einem solchen Kind. Ich habe die ersten paar Stunden sozusagen nichts gesprochen. Ich sagte: Du musst nicht sprechen. Du musst gar nichts sagen. Wir können trotzdem arbeiten. Und niemand kann dich

zum Reden zwingen. Es wird sowieso auf dieser Welt zu viel gesprochen. Es ist richtig, wenn mal jemand still ist. Dann hat sie geschmunzelt wenn ich sagte: Du musst ja nicht sprechen. Dann kam plötzlich ein Pfupf (ein Ton, Anm.). Und sie hat immer wieder einen Pfupf (Ton, Anm.) rausgelassen. Ich merkte: Sie macht Theater. Dann wieder, wenn ich auf dem Pfupf (dem Ton, Anm.) aufbauen wollte im Sinne von: Jetzt ist das Theater vorbei, dann verhockte es wieder (*ging es nicht mehr vorwärts*). Es ist wie ein Kind, das „Versteckis“ machen möchte. Aber wenn man zu suchen beginnt, dann bekommt sie Angst. Ein große Ambivalenz von ihr her: Möchte sie mitmachen oder nicht? Und Sprechkorrektur oder so etwas war jenseits (*unmöglich*). Ich sagte der Mutter nach dem ersten Mal: Das lassen wir bleiben. Das geht wirklich überhaupt nicht. Ich machte mit der Kindergärtnerin und der Mutter ab, dass ich versuche, mit einer fremden Person in einen natürlichen Kontakt zu kommen, und dass sie mit mir spielt, so dass wir gleiche Rechte haben, und dass wir Regeln einhalten können. Etwas ganz Auffälliges war, dass sie nie mit mir direkt gesprochen hat. Sie hat jedes Mal ein Tier mitgenommen, einen Bär oder einen Hasen. Sie hat ihn gehalten. Ich sagte: Der Bär möchte heute nicht Frisbee spielen. Oder: Der Bär möchte heute mit dem Ball spielen. Es ging immer über das Tier. Interessant war, dass sie das auch im Kindergarten machte. Sie nahm immer etwas mit. Das nervte die Kindergärtnerin. Im ersten Jahr nahm sie das als Möglichkeit. Im zweiten Jahr fand sie, dass sie ohne Tiere kommen soll und nur als die, die sie ist, als S.. Interessant war, dass sie, wenn sie mit dem Tier sprach, eine feste, klare Stimme hatte. Und sonst hatte sie eine ... (macht hohe, leise Stimme vor, Anm.). Sie hatte hochgezogene Schultern. Es war schwierig zum Akzeptieren, dass das Kind nun so war.

- 7 *E: Und war denn die Artikulation, wenn sie mit dem Tier sprach, besser?*
- 8 R: Nein. Sie war genau gleich. Die Sachen, die man logopädisch beanstanden muss. Also \ddot{A} , $R = L$ und so. Auch S interdental und kein Sch . Sie machte immer eine ganz feine Stimme. Ich dachte: „Je“. Ganz lange ging ich sehr vorsichtig mit diesem Kind um. Ich dachte: Was ist los? Keine Ahnung. Bis, irgendwann war das, ich muss geschwind nachschauen (blättert in den Akten, Anm.), da lief sie die Stiege herunter mit der Mutter. Die Mutter hat ein Tier mitgebracht, um es mir zu zeigen. Die Mutter ging nach Hause und kam wieder, um sie abzuholen.
- 9 *E: Was für eine Tier?*
- 10 R: Eine große Puppe, die sie dem Kind auf den Geburtstag machte. Die Mutter fand wahrscheinlich, dass sie mir das zeigen möchte. Sie fand das lässig. Das Kind wurde wütend, dass sie das mitnimmt. Sie hat die Puppe erst auf den Geburtstag bekommen. Die Mutter hat sie geschenkt. Sie wollte die gute Idee zeigen. Ich habe das gut verstanden. Und sie dachte, dass sie dann vielleicht spricht. Ich weiß nicht, was sie alles dachte. Auf jeden Fall ist das weiter nichts Dramatisches. Das Mädchen wurde wütend und sagte: Du hättest das nicht bringen dürfen. So ganz piepsig. Sie hat das Jäcklein angezogen. Sie gingen die Stiege hinunter. Nach der zweiten Stiege hat das Kind mit einer Stimme losgeschumpfen. Ich habe gedacht, dass es mir etwas gibt. Ich hätte nie gedacht, dass das Mädchen so schimpfen kann. Keines meiner Kinder hat je so mit mir gesprochen. Noch nie eines in meiner langen Schullaufbahn. Unglaublich, unglaublich. Die Mutter sagte mit einer ganz lieben Stimme: Ich habe halt nicht gewusst, dass du das nicht möchtest. Sie gab ganz lieb Antwort. Ich glaube nicht, dass sie gedacht hat, dass ich das noch höre. Ich öffne die Türe zum Lüften. Das brachte mein Konzept über dieses Kind durcheinander. Ich fand: Die muss ich nicht so fein (*vorsichtig*) anfassen. Ich ging robuster dahinter. Es war interessant, worüber sie lachen musste. Es war immer dann, wenn mir etwas Blödes passierte, wenn ich zum Beispiel den Finger einklemmte. Dann lachte sie, und zwar mit einer ungeheuren Schadenfreude. Es war ein wüstes Lachen, ein Lachen, bei dem ich bei einem andern Kind gesagt hätte: Ich habe das nicht gern. Bei ihr habe ich es laufen lassen, weil ich dachte: Es

ist wenigstens eine Äußerung. Wenn etwas Unsinniges passierte oder wenn ich etwas Unsinniges sagte, dann hat sie irrsinnig gelacht. Sie konnte lachen, ein hysterisches Lachen, nicht ein fröhliches Lachen. Ich dachte: Gut, ich steige darauf ein. Ich habe begonnen, Unsinnsgeschichten oder Unsinnssprüche zu erzählen. Da hatte sie wahnsinnig Freude. Und da hatte sie volle Zuwendung. Sie stand da und schlürfte das, wie ein durstiger Mensch, der etwas bekommt.

11 *E: Der Humor.*

12 R: Sie konnte lachen. Dies war vielleicht zwei Schläge lang ein normales Lachen. Dann ging es hinauf in eine ganz hohe Stimmlage, und es war nur noch ein Gekrächze mit zackigen, komischen Bewegungen. Mein Hauptproblem war, dass ich mich immer wieder fragen musste: Warum ist das Logopädie? Was mache ich? Das war ein Riesenproblem. Ich nahm mir jedes Mal vor, dass ich in eine Kommunikation mit dem Kind treten möchte. Ich möchte, dass sie mir eine Botschaft gibt, die ich verstehe. Ich reagiere adäquat darauf, und sie soll das akzeptieren. Das heißt: Mindestens einmal hin und her, wenn möglich zwei, drei oder häufiger hin und her über eine längere Zeit. Dann begann sie, wahnsinnig zu lachen mit Fudi, Gaggel, Pippi, anale Wörter. Ich dachte: Gut, wunderbar. Machen wir Scheißerlis. Ich nahm die Röhre. Es wird hineingestopft. Ich habe die ganze Kiste voller Bälle. Ich sagte: Da scheißt's unten heraus. Das ist eine Gagglete. Und sie hat gelacht, gelacht. Sie machte einen Riesengump vor lauter Freude. Es hat hier große Becken. Wir haben Bälle hineingetan. Sie hat ausprobiert, welche rollen und welche nicht rollen. Und sie hat Holzkugeln ausgewählt. Diese donnern laut das Loch hinunter. Unten rumpelt es die Röhre hinunter. Es knallt in die Schachtel mit einem starken Feedback. Es waren Ereignisse, bei denen ich verführt war, dies als Wahrnehmungsstörung zu klassifizieren. Ich bewegte mich hin und her zwischen: Da muss logopädisch gearbeitet werden, richtig sprechen. Sie weicht dem aus. Dann wieder: Das Kind gibt mir psychische Rätsel auf. Das hat nichts mit Logopädie zu tun. Dann wieder: Doch, sie kann nicht kommunizieren. Wenn ich aber auf ihren Humor, auf ihre Wünsche eingehe, dann kann sie kommunizieren. Dann wieder: Nein, sie kommuniziert gar nicht. Sie spricht nicht als Mädchen, das sie ist. Sie spricht als Hund oder als Tier, das sie mitbringt. Sie ist nicht fassbar. Dann wieder: Das Kind hat enorme Wahrnehmungsprobleme. Sie weicht aus auf Kommunikationsverweigerung oder -verdrehung zum Ablenken. Weil sie genau merkt: So kommt sie nicht weiter. Ich habe lange auf Grund dieser Interpretation gearbeitet. Sie wollte der Mutter nicht sagen, was wir machten. Das ist ein Geheimnis.

13 *E: So wie du es beschreibst, war es für dich ein Rätsel.*

14 R: Ja, ein Rätsel, ein Rätsel, das sich bewegt. Es war nicht ein steif bleibendes Rätsel. Es war ein Rätsel, das sich bewegt. Einmal dachte ich: logopädisch, Lautkorrektur: O.k.. Dann wieder: Nur Kommunikation. Dann wieder: Nur Wahrnehmung. Dann wieder: Eine Kombination von allem. Dann wieder: Das Verhalten. Ich dachte: Das ist ein freches Kind. Sie konnte so schmutzig und fies lachen, wenn mir etwas passierte. Ich dachte: He, Mädchen! Und das passiert mir nie. Ich bin total irritiert, wenn das Kind mir gegenüber nicht Respekt zeigt. Das ist ein Befund, den ich mir merken muss.

15 *E: Der Kindergärtnerin ist die Sprache aufgefallen, und dann hat sie es zu dir geschickt.*

16 R: Sie war froh, dass sprachlich etwas los ist. Sonst

17 *E: Was wollte sie denn eigentlich?*

18 R: Ihr machte das Verhalten Sorgen.

- 19 *E: Wollte sie eigentlich etwas anderes?*
- 20 R: Sie hat nicht gewusst, was mit dem Kind ist. Es ist ein Problem. Eltern kann man zu einer Logopädie bewegen. Zu einer psychologisch, psychiatrischen Abklärung nicht. So ist die Logopädie eine Art Zwischenschritt zur Abklärung von ernsteren Problemen. Sie hat eine Gesprächspartnerin gebraucht, um die Verantwortung für dieses Kind tragen zu können. Man hat sie wirklich zum Teil nicht verstanden. Ein Gfängscht war ein Gespenst. Sie hat viel *F* gesagt anstatt die entsprechenden Zischlaute zu bilden.
- 21 *E: Zum Abschluss. Wie wurde die Therapie abgeschlossen? Wie war der Schluss?*
- 22 R: Sie hat kaum etwas gelernt im Sprechtechnischen. Sie hat für sich heimlich probiert. Sie wollte es mir aber nicht zeigen. Manchmal ist sie reingefallen. Sie hat extrem interdental gesprochen. Und beim Hin- und Hergeben des Balles hat sie plötzlich gesagt: Sieben (*S* richtig gebildet, Anm.). Ich habe gefunden: O.k., das kann man laufen lassen. Die Mutter hatte zunehmend auch das Gefühl, dass es nicht mehr nötig ist. Zudem brachte ich die Eltern dazu, dass sie zum *L.* gingen für eine Abklärung der Entwicklung. Dort haben Assistentinnen und Assistenten, die keine große Erfahrung haben, das Kind angeschaut. Sie haben ihr gratuliert zu diesem normalen Kind. Und sozusagen, dass die Logopädin und die Kindergärtnerin gestört sind, da sie Unruhe stiften bei einem normalen Kind. Wir standen mit abgesägten Hosen da. Wir sahen keinen Bericht. Das heißt: Die Mutter gab ihn mir kurz zum Lesen. Es stand darin, dass ... Kein Befund.
- 23 *E: Und eine psychiatrische, psychologische, familientherapeutische ...*
- 24 R: Sie haben nichts empfohlen. Sie sagten, dass dem Kind nichts fehlt, und dass es nichts braucht. Wir konnten nichts machen.
- 25 *E: Und Ihr habt erhofft, dass über *L.* möglicherweise ...*
- 26 R: Ja. Wir haben gedacht, dass, wenn dort eine Abklärung läuft, dann sehen sie vielleicht etwas. Ich weiß nicht, ob die Eltern nicht wollten oder ob sie wirklich nichts merkten. Wir fanden das nicht heraus. Es irritierte uns auch, dass ... Wir hätten gerne mit diesen Leuten gesprochen, eine Sitzung alle miteinander machen. Und da lief nichts ... Die Eltern wollten keine Schulpsychologie. Die Mutter war Lehrerin. Der Vater ist Schreinermeister. Es sind ganz liebe Leute, wirklich.
- 27 *E: Die Eltern wollten keine Schulpsychologie und keine Psychologie?*
- 28 R: Nein. Und auch keine Psychologie. Wir hatten diese Idee.
- 29 *E: Von *L.*?*
- 30 R: Ja. Wir müssen es sorgfältig sagen, dass sie nicht erschrecken. Die Mutter ist eine feine, zarte Frau mit großer Power. Sie gibt sich ganz fein und spricht so (mit feiner, leicht erhobener Stimme, Anm.) Aber sie hat eine Riesenpower, die sie aus irgend einem Grund nicht leben kann.
- 31 *E: Und Ihr habt ihr die Schulpsychologie oder die Psychiatrie empfohlen? Oder Familientherapie?*
- 32 R: Die Kindergärtnerin hat etwas angetönt. Sie sagten aber, dass es keine Probleme gibt. Sie haben zu Hause keine Probleme. Und zu Hause macht sie alles. Zu Hause bastelt sie. Der Vater macht alles mit ihnen. Sie haben ein Ferienhaus, in dem sie sägen, gärtnern, kochen. Die Frau ist für die Kinder voll da. Der Vater ist

auch da, wenn er nicht arbeitet. Die Wochenenden sind sie dort. Sie machen alles. Es sind die liebsten, intelligentesten Leute, die mit den Kindern alles machen. Sie dürfen kaum mal Fernseh schauen. Sie packen die Sachen an. Sie essen gesund. Es entgleitet ihr. Zu Hause spricht sie. Wir hatten keine Grundlage, um Familientherapie zu empfehlen. Dazu kam, dass die Mutter sagte, dass die Chemie zwischen dem Kind und der Kindergärtnerin nicht stimmt. Das Kind signalisierte es auf seine Art, im Sinne von: Du schneidest mir kein Brot ab. Wobei die Lehrerin jetzt Ähnliches erzählt. Es ist sehr viel ähnlich wie bei der Kindergärtnerin. Es kann also nicht an der Kindergärtnerin liegen. Ich hatte oft das Gefühl, dass das Kind mich austricksen, ausspielen möchte. Ich lachte und sagte: Du wolltest mich erwischen. Ich habe es immer gemerkt. Ich wollte nicht, dass sie mit einem schlechten Gewissen nach Hause geht. Es beschäftigt die Kinder. Ich stellte es jedes Mal klar ... Sie kam wahnsinnig gerne. Ich dachte, dass es ihr stinkt, dass ich sie nicht erreiche. Die Mutter hat gesagt, dass sie genau weiß, wann Montag ist, und wann sie kommen muss. Und sie möchte auch kommen, wenn sie Fieber hat. Das hat mit meinem Empfinden nicht übereingestimmt. Das blieb ein Rätsel. Und du fragst, wie wir aufgehört haben. Ich sagte nach dieser Abklärung, dass wir einen Punkt machen. Das Wichtigste war, dass sie im Kindergarten plötzlich zu rufen begann. Sie hat es nicht gemerkt. Und die Kinder sagte: Sie, S. hat gesprochen. Die ganze Gruppe hat dies als riesiges Ereignis wahrgenommen.

33 *E: Plötzlich hat sie etwas gerufen. Dies war das Zeichen, dass sie Kontakt aufnimmt und diesen auch abgibt.*

34 *R: Dass sie nur mit dem Zauberkästchen spielt und am liebsten alleine spielt haben wir entschieden, als Eigenart des Kindes zu betrachten. Wir haben uns entschieden, den Eltern zu sagen: Zu Hause ist alles gut. Das ist ein Kind, das wählt, zu Hause zu schaffen und auswärts nur etwas auswählt, aus irgend einem Grund. Das Kind hat das Recht, sein Geheimnis zu haben und auch seine Freiheit. Damit lassen wir es bewenden. Sie wird richtig sprechen lernen, sobald es nötig ist. Wir fanden, dass man stoppen kann. Wir geben den Eltern die Verantwortung zurück. Sie machen das gut. Es sind liebe Menschen, die das Kind verstehen. Wenn das Kind in der Kommunikation Blockierungen hat und eine Entwicklung macht, die nicht im Büchlein steht, dann ist das völlig egal. Wir hatten die Absicherung von L.. Das war wichtig. Wir haben ihnen Mut gemacht, dass sie auf das Kind vertrauen sollen. Ich habe das Kind heute gesehen ... komisch. Weiterhin komisch. Kein Kind reagiert so, wenn es mich sieht.*

35 *E: Von den Eltern her ist es kein Problem.*

36 *R: Die Mutter versteht nicht ganz. Sie war bei Frau Dr. St. bei einer Abklärung, ob sie nicht hochbegabt ist ... Die Mutter war froh, dass bei L. nichts rauskam. Du hast nach dem Schluss gefragt.*

37 *E: Es ist mir klar, dass Ihr auf Grund von L. ... Ich fasse es kurz zusammen. Euch war nie ganz wohl.*

38 *R: Nie.*

39 *E: Es war euch ein Rätsel. Du hast anscheinend auch sehr eng mit der Kindergärtnerin zusammengearbeitet. Ihr habt gefunden, dass Ihr eine Abklärung einer Fachperson möchtet. Psychiatrisch, psychologisch kann man nichts machen. Es wäre eventuell auch eine Möglichkeit gewesen.*

40 *R: Das wäre zu happig gewesen für die Eltern.*

41 *E: Wegen den Widerständen. Also, o.k., geben wir es an L.. Wir erhoffen uns, dass, wenn er nichts findet, er weiterweisen würde.*

- 42 R: Ja. Wenn etwas Happiges wäre, Richtung Psychose oder schwere Neurotisierung, hätte er doch mit den Eltern gesprochen. Das wäre ja habakuck (Blödsinn, Anm.) wenn er das nicht machen würde.
- 43 *E: Jetzt frage ich dich noch gezielt: Wer hat das Kind angemeldet?*
- 44 R: Die Kindergärtnerin.
- 45 *E: Und wie lief das?*
- 46 R: Das sind die weißen Zettel, die die Kindergärtnerinnen der Schulärztin schicken, mit Einverständnis der Eltern. Dem ging voraus ein Gespräch mit der Mutter. Es sei jetzt das zweite Kindergartenjahr. Sie spreche *S* und *Sch* nicht recht. Sie ersetze *L* durch *R*. Es sei wichtig, dass man das abkläre und in Ordnung bringe, bevor sie schreiben lernen muss. Die Mutter war sofort einverstanden.
- 47 *E: Die Auftraggeberin war ...*
- 48 R: Die Kindergärtnerin.
- 49 *E: Und wie ging es nachher weiter?*
- 50 R: Ich bekam nachher die Anmeldung. Ich habe die Mutter mit dem Kind aufgeboten.
- 51 *E: Wie machst du das Aufbieten?*
- 52 R: Ich telefoniere immer. Es gibt die doofen Formulare. Ich brauche die nur bei Leuten ... Das ist der Holzhammer mit Eisenverstärkung. Ich telefoniere. Oder ich sage der Kindergärtnerin, dass sie der Mutter sagen soll, dass sie morgen kommen kann. Ich telefoniere vielleicht noch am Abend. Ich sage der Mutter, wenn es ein scheues Kind ist, dass sie sagen soll, dass wir spielen. Dass die Mutter nahe dabei sein kann. Die Mutter sagte, dass sie sehr scheu sei und nicht gerne fremde Leute habe. Ich sagte der Mutter, dass sie unbedingt die kleine Schwester mitnehmen soll, dass zwei Kinder mit einer fremden Frau zusammen sind. Und nicht eine fremde Frau und sie allein als Kind. Und sie kamen.
- 53 *E: Wie ging es dann?*
- 54 R: Sie waren sehr gestresst, total gestresst beide, beide Kinder. Wir haben gespielt. Sie gingen sehr erleichtert wieder. Sie hat kaum ja und nein gesagt.
- 55 *E: Und wie lief es? Du hast sie empfangen und gespielt?*
- 56 R: Kommunikation, aber nicht auf der verbalen Ebene, über Ball, Frisbee und Tastschachtel. Das sind die Standarddings, bei denen ich aus Erfahrung sehr viel sehe. Ich sagte ihr, dass sie gar nichts sagen muss. Du kannst es hervorheben. Ich sage, dass du so oder so machen musst. Sie hat hineingegriffen. Das ist eine Tasse. Sie nahm es heraus wie noch selten ein Kind. Sie griff hinein, sagte den Namen der Dinge, stellte es hin.
- 57 *E: Schnell?*
- 58 R: Total schnell. Getastet und hingestellt. Das hat wieder ...
- 59 *E: Das spricht gegen eine Wahrnehmungsstörung.*

- 60 R: Im Taktilen keine. Sie hat Probleme im Kinästhetischen, in der Statik. Das kann sie nicht . Oder auch hüpfen nicht. Auf ein Bein stehen nicht. Es geht immer dann nicht, wenn sie mit ihrem Körper einen Einsatz leisten muss. Tasten, erkennen, super. Wenn es eine Wahrnehmungsstörung gewesen war oder ist, dann ist sie sehr komplex oder als solche schwierig zu lesen.
- 61 *E: Dann kamen sie also. Und dann hast du mit ihnen gespielt. Wieweit hast du auch die Mutter gefragt, welches Anliegen sie hat?*
- 62 R: Man sitzt da. Ich erzähle der Mutter und dem Kind, was das Kind alles gut macht. Ich betone das, wo Stärken sind. Ich sage, woran man arbeiten könnte und weshalb und wie.
- 63 *E: Dann hast du beobachtet und der Mutter gesagt, was du feststellst, die Stärken.*
- 64 R: Ja.
- 65 *E: Was du als Therapieauftrag siehst.*
- 66 L: Ja.
- 67 *E: Ich habe auch gefragt: Wieweit hast du auch sie gefragt? Das hast du weniger gemacht. Sie hat das Anliegen, dass sie kommt, dass sie dahinkommt.*
- 68 R: Ich habe am Telefon mit ihr vorausgehend gesprochen. Ich habe gefragt, ob sie sonst noch ein Anliegen hat. Die Kindergärtnerin habe das gesagt. Ob sie noch etwas weiter hat. Da war nichts Spezielles.
- 69 *E: Du hast von Anfang an mit dem Kind gearbeitet.*
- 70 R: Ich gehe immer aus vom Anmeldungsgrund der Kindergärtnerin, weil da die Eltern einverstanden waren und da das schon besprochen wurde. Ich stelle das in den Zusammenhang mit dem Potential des Kindes, das ich in dieser Stunde so rausholen kann, wie es gerade kommt. In diesem Zusammenhang bewerte ich auch das, was bei der Anmeldung bemängelt wurde: Das ist ein gesundes Kind. Es kann das und das. Nur im Sprechen ist kosmetisch das und das nicht in Ordnung. Das müssen wir machen, weil es sonst falsch schreibt. Das Ganze in einen Zusammenhang bringen. Weil die Eltern das sonst riesengroß sehen.
- 71 *E: Dann hast du den Anmeldungsgrund der Kindergärtnerin als Ausgangsdiskussionspunkt.*
- 72 R: Ja.
- 73 *E: Was war deiner Meinung nach das Ziel der Therapie?*
- 74 R: Einerseits das Sanieren der Sprechprobleme. Andererseits zuhänden der Kindergärtnerin das Erhellten der seltsamen Verhaltensprobleme. Und falls das nicht möglich wäre, eine Beschreibung mit meinem Vokabular und mit meinen Beobachtungen, eine Beschreibung vom Verhalten, das allgemein als komisch bezeichnet wird. Dass wir miteinander zusammen mit den Beobachtungen an die Eltern gelangen können, um das Kind Fachleuten zu zeigen, weil wir nicht wussten, wo suchen. Wir haben an Missbrauch gedacht. Wir haben an das Verrückteste gedacht. Dann haben wir die beiden Eltern miteinander gesehen. Wir haben gedacht: Nein.
- 75 *E: Ich habe daran gedacht.*

- 76 R: Wir haben immer wieder
- 77 *E: Es war nicht fassbar.*
- 78 R: Es war nicht fassbar. Bei den Eltern: Sie sind wach und schauen. Man kann es sowieso nie fassen, wenn es passiert. Aber: Wir kamen davon ab, denn: Wenn dem so ist, dann sollte das bei einer psychologischen Feinabklärung im Kinderspital rauskommen.
- 79 *E: Das war ja keine psychologische Abklärung. Aber Ihr habt ja gehofft, dass L. Euch weiterschicken ...*
- 80 R: Aber L., was ist er? Er schaut die seelische Entwicklung des Kindes an. Oder misst er nur die Muskeln?
- 81 *E: Der L. schaut, so viel ich weiß, den körperlichen und den intellektuellen Entwicklungsstand an. Wolltet Ihr L. wegen der psychischen Entwicklung ... ?*
- 82 R: Wegen der Gesamtentwicklung.
- 83 *E: Es ist schade, dass Ihr mit ihm nicht sprechen konntet.*
- 84 R: Es ist ein sensibles Thema. Wir fragten die Eltern, ob wir mitkommen sollten, ob wir Kontakt aufnehmen sollten, ob sie das möchten, oder ob sie das ganz alleine machen möchten, ohne die Schule zu involvieren. Sie wollten es ganz alleine. Sie sagten, dass sie uns orientieren würden. Das muss man so akzeptieren.
- 85 *E: Welches Ziel hatte deiner Meinung nach die Kindergärtnerin?*
- 86 R: Das Erhellen des seltsamen Benehmens. Auch sie hat an Missbrauch gedacht. Es war ihr überhaupt nicht mehr wohl. Sie kam immer wieder: Es ist ein komisches Kind. Es hat sie belastet. Sie konnte sie nicht bewegen, auch nach eineinhalb Jahren etwas anderes zu machen.
- 87 *E: Das war ihr Anliegen, ihr Ziel.*
- 88 R: Das war ihr Hauptziel. Zum Glück hat das Kind sprechtechnische Probleme gehabt, dass sie überhaupt eine niederschwellig zu erreichende Gesprächspartnerin haben konnte. Da scheint, für deine Arbeit, ein Grundthema der Logopädie auf: Nämlich eine niederschwellige Hilfestellung fürs Lehrpersonal, wo die Sprach- und Sprechproblematik mehr ein Aufhänger ist.
- 89 *E: Wieweit wurde nach dem Ziel, das die Eltern hatten, direkt gefragt? Oder hast du es mehr angenommen? Das Ziel, das die Eltern haben?*
- 90 R: Ich frage nicht so direkt. Dann müsste ich anders arbeiten. Es gibt ein Gespräch. Aber ich frage nie so direkt.
- 91 *E: Wenn du die Eltern fragen würdest: Was hätten sie wohl für ein Ziel gehabt?*
- 92 R: Dass es richtig sprechen lernt. Daran haben wir es auch aufgehängt. Alles andere war für die Eltern kein Thema, außer dass die Mutter nicht wusste, ob sie hochbegabt ist oder ob sie Probleme hat. Die Mutter hatte da auch Fragen, aber weniger direkt.
- 93 *E: Wie hat sie das mit den Fragen gemacht?*
- 94 R: Sie sagte oft, dass es da anders ist als zu Hause.

- 95 *E: Wollte sie wohl von dir wissen: Was ist da so anders als zu Hause?*
- 96 R: (Pause, Anm.) Ich verstand die Frau so oft nicht, so oft verstand ich sie nicht.
- 97 *E: Dass sie möglicherweise versteckte Fragen hatte. Es kommt noch etwas anderes dazwischen: Es war schwierig für dich, das Kind zu verstehen. Wieweit war das denn bei der Mutter?*
- 98 R: Ich verstand sie auch nicht. Weil sie sehr ambivalent war. Sie hat etwas gefragt. Wenn ich das mit ihr besprechen wollte, dann rutschte es plötzlich weg, und dann doch nicht so. Eigentlich ist es schon in Ordnung, auch nicht fassbar. Aber wir hatten immer beide, die Kindergärtnerin und ich, dass diese Frau etwas buckelt (*schwer trägt*), etwas verschweigt. Und dass sie im Ganzen wie das Mädchen hinter einer Fassade lebt, wie nicht da. Dass es wie ein Theater ist. Wobei: Es ist eine Frau, die sich im Quartier sehr einsetzt, eine „glatte“ (lustige, Anm.) Frau.
- 99 *E: Dass es für dich wie bei der Tochter ein Fragezeichen war. Sie hat dir Fragen gestellt, die sie nicht beantwortet haben wollte. Sie ging einen Schritt vorwärts und dann wieder einen Schritt zurück.*
- 100 R: Zwei Schritte. Ganz genau.
- 101 *E: Einen vorwärts und zwei zurück. Hast du das Gefühl, dass sie noch andere Anliegen hatte? Was sind deine Phantasien in Bezug auf die Anliegen der Eltern? Das Ziel?*
- 102 R: Den Vater habe ich nur einmal gesehen, bei dieser Besprechung im Winter, als wir zu viert zum ersten Mal zusammensaßen, um über das Mädchen zu sprechen, was ich mit ihr mache und wo wir die Eltern von einer genaueren Abklärung überzeugen wollten.
- 103 *E: Er war für dich in diesem Sinn kein Kommunikationspartner?*
- 104 R: Nicht alleine. Wir haben alle miteinander über das Kind gesprochen. Er ist aus dem Welschland, aber ein herzlicher, lieber, lustiger Mann, der sehr viel Wärme ausstrahlt, sehr intelligent und genau beobachtet, auch Ideen hat und erzählt, was er mit ihnen macht. Die Mädchen, die Familie bedeutet ihm alles. Sie dürfen Tiere haben, die idealsten Zustände, die man sich nur vorstellen kann. Wir saßen beide verdattert da. Jetzt verstehen wir gar nichts mehr. Wenn man das Kind nicht sehen würde, wenn man das Kind nicht gehabt hätte, dann würde man denken. Das ist ideal.
- 105 *E: Du hast nicht direkt nach den Zielen gefragt. Aber du hattest den Eindruck, dass sie wollten, dass das Kind richtig spricht.*
- 106 R: Ja.
- 107 *E: Und versteckte Anliegen an dich? Dass sie zum Beispiel gerne klarer gesehen hätte in Bezug auf ihre Tochter? Waren da versteckte Anliegen?*
- 108 R: Ich glaube nicht. Ich hatte immer wieder den Eindruck, dass sie viel Bestätigung braucht. Ich ermunterte sie immer wieder, etwas für sich zu machen. Das Gespräch verlief immer so, dass ich sie ermuntert habe, selber zu schauen mit dem Standardvers: Wenn es der Mutter gut geht, dann geht es den Kindern auch gut. Sie soll auch einen Tag alleine für sich weggehen und so.
- 109 *E: Das hast du gemacht. Wieweit hatte sie das auch als Anliegen?*

- 110 R: Sie hat immer gestrahlt und sehr dankbar reagiert. Sie war froh um jedes Wort, so wie ich es lesen konnte. Sie war froh um jedes Wort, welches bestätigte, dass sie es schon richtig macht.
- 111 *E: Dass sie versteckt hoffte, dass du sie unterstützt.*
- 112 R: Ja. Sie war sehr dankbar um alles, das ihr sagt, dass sie es gut macht. Ich sage nochmals dasselbe. Wobei ich nie sicher war, was sie als schlecht betrachtete. Sonst wäre ja nicht ein Riesenbedürfnis da, eine Bestätigung zu bekommen, dass alles gut ist. Ich blieb dabei (*bei meiner Meinung*), dass es nicht üblich ist, dass ein Kind nicht mit andern spielt. Es ist nicht üblich, dass ein Kind so und so sich verhält in einer Gruppe. Ich konnte das nicht simulieren. Ich hatte da das Kind alleine. Dass da ein großes Fragezeichen ist. Und dass sie darauf achten soll.
- 113 *E: Könnte es sein, dass sie möglicherweise Schuldgefühle hatte und ...*
- 114 R: Ich merke, das ist eine Ausnahme. Es ist mir noch selten eine so schwierige Therapiesituation passiert.
- 115 *E: Ich bin bei der Frage: Was wollte sie denn noch? So wie ich jetzt heraushöre hast du vermutet, dass sie richtig sprechen lernen wollte und dass sie sehr dankbar war, als du sagtest, dass sie o.k. ist, so wie sie ist.*
- 116 R: Und sie war irritiert durch die Kindergärtnerin. Sie hat eigentlich gehofft, dass ich ihr gegen die Kindergärtnerin helfe. Sie hatte von der Kindergärtnerin den Eindruck, dass es eine kalte Frau ist. Das Mädchen hat die Frau abgelehnt.
- 117 *E: Sie hat erhofft, dass du sie unterstützest, dass du ihr auch sagen konntest, dass es so schwierig ist mit der Kindergärtnerin.*
- 118 R: Ja, das sagte sie auch. Die Kindergärtnerin schlug die A-Klasse für S. und auch für andere Kinder vor. Die Eltern haben sich zusammengeschlossen und ziemlich heftig gesprochen, dass alle Schweizer-Kinder hätten in die A-Klasse gehen sollen. Dass sie die Schweizer Kinder hasst. Es war dort eine ungute Situation.
- 119 *E: Dass sie Konflikte mit der Kindergärtnerin hatte, und dass sie diese gerne mit dir besprochen hätte.*
- 120 R: Ja, hat sie auch. Das haben wir ab und zu besprochen. Ich hatte schon viele herzlosen Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen angetroffen. Deshalb habe es aber nicht Kinder gegeben, die nichts sagten und immer mit dem Gleichen spielten. Man kann es nicht daran aufhängen.
- 121 *E: Die Erwartungen an den Inhalt der Therapie: Du hast mir dein Vorgehen ausführlich geschildert. Ich möchte es kurz zusammenfassen, um herauszufinden, ob es wirklich das ist.*
- 122 R: Ja.
- 123 *E: Du hast gemerkt, dass das Kind sehr zurückhaltend, sehr scheu ist. Es ist auch nicht dein Stil, direkt auf die Leute loszugehen. Du hast deshalb versucht, dass sich das Kind wohlfühlt, dass es sich bewegen kann. Spiel und Kommunikation. Dass du die Kommunikation angehst, und zwar die nonverbale vor allem ... Du hast dir erhofft, dass über die nonverbale die verbale Kommunikation kommt.*
- 124 R: Genau. Dass das Kind Kontakt aufnimmt, dass sie Blickkontakt hat. Das kam auch. Das Ziel wäre gewesen, dass sie über Lautäußerungen, die keine

Wortbedeutung haben (mhm, ja, wäck, pfui), sich auch im Kindergarten äußern kann, weil ich ja eine fremde Person bin. Und das hat auch geklappt. S und Sch-Korrektur ging schlecht, wobei die Mutter gesagt hat, dass sie zu Hause übe, wenn sie meine, dass sie unbeobachtet ist.

- 125 *E: Zum Ziel der Therapie möchte ich noch etwas wissen: Wieweit war denn auch dein Ziel, dass das Kind richtig sprechen lernt? Das war ja der Anmeldungsgrund.*
- 126 R: Sobald das Kind bereit ist, dort etwas zu arbeiten. Ich kam auch immer darauf zu ...
- 127 *E: Du sagtest als Ziel: Gleiche Regeln, Spiel, Kommunikation. Der Anmeldungsgrund war aber ursprünglich, der Aufhänger war der Kontakt. Die Eltern wollten am Schluss, dass das Kind richtig spricht. Wieweit hast du das als Ziel gehabt?*
- 128 R: Eigentlich als Aufhänger für die Stunde. Ich habe jede Stunde etwas gemacht um zu signalisieren, dass ich Logopädin bin.
- 129 *E: Wie war das dann am Anfang bei den Gesprächen? Du sagtest: Wir üben nicht direkt an den Lauten. Wir üben den Kontakt. Die Mutter, wie du vermutest, wollte ja, dass sie richtig sprechen lernt. Da war ein Unterschied zwischen euch, ein Widerspruch? Oder war einer da, und sie konnten es akzeptieren?*
- 130 R: Die Mutter war ja zuerst da und sie sah, dass sie so (verschließt Mund, Anm.) machte, wenn sie irgend etwas blasen sollte. Deshalb ging ich auf Hörübungen. Die Mutter signalisierte immer Einverständnis für das was ich mache. Ich habe ihr auch jeden Schritt erklärt.
- 131 *E: Dann hast du das Gefühl, dass du und die Mutter dieselben Ziele hatten oder dass ihr euch einigen konntet?*
- 131 R: Wobei ... Das Versteckte und das was wir gegenüber der Mutter schwer formulieren konnten, das nicht.
- 132 *E: Was?*
- 133 R: Das komische Verhalten im Kindergarten. Für die Mutter ist die Kindergärtnerin schuld. Und für die Kindergärtnerin und mich war es etwas anderes. Wir wollten nicht weiter auf dieser Frau herumhacken. Sie hat keine Antennen dafür gehabt. Sie ist fest davon überzeugt. Wir hatten manchmal auch das Gefühl, dass die Frau die Kindergärtnerin so nicht mag, dass das Kind in einen Loyalitätskonflikt kommt und sich deshalb nicht im Kindergarten bewegen kann. Und wenn das schlimm ist, wird das bis zu seltsamen Bewegungsmustern. Wir haben dann noch davon gesprochen, ob man das Kind nicht umteilen soll. Ich wäre dafür gewesen. Die Kindergärtnerin hat gesagt: Nein, sie soll jetzt noch bleiben bis im Sommer. Es gehe ihr ja nicht schlecht. Und wenn sie nicht zuschaut, dann verhalte sie sich schon viel normaler. Aber sobald sie dabei sei ... (unverständlich, Anm.).
- 134 *E: Du hattest als Ziel, dass du das komische Verhalten auch ansprechen wolltest. Und bei den Eltern, glaubst du, dass das von ihnen her nicht ein Bedürfnis war.*
- 135 R: Schon auch, weil die Kommunikation zwischen ihr und der Kindergärtnerin schwierig war. Aber das konnte man nicht aus der Welt schaffen, weil das Kind in diesem Kindergarten war. Sie wollten ihrerseits die Kindergärtnerin nicht groß kritisieren weil sie Angst hatten, dass diese das Kind dann quält. Das ist verschachtelt. Ich sehe meine Aufgabe oft dort, dass man vermitteln kann und dass die Kindergärtnerin das Verhalten der Eltern anders lesen kann, oder dass Eltern

das Vorgehen der Kindergärtnerin akzeptieren können, wenn noch eine andere Person da ist, die das auch liest oder auch verstehen kann.

136 *E: Das ist schon die Vermittlungsfunktion. Deine Rolle, in der du dich siehst.*

137 R: Ja.

138 *E: Ich möchte vorerst noch beim komischen Verhalten bleiben und nachfragen. Es geht darum: Wo sind Widersprüche? Wo habt ihr am selben Strick gezogen? Du sagtest: Doch, etwas ist trotzdem beim Ziel nicht gewesen. Ich hätte das gerne noch ansprechen wollen.*

140 R: Sie kam gerne. Sie schwatzte auch mit der Zeit. Sie hatte diese Fudi-Gaggi Phase. Dann konnten wir normal miteinander sprechen. Sie hat auch gesprochen. Das, was das große Thema war, gehörte in den Kindergarten und kam da weniger zum Ausdruck. Es war schwer fassbar. Klar war sie da immer noch ein komisches Kind. Wieso soll sie nicht? Und wenn sie da nicht richtig sprechen lernen möchte, dann macht sie es zu Hause im Badezimmer, im Bett oder sagt es ihren Puppen. Das ist mir auch egal.

141 *E: Du sagtest mir vorher, dass du und die Eltern dieselben Erwartungen hattest. Dann sagtest du aber: Ja, bei diesem komischen Verhalten hat es bei mir Widersprüche gegeben in den Erwartungen. Es ist mir noch nicht klar, was.*

142 R: Es ist so schwierig, darüber zu sprechen. Ich pralle wie immer wieder ab. Ich kann es schwer klar durchdenken.

143 *E: Es ist nicht fassbar.*

144 R: Es ist nicht fassbar. Um die Frage beantworten zu können, müsste ich die Mutter fassen können, was sie meint und was sie sagt. Und ich habe keine feste Meinung gehabt. Wenn ich eine feste Meinung gehabt hätte, eine Sicherheit, dass mit dem Kind das und das los ist, dann hätte ich gleichbleibend der Mutter gegenüberstehen können. Aber ich war immer hinter der Mutter her. Das ist das Problem, das merke ich jetzt. Ich ging hinter der Mutter her und reagierte auf ihre Offenheit.

145 *E: War denn für dich ein Ziel, das du dir selber gesetzt hast, den Eltern eine weiterführende Maßnahme zu empfehlen?*

146 R: (Studiert, Anm.)

147 *E: Oder die Konflikte mit der Kindergärtnerin zu lösen? War da bei dir auch irgend noch so ein Ziel da?*

148 R: Nein, eigentlich nicht (zögernd, Anm.). Mein Ziel wäre gewesen, das Kind so schnell wie möglich rauszunehmen und in einen andern Kindergarten zu tun. Es ist ein Dreier- Kindergarten. Es hätte gut zu einer andern Kindergärtnerin gehen können.

149 *E: Dann hattest du und die Kindergärtnerin andere Ziele?*

150 R: Wir haben miteinander gesprochen, und die Kindergärtnerin hat es schlecht gefunden. Und zwar hat sie pädagogische Gründe angegeben. Sie war selber verletzt. Klar hörst du nicht gerne, dass du eine kalte Person bist und kein Herz hast. Das ist kein Aufsteller. Sie bekommt dieses Feedback nicht von andern Leuten.

- 151 *E: Dass es zwischen der Kindergärtnerin und den Eltern schwierig war.*
- 152 R: Das kann man sagen.
- 153 *E: Dass du gerne gehabt hättest, dass man das Kind rausnimmt, und dass die Kindergärtnerin das aber nicht wollte. Und die Eltern hätten das Kind gerne rausgenommen?*
- 154 R: Das weiß ich nicht so genau. Weil es Frühling war haben die Eltern auch nicht gewollt. Weil sie es nach außen hätten besprechen müssen. Sie wollten kein „Gschtürm“ (keinen Aufruhr, Anm.). Es war gegenseitig zwischen Kindergärtnerin und Eltern. Es war wieder typisch. Sie ist nicht recht, aber doch genug recht. Ich hätte es besser gefunden noch während dem Kindergarten. Dann wäre es klar gewesen, woran das Verhalten lag, ob es an der Kindergärtnerin liegt. Und die Lehrerin sagt dasselbe wie die Kindergärtnerin. Wobei ich nicht weiß, wie die Lehrerin mit den Eltern steht.
- 155 *E: Hast du das Gefühl, dass es bei den Zielen Widersprüche oder Unklarheiten gab. Oder war es gleich. Oder war es unklar?*
- 156 R: Es war klar. Aber vom Umfeld her wäre mehr möglich gewesen, wenn nicht diese Konkurrenz gegenüber der Kindergärtnerin gewesen wäre, oder der Hintergrund, weshalb diese Ambivalenz ist
- 157 *E: In Bezug auf den Inhalt der Therapie: Du hast ihn mir ja geschildert. Hast du das Gefühl, dass die Eltern oder die Kindergärtnerin bestimmte Erwartungen hatten?*
- 158 R: Die Kindergärtnerin erwartete, dass das Kind mit andern Kindern kommunizieren lernt.
- 159 *E: Das ist das Ziel. Und wie es bei dir laufen soll?*
- 160 R: Methodisch?
- 161 *E: Ja, methodisch*
- 162 R: Sie hat ein großes Vertrauen in mich und hat das Kind geschickt.
- 163 *E: Sie hat das Kind abgegeben.*
- 164 R: Ja.
- 165 *E: Und die Eltern?*
- 166 R: Sie hofften, dass es mit der Kindergärtnerin besser geht, hintergründig. Das haben sie nicht formuliert, und dass sie richtig sprechen lernt.
- 167 *E: Aber wie du das machst, der Weg zum Ziel, das war offen?*
- 168 R: Ja. Und ich habe auch jeden Schritt erklärt ... Ich habe während dieser Zeit auch mit einer Kollegin und mit einer Psychotherapeutin darüber gesprochen.
- 169 *E: Ja. Wieweit war es denn auch ein Thema, was die Eltern erwarten, dass du in der Stunde machen sollst? Wie du das methodisch machen solltest? Ob sie Ideen oder Phantasien haben?*
- 170 R: Es war kein Thema. Wir haben es nicht ausgesprochen. Die Mutter kam nicht und sagte, dass sie erwartet, dass ich mit Spiegel und Spatel arbeite. Das Kind

hätte auch nicht mitgemacht. Die Mutter war sehr dankbar für alles, an dem das Kind Freude hatte und glücklich ist. Sie war froh, dass das Kind gerne kommt und dass sie zufrieden ist. Es war von der Methode her kein Thema. Sie kennen auch den Beruf nicht.

- 171 *E: Es war auch kein Thema, dass du sie fragtest sondern dass du sagtest: Ich arbeite so und so. Ist das o.k.?*
- 172 R: Ja.
- 173 *E: Die Rolle von dir. Du sagtest mir schon ein wenig, welches Gefühl du hattest. Was du glaubtest, welche Rolle du hattest. Du hattest das Gefühl, dass du eine Vermittlungsfunktion hattest. Dieses Stichwort fiel.*
- 174 R: Ja. Das gelingt oft, wenn Kindergärtnerinnen und Eltern aneinander geraten und sich nicht verstehen. Es ist oft so, dass die Kindergärtnerin es oft gut machen möchte einerseits, und andererseits weil Eltern wahnsinnig Angst bekommen, sie hätten etwas falsch gemacht. Dann gibt es von zwei verletzten Parteien oft und schnell Missverständnisse. Und da kann ich oft den Eltern erklären, dass es eine gute Kindergärtnerin ist, dass sie recht hat, dass sie es anmeldet. Dass man deshalb das und das machen kann und so weiter. Und der Kindergärtnerin kann ich auch, weil die Eltern mir gegenüber entspannter sind, erklären, was die Eltern meinen. In einem gemeinsamen Gespräch kann ich das dann oft ausräumen. Es gerät mir in der Regel gut, auch bei Lehrerinnen oder sonst. Es ist mir sonst kein Problem. Aber da war es eines. Da ist es nicht geraten. Sonst gelingt es eigentlich immer.
- 175 *E: Hattest du da die Erwartung an dich, dass du es schaffst und es ging nicht? Innerlich, meine ich.*
- 176 R: Dass ich einen Druck hatte? Nein. Es war nicht möglich. Es ist wie wenn man einen Fisch fangen soll. Die Frau und die Situation hat sich bald als „fischig“ herausgestellt. Ein Fisch im Wasser, da hast du Glück, wenn du ihn fangen kannst. Wie machst du es? Es war weiter kein Frust. Ich merkte, dass du das gar nicht fassen kannst.
- 177 *E: Hattest du denn noch andere Vorstellungen gehabt, welche du in Bezug auf dieses Kind hattest? Die Vermittlungsfunktion geht ja jetzt die Eltern an.*
- 178 R: Diese Vermittlungsfunktion einerseits, dass Kindergärtnerin und Eltern den Kontakt wieder zueinander finden, einen sachlichen Kontakt, um das Kind wieder aus diesem Loyalitätskonflikt herauszubringen. Das war ein Ziel. Das war eine Erwartung, die ich an mich hatte, weil ich sonst mit dem Kind nicht arbeiten kann. Weil die Verhaltensprobleme auseinandergenommen werden mussten: Was ist eine Versteifung auf Grund eines Loyalitätskonfliktes? Was ist Wahrnehmungsstörung? Was ist Kontaktstörung? Ich konnte es nicht auseinandernehmen. Ich konnte meine logopädische Arbeit nicht machen, weil es vom Umfeld her „verklebt“ war. Und die Hilfestellung, bei der wir dachten, dass sie etwas ergibt, der Besuch bei L. hat nichts ergeben. Und dann fand ich, dass ich einen Punkt machen muss. Ich fand, dass man so schnell wie möglich aufhören soll, so dass es abgeschlossen ist für den Moment. Den Eltern das totale O.K. geben. Dass es abgeschlossen ist für den Moment. Und das Ganze entspannen. Und die Kindergärtnerin verblieb mit den Eltern auch so. Ich gab meine Sache auf. Ich fand, dass es so keinen Sinn mehr hat. Soweit sind wir gekommen. Es war soweit zufriedenstellend. Sie hat mit den Kindern gespielt. Sie begann, mit den Kindern zu sprechen. Sie hat ab und zu im Stübli (in der Kindergartenrunde, Anm.) etwas gesagt.

- 179 *E: Du hattest Vermittlungsfunktion als Erwartung bei den Eltern. Sahst du dich noch in einer andern Rolle? Erziehungsberaterin oder was weiß ich?*
- 180 R: Nein.
- 181 *E: Und beim Kind?*
- 182 R: Ich hatte den Eindruck, dass, wenn sie sich so verklemmt und rigide absondert, dann entgeht ihr etwas an Lebendigkeit. Es war mir ein Anliegen, dass das Kind mit andern Kindern in Kontakt kommt, weil sie sie sonst auslachen oder sie blöde finden. Weil sie dann begann, heftig zu lachen oder zu schreien und sich komisch zu bewegen. Das tat mir Leid.
- 183 *E: Sahst du dich dort als Kommunikationshelferin? Wäre das ein Stichwort?*
- 184 R: Nein. Helferin gefällt mir nicht. Entkrampfung ... Einen Beitrag leisten, dass das Kind auf die Welt zugehen kann, vor allem auf Gleichaltrige, auf andere als auf ihre Schwester. Ich muss noch einen Einschub machen. Die Frau ist sehr aufgeschlossen. Sie war Tagesmutter. S. wurde böse auf die Tageskinder. Sie hat sich eingeschlossen. Auch zu Hause, im familiären Umfeld, wollte sie von den andern Kindern nichts wissen. Mit der Schwester macht sie alles. Sie hat dauernd gefährliche Sachen erzählt.
- 185 *E: Was hast du das Gefühl, wollten die Eltern von dir? Wollten sie auch, dass du eine Vermittlungsfunktion hast?*
- 186 R: Die Mutter war froh. Es hat auch gebessert, so dass die Mutter einverstanden war, dass das Kind bei dieser Kindergärtnerin bleibt.
- 187 *E: Als was hat die Mutter dich gesehen? Wenn sie jetzt da wäre?*
- 188 R: Du hättest gerne ein Wort? Einen Titel? Helferin, Retterin ... nein (lacht, Anm.).
- 189 *E: Wäre das etwas?*
- 190 *E: Bei den Eltern oder beim Kind. Es ist vielleicht beides noch nicht ganz ...*
- 191 R: Ich bin diejenige Person, bei der Kindergärtnerinnen kommen, wenn Probleme bei einem Kind sind. Alle andern sind höherschwellig. Erstens. Das ist ein strukturelles Thema da in der Stadt Z.. Psychologinnen haben in drei Monaten einen Telefontermin. Das kannst du vergessen. Mich sehen sie jede Woche in der Schule. Telefonieren können sie immer. Und ich bin da für Sprach-Sprechprobleme. Wenn die Kindergärtnerin das Gefühl hat, dass das Kind für seinen Entwicklungsprozess, der Richtung Schule geht, eine Unterstützung braucht, dann kommen sie zuerst zu mir, weil ich das einzige Angebot bin. Es gibt kein HF (Heilpädagogischer Förderunterricht; Anm.) für Kindergärtner. Dann sind sie jedes Mal froh, wenn sie einen Sprechfehler haben. Ich weite so gut es geht, meinen Dienst aus, weil die Kindergärtnerinnen nichts anderes haben. Es passierte da, indem wir aufhörten, obwohl sie noch nicht korrekt gesprochen hat. Das sogenannt Logopädische, Sprechkosmetische war noch nicht da. Aber das Umfeld musste in Ruhe gelassen werden. Die Beziehung zur Kindergärtnerin war soweit entkrampft, dass sie den Kindergarten noch fertigmachen konnte. Dies war meine Rolle vom Umfeld her, vom logopädischen her. Den Eltern gegenüber bin ich die Person, zu der man gehen kann, wenn Probleme im Kindergarten sind. Beschrieben gewesen war es: Sprechprobleme. Ich suche trotzdem noch ein Substantiv. Fachperson für Kommunikationsprobleme im Kindergarten, bei Kindergartenkindern.

- 192 *E: Wieweit sah die Mutter dich in dieser Rolle?*
- 193 R: Als Fachperson?
- 194 *E: Einerseits die Vermittlungsfunktion. Und andererseits als Fachperson.*
- 195 R: Beides. Und sie hat auch Dankbarkeit ausgedrückt.
- 196 *E: Dass du da das Gefühl hast, dass es keine Widersprüche gab, keine Unklarheiten.*
- 197 R: Nein. Wenn es nicht das komische Umfeld betroffen hat. Wenn ich nicht davon gesprochen habe, dann war die Mutter entlastet.
- 198 *E: Wovon gesprochen?*
- 199 R: Von diesen komischen Verhaltensweisen.
- 200 *E: Wäre es für dich ein Anliegen gewesen, dass du über diese komischen Verhaltensweisen hättest sprechen können?*
- 201 R: Wenn es für die Mutter ein Anliegen gewesen wäre. Das geht ja über meinen Raum hinaus. Ich war froh, dass sie nicht mit mehr kam. Sonst hätte ich sofort sagen müssen, dass es meinen Rahmen übersteigt, dass ich sie weiterweisen müsste an eine Person, die da kompetent ist. Ich persönlich war da froh, dass sie nicht mit dem zu mir kam. Ich sagte ihr ab und zu, dass sie noch mit einer Freundin über das Kind sprechen soll, dass sie zu jemandem sprechen soll, zu dem sie das Vertrauen hat, dass sie, wenn das Kind etwas hat, das es belastet, dass sie dann zu jemandem sprechen soll, der das Vertrauen hat. Ich war froh, dass sie nicht mit etwas kam, das mich nichts angeht. Ich signalisierte ihr aber nicht: Bitte erzählen Sie mir nichts. Ich signalisierte Offenheit. Ich war aber privat ganz froh, dass sie ... (unverständlich, Anm.).
- 202 *E: Und die Kindergärtnerin: Erhoffte sie sich, dass die Mutter mit dir über die Verhaltensweisen spricht?*
- 203 R: Ich weiß nicht. Sie erhoffte sich, dass es sich entkrampft, dass das Kind normaler wird. Sie hatte auch eine Wut auf die Frau, weil sie immer lächelte, wie wenn nichts wäre, so dankbar. Sie hat gewusst, dass sie sie nicht mag.
- 204 *E: Und hast du das Gefühl, sie hätte mit dir gerne über die Verhaltensweisen gesprochen? Über ihre Sorgen?*
- 205 R: Haben wir auch, immer wieder
- 206 *E: Jetzt ist aber bei dir, habe ich das Gefühl, ein Zwiespalt, eine Ambivalenz?*
- 207 R: Da bin ich voll einverstanden.
- 208 *E: Du sagst mir: Eigentlich war ich froh, dass sie mit mir nicht über Verhaltensweisen gesprochen hat.*
- 209 R: Nicht über die Rätsel im Hintergrund. Das komische, das da war. Denn: Wenn etwas da ist, kann ich das nicht auffangen. Ich weiß aus eigener psychotherapeutischer Erfahrung her, dass du das einmal erzählst und dann nicht mehr. Deshalb war ich sehr, sehr froh, dass nichts solches kam. Und ich habe ihr aber wiederholt gesagt, dass, wenn noch etwas ist, das Sie hier nicht besprechen können, dann gehen Sie irgendwohin, wo Sie das Vertrauen haben. Wir haben

den Alltag besprochen.

210 *E: Hast du das Gefühl, falls sie eine tiefere Sorge hatte, dass sie das mit dir besprechen wollte, falls du signalisiert hättest, dass du offen wärest.*

211 R: Ich könnte mir denken, wenn sie nicht gewusst hätte, dass ich den Kontakt mit der Kindergärtnerin habe und dass wir austauschen, dann könnte ich mir denken, dass noch etwas gekommen wäre. Aber es ist eine faire, sorgfältige Frau. Sie hätte nicht wollen, dass wir hintereinander geraten oder dass ich in einen Loyalitätskonflikt kommen könnte. Auch der Kindergärtnerin von mir nicht. Es wäre etwas gekommen, wenn ich außerhalb gewesen wäre.

212 *E: Dass möglicherweise, weil du im Schulsystem eingebettet bist, Zurückhaltung dagewesen ist.*

213 R: Ja - sie hat genau überlegt, was sie sagte.

214 *E: Wie hat sie dich gesehen? Vermittlung, Fachperson hast du gesagt.*

215 R: Ja. ich hatte den Eindruck, dass sie in mich fachlich und menschlich großes Vertrauen hatte. Sie war auch froh, dass ich sie verstand, was die Kindergärtnerin betrifft. Es ist unfassbar. Sie mochte mich gut. Sie hatte Vertrauen in mich. Sie war dankbar, dass ich das Kind sorgfältig anfasste und dass ich mit dem Kind lieb war. Da war sie sehr, sehr froh. Das merkte ich immer wieder.

216 *E: Und dass das Kind gerne kommt, vermutlich.*

217 R: Ja.

218 *E: Hattest du das Gefühl, dass die Kindergärtnerin dieselben Erwartungen hatte an dich? Du sagtest mir ja, dass die Mutter dankbar war für die Vermittlungsfunktion. Du hast selber auch die Vermittlungsfunktion wahrgenommen, dass du eine Person bist, die die Kindergärtnerin kennt, ein niederschwelliger Ort, an dem man miteinander sprechen kann.*

219 R: Beratung.

220 *E...: Hast du das Gefühl, dass die Erwartungen der Kindergärtnerin auch so waren?*

221 R: Ja.

222 *E: Ich fragte mal eingehend nach den Erwartungen, die du an Inhalt, Ziel und Rolle hattest, an den Auftrag. Das unbefriedigende Erleben war, dass das Kind nicht fassbar war, dass die Eltern nicht fassbar waren, dass du das Gefühl hattest, dass sie dich am Seil herumführen. Die Eltern hättest du gerne noch mehr ... Es sind Widersprüche.*

223 R: Es ist voller Widersprüche. Sie wollten, dass ich etwas mache. Ich konnte aber dort, wo ich hätte arbeiten müssen, nicht arbeiten. Aber warum und was weiß ich nicht, ob ihnen das bewusst war oder nicht. Wir, die Kindergärtnerin und ich, haben die Phantasie gehabt, dass in der Familie eine schwere Krankheit war. Dass sie nicht ausbricht, wenn man darüber nicht spricht. Missbrauch, schwere Krankheit, eine schwere Krankheit des Kindes. Ich für mich, das sage ich jetzt dir, das habe ich mit der Kindergärtnerin nicht besprochen, dachte, dass es auch ein Verbrechen, ein Suizid, wo man in der Familie nicht spricht ...

224 *E: Ein Familiengeheimnis.*

- 225 R: Ja, genau. Hellinger - Das sich im Kind manifestiert und irritiert. Solche Phantasien habe ich ab und zu gehabt. Und das geht mich gar nichts an.
- 226 *E: Jetzt haben wir aber etwas Wichtiges. Dass du das Gefühl hast, dass da ganz tiefe Konflikte sind?*
- 227 R: Gefühl ist zu viel gesagt.
- 228 *E: Ein Blitzlicht?*
- 229 R: Manchmal, wenn ich mir das Kind fragend vorstelle bei der Vorbereitung, als Blitzlicht oder als Phantasie. Auch das wäre durchaus möglich, also nicht deine erste Formulierung. Die wäre zu sicher. Das sind so Flashes.
- 230 *E: Es sind so Flashes in Bezug auf die Thematik. Wo du aber merktest, dass du im Hinblick auf deine Kompetenz als Logopädin an deine Grenzen stößt. Dass du noch froh bist, dass die Grenzen da sind.*
- 231 R: Ich kann es nicht auffangen.
- 232 *E: Es waren die Widersprüche in dir in Bezug auf den Inhalt der Therapie. Dass du an einem Ort arbeiten musstest. Dass du aber merktest, dass da noch etwas anderes sein könnte, an das du nicht richtig rankommst. Ist es das?*
- 233 R: Ja. Das Schwierigste war, dass ich die Signale von Mutter und Kind nicht lesen konnte. Manchmal macht ein Kind ein Sprach- oder Sprechproblem, damit etwas passiert, dass der Mutter geholfen wird. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass sie an ein Thema rankommen wollen. Dann hatte ich wieder das Gefühl, dass nichts ist.
- 234 *E: Das ist wieder das nicht Fassbare.*
- 235 R: Es war nicht fassbar, einmal so und einmal so.
- 236 *E: Ich komme jetzt zur Frage nach dem Zusammenhang. Siehst du einen Zusammenhang zwischen der Therapie, die du als unbefriedigend erlebt hast und einem nicht eindeutigen Auftrag in Bezug auf die Therapie oder siehst du keinen?*
- 237 R: Da ist eindeutig ein Zusammenhang.
- 238 *E: Inwiefern?*
- 239 R: Ich würde es noch anders sagen. Der Auftrag war eindeutig auf der Ebene, auf der die Eltern mir begegneten, was den Auftrag betrifft. Er war aber nicht eindeutig vom Unausgesprochenen und vom Hintergrund her. Das war immer ein Hin- und Herpendeln zwischen den Ebenen, auch von mir her. Ich muss ja das Umfeld, das ich spüre, dass es in die Sprechstörung und in Verhaltens- und Kommunikationsprobleme hineinspielt, wahrnehmen.
- 240 *E: Beim unbefriedigenden Erleben frage ich noch nach den Reaktionen, die du innerlich oder äußerlich hattest. Hattest du Reaktionen wie Ärger, Unsicherheit, das Gefühl, dass du nicht weiterkommst, dass da etwas ist, das nicht fassbar ist?*
- 241 R: Es hat alles gegeben, das du jetzt sagst, und zwar immer eindeutig. Es gab Stunden, nach denen ich immer total begeistert war und nach denen ich fand, dass es super lief. Es gab Stunden, nach denen ich dachte, dass ich nicht an das Mädchen rankomme, dass es besser ist, wenn ich aufhöre. Es gab Stunden, bei denen ich wusste, dass ich jetzt nicht an das Kind rankomme. Aber dass es ein Prozess ist, der läuft, weil das Kind ernsthaft dahinkommt und arbeitet. Es ist wie

getrennt. Ich stelle den Raum, einen psychischen Echoraum zur Verfügung. Ich habe aber keinen Zugang zu dem, was läuft. Wenn ich das spürte, dann kann ich das gut aushalten. Ich muss nicht sofort wissen. Ich merke, dass ein Prozess da ist, und dass das gut ist. Dann kam sie das nächste Mal mit irgendwelchen Tieren und hat nur auf einer Ebene dumm getan, wo sie nicht erreichbar ist.

242 *E: Dann hattest du das Gefühl, dass du nicht mehr rankommst (keinen Zugang hattest, Anm.)?*

243 R: Dann hatte ich das Gefühl, dass ich nicht mehr professionell bin. Ich kann mit einem Kind, das nicht spricht, bei der ich in keiner Weise eine Therapiestunde an einer logopädischen Arbeit festmachen kann, wenn das ein-, zweimal passiert, dann kann das zu einem Prozess gehören. Wenn das aber ein paarmal passiert, dann ist mir nicht mehr wohl. Ich muss, wenn jemand reinkommt, sagen können: Das ist Logopädie. Nach zwei, drei Malen - das passierte bei ihr oft - dachte ich: Muss ich jetzt dranbleiben oder den Eltern klar sagen, dass ich aufhöre? Psychiater oder niemand. Das war immer wieder ein Hin und Her. Das war sehr unbefriedigend. Es war kein tapferes Aushalten. Ich wurde auch ab und zu wütend über mich und über das Kind. Das passiert mir sehr selten, dass ich über das Kind wütend werde.

244 *E: Äußere Reaktionen, hattest du auch, wie vergessen, nicht da sein, die Stunde absagen.*

245 R: Nein. Das passiert ... Das geht nicht. Ich verstehe die Frage nicht.

246 *E: Doch, klar*

247 R: Aber dass ich mir sagen musste, dass jetzt S. kommt und dass ich es jetzt passieren lassen soll. Und dass nichts wollen mehr bringt als etwas wollen. Ich kam bei mir immer wieder an die Grenzen. Das ist auch unangenehm. Aber ich lernte mit ihr, eine Prozess laufen zu lassen und Vertrauen in den Prozess zu haben. Das ist auch in den Supervisionsstunden, die ich hatte, rausgekommen: Vertrauen haben in den Prozess des Kindes und es geht mich nichts an, was in der Familie ist. Ich bin Logopädin und muss das Kind sprechen lernen. Es kann sein, dass es für die Eltern ganz wichtig ist, dass jetzt da nichts rauskommt (*kein Geheimnis gelüftet wird*). Aus irgend einem Grund. Weil die Familienstruktur im Moment so ist, dass zu viel kaputt gehen kann.

248 *E: Jetzt Reaktionen in Bezug auf die Eltern: Hattest du auch da innere Reaktionen in Bezug auf die Mutter. Dass du dachtest: Jetzt kommt sie wieder. Oder irgend etwas.*

249 R: Wenn es mir gelungen ist und ich genug Kraft hatte. Ich bin oft im Beruf erschöpft. Sie kam immer am Montag um halb zwei, nein, um halb drei. Das war für mich körperlich die schwächste Zeit, als ich körperlich an der Grenze war. Das war noch in den Wechseljahren. Es war eine Zeit, als ich mit mir selber körperlich Probleme hatte, rein von der Belastbarkeit her. Das muss ich sagen. Da kann sie nichts dafür. Da habe ich ihre Freundlichkeit und ihre hohe Stimme ... Es ist eine riesige Frau, die eine Stimme (betont Stimme sehr tief und laut, Anm.) hatte. Sie kommt und lächelt immer gleich. Ich verstehe nicht, was sie meint. Es ist eine Fassade. Sie möchte gerne, dass sie mal ...

250 *E: Das machte dich aggressiv oder wütend? Welches Gefühl steckte dahinter?*

251 R: Es machte mich aggressiv. Manchmal dachte ich: Weshalb verbrauche ich meine Zeit? Weil sie immer noch während der Pause sprach. In dieser Liebe und Freundlichkeit brauchte sie auch Bestätigung. Ich dachte, dass die Frau

Bestätigung braucht, dass sie gut ist und dass sie es gut macht. Ich habe immer auf etwas, das sie brachte, reagiert. Ich sagte: Oh, Ihr habt neue Jupes, neue Schuhe. Sie erzählte, wo sie es kauften und was es kostete. Dann war sie wie genährt. Ich kreide es mir schwer an, wenn ich ärgerlich werde. Ich merke, dass ich an eine Grenze komme.

- 252 *E: Dann musst du es wiedergutmachen (lacht, Anm.)?*
- 253 R: Nein. Es ist nicht mehr professionell. Da bin ich am professionell Arbeiten. Und dann muss ich es lesen können und verstehen können, was los ist. Ich stellte mich auf den Grundsatz, dass die Frau Bestätigung braucht. Die kann ich ihr geben. Mehr muss ich nicht machen. Ich muss sie nicht lieben. Sie kann freundlich sein bis ... Mich geht es nichts an. Mich macht es nicht wütend. Es ist ihre Sprache, um mir zu zeigen: Nicht wahr, ich bin lieb. Nicht wahr, ich mache es gut. Ich habe es so interpretiert und bin darauf eingegangen. Dann ging es mir gut.
- 254 *E: Dass du dich zum Teil ausgelaugt gefühlt hast. Dass sich dieses Gefühl, das du zum Teil dort hattest, wie verstärkt hat.*
- 255 R: Das passierte mir auch beim Kind. Es war geistig und psychisch Schwerarbeit, eine Stunde auszuhalten. Einerseits gewähren lassen und in den Prozess nicht eingreifen. Andererseits gewähren lassen, wo ich es von den Regeln her nicht aushalte und am logopädischen Auftrag bleiben. Es war so vielschichtig bei diesem Kind. Und zunehmend habe ich das Pädagogische verlegt auf eine rein pädagogische Arbeit: Anständig, was ich sage gilt etc. Ganz klar nur pädagogisch. Ich war streng, wie wenn sie weder sensibel noch verletzlich noch irgend etwas wäre. Und sie ist gut darauf eingestiegen. Es ist gar nichts passiert. Ich brauchte lang, bis ich das wagte, weil ich ... Sie war so zart. Es war schwierig, das zu orten. Ich mache es erst, wenn ich sicher bin.
- 256 *E: Noch kurz: Was nützte das Ganze? Ich hörte, dass du diesen Prozess laufen lassen konntest.*
- 257 R: Für mich persönlich?
- 258 *E: Ja.*
- 259 R: Ich lernte sehr viel bei diesem Kind. Ich lernte, dass es in einer Familie Geheimnisse gibt. Diese Geheimnisse können sich so äußern, dass sie in mein Berufsfeld hineinkommen. Dass ich da eine Alibi-Funktion habe, um diesen Prozess aufzuhalten oder ruhen zu lassen, was auch immer. Das hat mit mir nicht unbedingt etwas zu tun. Da muss ich nicht den Handstand machen. Das Kind muss nicht richtig sprechen lernen, sondern das Thema, das eventuell die Familie hat - das sind immer noch Hypothesen, ob es jetzt wahr ist oder nicht ... Ich habe gelernt, wenn etwas ist, kann es sich in einer Sprech- Kommunikationsstörung äußern. Das kommt alibihaft zu mir, wird da deponiert für ein Jahr. Damit kann die Familie ausruhen, was dieses Thema betrifft. Ob das Kind das wirklich übernommen hat oder nur scheinbar, ist ein Geheimnis. Das geht mich nichts an.
- 260 *E: Dass du dort auch lerntest, dich abzugrenzen.*
- 261 R: Ja, klar abgrenzen.
- 262 *E: Zum Schluss noch wegen den Erwartungen: Du sagtest, dass du nichts Spezielles hattest. Dass es dir ein wenig nützt und dass du mit der Therapie Frieden geschlossen hast. Hast du da noch etwas?*
- 263 R: Ich bin positiv überrascht von jetzt, heute Abend. Ich habe nicht gesehen, wie

ich jetzt sehe, dass ich in vielen Punkten professioneller reagierte, als ich im Kopf hatte. Was bei mir zurückblieb war ein Wischiwaschi (*Wirrwar*). Das war ein schlechtes Gefühl.

264 *E: Dass es dir half, klarer zu werden.*

265 R: Ja. Das war ja der Grund, dass ich mitmachte.

Interviewgruppe 7: Mutter

- Die Interviewerin, Frau Madeleine Eberle Egli, wird abgekürzt mit E.
- Die interviewte Mutter wird abgekürzt mit Ch.
- Das Kind, welches in der Therapie war, wird abgekürzt mit S.

Transkription des Interviews

- 1 *E: Ich möchte Sie fragen, wie es für Sie war, hierherzukommen. Sie sagten, dass Sie einen Stress wegen der Organisation hatten. Wie ist es, dass ich Sie interviewen möchte?*
- 2 Ch: Das einzige war: Ich habe zurückgedacht und gedacht, ob ich wohl noch etwas weiß.
- 3 *E: Sie sind nicht die einzige. Das sagen alle. Ich sage immer: Es gibt zwei Teile des Interviews. Zuerst lasse ich Sie spontan erzählen, was Ihnen in den Sinn kommt. Es ist egal, wenn das wenig ist. Dann stelle ich gezielt Fragen. Dann wissen alle Antworten. Haben Sie jetzt noch, bevor wir loslassen, eine Frage?*
- 4 Ch: Nein.
- 5 *E: Ich möchte gerne von Ihnen wissen, wie Sie die Therapie von S. erlebten.*
- 6 Ch: Bei Frau R.?
- 7 *E: Ja.*
- 8 Ch: Wie ich die Therapie erlebte?
- 9 *E: Ja.*
- 10 Ch: Ich möchte sagen, was mich zu Beginn total beeindruckte: Frau R. lud uns ein zum Vorstellungsgespräch. Sie sagte, dass Sie sich freue, uns kennenzulernen. Sie sagte mir im voraus, dass es egal ist, wenn sie (das Mädchen, Anm.) nichts sagt. Dass ich mich nicht unter Druck fühlen müsse, dass das Kind spreche. Sie solle mal kommen. Wenn sie nichts sage, dann sei das egal. Und dann hat sie ... Ich war völlig erstaunt. S. ist nicht einfach. Sie hat sofort den Faden gehabt. Sie sagte zwar nicht viel. Aber: Sie öffnete sich sofort. Dann beeindruckte mich, dass sie am Schluss dieser 3/4 Stunden alles gesehen hat. Das verblüffte mich sehr, wie man in so kurzer Zeit ... Sie sah alle Punkte, die bei S. sind.
- 11 *E: Dass Sie wie eine Bestätigung von dem hatten, was Sie selbst auch schon beobachteten.*
- 12 Ch: Ja. Und auch nachher: Sie verstand so, mit S. umzugehen. Sie konnte sie nehmen (so auf sie eingehen, dass das Kind sich verstanden fühlt, Anm.).
- 13 *E: Ja. Dann haben Sie die Therapie ... Wenn Sie jetzt sagen, dass Sie das zu Beginn beeindruckte. Sie haben die Therapie als positiv erlebt? Sie sagten, dass im Laufe der Therapie sich etwas änderte.*
- 14 Ch: Ich habe sie sehr positiv erlebt.
- 15 *E: Aha.*
- 16 Ch: S. ging auch immer gern. Im Vergleich: Ich habe oft von andern gehört, dass

die Kinder ganz anders gearbeitet haben. S. ging immer gerne. Es war ein geschützter Raum, wo sie jemanden hatte, der sich mit ihr beschäftigte. Und das hat sie genossen.

17 *E: Prima. Wenn Sie jetzt eine Skala von 0 bis 10 machen müssten: 0 ist, dass Sie die Therapie eine Katastrophe fanden, 10 ist, Ich habe es super gut erlebt: Wo würden Sie es einordnen?*

18 Ch: Ungefähr bei 10.

19 *E: Ah ja, also optimal, ja, schön. Jetzt: Ist etwas, das sie zu dieser Therapie noch spontan sagen möchten. Oder soll ich schon Fragen stellen?*

20 Ch: Ich kann spontan noch sagen: Bei S. war es nicht nur das Reden. Sondern auch: Sie ist ein sehr verschlossenes Kind. Frau R. hat das auch gesagt. Sie hat das schön beschrieben wie eine Flasche, die einen engen Hals hat. Den Hals muss man weitemachen, dass mehr rauskommt. Das hat mich beeindruckt. Es ist nicht nur das Sprechen gewesen. Das Ü konnte sie nicht sagen. Frau R. sagte, dass das Sch von selbst kommen würde. Sie hätte nicht unbedingt gehen müssen. Es ist auch wegen dem Auftun. Es brachte etwas. Das Umfeld ... Ich hätte damals anders schalten sollen. Jetzt, da sie in der Schule ist, ist das Umfeld anders. Man merkt, dass sie von sich selber aufmacht. Sie konnte im Kindergarten gar nicht. Frau R. brachte sehr viel.

21 *E: Sie sagten, dass Sie hätten schalten sollen. Was bewirkte, dass S. so verschlossen war?*

22 Ch: Es war nicht optimal im Kindergarten. Die zwei haben sich nicht optimal verstanden. Das hat bewirkt ... Ich dachte immer, dass es vielleicht nochmals kommt.

23 *E: Diese Hoffnung hat man ja.*

24 Ch: Im Nachhinein sieht man, dass es bewirkte, dass sich S. völlig zurückzog und zumachte.

25 *E: Ja, genau. Und Frau R. war eine Möglichkeit während dieser schwierigen Zeit mit der Kindergärtnerin. Ist das richtig: Schwierige Zeit?*

26 Ch: Mhm (bejahend, Anm.).

27 *E: In dieser schwierigen Zeit mit der Kindergärtnerin. Dass sie einen Ort hatte, einen geschützten Raum, wo sie auftanken konnte.*

28 Ch: Ja, genau.

29 *E: War es das?*

30 Ch: Ja, genau.

31 *E: Sie sagten, dass Sie hätten schalten sollen.*

32 Ch: Im Nachhinein mache ich mir ein wenig Vorwürfe. Ich habe sie immer ... Was soll ich sagen. Sie hat noch eine Schwester. Jetzt habe ich miterlebt, wie völlig anders es im Kindergarten sein kann. Ich habe nur das gesehen. Und da machen das zwei Kindergärtnerinnen zusammen. Sie sagten, dass man heute nicht mehr viel bastelt, nur noch Material zu Verfügung stellen. Und dass dann die Kinder ihre Phantasie selber walten lassen können. Und das habe ich immer schon gemacht.

Ich habe Spielgruppe gegeben. Das kannte S. schon alles. Das hat ihr nicht gepasst. Sie wollte neue Ideen, neues Material. Während dem ersten Monat ging sie völlig begeistert in den Kindergarten. Dann wollte sie nicht mehr. Ich sagte ihr, dass sie weiterhin gehen muss. Ich sagte ihr, dass es wichtig ist, dass man zuerst in den Kindergarten gehen muss. Du kannst erst nachher in die Schule. Und da habe ich im Nachhinein einen Fehler gemacht. Ich hätte schalten sollen. Dass ich sie zu einer andern Kindergärtnerin hätte umteilen lassen.

- 33 *E: Sie sagten, dass zwei Anliegen bei der Therapie mit Frau R. kamen: Einerseits die Sprache. So wie Sie sagen, war diese gar nicht vordergründig. Die Verschlossenheit Ihres Kindes war auch noch da und war auch ein Thema in der Therapie. Was haben Sie das Gefühl, waren die Gründe, dass es so war? Sie haben vom Kindergarten gesprochen.*
- 34 Ch: Dass Sie so verschlossen war?
- 35 *E: Diese Verschlossenheit haben Sie in Beziehung gebracht mit der Kindergartensituation. Haben Sie das Gefühl, dass das der Grund war, weil S. so verschlossen war? Oder ist sie das auch sonst? Oder gibt es noch andere Gründe?*
- 36 Ch: Sie ist eher scheu, zurückhaltend. Sie war nie ein sehr lebendiges Kind, das immer mit andern zusammen ist ... Das nicht.
- 37 *E: Was für ein Kind war sie denn?*
- 38 Ch: Ich bin im Moment am Überlegen. Als sie in die Spielgruppe ging, da konnte sie sehr konzentriert an etwas arbeiten. Wenn sie zeichnete, dann zeichnete sie. Die andern zeichneten und gingen dann zum Spielen. Und sie machte weiter, von sich aus machte sie weiter. Und es war ihr völlig egal, was die andern machten. Wenn sie dann spielen wollte, dann ging sie hin (zu den andern, Anm.) Sie wurde auch sofort integriert. Sie ging schon ihre eigenen Wege. Sie wurde aber von den andern aufgenommen, wenn sie kam.
- 39 *E: Und war es im Kindergarten anders?*
- 40 Ch: Dort hat sie sich zurückgezogen. Sie saß am Tisch. Sie legte ihre Klötzlis oder sie machte ihre Zusammensetzspiele. Sie ging gar nicht.
- 41 *E: Wie begründen Sie das Verhalten im Nachhinein?*
- 42 Ch: Das ist noch schwierig zum Sagen (Pause, Anm.). Ich kann es nicht begründen. Ich sehe einfach, dass sie jetzt, seitdem sie in der Schule ist, sich langsam zu öffnen beginnt.
- 43 *E: Und dass dann wieder eine ähnliche Situation wie in der Spielgruppe kommt: Dass sie wieder von den Kindern aufgenommen wird.*
- 44 Ch: Ja.
- 45 *E: Was verstehen Sie unter auf tun? Dass sie auf andere Leute zugeht?*
- 46 Ch: Ja.
- 47 *E: Und dass das im Kindergarten nicht war?*
- 48 Ch: Nein, das war nicht. Sie sagte mal gegen den Schluss: Weißt du, im Kindergarten bin ich ganz alleine.

- 49 *E: Traurig.*
- 50 Ch: Ja. Darum mache ich mir schon ein wenig Vorwürfe. Aber es ist an und für sich genau so gewesen.
- 51 *E: Sie sagten: Es war schwierig mit der Kindergärtnerin. Es ist für mich noch schwierig, im Nachhinein zu erklären, wie es war. Ich sage Ihnen, was mir durch den Kopf geht, wenn Sie es schildern. Wieweit könnte ein Zusammenhang bestehen zwischen der Beziehung, die sie zur Kindergärtnerin hatte?*
- 52 Ch: Ich denke so: Die Kindergärtnerin sagte, dass sie S. nicht versteht. Sie wisse nicht, was sie mit diesem Kind machen müsse. Sie verstehe es nicht. Ich fand toll, dass sie das sagte. Es gibt so Leute. Die versteht man einfach nicht, man kann es nicht nachvollziehen.
- 53 *E: Sie hatte zu diesem Kind keinen Zugang.*
- 54 Ch: Ja. Und sie ist relativ, so wie ich es einschätze, ruhig. Sie beobachtet viel. Vielleicht wäre für S. besser jemand, der... Sie hat jetzt eine Lehrerin, die sehr, wie soll ich es sagen, sprudelnd, lebendig ist. Da läuft etwas. Da geht etwas. Dies wäre wahrscheinlich besser gewesen. Um sie rauszuholen.
- 55 *E: Wie beurteilen denn Sie als Mutter Ihre Beziehung zur Kindergärtnerin damals.*
- 56 Ch: Mhm (lacht, Anm.) Ich wollte nicht reinreden (*mich einmischen*). Mein Handicap ist: Ich bin Primarlehrerin.
- 57 *E: Man ist wie in verschiedenen Rollen.*
- 58 Ch: Ich wusste von früher: Das Schlimmste, was passieren kann, ist, wenn das Kind eine Lehrerin als Mutter hat, die immer reinredet (*sich einmischt*). Ich möchte mich zurücknehmen. Ich möchte mich nicht einmischen. Es läuft sowieso anders da. Ich möchte schauen, wie sie es machen.
- 59 *E: Aber Sie haben sich trotzdem Ihre Gedanken gemacht?*
- 60 Ch: Ja.
- 61 *E: Sie sagten, dass die Kindergärtnerin Schwierigkeiten hatte, Ihre Tochter zu verstehen. Wieweit war das auch gegenseitig?*
- 62 Ch: Das war sicher auch gegenseitig.
- 63 *E: Und bei Ihnen? Sie sagten, dass Sie sich eher zurückhielten. Wie war denn für Sie diese Frau? Wie wirkte sie denn auf sie? Man hat ja einen ersten Eindruck.*
- 64 Ch: Am Anfang dachte ich, dass das super ist: Eine zarte, ruhige Person. Ja, ich dachte, dass sie sehr feinfühlig ist, dass sie die Beziehung findet, dass sie kompetent ist. Mit der Zeit hatte ich sehr den Eindruck, dass sie sehr unsicher ist und das nicht zeigen möchte. Auch eine Unsicherheit: Wie gehe ich mit den Eltern um? Aber ...
- 65 *E: Sie war einerseits unsicher gegenüber den Eltern. Andererseits konnte sie doch auch sagen, wo sie Schwierigkeiten hat.*
- 66 Ch: Ja, ja.
- 67 *E: Vielleicht ist es für Sie jetzt erstaunlich, dass ich so genau auf die*

Kindergärtnerin eingehe. Ich mache das, weil sie einen Zusammenhang brachten zwischen der Verslossenheit des Kindes und der Tatsache, dass es in diesem Moment im Kindergarten war. So wie ich es höre, hat die Verslossenheit einen Zusammenhang mit der Beziehung zur Kindergärtnerin gehabt. Und das Kind war in dieser Situation in die Logopädie gekommen.

68 Ch: Ja, genau.

69 *E: Und jetzt war es ja, dass in der Logopädie die Verslossenheit mehr ein Thema war als die Sprachauffälligkeit.*

70 Ch: Ja.

71 *E: War das von Anfang an so?*

72 Ch: Ja. Es war sicher von mir aus die Hälfte oder zwei Drittel. Und ein Drittel noch wegen der Sprache. Es ging mir erst jetzt auf. Die Verslossenheit wurde immer nur als Problem von S. betrachtet. Niemand realisierte, dass das auch ein Problem ist, dass sie sich im Kindergarten nicht wohlfühlt.

73 *E: Genau.*

74 Ch: Ja. Das ist an und für sich das Ding. Man dachte einfach, dass es das Kind ist und dass man ihm helfen muss. Aber dass ... Es ist so blödsinnig. Dass man es versetzen könnte. Da kam niemand auf die Idee.

75 *E: Dass man es wie als eine Eigenheit des Kindes betrachtete, die man wegtherapieren soll. In diesem Sinn.*

76 Ch: Ja.

77 *E: Wobei eine Versetzung möglicherweise eine massive Entlastung gegeben hätte, die das Verhalten auch verändert hätte. Dies war kein Thema.*

78 Ch: Ich habe daraus gelernt. Dass man auch die Beziehungen anschauen muss. Dass man sich überlegen muss, was man machen kann. Und dass man das dann auch wirklich macht. Oder dass man das probiert.

79 *E: Ja, genau. Was nützte denn? Sie sagten mir, dass Sie gelernt hatten, dass man das Problem nicht nur isoliert anschauen soll. Dass man die Beziehungen anschauen soll. Brachte es noch etwas anderes (Pause, Anm.).*

80 Ch: Es kann schon sein, dass es S. etwas brachte. Ich weiß es nicht. Es brachte sicher das (lacht, Anm.), dass sie total gerne in die Schule geht (Pause, Anm.). Sie genießt es, dass sie etwas lernen darf, dass da etwas läuft (Pause, Anm.).

81 *E: Jetzt möchte ich Sie noch genauer zur Therapie befragen. Wer meldete das Kind an?*

82 Ch: Die Kindergärtnerin.

83 *E: Was sagte sie Ihnen, weshalb sie das Kind anmelden möchte?*

84 Ch: Was sagte sie mir? Sicher wegen der Sprache. Wegen dem Sprachfehler, den sie hatte. Sie konnte die Selbst ... , Ü, Ö. Und, ich weiß nicht, ob sie vom andern auch etwas sagte. Wegen dem Auftun. Es kann sein. Ich kann es nicht mehr sagen.

- 85 *E: Es kann sein. Ja. Hätten Sie, gesetzt den Fall die Kindergärtnerin hätte nichts gesagt, das Kind auch angemeldet in die Logopädie?*
- 86 Ch: Ja, ja (verhalten, Anm.).
- 87 *E: Hätten Sie?*
- 88 Ch: Aha. Wenn Sie jetzt wegen diesen Sprachfehlern nichts gesagt hätte? So?
- 89 *E: So wie ich es höre, hat die Kindergärtnerin das Kind nach Absprache mit Ihnen angemeldet. Sie haben das Einverständnis gegeben.*
- 90 Ch: Ja, genau.
- 91 *E: Gesetzt den Fall, es hätte keine Kindergärtnerin gegeben: Hätten Sie denn von sich aus das Kind auch angemeldet für die Logopädie?*
- 92 Ch: Nein. Ich glaube nicht.
- 93 *E: Was hätten Sie gemacht?*
- 94 Ch: Mit S. jetzt? Wegen dem Sprachfehler?
- 95 *E: Ja. Ich stelle Ihnen die Frage jetzt, weil es das Anliegen der Kindergärtnerin war. Was hätten denn die Eltern gemacht? War denn die Sprache von S. ein Thema? Oder war es für Sie kein Thema? Es kann sein, dass es das Thema der Kindergärtnerin war. Und dass es nicht Ihr Thema war.*
- 96 Ch: Das ist wahrscheinlich unser Problem. Das fiel uns gar nicht so auf. Und wegen dem Sch habe ich gedacht, dass es kommt. Ich habe es gesehen. Hätte ich gedacht.
- 97 *E: Gesetzt den Fall, es wäre nicht automatisch gekommen: Wie lange hätten Sie zugewartet? Das ist hypothetisch: Wären Sie denn von sich aus auch irgendwann auf die Idee gekommen, die Logopädie für sich in Anspruch zu nehmen? Oder hätten Sie gedacht, dass es irgendwann im Erwachsenenalter kommt?*
- 98 Ch: Nein, so schon nicht (lacht, Anm.). Wenn es auf die Schule hin gegangen wäre, dann hätten wir uns Gedanken gemacht, dass man etwas machen muss.
- 99 *E: Was heißt: Auf die Schule zugegangen?*
- 100 Ch: Ich muss überlegen, wann sie es uns gesagt hat. Sie hat uns das nach einem halben Jahr Kindergarten gesagt.
- 101 *E: Im ersten Kindergartenjahr?*
- 102 Ch: Ja, nach wenigen Monaten
- 103 *E: Relativ früh.*
- 104 Ch: Darum sage ich auch: Wir hätten im Hinblick auf die erste Klasse, im zweiten Kindergartenjahr vielleicht. Dann hätte man langsam gedacht, dass man, wenn sie jetzt noch nicht richtig sprechen kann, etwas machen muss.
- 105 *E: Und die Kindergärtnerin wollte das Kind wegen der Artikulation zur Logopädin schicken. Aber Sie können sich nicht mehr genau erinnern, ob die Kindergärtnerin dies wegen dem Verhalten wollte.*

- 106 Ch: Ich weiß es nicht mehr. Ich weiß es nur noch von der Logopädin, Frau R.. Sie brachte das schöne Bild. Sie hat es erkannt. Wobei: Ich denke, dass es bei der Kindergärtnerin auch ein Grund war, weshalb
- 107 *E: Was hatten Sie denn das Gefühl ist der Grund, dass das Kind in die Logopädie kommt?*
- 108 Ch: Schon wegen der Sprache, ja.
- 109 *E: Welches Anliegen hatten denn Sie? War es wegen der Sprache? Wenn ich Sie jetzt gefragt hätte, weshalb das Kind in die Logopädie soll? Wäre Ihr Anliegen die Sprache gewesen?*
- 110 Ch: Meines jetzt?
- 111 *E: Ja - Ich versuche es zu trennen. Die Kindergärtnerin hatte Anliegen. Die Logopädin hatte etwas gesagt. Und sie hatten auch ein Anliegen gehabt. Und im Gespräch mit der Logopädin hat sich das möglicherweise verändert. Oder Sie haben die Sicht der Logopädin verstehen können., so wie ich es verstehe. Sie sagten: O.k., S. soll wegen der Artikulation in die Logopädie.“*
- 112 Ch: Ja. Es wäre mir gar nicht in den Sinn gekommen, dass man wegen diesem Verhalten ... da wäre mir nicht die Logopädie in den Sinn gekommen, sondern?... Ich verbinde das mit der Sprache.
- 113 *E: Ja, klar - Wer nahm denn mit wem Kontakt auf, dass es zu einem Erstgespräch kam? Wissen Sie das noch?*
- 114 Ch: Ich hoffe, dass es stimmt, was ich sage.
- 115 *E: Sagen Sie es nur so, wie Sie es in Erinnerung haben.*
- 116 Ch: Ich meine, dass mir Frau R. mal telefonierte. Die Logopädin hat mir mal telefoniert. Sie hat uns eingeladen für ein Erstgespräch.
- 117 *E: Sie haben mir schon geschildert, wie Sie den Erstkontakt in Erinnerung hatten. Ist da noch etwas anderes bei diesem ersten Kontakt? Wie lief das? Können Sie sich erinnern?*
- 118 Ch: Sie hatte eine Schachtel. Diese war zugedeckt. Ich glaube es. Irgendwie war ein Tuch darüber. Hat sie hineingegriffen? S. hat auch hineingegriffen, um zu schauen, was drin ist, um dann erraten zu müssen, was drin ist, übers Spüren.
- 119 *E.: Wieweit wurden Sie in Bezug auf Ihre Erwartung an die Therapie gefragt? In dem Erstgespräch?*
- 120 Ch: In dem Erstgespräch?
- 121 *E.: Oder allgemein?*
- 122 Ch: Sie hat mir nach dem Erstgespräch gesagt, welches die Punkte sind. Und dass sie gerne mit S. probieren möchte, dass S. sich mehr öffnen kann und so, ob ich das gut finde, ob ich natürlich einverstanden bin.
- 123 *E: Ja. Wieweit wurden Sie auch gefragt, was Sie denn eigentlich erwarten?*
- 124 Ch: Also (erstaunt, Anm.).

- 125 *E: Nicht?*
- 126 Ch: (Lacht, Anm.)
- 127 *E: Das könnte man auch fragen. Das wäre ja auch eine Möglichkeit.*
- 128 Ch: Ja.
- 129 *E: Ich möchte Sie jetzt fragen: Was haben denn Sie erwartet? Sie wurden da nicht gefragt.*
- 130 Ch: (Lacht, Anm.)
- 131 *E: Sie hatten ja Erwartungen. Die hat man immer.*
- 132 Ch: Ja.
- 133 *E: Welche Erwartungen hatten Sie denn in Bezug auf das Ziel der Therapie?*
- 134 Ch: (Kurze Pause, Anm.) - Das ist schwierig zu sagen.
- 135 *E: Oder haben Sie Erwartungen gehabt?*
- 136 Ch: (Kurze Pause, Anm.) Von dem her eigentlich nicht. Natürlich sicher, dass das mit dem Reden weggeht. Dass das mit dem Reden gut wird. So. Und dann sicher auch: Dass S. sich wohlfühlt.
- 137 *E: Das ist ein wichtiger Punkt.*
- 138 Ch: Und, wenn dann quasi noch erreicht wird, dass sie wirklich aufmacht, also dann wäre das super, als Erwartung
- 139 *E: Haben Sie das Gefühl, dass diese Erwartungen erfüllt wurden oder nicht?*
- 140 Ch: Mhm (bejahend, Anm.), ja
- 141 *E: Auf der ganzen Linie?*
- 142 Ch: Ja.
- 143 *E: Hatten Sie auch Erwartungen in Bezug auf den Inhalt der Therapie? In Bezug auf die Gestaltung der Therapie? Wie das Frau R. machen sollte.*
- 144 Ch: Nein, keine.
- 145 *E: Keine. Sie haben schon von andern Müttern gehört, wie Sie mir sagten, wie andere Logopädinnen arbeiten. Wie Sie mir vorher sagten, waren Sie positiv überrascht von Frau R. gewesen, dass Frau R. in der Gestaltung der Therapie einen andern Weg geht.*
- 146 Ch: Ja .
- 147 *E: So?*
- 148 Ch: Ja.
- 149 *E: Sie hatten keine Erwartungen. Aber Sie waren positiv überrascht. Es entsprach*

Ihnen, wie sie es dann wirklich machte. Ist es das?

- 150 Ch: Ja genau. Schon. Ich hatte als Kind auch mal Logopädie, wegen dem Stottern, „Staggelen“ (Stottern auf Schweizerdialekt). Ich weiß, dass ich vor dem Spiegel saß. Ich weiß auch nicht. Das ist ein Bild von der Logopädie.
- 151 E: Ja klar.
- 152 Ch: Und von dort her hat mich das völlig positiv überrascht, wie sie das macht.
- 153 E: Ja genau. Und hatten Sie eine Erwartung, wie sich die Therapeutin verhalten soll? Oder wie sie sein sollte.
- 154 Ch: Eigentlich nicht.
- 155 E: Ich kann Sie auch ein wenig anders fragen: Was hätte Frau R. machen müssen, dass Sie S. ganz sicher nie mehr geschickt hätten?
- 156 Ch: (lacht, Anm.) Ja, wenn sie sie angeschrien hätte. Wenn sie ein völlig verängstigtes Kind gehabt hätte (lacht, Anm.).
- 157 E: Wenn sie nicht lieb gewesen wäre.
- 158 Ch: Ja. Oder heftig.
- 159 E: Ja.
- 160 Ch: Oder wenn ich das Gefühl gehabt hätte, dass sie überhaupt nicht auf S. eingeht. Oder jetzt quasi wirklich dieser Spiegel gekommen wäre. Dann hätte ich vielleicht ... Dann hätte S. vermutlich den Mund nicht geöffnet. Dann hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass es keinen Sinn hat, dass dies nichts bringt.
- 161 E: Dass, wenn sie vom Persönlichen, vom Kontakt her zu ihr so gewesen wäre, dass Sie gedacht hätten, dass das nicht geht. Sie versteht mein Kind nicht. S. blockt, möchte nicht. Dass, wenn Sie vom Stil, vom Inhalt her das Gefühl gehabt hätten, dass das Ihnen nicht entspricht. Und dass das auch zu S. nicht passt. Das ist von der Gestaltung der Stunde her so, dass es nichts bringt. So diese Sachen?
- 162 Ch: Ja. Also, ich hätte mehr auf S. geschaut. mit dem nö ... (undeutlich, Anm.) und nicht gerne gehen. Aber wenn ich gesehen hätte, dass sie dasitzt und den Mund nicht öffnet, dann hätte ich sagen müssen: Was bringt's? Will man es nochmals probieren?
- 163 E: Wenn man es jetzt umdreht: Sie erwarten von der Therapeutin, dass es ihr gelingt, das Kind zum Sprechen zu bringen, dass Ihre Tochter aktiv ist und mitmacht. Sie sagen sich, wenn das nicht passiert wäre, dann hätten Sie die Tochter rausgenommen? So?
- 164 Ch: (Häm, lacht, Anm.) Ich bin am Überlegen wegen dem zum Sprechen bringen. Das ist fast eine Voraussetzung (lacht, Anm.). Dass es spricht. Und, ja, wenn S. da drin gesessen wäre, ich denke schon, dass dann auch die Logopädin gesagt hätte, dass es nichts bringt.
- 165 E: Ja, genau.
- 166 Ch: So.
- 167 E: Jetzt: Wenn Sie ein Hitparade machen müssten: Wer fand denn die Therapie

nötig? Wen würden Sie an erster Stelle nehmen, zu diesem Zeitpunkt, als es wirklich stattfand?

168 Ch: Nach dem Erstgespräch schon?

169 *E: Ja, vor dem Erstgespräch. Warum? Hat sich nach dem Erstgespräch etwas verändert?*

170 Ch: Ja, eigentlich schon noch (lacht, Anm.). Mich hat das völlig erstaunt wie sie das schaffte, dass sie den Zugang so schnell gefunden hat. Das hat mich beeindruckt. Ich habe auch gesehen, dass ein geschützter Raum eine Chance ist.

171 *E: Ja. Da konnten Sie auch dahinter stehen.*

172 Ch: Ja (Leise, Anm.).

173 *E: Dann sagen Sie doch, wie es vor und nach dem Erstgespräch war, wenn sich das verändert hat, ganz am Anfang*

174 Ch: Vor dem Erstgespräch hat man gedacht: Ja, wenn die Kindergärtnerin das möchte, gut.

175 *E: Dann macht man das halt (gezwungenermaßen)*

176 Ch: Dann macht man das halt (gezwungenermaßen, lacht, Anm.).

177 *E: An erster Stelle war also die Kindergärtnerin. Und wer war denn an zweiter Stelle?*

178 Ch: Ja, es hat natürlich, ja

179 *E: Hat es gar keinen zweiten Rang gegeben?*

180 Ch: Nein.

181 *E: Es war nur die Kindergärtnerin?*

182 Ch: Ja.

183 *E: Und nach dem Gespräch mit der Logopädin? Wer stand dann an erster Stelle (lacht, Anm.)?*

184 Ch: Das ist noch schwer zu sagen. Vielleicht gleichwertig?

185 *E: Die Kindergärtnerin?*

186 Ch: Und wir, ja.

187 *E: Was heißt wir? Sie und Ihr Mann?*

188 Ch: Ja.

189 *E: Welche Einstellung hatte er?*

190 Ch: Wir haben gefunden, dass, wenn es wirklich, also Wenn sie erreicht, dass S. ein wenig sich öffnen kann, dann wäre das absolut toll.

191 *E: Dass Sie eine Art Ja, Sie betonen jetzt das Aufmachen, mehr sogar noch als*

die Sprache.

- 192 Ch: Mhm (bejahend, Anm.)
- 193 *E: Ich höre heraus, dass von der Sprache her für Sie kein zwingender Grund gewesen wäre, das Kind in die Logopädie zu schicken. Dann haben Sie aber Frau R. erlebt, wie sie mit dem Kind umgeht.*
- 194 Ch: Ja
- 195 *E: Und dann fanden Sie: S. ist im Moment zu (verschlossen, Anm.), tut zu (verschließt sich, Anm.). Es ist schön für sie, wenn sie einen geschützten Raum hat.*
- 196 Ch: Mhm (bejahend, Anm.)
- 197 *E: Es stand nachher wie für Sie an erster Stelle, dass sie wegen dem geschützten Raum zu Frau R. geht?*
- 198 Ch: Ja, ja genau - Also schon auch wegen der Sprache. Stimmt. Der geschützte Raum war eigentlich wichtiger.
- 199 *E: War es denn für Sie zu dieser Zeit schwierig, fast belastend, dass S. so zumachte auch im Kindergarten und dass Sie sich wie erhofften, dass sie wenigstens einen Ort hat, wo sie sich wohlfühlt? Dass es wie eine Entlastung war?*
- 200 Ch: Ja. Aber eigentlich mehr auch für S.. Dass sie quasi die Schule nicht so negativ erlebt.
- 201 *E: Genau. Dass das eine Ausgleichsfunktion hatte in diesem Moment.*
- 202 Ch: Ja . Dass man auch sieht: Es gibt auch andere Sachen, die nicht so schlimm sind.
- 203 *E: Ja. Jetzt kann ich es sehr gut nachvollziehen. Gesetzt den Fall, dass es im Kindergarten gut gegangen wäre, dann hätte es möglicherweise die Logopädie nicht gebraucht?*
- 204 Ch: Ja gut. Den Sprachfehler hat sie ja trotzdem gehabt (lacht, Anm.).
- 205 *E: Dann hätten Sie aber möglicherweise mit dem Sprachfehler zugewartet, wenn die Kindergärtnerin nichts gesagt hätte.*
- 206 Ch: Ja. Wir hätten zugewartet.
- 207 *E: Gesetzt den Fall es wäre im Kindergarten gut gegangen, S. hätte aufgetan, und sie wäre offengewesen ... Nein, sagen wir es so: Gesetzt den Fall sie wäre offen gewesen im Kindergarten. Es wäre kein Problem gewesen. Die Kindergärtnerin hätte trotzdem das Kind für die Logopädie angemeldet. Ja. Und Frau R. hätte das Kind angeschaut. Was meinen Sie, hätten sie es auch nötig gefunden, dass sie in die Logopädie geht? Auch wenn dieser Schritt schon gelaufen wäre?*
- 208 Ch: Wenn die Kindergärtnerin gesagt hätte, dass es nötig ist.
- 209 *E: Genau. Aber Sie konnten noch mehr dahinterstehen, als Sie sahen, dass hier eine Möglichkeit ist für S. zum ein wenig Auftanken. Ist es das?*
- 210 Ch: Ja genau.

- 211 *E: Sie sagten mir, dass Sie eine Erwartung hatten in Bezug auf das Ziel der Therapie. Das sagten Sie mir. Den Inhalt sagten Sie auch, was Sie da so erwartet haben. Die Rolle der Logopädin, aber Sie wurden nicht danach gefragt*
- 212 Ch: Ja.
- 213 *E: Sie wurden nicht danach gefragt. Mhm. Sie sagten mir, dass Sie die Therapie als höchst befriedigend erlebt haben, so wie Sie sagten. Eine 10.- Worauf führen Sie denn zurück, dass Sie die Therapie als so befriedigend erlebten? Worauf führen Sie das zurück?*
- 214 Ch: Worauf führe ich das zurück (flüsternd, Anm.)?
- 215 *E: Ist es eine blöde Frage für Sie?*
- 216 Ch: Nein, nein
- 217 *E: Wollen Sie sie beantworten oder nicht? Ich kann Ihnen sonst sagen, zusammenfassen, was ich für ein Gefühl habe. Und dann können Sie es bestätigen, wenn das für Sie einfacher ist.*
- 218 Ch: Mhm (bejahend, Anm).
- 219 *E: Ist das für Sie einfacher?*
- 220 Ch: Mhm (bejahend, Anm.).
- 221 *E: Ich habe das Gefühl, dass Sie es befriedigend erlebten, weil Sie sich eine Zielvorstellung machten, welche erreicht wurde.*
- 222 Ch: Mhm (bejahend).
- 223 *E: Sie sagten: Die Sprache, dass sie sich auftut, dass sie sich wohlfühlt. Und ... Das meinte ich ist ein Grund. Diese Sachen. Das Ziel wurde erreicht, und sie hat sich sogar noch ein wenig geöffnet. So das ...*
- 224 Ch: Mhm (bejahend).
- 225 *E: Gibt es noch andere Gründe? Oder ist es das?*
- 226 Ch: (Pause, Anm.) Ja (zögernd, Anm.).
- 227 *E: Vielleicht von der Beziehung von Ihnen her zu der Logopädin. Könnte es sein, dass es auch auf Grund von der Beziehung zur Logopädin als zufriedenstellend erlebt haben? Dass Sie fanden: Sie ist sympathisch. Ich weiß nicht, wie Sie die Beziehung zur Logopädin von Ihnen her erlebt haben, sie als Mutter.*
- 228 Ch: Ich fand, dass Sie es fantastisch Das andere stimmt voll und ganz so mit dem Ziel erreicht ...
- 229 *E.: Dass das wichtig war ... Wieweit hat, dass Sie es positiv erlebten auch die Sympathie zur Logopädin eine Rolle gespielt? Hat die Logopädin Ihr Herz erobert, weil sie sich gut mit Ihrer Tochter verstand? Oder fanden Sie, dass Sie mit dieser Frau auch unabhängig sprechen können? Das sind wie zwei verschiedene Sachen: Beziehung Logopädin - Tochter. Es gibt aber auch noch die Beziehung von Ihnen zur Logopädin.*

- 230 Ch: Da war noch. Wie soll ich das sagen? Ich habe eigentlich das Gefühl gehabt, dass ich mit ihr unabhängig davon sprechen kann. Ich habe aber gemerkt, wo denn.... Ich weiß gar nicht mehr. Es ging darum, dass S. hätte in die Einschulungsklasse eingeteilt werden sollen. Und da haben wir uns gewehrt. Ich habe sie einmal auch angefragt. Und dann merkte ich, dass sie quasi sich ... Sie sah schon, dass das nicht optimal lief mit der Kindergärtnerin und so. Aber so: Im Zweifelsfalle hätte sie sich nicht hinter uns gestellt, sondern hinter die Schule.
- 231 E: *Aha.*
- 232 Ch: Hinter die Kindergärtnerin. Das war so mein Ding wo ich merkte: Die halten alle zusammen (lacht, Anm).
- 233 E: *Genau. Es ist ein Knäuel.*
- 234 Ch: Als Eltern hat man echt keine Chancen. Oder man muss außerhalb Hilfe suchen.
- 235 E: *Hilfe suchen und mit jemandem sprechen. Genau.*
- 236 Ch: Ja. Das war so
- 237 E: *Dass Sie die Beziehung zur S. als sehr zufriedenstellend erlebten, dass das sehr gut lief. Dass es eine andere Geschichte zwischen Ihnen und der Logopädin war. So?*
- 238 Ch: Ich habe zwar... Ich finde sie sehr sympathisch. Sie macht ihre Arbeit fantastisch. Ich habe gemerkt, dass es so wie eine Grenze gibt, wo die Interessen reinkommen oder wie man dem sagen will.
- 239 E: *Oder dass die Neutralität nicht mehr da ist. Dass Sie sich von der Logopädin nicht mehr verstanden fühlen, Beziehung Logopädin - Mutter. Sondern dass Sie die Logopädin als Teil der Institution Schule erleben.*
- 240 Ch: Ja, so.
- 241 E: *... die sich abspricht. Dass es dann für die Logopädin nicht mehr möglich ist, unvoreingenommen auf Sie zuzugehen.*
- 242 Ch: Ja. Ich denke, dass es für die Logopädin auch sehr schwierig ist. Ich habe das Gefühl gehabt, dass sie irgendwie dazwischen steht. Und sie hat auch Sachen bestätigt, die ich gesagt habe, wenn ich sie fragte, oder Beobachtungen, die ich machte, die ich ihr sagte. Sie bestätigte, dass das so ist. Aber als es quasi
- 243 E: *... um die Wurst ging (lacht, Anm.).*
- 244 Ch: Ja, an und für sich. Dann hat sie sich zurückgezogen und eh
- 245 E: *Also zurückgezogen ... So wie Sie mir das jetzt schildern, hat sie sich nicht zurückgezogen und gesagt: Schauen Sie Sie hätte auch sagen können: Sie haben Ihre Meinung. Die Kindergärtnerin hat ihre Meinung. Ich traue Ihnen zu, dass Sie da einen Weg finden. So wie ich es jetzt höre hat sie sich nicht zurückgezogen. Sie hat sich auf eine Seite gestellt.*
- 246 Ch: Ja.
- 247 E: *Wenn sie sich zurückgezogen hätte, dann wäre es möglicherweise anders gewesen. Dann wäre sie aus dem Schneider gewesen.*

- 248 Ch: Ja. Wenn sie es so gesagt hätte wie Sie das gesagt haben, dann wäre es super gewesen. So habe ich mich ein wenig im Stich gelassen gefühlt.
- 249 *E: Genau. Es geht da ja auch um die Unterstützung, die Sie vermisst haben. Hätten Sie denn erhofft oder hätten Sie denn erwartet - dadurch, dass das Kind in der Therapie ist, kommt man ja auch zu einem persönlichen Kontakt mit der Logopädin - dass Sie da auch noch Unterstützung gehabt hätten. Wäre das auch noch ein Anliegen gewesen: Dass Sie unterstützt worden wären?*
- 250 Ch: Ich glaube nicht unbedingt. Eigentlich nicht.
- 251 *E: Oder mit ihr sprechen können über Schwierigkeiten in der Schule? Dass Sie das nicht unbedingt wollten?*
- 252 Ch: Ehm (zögernd, Anm.).
- 253 *E: Oder mit dieser Person?*
- 254 Ch: Doch. Ich wollte das eigentlich schon, als es um diese Einschulungsklasse gegangen wäre. Da konnte ich es ja mit ihr besprechen.
- 255 *E: Aber es lief nicht so, wie Sie sich das gewünscht haben.*
- 256 Ch: Ja.
- 257 *E: Ist es das gewesen?*
- 258 Ch: Ja genau.
- 259 *E: Sie haben eine Unterstützung gewollt in diesem Fall. Aber Sie hatten andere Erwartungen an diese Unterstützung.*
- 260 Ch: Ja.
- 261 *E: Was haben Sie denn erwartet?*
- 262 Ch: Ich habe sie eigentlich dort um ihre Meinung gefragt. Wie sie das sieht. Mein Eindruck war, dass S. im Kindergarten völlig unterfordert ist.
- 263 (Bandwechsel, Anm.)
- 264 *E: Sie wollten Unterstützung. Aber es lief in eine Richtung, die nicht Ihre Erwartungen erfüllte.*
- 265 Ch: Ja (zögernd, Anm.).
- 266 *E: Die Logopädin bot Ihnen zwar Unterstützung an. Aber es lief in eine Richtung, bei der Sie das Gefühl hatten, dass sie Sie sitzen lässt.*
- 267 Ch: Ja, also, ja
- 268 *E: Geht es in diese Richtung? Die (die Fachleute, Anm.) stecken sowieso unter einer Decke. Die (die Fachleute, Anm.) sprechen sich vorher ab.*
- 269 Ch: Also so. Ich hatte eigentlich mehr den Eindruck, ich habe sie gefragt ...
- 270 *E: Sie haben mir gesagt, was Sie eigentlich von ihr wollten. Dort sind wir stehen*

geblieben.

- 271 Ch: Ich habe sie um ihre Meinung gefragt. Dann, dann hat sie sich eigentlich, also ... Ich hatte das Gefühl, dass unsere Meinungen übereinstimmten. Das war mein Eindruck. Sie hat das nächste Mal... Wahrscheinlich hat sie Rücksprache genommen mit der Kindergärtnerin. Als wir wieder darüber sprachen hat sie sich ... Sie hätte sich am besten klar geäußert, wie Sie das vorher sagten. Ich hatte den Eindruck, dass sie es probierte abzuschwächen. Ich merkte, dass sie, ja ... Dass sie es nicht mehr sagen kann.
- 272 *E: Genau, ja. Und gab es noch andere Situationen, in denen Sie um einen Austausch mit der Logopädin froh gewesen wären?*
- 273 Ch: Ich glaube nicht.
- 274 *E: War das die einzige Situation, in der Sie froh gewesen wären?*
- 275 Ch: Ja.
- 276 *E: Sehr froh gewesen wären. Als Ganzes haben Sie ja ein positives Bild von dieser Therapie.*
- 277 Ch: Mhm (bestätigend, Anm.).
- 278 *E: Ich möchte es noch auseinandernehmen. Die Therapie mit dem Kind ... Sie haben allgemein die Therapie als Ganzes mit einer 10 eingeordnet. Und jetzt möchte ich es noch auseinandernehmen auf Grund dessen, was Sie mir sagten: Es gibt ja zwei Ebenen. Eines ist die Arbeit, die mit dem Kind läuft. Das andere ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Können Sie es mir nochmals einordnen? Die Arbeit mit dem Kind von 0 bis 10. Was ist dort?*
- 279 Ch: Also eine 10.
- 280 *E: Und die Zusammenarbeit mit der Logopädin?*
- 281 Ch: Das wäre jetzt mit den Eltern?
- 282 *E: Ja . Das ist eine andere Ebene, die Eltern.*
- 283 Ch: Ja.
- 284 *E: Wenn sie kommen und sagen: Sie, ich möchte mit Ihnen über das sprechen.*
- 285 Ch: Mhm. Sie hat mir eigentlich immer, nein, nicht immer, ab und zu gesagt, ob ich geschwind hineinkommen möchte. Sie hat mir gesagt, was sie macht.
- 286 *E: Ja, das ist Information, die sie gab.*
- 287 Ch: Ja, ja.
- 288 *E: Das hat sie gemacht.*
- 289 Ch: Ja, ja. Das hat sie ab und zu noch gemacht.
- 290 *E: Das andere ist das Thema Einschulung. Gab es noch andere Sachen? Zum Beispiel über das Verhalten der Tochter sprechen?*
- 291 Ch: Also, ja. Das natürlich schon auch. Ja, da hat sie mir ein- zweimal telefoniert,

weil wir das nicht vor dem Kind wollten.

292 *E: Wie haben Sie sich da verstanden gefühlt?*

293 Ch: Das ist, eh, absolut gut.

294 *E: Das war gut?*

295 Ch: Ja.

296 *E: Es ist nur da ein Schatten gefallen auf die ganze Zusammenarbeit, als Sie das mit der Einschulung hatten.*

297 Ch: Ja.

298 *E: Wie würden Sie es denn jetzt beurteilen von 0 bis 10: Die Zusammenarbeit mit der Logopädin? Oder müssen wir jetzt das aufteilen? Die Information: Wie haben Sie diese erlebt, von 0 bis 10?*

299 Ch: Also auch 10

300 *E: Und die Einschulung?*

301 Ch: (Lacht, Anm.)

302 *E: (Lacht, Anm.)*

303 Ch: Es ist ein wenig schwierig.

304 *E: Es ist ein wenig schwierig, nicht wahr?*

305 Ch: (Lacht, Anm.) Ehm

306 *E: ... Ist es schwieriger, schlechte als gute Noten zu geben?*

307 Ch: Ich weiß nicht, was ich geben soll. Es wäre in der Mitte. Sagen wir eine drei.

308 *E: Ja . Und das Verhalten gegenüber der Tochter?*

309 Ch: Das war völlig gut.

310 *E: Wieder eine 10?*

311 Ch: Ja.

312 *E: Wie haben Sie denn reagiert? Ich unterscheide zwischen innern und äußern Reaktionen. Wie man reagiert auf das Erleben. Sie haben ja einerseits sehr befriedigend erlebt bei Ihrer Tochter und teilweise auch bei den Gesprächen mit der Logopädin. Außer das Thema Einschulung. Das haben Sie richtig unbefriedigend erlebt.*

313 Ch: Mhm. mhm (bestätigend, Anm.).

314 *E: Jetzt, beim befriedigenden Erleben: Wie merkten Sie das so? Wie merkte es das Kind? Wir können zuerst das Kind nehmen. Beim Kind sagten Sie mir, dass es gerne geht.*

315 Ch: Mhm (bestätigend, Anm.), ja.

- 316 *E: Gab es noch andere Reaktionen, die bei Ihnen bewirkten, dass Sie zufrieden sind?*
- 317 Ch: Also, sie ging sehr gerne. Sie nahm meistens noch ein Tierlein mit. Sie erzählte, was das Tierlein bei Frau R. macht. Ehm, manchmal erzählte sie, was sie machte, manchmal auch nicht. Dann sagte mir Frau R., dass sie abmachten, dass das ein Geheimnis ist.
- 318 *E: Wie war das für Sie, dass die beiden miteinander Geheimnisse hatten?*
- 319 Ch: Das ist gut. Ja, ja (lacht, Anm.).
- 320 *E: Sie konnten das akzeptieren.*
- 321 Ch: Man merkte, dass sie den Zugang gut hatte.
- 322 *E: Und bei sich selber? Die Seite, die Sie positiv erlebten? Wie haben Sie das innerlich erlebt? Genügt Ihnen die Frage, oder soll ich Ihnen sagen, welche Möglichkeiten es gibt?*
- 323 Ch: Sagen Sie mir die Möglichkeiten.
- 324 *E: Dass man das Kind gerne schickt, dass man sich freut, dass das Kind gerne geht, dass man sich freut, die Logopädin zu sehen. Solche Sachen.*
- 325 Ch: Ich habe sie nicht groß gesehen. Ich habe sie gerne gebracht. Und ... Das war auch völlig ... Es gab nie: Ich möchte nicht gehen.
- 326 *E: Es war einfach, das Kind zu schicken, weil es keinen Widerstand gab.*
- 327 Ch: Ja.
- 328 *E: Jetzt, beim unbefriedigenden Erleben, als es um die Einschulung ging ... Wie haben Sie dort reagiert? Es kann zum Beispiel sein, dass man unzufrieden ist. Sie sagten mir schon ... Wie haben Sie das gesagt? Sie haben sich auf die Seite gestellt, nicht verstanden gefühlt. Auch so draußen. Sie machen miteinander ein Päcklein ohne mich.*
- 329 Ch: Ja, im Stich gelassen gefühlt.
- 330 *E: Das haben Sie gesagt.*
- 331 Ch: Wir haben das Gefühl gehabt, dass es so wie quasi in diesem Fall nicht ums Wohl des Kindes geht (lacht, Anm.), sondern ... Dass irgendwelche freie Plätze sind, die man besetzen muss.
- 332 *E: Besetzen muss (lacht, Anm.) Ja, genau Sie sagten: Wir haben uns im Stich gelassen gefühlt. Das heißt mit andern Worten: Ihr Mann und Sie?*
- 333 Ch: Mhm (bestätigend, Anm.).
- 334 *E: ... sind wir. Dass Sie da gleicher Meinung waren.*
- 335 Ch: Ja.
- 336 *E: Wie war denn das? Hat Ihr Mann auch über die Logopädin gesprochen? Oder sind Sie ... Haben Sie Ihrem Mann erzählt, wie die Logopädin reagierte?*

- 337 Ch: Ja, das war schon ich.
- 338 *E: Dass Sie die Ansprechperson zur Logopädin waren.*
- 339 Ch: Ja.
- 340 *E: Dass Sie zu Hause dem Mann erzählten?*
- 341 Ch: Ja.
- 342 *E: Lief es so?*
- 343 Ch: Ja.
- 344 *E: Dass Sie die Vertretung nach außen waren in diesem Fall?*
- 345 Ch: Ja.
- 346 *E: Mhm (bestätigend, Anm), gut ... Ja, vielleicht noch: Sie sagten mir, dass Ihre Tochter sehr scheu war. Wie haben Sie Ihre Tochter damals erlebt? Dass Sie auch sonst sehr zurückhaltend, verschlossen war? Oder war sie zu Hause anders?*
- 347 Ch: Also jetzt im Vergleich zum Kindergarten? Sie war zu Hause völlig anders. Sie hat zum Beispiel im Kindergarten nur mit einer ganz leisen Stimme gesprochen. Zu Hause, da geht denn das ... gerne an Mami sagen, was sie (die Mutter, Anm.) machen soll.
- 348 *E: Ja, genau.*
- 349 Ch: Man kann schon sehr laut sein, auch mit der Schwester. Das ist immer das Ding, dass sie zu Hause völlig anders ist.
- 350 *E: Mhm (bestätigend, Anm.).*
- 351 Ch: Im Kindergarten war es einfach krass.
- 352 *E: Haben Sie das Gefühl, dass sie Ihnen glaubten?*
- 353 Ch: Die Kindergärtnerin hat es mir nicht geglaubt.
- 354 *E: Nicht geglaubt.*
- 355 Ch: Nein. Frau R. hat es mir deshalb geglaubt, weil sie sie einmal auf der Stiege hörte (lacht, Anm.).
- 356 *E: Sonst hätte sie es Ihnen auch nicht geglaubt?*
- 357 Ch: Sie sagte, dass sie es mir vermutlich schon glaubte. Aber dass sie so laut sein könnte ... (lacht, Anm.).
- 358 *E: Dann war es ein Glück, dass Ihre Tochter auf der Stiege so laut war (lacht, Anm.).*
- 359 Ch: Ja.
- 360 *E: Dass sie hörte, wie das Mädchen auch anders sein kann.*
- 361 Ch: Ja genau.

- 362 *E: Gut. Dass es ein großer ... Und wie ist es denn jetzt in der Schule und zu Hause? Ist es auch immer noch ein Unterschied? Oder ist es manchmal in der Schule lauter?*
- 363 Ch: Nein. Es ist manchmal schon ein Unterschied. Aber es ist nicht mehr so ...
- 364 *E: ... extrem.*
- 365 Ch: Nicht mehr so extrem.
- 366 *E: Es gibt Kinder, die auf Deutsch gesagt, die „Sau zu Hause ablassen“.*
- 367 Ch: Ja.
- 368 *E: Zu Hause kommt alles heraus (aus ihnen heraus, Anm.). Draußen sind sie ruhig und zurückhaltend und brav.*
- 369 Ch: Ja.
- 370 *E: So. Wie ist es denn mit dem Kontakt zu andern Kindern? Sie sagten mir, dass sie sich im Kindergarten mit dem Kontakt sehr zurückgehalten hat. Hatte sie außerhalb auch Freunde und Beziehungen und so?*
- 371 Ch: Das ist eben ein wenig das Problem. Sie hat schon eine ältere Freundin. Und im Kindergarten hatte sie eigentlich nur das ältere Mädchen und sonst niemanden außer N., ihre Schwester. Aber die beiden spielen sehr viel zusammen. Sie sind eigentlich immer zusammen.
- 372 *E: Ihre Schwester?*
- 373 Ch: Ja. Und jetzt, in der Schule, jetzt hat sie, glaube ich, zwei Freundinnen, die sie Auf dem Pausenplatz sind schon noch ein paar zusammen.
- 374 *E: Ja.*
- 375 Ch: Aber
- 376 *E: Dass sie ein Typ ist, der gerne intensive Beziehungen mit wenigen Leuten hat, und nicht zu allen Beziehungen hat. So?*
- 377 Ch: Ja, also ja, offenbar.
- 378 *E: Und dass sie in der Schule integriert ist im Klassenverband?*
- 379 Ch: Ja.
- 380 *E: Im Gegensatz zum Kindergarten. So wie Sie mir das schilderten, lief das ja im Kindergarten so nicht.*
- 381 Ch: Ja
- 382 *E: Gut. (Pause, blättern, Anm.) Was mich beschäftigt ist das Thema Aufträge in der Sprachtherapie. Ich habe das Wort nie gebraucht. Aber für mich ist Auftrag: Was erwarten Sie in Bezug auf das Ziel, den Inhalt und in Bezug darauf, wie sich die Therapeutin persönlich verhalten soll, die Rolle. Was soll sie für eine Rolle haben, dass Sie eben zufrieden sind oder nicht.*

- 383 Ch: Ja.
- 384 *E: Haben Sie das Gefühl, dass Sie einen Zusammenhang sehen zwischen der Therapie, die Sie als befriedigend erlebt haben, zwischen den Teilen, die Sie befriedigend erlebt haben und, dass der Auftrag eindeutig erfüllt wurde? Sehen Sie da einen Zusammenhang?*
- 385 Ch: Wie einen Zusammenhang? Das verstehe ich nicht
- 386 *E: Ich sage es vielleicht noch etwas klarer: Sie sagten mir, dass das Ziel eindeutig erfüllt wurde. Das kam für mich klar raus. Beim Inhalt waren sie offen. Sie hatten keine klaren Erwartungen. Aber das, was Sie sahen, das hat Ihnen entsprochen, oder?*
- 387 Ch: Mhm (bejahend, Anm.).
- 388 *E: Und beim Verhalten von ihr als Therapeutin, von der Rolle her, fanden Sie, dass es o.k. ist?*
- 389 Ch: Mhm (bejahend).
- 390 *E: So wie ich den Eindruck habe, hatten Sie beim Inhalt und der Rolle keine klaren Erwartungen. Sie waren aber positiv überrascht. Und beim Ziel, als ich Sie nach dem Ziel fragte, konnten Sie mir sehr klar sagen, was Sie erwarteten und wie weit das auch erfüllt wurde. Und Sie sagten mir auch, dass es erfüllt wurde.*
- 391 Ch: Mhm (bejahend, Anm.).
- 392 *E: Jetzt müsste man eigentlich den Teil vom Auftragsziel nehmen. Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht, ich kann ja den Teil vom Auftragsziel nehmen, oder?*
- 393 Ch: Ja.
- 394 *E: Haben Sie das Gefühl, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem, dass das Ziel erfüllt wurde, der Auftrag in dem Sinn erfüllt wurde, und dass Sie die Therapie befriedigend erlebten? Sehen Sie da einen Zusammenhang?*
- 395 Ch: Aha, jetzt verstehe ich es . Ehm. Das ist noch schwierig. Ich glaube nicht mal unbedingt. Es hätte auch sein können, dass der Auftrag, das Ziel nicht erreicht wurde, aber dass ich trotzdem gefunden hätte, die macht das super. Nur kommt sie nicht dazu. Es ist nicht mal unbedingt
- 396 *E: Wo sehen Sie denn einen Zusammenhang? Sie sagten ja, dass Sie zufrieden waren. Sehen Sie denn einen Zusammenhang zwischen dem, dass die Logopädin gut arbeitete*
- 397 Ch: Ja.
- 398 *E: Und deshalb bin ich zufrieden. Kann man es so sagen?*
- 399 Ch: Ich würde es etwas anders sagen. Sie hat gut gearbeitet. Wir hatten das Glück, dass sehr viel erreicht wurde. So.
- 400 *E: Aha. Und deshalb ist es ... An erster Stelle, das wichtigste ist, dass sie gut gearbeitet hat.*
- 401 Ch: (Lacht, Anm.)

- 402 *E: Oder kann man es nicht in ein*
- 403 Ch: Häm.
- 404 *E: Ist es schwierig?*
- 405 Ch: Ich finde immer so mit dieser ersten und zweiten Stelle Werten
- 406 *E: Sie möchten nicht werten. Wo sehen Sie einen Zusammenhang? Oder sehen Sie überhaupt einen Zusammenhang, dass Sie zufrieden waren? Dass sie gut arbeitete?*
- 407 Ch: (Lacht, Anm.)
- 408 *E: Oder möchten Sie es gar nicht in einen Zusammenhang stellen? Das kann natürlich auch sein. Dass Sie sagen, dass Sie es gar nicht in einen Zusammenhang stellen wollen. Dass Sie gar keinen sehen. Dass das eine neben dem andern steht. Sie müssen diese Frage auch nicht beantworten.*
- 409 Ch: Ja. Wie soll ich das sagen. Natürlich war ich zufrieden, weil sie es so toll macht. Also, ja. Wahrscheinlich müsste man das schon so sagen. Ich kann das, glaube ich, nicht beantworten (lacht, Anm.).
- 410 *E: Gut. Sie wollen es nicht beantworten. Sollen wir es offen lassen?*
- 411 Ch: Ja.
- 412 *E: Wollen sie es offen lassen. Ich kann es in der Auswertung offen lassen.*
- 413 Ch: Ja.
- 414 *E: Dann würde ich die Frage nach dem unbefriedigenden Erleben und nach dem Zusammenhang auch nicht stellen.*
- 415 Ch: Ja.
- 416 *E: Ich habe trotzdem noch eine Frage: Die Schwierigkeit, das zu beantworten. Sie möchten das nicht beantworten. Wie kommen Sie dazu, was steckt dahinter, dass Sie sagen: Ich möchte das nicht beantworten?*
- 417 Ch: (Lacht, Anm.)
- 418 *E: Wieder eine Frage.*
- 419 Ch: Pause (Anm.)
- 420 *E: Finden Sie es schwierig, einzuordnen? Zu bewerten? Zu beurteilen? Was denken Sie ... Warum möchten Sie nicht beantworten? Weil Sie Stellung beziehen müssten?*
- 421 Ch: (Lacht, Anm.) Nein, nicht deshalb. Ich finde es total schwierig. Ich finde es völlig schwierig, für mich zu sagen, auseinanderzunehmen, wieso ich zufrieden gewesen bin.
- 422 *E: Genau. Das ist absolut begründet.*
- 423 Ch: Ja. Das ist für mich völlig ... Das ist für mich ein Ganzes.

- 424 *E: Schön, wie Sie das sagen*
- 425 Ch: Es ist für mich schwierig, das auseinanderzunehmen und zu sagen: Das ist an erster Stelle, an zweiter.
- 426 *E: Sie sagen, dass es verschiedene Sachen waren, die zusammenspielten. Und deshalb war es gut.*
- 427 Ch: Ja.
- 428 *E: Die man nicht auseinandernehmen kann. Es waren verschiedene Sachen: Die Situation des Kindes, Sie als Mutter, die Therapiesituation. Dann war noch die Situation, dass das Kind im Moment Schwierigkeiten im Kindergarten hatte. Und es konnte Gott sei Dank in der Logopädie einen geschützten Raum haben.*
- 429 Ch: Mhm (bestätigend, Anm.).
- 430 *E: Das hat alles zusammengespielt. Ist es so?*
- 431 Ch: Ja, genau.
- 432 *E: Mhm, genau, ja. Ich finde es gut, dass Sie das Thema noch bringen.*
- 433 Ch: (Lacht, Anm.)
- 434 *E: Das ist wirklich die Frage: Wieweit kann man diese Frage überhaupt stellen? Genau - Gut. Jetzt sind wir schon am Schluss. Und es ist langsam Zeit für Sie. Es ist fünf vor 11 Uhr. Haben Sie jetzt noch Fragen? Oder möchten Sie mir noch sagen, wie das Interview für Sie war? Wie war das Interview für Sie?*
- 435 Ch: Es ist ziemlich interessant gewesen. Was Sie sagten, was man noch weiß, was herauskommt. Mich würde mehr interessieren, was Sie weiterhin noch machen.
- 436 *E: Das ist die Frage, dass Sie interessiert, was ich weiterhin noch mache. Brauchen Sie sonst noch etwas, dass man das Interview mit einem guten Gefühl abschließen kann? Was brauchen Sie noch?*
- 437 Ch: Es ist gut (lacht, Anm.).

